Ludwig Tieck's sämmtliche Werke.

Sieben und zwanzigster Band.

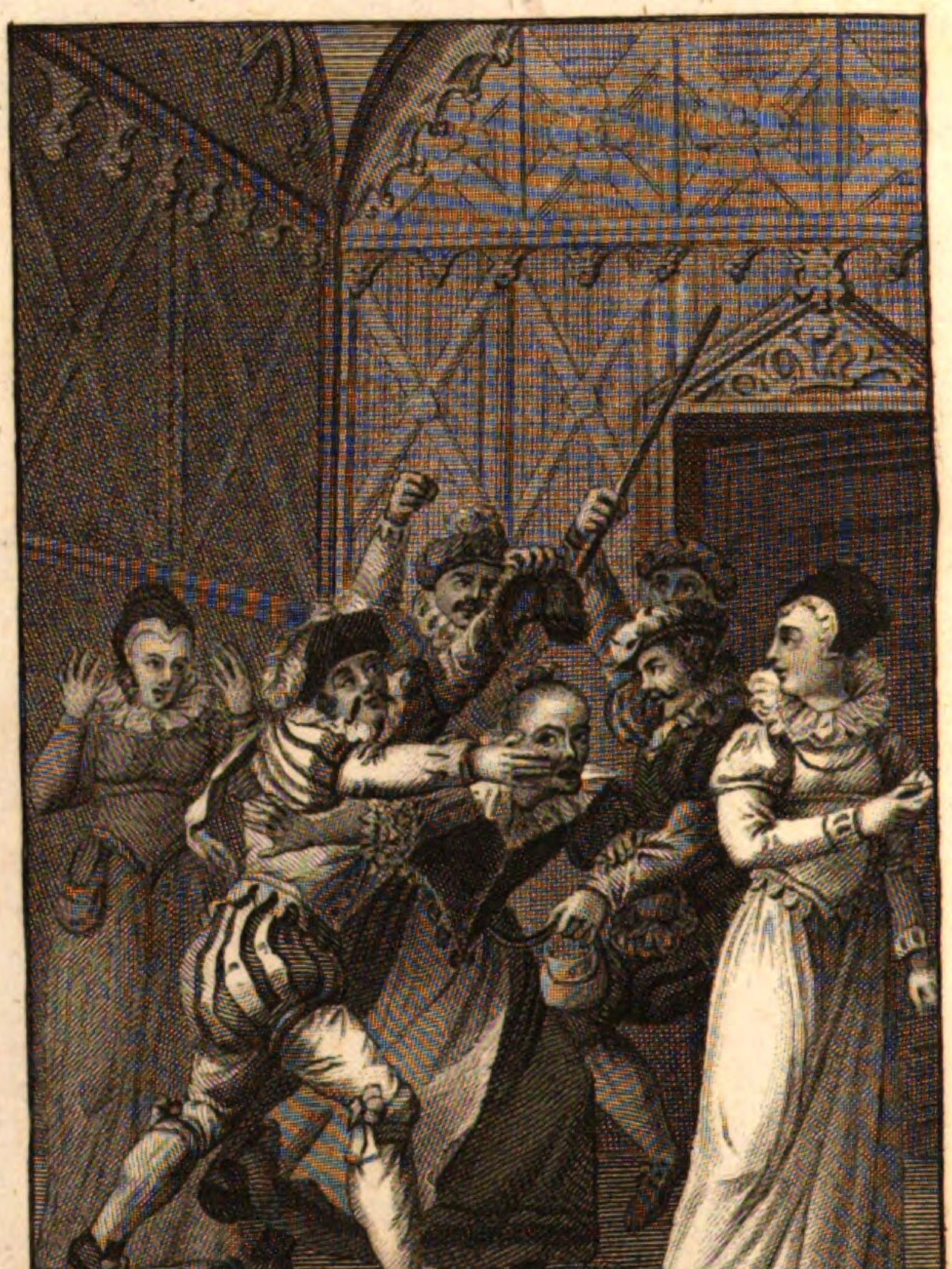
Deutsches Theater.
Dritter Theil.

Wien, 1822.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

80
25 22019

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

(1911)


Jos. Berkowetz sc.

Deutsches Theater.

Herausgegeben
von
Ludwig Tieck.

Dritter Theil.

Neue verbesserte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1822.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Andreas Gryphius.

Geboren 1616, starb 1664.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

ANDREÆ GRYPHII CARDENIO und CELINDE. Oder Unglücklich Verliebte.

Trauer=Spiel.

Großgünstiger und Hochgeehrter Leser.

Als ich von Straßburg zurück in Niederland gelanget, und zu Amsterdam bequemer Winde nacher Deutschland erwartet; hat eine sehr werthe Gesellschafft etlicher auch hohen Standes Freunde, mit welchen ich theils vor wenig Jahren zu Leiden, theils auf unterschiedenen Reisen in Kundschafft gerathen, mich zu einem Panquet, welches sie mir zu Ehren angestellet, gebeten. Als bey selbtem, nach allerhand zugelassener Kurtzweilen man endlich auf Erzehlung unterschiedener Zufälle gerathen, und damit einen ziemlichen Theil der Nacht verzehret, hab ich mich entschlossen Abschied zu nehmen, und in mein damahliges Wirthshauß zu eilen.

Wolgedachte meine Liebesten wolten, was ich auch bitten oder einwenden möchte, nicht unterlassen mich biß nach Hause, durch die so weite Stadt zu begleiten, und geriethen, so bald sie auf die Gassen kommen, wider auf ihr voriges Geschicht=Gespräch, dabey mir auff ihr An

halten Anlaß gegeben, den Verlauff dieser zwey unglücklich Verliebeten zu erzehlen. Die Einsamkeit der Nacht, die langen Wege, der Gang über den einen Kirch-Hof und andere Umstände machten sie so begierig auffzumercken. Als fremde ihnen dieses des Cardenio Begebnis, welche man mir in Italien vor eine wahrhaffte Geschicht mitgetheilet, vorkommen; daß sie auch nachdem ich mein Reden geendet, von mir begehren wollen ihnen den gantzen Verlauff schrifftlich mitzutheilen. Ich der nach vielem Abschlagen mich überreden lassen, Freunden zu Gefallen eine Thorheit zu begehen, hab endlich versprochen, ihnen, wie in andern Begnügungen, also auch mit dieser nicht zu entfallen, bin aber doch bald anderer Meynung worden, und habe stat einer begehrten Geschicht-Beschreibung gegenwärtiges Trauer-Spiel auffgesetzt, bey welchem ich (weil es durch vieler Hände gehen, und manch scharffes Urtheil ausstehen wird) eines und andere nothwendig erinnern muß. Zu förderst aber wisse der Leser, daß es Freunden zu Gefallen geschrieben; welche die Geschicht sonder Poetische Erfindungen begehret!

Die Personen so eingeführet sind fast zu niedrig vor ein Trauerspiel, doch hätte ich diesem Mangel leicht abhelffen können, wenn ich der Historien (die ich sonderlich zu behalten gesonnen) etwas zu nahe treten wollen. Die Art zu reden ist gleichfalls nicht viel über die gemeine, ohn daß hin und wider etliche hitzige und stechende Wort mit unterlauffen, welche aber den Personen, so hier entweder nicht klug, oder doch verliebet, zu gut zu halten.

Was nun in obererzehlten Stücken abgehet, wird wie ich verhoff der schreckliche Trauer-Spiegel, welcher beyden Verliebeten vorgestellet, wie auch des Cardenio verwirretes Leben, genugsam ersetzen.

Mein Vorsatz ist zweyerley Liebe: Eine keusche, sittsame und doch inbrünstige in Olympien: Eine rasende, tolle und verzweifflende in Celinden, abzubilden. Wo ich diesen Zweck erreicht, hab ich was ich begehret; wo nicht, so wird doch der Vorsatz dem Leser zu dienen Entschuldigung und Genade finden. Mit einem Wort, man wird hierinnen als in einem kurtzen Begriff, alle diese Eitelkeiten in welche die verirrete Jugend gerathen mag erblicken.

Cardenio suchet was er nicht finden kan und nicht suchen solte. Lysander bauet seine Liebe auf einen so unredlichen als gefährlichen Grund, welches gar übel ausschlägt; biß seine Fehler von Vernunfft, Tugend und Verstand ersetzet werden. Olympie schwebet in steten Schmertzen; biß sie bloß nach der Ehre als dem einigen Zweck zielet. Tyche giebet Anschläge zu einer verfluchten Zauberey, und wil Liebe erwecken durch den Stiffter des Hasses und den Geist der Zweytracht. Ihr Mittel daß sie vorschlägt ist so abscheulich als boßhafft: Gleichwol weiß ich daß eine Person hohen Standes in Italien ein weit thörichter Werck versuchet. Und welches Land ist von solchen Händeln rein?

Inhalt des Trauer-Spiels.

Cardenio, welcher in Olympien verliebet, entschleust sich Lysandern ihren Ehe-Gemahl, der durch eine unbilliche List ihre Heyrath erlanget, zu ermorden, Bononien zu verlassen, und sich nach Toledo in sein Vaterland zu begeben. Celinde von Cardenio verlassen, und von seinem Abschied verwitziget, suchet allerhand, auch endlich zauberische Mittel ihn in ihrer Liebe fest zu halten. Beyde aber werden durch ein abscheuliches Gesicht von ihrem Vorsatz abgeschrecket, und durch Betrachtung des Todes von ihrer Liebe entbunden.

Das Trauer-Spiel beginnet wenig Stunden vor Abends, währet durch die Nacht, und endet sich mit dem Anfang des folgenden Tages.

Der Schauplatz ist Bononien, die Mutter der Wissenschaften und freyen Künste.

Personen des Trauer-Spiels.

Cardenio. Verliebet in Olympien
Pamphilius. Sein geheimer Freund.
Olympia. Lysanders Gemahl.
Lysander. Vor diesem Cardenio Seiten-Buhl, nun Olimpiens Ehe-Gemahl,
Viren. Olympiens Bruder.
Celinde. Ein Fräulein in Cardento verliebet.
Silvia. Ihre Stat-Jungfrau.
Tyche Eine Zauberin.
Cleon. Sacristain oder Kirchen-Bewahrer.
Diener des Cardenio
Storax } Lysanders Diener.
Vorus }
Ein Geist in Gestallt Marcellens.
Ein Geist in Gestallt Olympiens.
Die Reyhen sind der Bononiensischen Jugend, wie auch der Jahr-Zeiten, der Zeit und des Menschen.

Die erste Abhandlung.

Cardenio. Phamphilius.

Der Schau-Platz bildet Cardenii Gemach ab.

Pamphil.

So ist der Vorsatz denn durch keine Macht zu wenden?

Carden.

Man halte mich nicht mehr in den verfluchten Enden:
Da ich in schnöder Lust, in toller Eitelkeit,
Und grimmer Angst verthan die beste Lebens-Zeit.
Wol dem, der nicht wie ich den Fuß hieher gesetzet;
Dem kein verfälschter Wahn den blinden Geist verletzet,
Dem vor die Weißheit nie ein thöricht Weib beliebt,
Der mir den hohen Sinn durch herbe Lust betrübt.
Wer war ich als an mir, sich mein Geschlecht erquickte?
Als mich ein Feind voll Neid nicht ohne Furcht anblickte?
Als die gelehrte Stadt mich mit Entsetzung hört!
Und meine Feder gleich der grossen Klingen ehrt.
Wer bin ich leyder! nun! ein Schimpf der alten Ahnen!
Ein Spott des nechsten Bluts: Was sind die Sieges-Fahnen
Die ich allhier erjagt: als immer neue Schmach!
Ein niemal friedlich Hertz und täglich wachsend Ach!
Viel besser wenn ich mich in gantzen Stahl beschlossen,
Und vor das Vaterland das frische Blut vergossen;

Viel besser wenn ich mich durch Thetis Schaum gewagt;
Und auf der wüsten See ein wüster Land erjagt.
Ich hätt mit mehr Ruhm Hand an den Pflug geschlagen;
Und dieses Feld gebaut das mich umsonst getragen.
Ja vor der fremden Thür ein schimmlend Brot begehrt,
Als hier mit Zeit und Gut die einig Ehr verzehrt.
Ade denn Stadt die ich mir zum Verderb geschauet.
Und du, dem ich mich selbst bey manchen Fall vertrauet,
Nimm doch mein letztes an: Die Rechnung ist gemacht;
Die Segel sind gespannt; Ich scheide, gute Nacht!

Pamphil.

Du scheidest zwar von hier: doch nicht aus meinem Hertzen
Dem nichts dich rauben wird; doch laß mir deiner Schmertzen
Nicht falsches Denckmal zu! und gönne mir zu letzt,
Die Nachricht, wie du hier die Jugend auffgesetzt.

Carden.

Die Nachricht, wie ich hier in Wahnwitz mich verwirret:
Wie fern ich von dem Pfad der Tugend ausgeirret?
Wol! wol! geschieht es zwar nicht sonder meine Pein!
So müß es dennoch dir ein Warnungs-Spiegel seyn!
Ich zehlte (wo mir recht) die zweymal eilften Aehren,
Als mich der Eltern Rath nach embsigen Begehren,
An diesen Ort verschickt, durch unerschöpfften Fleiß
Zu kauffen Wissenschaft und nicht geschminckten Preiß
Durchaus gegründter Lehr! Ach freulich wol gemeinet!
Doch wie wenn uns zu Nacht ein falches Irrlicht scheinet:

Man offt den Weg verläst und in die Täuffen fällt,
In welchen man versinckt. So ists mit mir bestellt.
Zwar erstlich! weiß ich nichts als von berühmten Sachen
Die Menschen, trotz der Grufft, unsterblich können machen,
Dafern Diane kam; gieng Phoebus über mir;
Sie funden bey mir nichts denn köstliche Papier!
Ich lehrt und ward gelehrt; und klüger vor den Jahren,
Manch greisser Bart erstarrt ob meinen gelben Haren,
Auch muntert ich den Leib zu allen Künsten auf,
Sprang auf ein hurtig Pferd, begab mich in den Lauff,
Begriff das Lauten-Spiel, gewohnte frisch zu singen,
Bewegte mich im Tantz, verstund die Art zu ringen;
Und (wo ich von mir selbst die Warheit melden kan)
Der Degen stand mir gleich der leichten Feder an.

Pamphil.

Ich hab es mehr denn offt gesehn und rühmen hören.

Carden.

Ach leider! diesen Ruhm den ließ ich mich bethören.
Du trifst den rechten Zweck! dec Dünckel nam mich ein!
Ich glaubt es könte mir kaum einer gleiche seyn.
Diß war die erste Bahn die mich von gutem führte.
Das war die erste Gifft die meine Sinnen rührte.
Kam jemand mir die quer und gab sich etwa bloß;
So war die Faust bereit, so gieng die Klinge loß.
Hiedurch ward allgemach mein irrend Ehre kräncker.
Man hieß mich hier und dar den unverzagten Zäncker;
Ich selbst nam in der Brust mein Laster nicht in acht
Biß mich mein eigen Sinn auf neue Sprünge bracht.

Biß hieher war ich frey und hatte nichts geliebet:
Doch daß mir diese Pein die Sinnen nie betrübet,
Kam nicht von Tugend her. Weil mich der Wahn verkehrt,
Schätzt ich aus Uebermuth, nicht eine, meiner werth.
Biß ich das Wunder-Bild Olympien beschauet:
Die mich vor dem ergetzt, ob der mir jetzund grauet,
Die als ein Wirbelwind mich hin und her gerückt,
Und mein zerscheitert Schiff in langem Sturm zustückt.
Ich sah sie und entbrand! sie fühlte neue Flammen;
Kurz: Ihr und mein Gemüth die stimmten wol zusammen.
Mein Wahn, mein eigen Sinn, verlohr sich allgemach:
Und meine Wilde-Art gab ihren Sitten nach.

Pamphil.

Die Liebe, wenn sie wil, verrichtet Wunder-Sachen:
Und kan die Wilden zahm, die Feigen kühne machen,
Sie meistert unsern Geist, und mustert den Verstand
Sie schärft den blöden Sinn, und starckt die schwache Hand,

Carden.

Wir waren gleich am Stand, wir waren eins von Sinnen.

Pamphil.

Kein ander Heyrath-Gut hab ich je schätzen können.

Carden.

Ihr tapfferes Geschlecht gab meinem nichts bevor,
So daß ich sie zur Braut, nach ihrem Wunsch, erkohr.
Ich ließ, als sie es stimmt, den schönsten Vater grüssen:
Und ihn von dieser Lieb' und treuem Anschlag wissen.
Er, wie mir kurtz hernach durch einen Freund entdeckt:
Ward von der Heyrath durch mein Rasen abgeschreckt.

Ihn, sprach er, kenn ich wol: Sein Stamm ist sonder Tadel.
Die hohe Wissenschafft vergrössert seinen Adel,
Die Tugend, der Verstand steht seiner Jugend an!
Er ist ein solcher Mensch als jemand wündschen kan.
Doch die zu freye Faust verdunckelt alle Sachen;
Die ihn in jeder Aug und Ohren herrlich machen,
Verzagten bin ich feind, und weiß der Ehre Ziel.
Jedoch Cardenio thut leider was zu viel!
Wolt ich Olympien ihm gleich von Herzen geben!
Bald wagt er sich zu frech und bringt sich um sein Leben!
So ist sie sonder Eh: Vielleicht auch sonder Ehr.
Rennt er den andre tod; so schmerzt es noch vielmehr.
Fast ihn der Richter nicht: so muß er flüchtig bleiben
Und mir die Zeit in Angst und Bitterkeit vertreiben!
Drum besser was zu früh als gar zu spät beklagt,
Man meld ihm daß ich schon Olympien versagt.

Pamphil. O mehr denn herber Schluß! Carder. Schluß der mit tausend Thränen,
Schluß der mit tausend Angst und unerschöpfftem Sehneu
Uns beiderseits betraurt. Ward ich hierdurch verführt:
So ward Olympie wol lebendig gerührt!
Wie (schry sie) bin ich denn, auch ey' ichs weiß, versprochen!
Kan diß ein Vater-Herz! ist alle Treu gebrochen,
Gilt keine Liebe mehr! schlägt er sein werthes Kind,
Und dessen Wolfahrt denn so unbedacht in Wind?
Wer ists denn der mich kriegt: Werd ich auch lieben können:
Den der um meine Gunst kein Wort mir dörfen gönnen!

Bin ich so unversehns und als im Traum versagt:
Nicht als ein freyes Kind, als ein erkauffte Magd?
Diß sprach sie und noch mehr; sie bat voll heisser Schmertzen,
Setzt mich Cardenio, setzt mich nicht aus dem Hertzen:
Wer weiß wo Zeit und Freund und Gott ein Mittel findt,
Das mich mir wieder giebt und gantz mit euch verbindt.
Wir schwuren denn auffs neu' einander keusche Treue:
In äusserster geheim ich gieng mit etwas Scheue
Vor ihrem Fenster um, und nicht als wenn die Nacht
Der Himmls-Fackeln Heer in ihre Reyhen bracht.
Ein unbefleckt Gespräch war diß was uns ergetzte.
Schau aber wie auch hier mein Unglück mich verletzte:
Der Jungfrau Bruder gab auf mein Besuchen acht,
Und zog die reine Lieb' in schändlichen Verdacht.
Diane sah' herab mit gantzem Angesichte,
Als er mich überfiel; die Nacht ist was zu lichte,
Rieff er, Cardenio zu deiner Missethat.
Ist mir der Weg nicht frey? Dir steht die weite Stadt
Gantz offen: Meide nur die, meiner Eltern, Gassen.
Und solt ich mir von dir die Bahn verbieten lassen?
Er auf das Wort-Gefecht, griff mich mit Eisen an.
Ich wich gleich einem der den Arm nicht regen kan.
Der Schwester Liebe stieß mich jeden Tritt zurücke:
Er schriebs der Zagheit zu, und schertzte mit dem Glücke,
Wol! fleucht der alte Trotz! diß Wort war mir zu schwer,
Ich trat ihm auf den Leib und stieß die leichte Wehr
Recht unter seine Brust. Er sanck ich must entweichen,
Indem sein weinend Hauß ihn, gleich entseelten Leichen;

Aus seinem Blut auffhub, und Artzt und Balsam sucht
Indem Olympie den rauhen Unfall flucht.

Pamphil.

Diß Schwerdt hat wie ich mein' der Liebe Band zerhauen,

Carden.

Wir Menschen irren stets. Wo wir uns sicher trauen,
Sinckt unser Schiff in Grund. Wenn mans verlohren hält.
Hat das Verhängniß offt das beste Glück bestellt.
Denn als Viren ermahnt den Stoß an mir zu rächen,
Begunt er: er wolt ehr selbst seiner Zeit abbrechen;
Als dem zuwider seyn, der, was er frech begehrt,
Ihm langsam, und getrotzt, hätt' ohne List gewehrt.
Was sag ich? er war kaum zu ersten Kräfften kommen,
Die Feindschafft, wie mans nennt, ward freundlich unternommen,
Er ändert allen Haß in unverfälschte Gunst.
Und wünscht Olympien werth meiner keuschen Brunst.

Pamphil.

So bricht die Sonn hervor nach rauhen Donnerschlägen,
Und dem mit Himmel-Feur und Schloß vermischten Regen.

Carden.

Sie brach uns freylich vor, doch wie sie schöner steht
Im fall der Tag verkürtzt und sie zu rasten geht,
Und schwartzen Nächten rufft. So lieff die schönste Wonne
In höchste Trübsal aus. Sie meine Seelen-Sonne,
Hätt' ander Hertzen auch in heissen Brand gesetzt,
Die sich unwissend ihr an ihrem Glantz verletzt.

Doch keiner war so kühn sein Angst ihr zu entdecken:
Und jeder fand vor sich was mächtig ihn zu schrecken.
Lysander nahm allein ein seltzam Mittel vor,
Und kauffte durch viel Gold der Kammer-Jungfer Ohr.
Die (o Verräther-Stück!) ihn in das Ruhe-Zimmer
Der keuschen Seele führt. Und (was unendlich schlimmer)
Sich gantz unwissend hielt. Wie nun die Nacht anbrach,
Und mein Olympie besucht ihr Schlaff-Gemach,
Und der Versteckte sich sie anzusprechen wittert.
Und ihr zu Fusse fällt; erstarrt sie und erzittert,
Und als das Schrecken ihr den Athem wiedergiebt,
Rennt sie hell schreyend fort; Lysander laufft betrübt
Ob diesem Mißschlag durch: wird heimlich ausgelassen,
Durch die mit schuldig war. Er hatte schon die Gassen,
Als das entweckte Hauß sich ob der That bewegt,
Und mit Gericht und Licht durch alle Kammern regt.
Olympe die nicht recht bey Nacht den Feind erkennet:
Hat als sie ward befragt aus Argwohn mich genennet,
Die Meynung ward verstärckt, weil man mich ziemlich nah
Und bey noch offner Thür die Straß abwandeln sah.
Man hielt mich eilends fest, mir ward die That verwiesen.
Viren der anderwerts so trefflich mich gepriesen,
Zog diesen Schimpff zu Muth, und eiferte behertzt
Daß ich sein Hauß und Stamm und Schwester so geschertzt.
Ich wand mein Unschuld vor, die man nicht hören wolte.
Weil der Beweiß zu viel nach ihrer Meinung golte.

Biß daß nach hartem Stum, die Sorgen volle Nacht,
In Kummer, Unlust, Angst und Schwermuth durchgebracht.
Und der betrübte Tage uns all' aufs neue quälte,
Mich der Olympens Ehr vor gantz verlohren zehlte;
Die Eltern die im Zorn sich über mich erhitzt:
Und den Verräther selbst den sein Gewissen ritzt,
Olympiens Geschlecht trat bey dem Fall zusammen:
Die meisten suchten mich aus Eifer zu verdammen.
Die minder Anzahl doch gestützt durch mehr Verstand
Schlug besser Mittel vor und schloß daß meine Schand
Dem Ruhm Olympiens zu nahe lauffen könte.
Nichts besser denn: Als daß man mir die Jungfrau gönte.
Und dämpffte den zu weit ausbrechenden Verdacht.
Der Meinung fiel man bey: Es ward an mich gebracht,
Pamphil. Diß gieng nach deinem Wundsch. **Carden.** Es gieng hier gantz verkehrt.
Aus Eifer hasst ich jetzt, was Lieb und Treu begehrt.
Ich sagt es klar heraus: Ich hätte sie geehrt
Als ihre Keuschheit nicht durch solchen Fall versehrt
Ich hätte sie geliebt: Als ich ihr nur behaget
Jetzt nun sie fremde selbst ins Schlaff-Gemach vertaget.
Acht ich mich was zu hoch vor eines andern Rest.
Ich stellte Zeugen auf, die Sonnen-klar besest;
Daß ich um selbte Stunde' als mir Viren begegnet
Geschieden von Panquet und nüchtern sie gesegnet.
Daß weil bey ihnen Tag und Abend ich verzehrt;
Nicht möglich, daß durch List ich heimlich eingekehrt,
In ein verwahrtes Hauß das allerseits beschlossen.
Wenn schon bey später Nacht die Rigel vorgeschossen!

Sie zeugten! ich verfuhr. Der Vater ward bestürtzt
Und hätt aus Herzeleid schier seine Zeit verkürtzt;
Als auch Olympie die er auff schärff'st ausfragte
Ihm um die Füsse fiel und naß von Thränen klagte:
Sie hätt in Furcht und Eil sich nicht recht umgeschaut
Und aus Vermuthung nur die That mir zugetraut.

Pamphil.

O wahres Ebenbild durchaus vermischter Dinge!
Wie ein erhitztes Roß durch ungewohnte Sprünge,
Den Ritter mit sich reist: Und führt nicht wie er will,
So zeucht der Himmel uns von dem auf jenes Ziel.

Carden.

Als nun durch diesen Sturm das Wasser recht getrübet:
Gibt sich Lysander an; streicht aus wie er geliebet,
Entdeckt auch seine Schuld und bittet zu der Eh,
Die durch sein freveln ist gestürtzt in höchstes Weh.
Nichts daß mehr unwerth sey, als Jungfern die die Zungen
Des unbedachten Volcks begeyfert und beschwungen.
Der Vater schlägt sie zu. Sie die in Haß entbrannt
Giebt bloß, nur mir zu Trotz, Lysandern ihre Hand,
Lysandern auf den sie aus heisser Rach erzittert;
Und mir zu Trotz! weil sie mein Abschlag höchst erbittert.

Pamphil.

Und so verkäufft sie sich in ungeheure Noth.

Carden.

Und mich noch zehnfach mehr in den gewissen Tod.
Gedenke wie die Seel' in Reu und Angst gebrennet;
Als ich ihr Unschuld und Lysanders Trug erkennet.

Wie ich den Eifer-Sinn, wie ich den Tag verflucht:
Da ich so frech verschmäht was ich so steiff gesucht.
Ich fand Gelegenheit, doch nur zu meinen Schmertzen.
Da ich Olympien aus hochbetrübtem Hertzen
Tieff um Verzeihung bat, und, ob sie unbewegt.
Mir lange widerstund; in neue Bande legt.
Wir trugen beiderseits Mitleiden mit einander:
Und liebten mehr als vor. Wir schrieben dem Lysander
Und dem Verhängniß zu was sie und mich getrennt:
Und wündschten seiner Lieb ein so erschrecklich End
Als falsch der Anfang war! schau wie das Glücke spiele:
In dem ich in dem Wahn gantz neu Erquickung fühle
Und lesch in höchster Gunst Lysanders Hoffnung aus:
Schreibt mir mein Vater zu und fordert mich nach Hauß,
Theils weil sein alter Leib durch Seuchen hart beschweret,
Theils weil er am Geschäfft ans Königs Hof begehret;
Wie rett' ich beyde nun! Er will getröstet seyn:
Hier wünscht Olympe sich entbrochen ihrer Pein.
Er bittet: Sie noch mehr! doch auf sein fünfftes Schreiben:
Schwer ich Olympien unendlich treu zu bleiben,
Und eh der zweyte Mond würd um den Himmel gehn.
Schwer ich vor ihrem Aug ohn alles falsch zu stehn.
Ich schwere durch Papier sie wochentlich zu ehren;
Und sie von meiner Reiß und Wiederkunfft zu lehren:
Und mache mich von hier! ach! was ein Mensch gedacht;
Steht; was er immer thut doch nicht in seiner Macht!

Ich komme glücklich fort, des Vaters Seuche schwindet,
Indem er mich gesund in seinen Armen findet:
Der Hof steht seine Bitt' auf mein Ersuchen zu,
Ich setz in kurtzer Zeit mein gantzes Hauß in Ruh,
Hier kehr ich alles um. Ich schick unzehlig Schreiben.
Die leider auf der Post gehemmt und liegen bleiben:
Olympie die gantz nichts von mir wissen kann;
Klagt meinen Wanckelmuth und doppelt Untreu an.
Mich, der kein Antwort könt' auf alle Brief empfangen;
Legt Kummer und Verdacht und Fieber-Hitz gefangen.
Doch richt ich mich zuletzt von meinem Siechbett auff,
Und mache, noch nicht recht erquickt, mich auff den Lauff.
Ach leider! viel zu spät. Alsbald ich an war kommen,
Und nach Olympien und meinem Heil vernommen,
Erfahr ich daß nunmehr Lysander sie ergetzt:
Ja daß ihr Heyraths-Tag bestimmt und angesetzt.
Ich hielts vor Phantasey. Biß mir ein Freund erzehlet:
Es hab Olympie sich lange Zeit gequälet,
Ob meinem Aussenseyn. Daß keinerley Gericht,
Kein Schreiben je ersetzt: Lysanders Angesicht.
Wär ihr zwar wie vorhin unangenehm gewesen!
Lysander hätte selbst aus ihrer Stirn gelesen
Sein Ungunst, ihren Haß! auch hätt er sich betrübt,
Daß er aus Unvernunfft so freventlich geliebt,
Und unbedacht gesucht was er erbitten sollen:
Doch hab er sich selb selbst auffs höchste zwingen wollen.
Zu der Verlobten Dienst: Die letzlich ihn beklagt,
Daß er sein Glück um sie, die ihm doch feind, gewagt,
Sie hätte die Gedult Lysanders müssen loben,
Und allgemach mich gantz aus ihrem Sinn verschoben:

Lysander hätte diß genommen stracks in acht,
Und ihr mitleidend seyn zu höchster Liebe bracht,
Sie wären denn nun zwey, doch zwey mit einem Hertzen,
Und felte wenig Zeit zu ihren Hochzeit-Kertzen.
Ich nahm die rauhe Post mit solchem Schrecken an;
Als kein verdammter Mensch sein Urtheil hören kan.
Noch unterließ ich nichts (wie kurtz die Zeit) zu wagen,
Ich sucht ihr meine Treu durch Schrifften vorzutragen.
Sie nam kein Schreiben mehr, und schickt auffs letzte mir,
Statt Antwort ein verwahrt doch ledig Blat Papier.
Ich ließ mich, als ein Weib, durch meine Freund anlegen:
Und trat ihr ins Gesicht auf öffentlichen Wegen;
Und zog mein Unschuld an, sie weigerte Gehör,
Und nahms als stünd ich ihr nach ihrer reinen Ehr.
Der Himmel, sprach sie, hat mir eine Seel gegeben,
Ich bin Lysanders Braut, Cardenio mag leben,
Der Himmel hat von ihm mich gäntzlich abgeschreckt:
Der mir sein falsches Hertz zum zweytenmahl entdeckt.
Mit diesem ging sie durch: Und ließ mich sonder Sinnen,
Wie wenn in Sterbens-Angst die Geister uns zerinnen.
Mein Fieber griff mich an und hielt mich im Gemach,
Biß daß ihr Heurath-Fest (O trüber Tag) anbrach!
Da hab ich mich erkühnt mit dreymal drey Gesellen,
Bey ihrem Lust-Panquet ein Tantzen anzustellen,
Wir traten in den Saal in schwartzer Trauer-Pracht,
Verhüllt und gantz vermummt: Ich sprang in solcher Tracht
Wie der verliebte Printz: der den Verstand verlohren,
Als seine Lust vor ihn den Medor auserkohren.

Lysander der uns nicht in dieser Volck erkannt,
Danckt uns mit höchster Ehr. Olympie entbrannt'
Vor Ungeduld und scham. Und ließ sich doch nicht mercken,
Um meine Hoffnung nicht durch ihr Gesicht zu stärcken.
Celinde hat allein ich weiß nicht was erblickt.
Dadurch sie mich entdeckt, sie schaute mich entzückt
Mit heissen Seufftzen an, die fruchtloß abgegangen,
Weil mich Olympie noch gar zu fest gefangen.

Pamphil.

Olympie die schon Lysanders eigen war?

Carden.

Die Liebe wächst in Noth und stärckt sich durch Gefahr.
Und wünscht, durch was nicht ist, und unerhörte Sachen
Und nie gebahnte Weg' ihr Anschläg auszumachen.
Lysanders Hochzeit-Feur war schon in Asch verkehrt,
Doch meine Flamme nicht die heimlich mich verzehrt.
Ich dacht auf neue Stück, und als er einst verreiset:
Hat ein erkauffte Magd mich in sein Hauß geweiset,
Ich kam denn als ein Weib die Frücht und Aepffel trägt
Als sich Olympie zur Mittags-Ruh gelegt.
Es war gleich eins bey ihr, erblicken und erkennen:
Ich sah ihr Angesicht vor Zorn und Zittern brennen,
Und eh' ich reden könt' ach! sprach sie! ach zu viel
Zu viel Cardenio! ein Ende mit dem Spiel:
Ich bin von Edlem Stamm; bin unbefleckt gebohren;
Und wie du weist, zu Ehr und keuscher Eh' erkohren.

Doch wil er meiner Lieb' ohn Leiden theilhafft seyn:
So lern' er wer ich sey, und geh den Rathschlag ein.
Ich, die von alten Stamm' und edlen Blut gebohren:
Hab Eltern in den Glantz der ersten Zeit verlohren.
Bin durch nicht treue Freund' um meiner Mutter Pracht,
Und um des Vatern Gut durch Anverwandte bracht.
Krieg, Mangel, Haß und Noth hat mich so weit gerissen:
Daß ich der Keuschheit Blum zuletzt auffsetzen müssen.
Zwar einem, der durch Gold und Ansehn mich besprang,
Doch durch nicht minder Lieb in dieses Hertze drang,
Und einig mich betrübt: Auch wär ich ihm vermählet,
Wenn er nicht ziemlich jung den Ritter-Stand erwählet,
Der ihm die Eh verbeut. Er hält mich noch allhier
Mit höchsten Kosten auf, und schicket für und für,
Was zu ersinnen ist. Sein übergroß Vermögen.
Kehrt in die Zimmer ein! wo nun ihm nicht entgegen
Cardenio, daß ich dem zum Gebote steh,
Der uns so prächtig nährt, so leb ich sonder Weh,
Zwar von Marcellus Gut, doch lieb ich ihn alleine,
Cardenio mein Licht: Den ich auf ewig meyne!
Sie schloß mit einem Kuß! und ich gab alles nach,
So schwimmt der Ulmen-Baum wenn ihn die strenge Bach
Aus seinem Grunde reißt. So fiel ich mit Celinden,
Durch Reitzen schnöder Lust in vor verhaßte Sünden,
Ich der ein keusches Bild so Eifer-voll geliebt,
Ward durch befleckte Gunst in heisser Brunst betrübt.

Pamph.

Ich zitter! ists Marcell der unlängst um ist kommen?

Carden.

Ja freylich; hör itzt an wie ihm der Geist benommen;
Hör itzt den fremden Fall, den ausser mir kein Mann,
Umständlich (wer er auch), vor Augen stellen kan.
Wir zwey, Celind' und ich, erbrandt in gleichen Flammen:
Verfügten uns zwar offt doch sehr verdeckt zusammen,
Und wären Zweiffels ohn noch lange nicht erwischt,
Wenn nicht mein Unverstand Marcellus Geist erfrischt.
Mich daucht es nicht genung daß mich Celind' erwählet:
Wenn ich nicht dieses Glück den Wäldern hätt' erzehlet,
Und in Gedichte bracht die sie mit Anmuth sang,
Wenn die geschickte Faust auf ihrer Laut' umsprang,
Hier rührt sein Unfall her, denn als er einmahl kommen
Und in Celindes Hand ein lang Papier vernommen,
Beschwärzt durch meine Brunst, erstarrt er und begehrt
Zu wissen, welcher ihr so heissen Brief gewährt.
Sie gibt zwar lachend vor doch zitternd im Gewissen,
Sie hätt es Sylvien nechst aus der Faust gerissen.
Er zweiffelt, und verbarg den Eyfer der ihn nagt,
Und noch dieselbte Stund aus ihrer Wohnung jagt.
Kaum war Marcellus fort als ich bey ihr erschienen.
Er wollte sich der Zeit zu seiner Spur bedienen,
Und wie ich noch nicht recht beschritten ihr Gemach,
Kommt er von Zorn erhitzt mir auf der Fersen nach.

Hilff Gott! wie haben wir uns alle drey befunden.
Die Zungen waren uns von Grimm und Furcht gebunden.
Er fiel Celinden an, die Alabaster bleich,
Und plötzlich ward gefärbt durch seinen Backenstreich.
Eh' ihr noch warmes Blut von Antlitz abgeflossen:
Kam seines durch mein Schwerdt aus seiner Brust geschossen.
Er taumelt und vergieng. Ich rieff: Celind' auff! auff!
Hier ist nicht lange Frist! wer leben wil der lauff!
Er, als wir in der Eil den besten Schmuck einpackten:
Und Gold, Geschmeid, und Stein in seidne Tücher stackten.
Erhub, wie schwach er war, sein sterbend Angesicht,
Und rieff mit schwacher Stimm: Ich bitt entweichet nicht.
Cardenio ich wil dir meinen Tod verzeihen:
Wo du mir wilt dein Ohr und Faust und Beystand leihen.
Ich red ohn alle List: Komm führe mich von hier,
Ich schwere bey dem Thron des Richters über mir,
Daß ich auff's minste nicht durch Rache dich wil kräncken,
Ich suche nur mein End und Elend zu bedencken,
Ich bitte: daß ich mich versöhnen kan mit Gott,
Daß ich mein Haus befrey von dem so herben Spott:
Als ob ich meinen Stand so schlecht in acht genommen,
Daß ich sey durch ein Weib in diesem Ort umkommen.
Auch werdet ihr dadurch erlöst von Furcht und Flucht,
Wenn niemand meinen Tod von euren Händen sucht.

Sieht jemand meine Wund' im Weg' und Hause bluten,
Dem wil ich, weil ich kan, einpflantzen diß Vermuthen,
Ich sey durch fremde Feind umbringet bey der Nacht,
Und durch dich aus der Noth zu meiner Wohnung bracht.
Ich bitte schlag nicht ab mein äusserstes Begehren,
Komm führe mich von hier und von Celindens Zähren,
Und liß aus meinem Blut wie groß ihr Undank sey.
Wie leicht ihr Wanckelmuth! wie: Aber ich verzeih;
So viel, und lehnte sich an meine rechte Seiten.

Pamphil.

Und hast du dich erkühnt nach Haus ihn zu begleiten?

Carden.

Ich thats, als der mir selbst und meinem Leben gram!
Doch hielt er redlich Wort als er ins Zimmer kam,
Und durch der Diener Fleiß entkleidet und geleget;
Hat sein der Artzt umsonst, wie weis' er auch, gepfleget,
Er schlug die Mittel aus: Und sucht in heisser Reu
Des höchsten Königs Gunst und unerschöpffte Treu.
Und gab den zweyten Tag den Geist in meinen Armen!
Nachdem er kurtz zuvor gerühmet mein erbarmen,
In aller Gegenwart, und so das Werck beschönt,
Das anderwerts mich, ihn und sein Geschlecht verhönt:

Pamphil.

Ist diß Marcellus Fall! O heisser Durst der Ehren!
Den nicht die Rach-Lust kan und nicht der Tod versehren!
Der vor des Feindes Angst, des Himmels Ruh begehrt!
O Seele beßren Glücks und andren Abschieds wehrt.

Carden.

Man glaub: Ich hab ihn offt geehrt mit meinen Threnen
Mit innerlicher Reu und Kummer = vollem Sehnen,
Sein strebendes Geberd' ermuntert mich die Nacht,
Und nimmt Celinden mir und alles aus der Acht.
Ach wo verfiel ich hin! Wer bin ich vor gewesen!
Wer jetzt! wo werd ich doch! wenn werd ich doch genesen!
Was fliehst Olympie, was fliehst du strenge mich!
Was hab ich auffgesetzt? Doch hat ein ander dich!
Auff! last uns denn von hier; du über treu Gemüthe!
Verzeihe daß ich noch mißbrauche deiner Güte
Verrichte was ich bat und sey nach Mitternacht,
Wo meine Wohnung ist zu suchen mich bedacht.

Cardenio, Diener.

Geh werther Freund, geh hin, was ich dir noch verborgen;
Mein letztes Abschied = Stück entdecke dir der Morgen.
Die Reiß ist zwar bestimmt. Doch eh ich kom ins Feld.
Muß durch gerechten Zorn Lysander aus der Welt
Ist dieß mein Diener? Recht! wie? Hast du was vernommen?

Diener.

Lysander wird gewiß noch diese Nacht ankommen.
Er ist nicht fern von hier, ich hab ihn selbst gesehn
Und rennt alsbald voran! Carden. So ists um ihn geschehn.
Ich wil das falsche Blut vor Morgen noch vergiessen,
Und durch gewünschte Rach ein langes Lied beschliessen.
Der ist Olympie nicht deiner Liebe werth:
Der dich dem Räuber läst, dem du durch List beschert.

Reyhen.

Der hohe Geist, der in der Sterblichkeit,
Unsterblich herrscht, der seines Fleisches Kleid
Als eine Last, (so die Stunde schlägt
Die scheiden heist,) gantz unerschreckt ablegt;
Der hohe Geist würd' alles was die Welt,
Was Lufft und See in ihren Schrancken hält,
Was künfftig noch, und was vorlängst geschehn;
Mit Lachen nur und Mißpreiß übersehn.
Dem Vogel Trotz! der in die Lufft sich schwingt,
Ob schon der Schall der harten Donner klingt,
Und ob der Sonn' auf die er einig harrt,
Mit steiffen Aug sich wundert und erstarrt.
Der hohe Geist würd über alles gehn,
Und bey dem Thron der höchsten Weißheit stehn;
Wenn beyde Flügel ihm nicht fest gehemmt,
Und Füß und Leib mit schwerer Last beklemmt.
Alsbald er auf den Kreyß der Dinge trat;
Erschrack der Fürst der zu gebieten hat
Der Untern-Welt, der wenn er um sich blickt,
List, Haß und Grimm in unser Licht ausschickt.
Er schüttelte dreymahl sein Schlangen Haar,
Die Höll erhebt; was um und um ihn war
Versanck in Furcht, die Gluth schloß einen Ring,
Als er entfleckt von heissen Neid anfing;
Auff Götter auff! die mit mir von dem Thron
Hierher gebannt: Es steht nach jener Cron
Die ich besaß, ein hoch-glückselig Bild,
Das leyder mehr bey seinem Schöpffer gild!
Man ging zu Rath: Es ward ein Schluß erkiest,
Zu dämpffen was in Menschen Himmlisch ist.

Mit Macht und Trug! bald drungen aus der Nacht
Geitz, Hochmuth, Angst, Einbildung, Wahn und Pracht..
Doch allen flog erhitzte Brunst zuvor,
Die voll von List den Nahmen ihr erkohr,
Von steter Lieb, und unter ihrem Schein
Die Hertzen nahm mit Gifft und Gallen ein.
Ihr bot alsbald die Rach=Lust treue Hand,
Die leider! jetzt der allgemeine Tand
Auff dem Altar der tapffern Ehren ehrt,
Indem die Burg der Ehren wird zerstört.
Die Rasereyen pochen was man schätzt,
Und heilges Recht auf festen Grund gesetzt;
Sie stecken Reich und Land mit Flammen an,
Die auch kein Blut der Völcker dämpffen kan.
Sie färben See und Wellen Purpur=roth,
Sie stürtzen Stühl und Cronen in den Koth,
Und treten was auf Erden sterbens=frey,
Und Ewig, mit entweyhtem Fuß entzwey.
Sie reissen (ach!) des Menschen reine Seel
Von ihrem Zweck in des Verderbens Höl'!
Und ziehen die, den Gott gab Himmel ein,
Aus stiller Ruh, in immer strenge Pein,

Die andere Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet einen Lust-Garten ab.

Celinde singend und spielend auf der Lauten.

Fleuch bestürtzter Fürst der Sternen,
Meiner Seelen Lust und Ruh!
Eilt von mir sich zu entfernen.
Himmel seht ihr dieses zu!
Ueberfällt mich diese Pein!
So verkehrt sich mein entseelter Leib in Stein.
Falscher hat mein feurigs Lieben
Nie dein frostig Eiß erweicht:
Hab ich diese Klipp erreicht
Auf der mein Hertz gantz zutrieben,
Und durch dein verkehrt Gesicht
In Verzweiffelns-Sturm auf tausend Stücken bricht.
Fliest ihr herben Thränen-Bäche!
Lescht der Augen Fackel aus!
Des gekränckten Leibes Hauß
Sinckt und stürtzt. Ich selbst zubreche.
Weil der Donner um mich kracht!
Und mich in dem nun zur Hand voll Aschen macht.
Fleuch mein Geist! fleuch und verschwinde,
Eh die rauhe Stund anbricht,
Die mich reist aus diesem Licht.
Daß ich mich nicht in mir finde,
Macht daß meine Seel entreist!
Was verzeuchst du mehr durchaus verwäyster Geist.

Sie reist die Seiten von der Lauten, und wirfft sie von sich.

Fleuch Geist, fleuch! Kont ich mich der Untreu je vermuthen!
So hätt ich mir gewündscht, durch schwitzen, todt zu bluten,
Durch Flammen zu vergehn! auf Felsen aus der Höh
Zusplittern Brust und Bein, in nie erdachtem Weh
Zu suchen meinen Tod. Es hätte mich der Degen
Der dich Marcell erstiß auch müssen niederlegen.
Marcell ach! der du mich nur gar zu treu geliebt!
Den mehr Celindens Angst, denn eigner Todt betrübt!
Komm blasser Geist komm vor, aus deiner Ruhe-Kammer
Und schau auf deine Rach' und meiner Seelen-Jammer,
In dem ohn einig Schuld mich der Verräther setzt;
Der um Celinden dich voll Eifers hat verletzt.
Ha grimmer-grauser Mensch! zu meinem Ach gebohren!
Durch den ich Freiheit, Lust, Trost,-Ruh und mich verlohren,
Und nur zu meiner Pein in diesem Leibe schmacht'
Denn, wenn ein Tod vor mich, ich Augenblicks bedacht
Zu reissen aus der Zeit! ich die bey frischen Jahren
Und Blüte der Gestalt, so hart beschimpfft erfahren
Daß Liebe Drachen-Gifft vor Honig uns gewehrt
Und falschen Wanckelmuth vor treue Gunst beschert?
Die Erden stinckt mich an! wie kan ich sonder Grauen
Das Auge dieser Welt, die lichte Sonn anschauen?
Die vorhin meine Freud, letzt meine Schmach bestrahlt
Und mein bestürtzt Gesicht mit scheuer Röthe mahlt.

Die bleiche Cynthia, vor Zeugin meiner Lüste:
Verweist mir jene Zeit in der man mich begrüste,
In der Cardenio mir in die Armen fiel
Und diesen Geist erquickt durch süsse Seitenspiel.
Was Anmuth gaben vor, die Sorgenfreyen Nächte,
Was schreck' und grauen jetzt? Bald klingt mir das Gefechte,
(In dem Marcell erblast) durch mein verletztes Ohr,
Bald kommt er mir durchnetzt, mit Blut und Thränen vor.
Rufft heischer und verweist daß ich nun selbst verlassen;
Die ich vorhin verließ. Bald hör ich durch die Gassen
Ein kläglich Abend-Lied und wein' um das man singt,
Und mein recht lebend Leid auf fremde Seiten bringt,
Biß ein Verstarren schleist die nassen Augenlieder:
Denn fällt mich Morpheus an; Und reist mich hin und wieder
Durch Hecken-volle Berg', in ein Cypressen-Thal
Und unbewohntes Feld, und mahlt die rauhe Quaal
Verliebter Seelen ab! Medeen seh ich rasen:
Ich seh auf Didos Brust von Blut geschwellte Blasen:
Die bleiche Phyllis hangt von ihrem Mandelbaum,
Alcione sucht Ruh auf toller Wellen Schaum.
Doch wenn ich dich mein Hertz, Cardenio, erblicket
Schiß ich noch schlummernd auf. Bald wirst du mir entrücket
Und gehest fern von mir durch eine raue Bahn;
Ich folge! doch umsonst! Es ist um mich gethan.
Du schlägst mein Winseln aus: Doch kanst du mehr nicht lieben,
Warum denn muß dein Bild auch traumend mich betrüben?

Was red' ich und mit wem! wie wenn die heisse Macht
Der Seuchen uns besiegt, ein zagend Hertze schmacht
In hart entbrandter Glut; und die geschwächten Sinnen
Empfinden nach und nach wie Krafft und Geist zerrinnen,
Indem die inn're Flamm nunmehr den Sitz anfällt
In welchem sich Vernunfft gleich als beschlossen hält,
Denn taumelt der Verstand, denn irren die Gedancken,
Denn zehlt die schwartze Zung des abgelebten Krancken
Viel ungestalte Wort in schwerem Schwermen her,
Die Augen blind von Harm, von stetem wachen schwer
Sehn was sie doch nicht sehn! die Ohren taub von Sausen!
Die hören hier Trompet; hier Schwerdt und Drommel brausen,
So handelt mich die Noth! was Rath! komm Gift nnd Stahl;
Und end, (ich bin mein selbst nicht mehr,) die lange Quaal,
Cardenio ist taub! mich soll der Tod erhören
Den ich in meiner Faust. . . . .

Sie erwischt ein Messer.

Celinde. Sylvia. Tyche.

Celind.

— — — Wolt ihr mein Leid vermehren,
Mit trösten sonder Trost und rathes-losem Rath?

Tyche.

Holdselichste den Rath bewährt vollbrachte That.

Sylv.

Wer untersincken will sucht Mittel sich zu retten!

Celind.

Wir suchten, wenn wir hier nur einig Mittel hätten.

Silv.

Wo noch ein Mittel ist so schlägt es Tyche vor.

Celind.

Ihr Mittel klingt zu rauh in meinem zarten Ohr.

Tyche.

Sie wil denn daß ich sie von Liebe soll entbinden!

Celind.

Nein, in Cardenio soll sie die Lieb entzünden.

Tyche.

Sie richtet ihren Wunsch stets nach dem alten Ziel.

Celind.

Doch so daß sein Verstand den minsten Schaden fühl.

Tyche.

Gemüther sind so leicht nicht unverletzt zu zwingen!

Celind.

Man soll Cardenio mir unverletzt zubringen.

Tyche.

Diß thut kein Liebes-Tranck, er greifft die Sinnen an!

Celind.

Des liebt nicht, der mich nur aus rasen lieben kan!

Tyche.

Genung vor mich, wenn ich der Liebe nur geniesse.

Celind.

Mir nicht! daß mich der Mund und nicht daß Hertze grüsse.

Tyche.

Ein solches Lieben rührt aus höherm Ursprung her.

Celind.

Ein solch' ists die ich von Cardenio begehr.

Tyche.

Hat er denn sie vorhin so inniglich geliebet?

Celind.

So, daß sein Abschied mich biß auf den Tod betrübet:

Tyche.

Wie wenn als menschlich ist der Tod hätt euch getrennt,

Celind.

Denn wär auf seiner Asch mein glüend Hertz verbrennt.

Tyche.

Sie bild ihr ein er sey auf ewig ihr gestorben!

Celind.

Wenn nicht ein andre ihn durch neue Gunst erworben!

Tyche.

Sie schlage diesen Wahn gantz mit ihm aus der Acht!

Celind.

Mein liebend Eifer ists der ewig in mir wacht.

Tyche.

Umsonst wenn sie auf ihn kein Vortheil kan erlangen!

Celind.

O warum bin ich nicht mit erster Zeit vergangen!

Tyche.

Viel andre wünschen nach dem lieblichen Gesicht.

Celind.

Dein ists Cardenio, und keines andern nicht.

Tyche.

Die grosse Schönheit wird leicht andre Freund erwerben!

Celind.

Cardenio mein Freund! ich wil die deine sterben!

Tyche.

Sein Undanck hat ja nie so treue Gunst verdient.

Celind.

Ade! ich habe mich zu jedem Tod' erkühnt.

Sylv.

O Himmel! sie vergeht! Tyche. Ey noch nicht Muth verlohren,

Sylv.

Es ist umsonst sie hört mit tauben Ohren.

Celind.

Wer hält mich hier? Ey gönnt mir meine Ruh!

Tyche.

Nein Schönst: es ist noch Rath. Celind. Komm Tod! du Tröster, du

Tyche.

Mitleiden prest mir aus recht unverfälschte Zähren.

Celind.

Ach leider! wil man mir den süssen Tod verwehren!

Tyche.

Nur Muth! Mir fällt gleich jetzt ein sicher Mittel ein.

Celind.

O möcht auf dieser Welt es zu erlangen seyn.

Tyche.

Zwar scheints ein wenig schwer: Doch möcht es seyn zu finden!

Celind.

Man wird auf ewig mich durch diesen Dienst verbinden.

Tyche.

Wo jemand der sie treu und ohne falsch geliebt,
Vor kurtzer Zeit entseelt. Celind. Ich werd auffs neu betrübt
Marcell durch deinen Tod. Tyche. Und irgends hier vergraben.
So müst' ich dessen Hertz zu diesem Vorsatz haben,
Daß ich zu rechter Zeit vorhin mit ihrem Blut,
Um etwas angefrischt wolt auf gewehrter Gluth.
Verbrennen gantz zu Asch: Sylv. Ich zitter es zu hören!

Tyche.

Der Aschen Krafft muß ich mit heil'gen Worten mehren.
So bald Cardenio davon was beygebracht,
Es sey im frischem Wein, es sey in Taffel Tracht,
Es sey in Zuckerwerck und was nur zu erdencken,
Auf Blümlein die man pflegt zum Riechen zu verschencken,
Wird er durch neue Flamm' entsteckt mehr denn vorhin,
Die suchen die er flucht, so wahr ich Tyche bin.

Celind.

Wenn nun der Artzt umsonst hat Fleiß und Zeit verschwendet,
Und was nicht helffen kan bey Krancken auffgewendet;
Schlägt er, damit kein Schimpff sein altes Lob verzehr,
So fremde Kräuter vor, die niemahls über Meer
In diesen Port gebracht! hätt ich die Specereyen.
(So spricht er) wolt ich stracks der Schmertzen euch befreyen.
Ja schafft den Siechen auch zuweilen etwas an:
Das keinem möglich ist und niemand leisten kan.

So eben handelt ihr und ruhmt von solchen Dingen,
Die mir und keinem nicht sind möglich auffzubringen!
Und dadurch gebt ihr mir nichts anders zu verstehn,
Als daß ich sonder Rath müß in der Qual vergehn.

Tyche.

Warum doch? Wenn Marcell so viel auf sie gehalten?
Muß nicht sein Cörper sonst in einer Grufft veralten!
Wie leicht ist Sarg und Brust eröffnet bey der Nacht!
Wie leicht ist, was so schwer uns dünckt, zu wegen bracht.

Celind.

Die Augen starren mir: Ich schreck! ich beb! ich zitter!
Soll der bißher um mich so wol=verdiente Ritter;
Um dich Cardenio (wie vorhin Seel und Geist,)
Itzt auch sein todtes Hertz hingeben! Parcen reist,
Reist meine Faden ab! Tyche. Wen hat sie mehr geliebet?

Celind.

Den freilich, der mich jetzt, so schändlich übergiebet.

Tyche.

Und wagt sich selbst vor ihn? Warum nicht eine Leich?

Celind.

Diß Stück ist unerhört, und keinem Zufall gleich.

Tyche.

Es ist vorhin gethan und hochbewehrt befunden,

Celind.

Ists möglich: Daß ein Mensch so viel sich unterwunden?

Tyche.

Die Eisen harte Noth die unser Leben quält
Zwang Seelen Himmel an, wo man die Sternen zehlt;

Zwang Seelen in der Lufft: In Wäldern Rath zu suchen:
Der Abgrund ward durchforscht: mit Segnen und mit Fluchen
Riß man das ehrne Thor der tiefsten Höllen auff.
Durch fremder Worte Macht begab sich in den Lauff,
Ein fest gewurtzelt Stamm: Die Geister in den Lüfften
Entdecken was uns Noth. Die Leichen aus den Grüfften
Verkündigten den Schluß den die Verhängniß schrieb,
Nichts war, das durch die Kunst unüberwunden blieb,
Die manch' ein grosses thut: Kein Fleisch, kein Eingeweide
Der Kälber war genung, kein Hirsch in wilder Heide
Von Hunden auffgejagt! kein unberührter Stier.
Kein auffgewachsen Hengst! kein unvernünftig Thier.
Die Geister, die die Welt die noch Geheimnis lehren;
Muß man mit reinem Blut erkister Menschen ehren,
Die forderten von dem ein ungebohren Kind,
Von dem die Mutter selbst. Der must als taub und blind
Auff einer Wegscheid ihm die keusche Tochter schlachten.
Die jenen rühr' ich nicht die ihre Feind' umbrachten.
Und brauchten von dem Blut befleckt und lau und naß
Den abgestreifften Kopff zu einem Weyrauch-Faß,
Bekleidet mit der Haut mit einem Darm umwunden.
Man hat ein zartes Kind noch lebendig geschunden
Und auf das weiche Fell mit Blut die Schrifft gesetzt:
Die den und jenen Geist bald zwinget bald ergetzt.
Man hat des Knaben Haupt umdrehend abgerissen,
Aus welchem nachmahls sich die Geister hören liessen:
Man hieb mit Ertz von dem, von jenem Cörper ab,
Was zu dem Opffer dient, man stanckert in dem Grab

Nach einer schwangern Faust, man zog den dürren Leichen
Die feuchte Leinwand aus: wenn etwa zu erreichen
Ein dorrendes Geripp, ein halb-verbrandtes Aas;
Ein Leib von welchem schon die Schaar der Raben fraß:
Feirt unser Hauffe nicht. Man ließ sich nicht erschrecken
Des Nachts von einem Pfal auf dem Gespieste stecken
Zu rauben Daum und Haar, biß Muth und Fleiß vollbracht.
Wornach der scharffe Sinn der Sterblichen getracht.
Warum? Um die Natur durch neue Nacht zu binden!
Schweiff Sternen irrend Feur und Blitzen zu entzünden;
Zu stopffen frische Quäll und Wellen zu erhöhn,
Wenn schön die Winde nicht (die an dem Joch uns gehn)
Sich regen in der See! es muß auf unser Fragen
Ein Vieh, ein Baum, ein Bild, ein Marmor Antwort sagen!
Es kommt auf unser Wort ein Fürst aus seiner Ruh,
Der Proserpinen zog vor tausend Jahren zu.
Noch jetzt: wil sie der Frucht, Holdseligste, geniessen;
So muß sie, daß der Kern, was harte, nicht verdriessen.
Sie wag es: Wer verzagt! hat nicht zu wegen bracht.
Sie schaff ihr stete Lust durch Arbeit einer Nacht.

Celind.

Wenn man in solcher That mich unversehns ergriffe?

Tyche.

Sie ist die erste nicht, die fuhr in solchem Schiffe.
Der Hof, die grosse Stadt, das gantze Land ist voll
Von Seelen, denen nur bey diesen Künsten wol.

Viel wären eh' ins Grab als Hochzeit-Bette kommen:
Wenn sie bewährten Rath nicht bald in acht genommen.
Viel wären sonder Freund, und (was viel werther), Gold.
Viel pflügten sonder Nutz und dienten sonder Sold.
Viel wären diese nicht, vor die man sie muß ehren:
Halt inn! was schwerm ich viel! Man darff nicht alles hören
Was sich verrichten läst. Celind. Gesetzt ich stünd es zu!
Mich hindert Thor und Schloß, Marcell hat seine Ruh,
In der verwahrten Kirch! Tyche. Ist die nicht zu entschliessen?
Hat der, der sie verwahrt, nun ein so zart Gewissen?
Nein warlich! Cleon ließ mich offt um Mitternacht,
Offt eh die Sonne fiel, offt eh Dian erwacht
Bald mit Gefehrten ein, bald einig; wenn vonnöthen
Durch ein getaufftes Bild des Feindes Kind zu tödten,
Wenn wo in einer Grufft, wenn auf dem Fronaltar
Von Wachs. Papier und Schrifft was zu verbergen war.
Vertraut sie auf mein Wort, ich weiß ihn zu bewegen.

Celind.

Ich könte Tychens-Rath nun gründlich widerlegen;
Doch leider! meine Noth hat mich so weit gebracht,
Daß ich was ich nicht wil, doch zu versuchen tracht,
Die Seele zittert mir! und findet sich bestritten,
Von Schrecken, Lieb, und Furcht. Was hab ich nicht erlitten!
Ich wünschte ja den Tod! kan was mehr schädlich seyn,
Als von Cardenio auf stets geschieden seyn?

So wenn der Arm entbrennt und die erhitzten Schweren,
Das lebend=faule Fleisch als rinnend Wachs auffzehren.
Und griffen mehr und mehr die nahen Mausen an,
Daß ohn die Säge nichts den Cörper retten kan;
Denn hält man bey sich Rath ob besser zu verscheiden,
Ob leichter auszustehn das ungeheure Schneiden,
Und weil man in der Angst noch zweifelt ob dem Schluß
Streckt man den Arm dahin! ich leider Tyche muß
Hinfolgen wo du gehst! versuch (ich wil es reichen)
Durch auffgezehltes Gold, den Cleon zu erweichen.
Durchforsche sein Gemüth! Tyche. Sein Hertz ist mir bekandt,
Er setzt ihr Gut und Gott vor bares Gold zu Pfandt.

Reyhen.

Es ist nicht ohn, wer auf Morast sich wagt,
(Wie schön er überdeckt mit immer frischem Grase,
Das unter ihm bald reißt gleich einem schwachen Glase)
Hat (doch zu spät) die kühne Lust beklagt.
Er sinckt, wenn ihn nicht Rettung stracks erhält,
Bald über Knie und Brust, in die verschlämmten Pfützen,
Die Stimme schleust der Koth, der Stirnen kaltes Schwitzen
Verwischt der Schilff darunter er verfällt.
So eben gehts, wenn man die Sünd anlacht,
Und wil ohn eine Scheu mit ihren Nattern spielen;
So fühlt man eh man recht kan ihre Bisse fühlen,
Daß sich die Gifft schon durch die Adern macht.

Celinde, kaum durch geile Brunst erhitzt,
Verließ das erste Feur und brannt in neuen Flammen,
Indem Marcell den Fall auch sterbend wil verdammen,
Und durch die Brust Blut auf die Gluth ausspritzt.
Der Mord ist nicht recht in die Grufft versteckt;
Sie raset sonder Zaum und wil durch Frevel finden,
Was ihrer Schönheit Macht ohnmächtig ist zu binden.
Was fängt sie an: Starrt Seelen und erschreckt!
Der tolle Dunst, das schwartze Zauber-Spiel,
Sol hier geschäftig seyn. Man will das Grab entweyhen,
Man fällt die Glieder an, die Sarg und Grufft befreyen,
Was suchst du doch! hier suchst du viel zu viel!
Halt weil noch Zeit! verführter Geist halt an.
Ach nein! du sündigst um mehr Sünde zu begehen!
Soll denn der Laster Lohn in diesem Lohn bestehen;
Das keines lang' unfruchtbar bleiben kan.

Die dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet Lysanders Hauß vor.

Olympia. Vireno.

Du könntest mir fürwar nicht besser Zeitung bringen,
Als daß Lysander nah. Ihr Himmel lasts gelingen,
Daß ich ihn heute noch in meinen Armen seh!

Viren.

Ich wünsche daß es bald und glücklich auch gescheh:

Olymp.

Ich weiß kein grösser Glück in dieser Welt zu Hoffen;
Als seine Gegenwart. Mein Hertze steht ihm offen,

Nicht nur sein eigen Hauß. **Viren.** Es ist mein höchste Lust:
Daß die so laue Lieb' hab endlich deine Brust
Mit wahrer Flamm entsteckt, was hat er nicht gelitten?
Als du vor jener Zeit durchaus nicht zu erbitten.
Wie ging er dir so steiff, so unverdrossen nach,
Und duldet' allen Hohn; Das Rauschen strenger Bach,
Und sein liebreiches Wort war eins in deinen Ohren,
Du hättest nur vor ihn, holdselig=seyn, verlohren:
Nun hat die Liebe dir, die du bißher bekriegt,
Doch durch Lysanders Treu zu letzten obgesiegt.

Olymp.

Mein Bruder, ich gesteh': es hat mir nie behaget,
Was er bey stiller Nacht durch meine Magd gewaget,
Daß ein beschlossen Hauß er durch sein Geld erbrach,
Und als Verräther drang in keusche Schlaff=Gemach,
Was kam es mich zu stehn! was Eltern und Verwandten!
Ich war der Zungen=Spiel: und die mein Hertz erkandten,
Die zogen doch mein Ehr in Argwohn und Verdacht!

Viren.

Wahr ists! er hats mit uns mehr denn zu grob gemacht!

Olymp.

Ach keiner lasse sich so weit den Wahn bethören;
Und such ein rein Gemüth durch Tücke zu entbehren.
Wer List, Betrug und Macht zu Heyraths=Stifften braucht.
Fängt gar zu übel an. Weil noch die Fackel raucht

Die man der Braut ansteckt: Raucht schon Haß, Eifer, Rache,
Und ewig heisser Grimm, und macht die Sinnen wache
Durch rasend' Ungeduld. Die sich verkauffen läst,
Und ruhig sich verspielt, muß warlich nicht zu fest
Auf ihrer Ehre stehn. Er dachte mich zu fangen:
Und hatte leider sich zum ärgsten hintergangen.
Ich ward zuletzt aus Noth ihm auf sein Wort versagt:
Ich, der Cardenio, nicht sein Betrug behagt.
Hilff Gott! wie schlug mein Hertz? Wenn ich ihn must' anschauen
Denn wolte mir vor ihm biß auf das Brechen grauen!
Sein Wort war mir im Ohr ein harter Donnerschlag.
Ich wündschte meinen Tod vor seinem Heyrathstag.
Er sah' (ob wohl zu spät) wie hoch er sich vergessen,
Und hub sein Unglück an mit meinem auszumessen.
Jedoch entschloß er sich zur Busse seiner Schuld:
Olympens Uebermuth zu lindern durch Geduld.
Und diese brach mein Hertz, auch fiel ich in Gedancken
Cardenio wär hin! so trat ich in die Schrancken
Zwar noch nicht grosser Gunst, die täglich stärcker blüht,
In dem Lysander mir zu fugen sich bemüht,
Und wider Liebe spürt. Wir wurden drauff verbunden
Durch Priesterlichen Spruch. Ich habe diß befunden
Daß Lieb unendlich sich in keuscher Ehr vermehr;
Und wenn sie richtig, nie nach fremdem ruffen hör.

Viren.

Doch als Cardenio auffs neu' allhier ankommen,
Und du sein alte Treu und Unschuld recht vernommen,
Ward nicht dein Geist bestürtzt? Olymp. bestürtzt; doch nicht bewegt!
Ich habe Stand, Geschlecht und Zusag überlegt.

Ich schloß für Gottes Rath die stoltzen Knie zu neigen:
Der mir Lysandern ließ zum Eh=Geferten zeigen.
Und ob Cardenio sich unaussprechlich müht;
Doch war sein Fleiß umsonst, wie man vor Augen sieht,

Viren.

So ist Cardenio denn gantz aus deinem Hertzen?

Olymp.

Lysander hat mein Hertz. Diß red ich, (und mit Schmertzen:)
Cardenio hat frey was höher mich geschätzt:
Ja vor mich Ehr und Ruhm und Leben auffgesetzt.
Sein Geist war meine Seel, ich wünscht ohn ihn zu sterben.
Ich wünscht ihn nur allein vor alles Gut zu erben!
Was aber! ich verspühr, es sey des Himmels=Schluß
Gar anders auffgesetzt. Verzeih es mir, ich muß
Entdecken was ich glaub. Unendlich hohe Sinnen
Begehren offt allhier den Vorsatz zu gewinnen
Den ihr Verlangen sucht. Sie wagen Schweiß und Fleiß,
Es fällt ihn alles zu: doch wenn der letzte Preiß
Ihn gleichsam in der Faust; so muß es gleichwohl missen,
Und als in grosser Hitz ein kaltes Eiß zuflissen;
Warum? Des höchsten Aug' in seinem Himmel sieht
Wie hart ein sterblich Mensch um seinen Fall bemüht;
Wie theuer es sein' Angst, ja sein Verderben kauffe;
Wie blind es in dem Pful des tiefsten Abgrunds lauffe;
Und hält mitleidend uns in diesem Wahnwitz an,
Nimmt was uns schaden mag, gibt was uns nützen kan.

Was hier und dar zu sehn; blickt auch in Heyraths-Sachen
Zwey Seelen können ja hier ein Verbündniß machen;
Gott bindet oder trennt! was dem zuwider geht
Geht auffs Verderben aus, was durch ihn kommt, besteht.
Wenn mit Cardenio mir nützlich stets zu leben:
Er hätte warlich mir Lysandern nicht gegeben.
Ist jener vielleicht mehr mit Gaben ausgeziert;
Ich bin mit dem vergnügt was einig mir gebührt.
Wehlt mich Cardenio? Gott hat vor mich gewehlet.
Ich traure das um mich Cardenio sich quälet.
Mich wundert daß nunmehr sein scharffer Geist nicht seh'
Daß auf des Herrn Welt, nichts ohngefehr gescheh',
Daß der Olympien zur Eh' ihm abgeschlagen;
Vielleicht was höhers ihm entschlossen anzutragen.
Ich klage daß er sich nicht besser nehm in acht:
Und das er seinen Ruhm aus Wehmuth durchgebracht.
Sein Zagen! (wie ich weiß) bringt ihn auf solche Sachen
Die Ehre, Stand, Verstand und Lob zu nichte machen.
Der kürtzt sein Leben ab vor dem gesetzten Ziel.
Der schwartze Molchen-Gifft vor Artzney brauchen wil.

Viren.

Man sagt; er rüste sich aus dieser Stadt zu scheiden.

Olymp.

Er wil Gelegenheit, vielleicht zum bösen meyden.

Viren.

Wer weiß wohin sein Sinn ihn etwa wieder führt.

Olymp.

Wer weiß ob nicht den Sinn die erste Tugend rührt.

Viren.

Lysander wird gewiß den grimmsten Feind verlieren.

Olymp.

Mehr ich, die dadurch frey von seinem steten spüren.

Viren.

Der Keuschheit wird umsonst gespüret und gestellt.

Olymp.

Die leicht doch in den Mund des blinden Pöbels fällt.

Viren.

Des Pöbels toller Mund wird nicht was keusch entehren:

Olymp.

Man sol den Pöbel nichts von keuschen Reden hören.

Viren.

Sein Hinzug führt mit ihm sein Lieb', und Leben hin.

Olymp.

Ich schätzt es, wenn er schon verreiset, für Gewinn.

Viren.

In zwey drei Tagen wirst du des Gewinns geniessen.

Olymp.

Man kan ein grosses offt im Augenblicke missen.

Viren.

Was missen? Wenn der Feind das Lager schon verläst?

Olymp.

Wenn der Comet erblast; endeckt er Gifft und Pest.
Mein Bruder laß so viel dich meine Furcht bewegen:
Bemerck ihn, wo du magst, sein Haß kan leicht sich regen,
In dem Lysander sich gleich jetzt anheim begiebt
Und er von hinnen wil. Viren. Wol! wie es dir beliebt.

Olymp.

Cardenio von hier?
Der mit Lysanders Blut vor mir zu prangen draute?
Lysander kommt zu mir?
Den wieder meinen Wunsch der Himmel mir vertraute?
Cardenio zeuch hin!
Vergiß Olympiens, vergiß der heissen Rache!
Nimm mit dir zum Gewinn:
Du habest schlimmer Glück, ob wol gerechter Sache.
Cardenio zeuch fort:
Du müssest anderswo weit angenehmer leben;
Nur gönne mir den Port
Den nach dem rauhen Sturm die Liebe mir gegeben.
Dein Hinzug rette mich,
Aus der so schweren Furcht in die du mich gestecket!
Dein Hinzug saubre dich
Von überhäuffter Schuld damit du dich beflecket.
Dein könt ich doch nicht seyn!
Weil das Verhängnis mich Lysandern zuerkennet;
Dem laß mich nur allein:
Und glaube, daß uns Gott doch nicht umsonst getrennet,
Lysander komm. Ich lebe nur in dir!
Komm und verkürtze mein so schreckliches Verlangen;
Lysander komm und lebe stets in mir,
Die du von Furcht befreyt wirst recht erfreut umbfangen.

Cardenio.

Der Schau=Platz ist Cardenii Gemach.

Cardenio zündet ein Feuer an, und verbrennet etliche Liebesgeschenke.

Ich bin nicht ferner dein! die Ketten sind gebrochen!
Rach, Undanck, Eifer hat mich von dir loß gesprochen!
Die Flamme zehr' es auf was ich je von dir trug,
Als ich vor dich mich selbst blind in die Schantze schlug.
Brennt hitzige Papier! voll Seelen, Sinnen, Hertzen,
Voll Seufzer, Küsse, Gunst. Ihr Zunder meiner Schmertzen,
Die oft wir beyderseyts mit Thränen gantz durchnetzt,
Als uns der blinde Wahn zu hoffen hat verhetzt!
Brenn' eitel Pergament mit falschem Blut beschrieben!
Die liebt weit ander jetzt, die mich wolt ewig lieben!
Weg du beperltes Haar! du Strick der mich gefast,
Den die geflochten hat die mit gehäuffter Last,
Mein, dienend Hertz gepreßt! wie fest ihr Haar gewunden:
So fest war ich vorhin, doch nun nicht mehr, gebunden
Weg, vor mein höchster Schatz, nun ein zurissen Band!
Weg, du nicht reines Gold! du Ring von meiner Hand!
Dein Bildniß ist noch hier! ach soll es denn verbrennen!
Wie anders! werd ich dich denn ewig nicht erkennen!
Was hilffts? Ach must du denn, du gar zu wahrer Schein
Von meiner Seelen Sonn' vergehn und Aschen seyn!
Nein! daß zum minsten noch mir diß zum denckmahl bleibe!
Daß höchste Grausamkeit wohn in dem schönsten Leibe

Was thu ich? Steht sie mir nicht täglich im Gesicht
Weil etwas in mir lebt? Diß Bild erstirbet nicht
Das sie mir in den Geist auf ewig eingedrücket,
Als meine Freiheit ward schnell durch ihr Garn berücket.
Könt ihr Gedächnis nur so leicht sey ausgethan
Als diß Gemählte brennt: Ich schifft in festem Kahn.
Weg alles was euch hielt! wie schnell ist es verschwunden!
Was hat mich Thörichten? Was hielt mich doch gebunden?
Die leichte Handvoll Asch! der Rauch der schwartze Dunst!
Und nur mein eigen Wahn und jetzt verfluchte Brunst.

Reyhen.

Die Zeit, der Mensch, die Vier Theil des Jahres, in Gestalt der vier Zeiten Menschlichen Alters, welche schweigend eingeführet werden.

Zeit

Mensch, dieß ist des Himmels Schluß,
Dem was sterblich folgen muß,
Daß du sonder Mitgefährtin nicht dein Leben solst vollbringen.
Viere wird man dir vorstellen: Möchte dir die Wahl gelingen.
Wer sich hier nicht nimmt in acht,
Wer sein Glück einmahl versieht,
Ist um das, was er veracht,
Für und für umsonst bemüht.

Der Frühling wird von der Zeit herfür gebracht.

Mensch.

Du wunderschönes Bild. Du Himmel hohe Zier
Kommst du auf Erden mich zu grüssen?
Ach! möcht ich stets mich um dich wissen!
Die Schönheit selbst ist blöd und ungestallt vor dir.
Wo sind die Lilien noth! Worzu der Rosen Pracht
Dein Rosen-frisches Angesichte
Macht aller Blumen Schmuck zu nichte.
So gläntzt das Morgenroth, wenn es den Tag anlacht.
Ihr zarten Glieder ihr, ihr Gold-gefärbten Haar
Seyd starck mein Hertze zu bestricken,
Das über euch, als im Entzücken,
Nicht fühlt worin es schweb' in Lust ob in Gefahr.
Wie hurtig ist der Gang! wie artig steht das Kleid
Doch kan der Himmel höher Gaben
Den übrigen verliehen haben.
Das erst' ist nicht das best. Stracks schlissen schafft offt Leid.

Reyhen.

Wer sich hier nicht nimmt in acht! u. s. w.

Die Zeit führet den Frühling ab und den Sommer ein.

Mensch.

Ich dacht es wohl vorhin! die sich itzt zu mir macht.
Gibt kaum der ersten nach.
Wie schmückt der Aehren Krantz der schwartzen Haar Tracht!
Die Perlen tausendfach:
Als Sternen unsre Nacht entzünden,
Wenn nun Diana soll verschwinden

Ob schon der Sonnen Glantz die lichten Wangen färbt,
Spielt doch der Glieder Schnee,
Der aus der Mutter-Leib von Schmincke nichts geerbt.
Als wenn von Taurus Höh'
Die überdeckten Klippen mahlen,
Mit Wiederglantz der Wolcken prahlen.
Die Sichel in der Faust, der Arm schier gantz entblöst
Gibt warlich zu verstehn,
Daß sie nicht ruhen kan und Faulheit von sich stößt.
Zwar last sie auch hingehn!
Schön ist sie. Doch mir was zu strenge,
Ich leide Mangel bey der Menge.

Reyhen.

Wer sich hier. u. s. w.

Die Zeit führet den Herbst ein.

Mensch.

Noch ist biß hieher nichts verlohren,
Tritt nicht des Reichthum Göttin auf?
So prächtig als zu ihrem Lauff,
Dafern Matuta neu gebohren,
Die Strahlen-volle Sonn erwacht,
Und die erquickte Welt anlacht.
Hier pralt was Osten je gewähret;
Was Peru aus der Klippen Nacht
Hat in den lieben Tagen gebracht,
Und Amfitrit' jemals bescheret.
Des Hauptes welcken Blätter-Krantz
Ersetzt der Diamanten Glantz.
Mein Aug erstarrt ob diesem Lichte!
Wir treffen mit dem Wiederschein
Der schütternden Rubinen ein,
Die in dem Schoß gehäufften Früchte:

Von ihrem Haupt biß auf den Fuß,
Ist nichts denn Pracht und Ueberfluß.
Doch sind die Wangen fast erblichen:
Der vorhin weissen Glieder Schnee
Wird gelblich, der Corallen Höh'
Ist von der Lippen schier gewichen.
Sie ists nicht die mein Hertz ergetzt;
Das beste kommt wohl auf die letzt.

Reyhen.

Wer sich hier u. s. w.

Die Zeit führet den Winter ein.

Mensch.

Weh mir, was seh ich hier; ist diß mein gantz Verlangen?
O häßlich Grauen=Bild! was ist die Fackel noth!
Bist du mir in mein Grab zu leuchten vorgegangen
O lebend Siechen=Hauß, O Muster von dem Tod!
Weh mir! was find ich hier! ist diß mein langes Wehlen?
Wie schlägt mein Hoffen aus! O möcht ich nun zurück!
Soll ich mich für und für mit diesem Scheusal quälen?
O allzuspäte Reu, O höchst=verschertztes Glück.

Zeit.

Die ist, die du haben must;
Weil der andern dreyen keine
Würdig deiner wilden Lust.
Zage, schrey, lach, oder weine.
Da die frische Jugend nicht,
Nicht der vollen Jahre Blum,
Nicht ein blödes Angesicht,
Tüchtig dir zum Eigenthum.
So nimm, wofern du nicht wilst gantz verlohren seyn.
Was noch das Alter löst statt aller Güter ein.

Reyhen.

Kein höher Schatz ist in der grossen Welt,
Als nur die Zeit, wer die nach Würden hält,
Wer die recht braucht, trotzt Tod und Noth, und Neid
Und baut ihm selbst den Thron der Ewigkeit.

Die vierdte Abhandelung.

Cardenio. Ein Gespenst in Gestalt Olympiens.

Der Schau-Platz ist um Lysanders Hauß.

Die vorhin mehr denn angenehme Zeit
Der stillen Nacht entsteckt der hellen Lichter Reyhen!
Und meine nimmer todte Traurigkeit
Erwacht, und reitzt mich an mich endlich zu befreyen
Ihr Fackeln die ihr in den Wolcken brennt!
Die ihr vor diesem mir zu meiner Lust geschienen!
Als ich in toller Liebe mich verkennt,
Seyd nun bereit zur Rache mir zu dienen!
Wo irr ich hin! wie vorhin mich die Lust
Durch Finsternis hieß als zur Wache gehen,
So zwingt der Durst der heiß entbrandten Brust,
Nach deinem Blut o Tod-Feind mich zu stehen.
Wo bleibt Lysander dann? Die Häuser sind geschlossen
Die Gassen sonder Volk, die Sternen fort geschossen:
Diane bringt hervor ihr abgenommen Licht
Und schielt den Erdkreiß an mit halbem Angesicht.
Man hört von weitem nur der wackern Hunde Heulen,
Und einsames Geschrey der ungeparten Eulen.

Die Fenster stehn entseelt von ihrer Kertzen-Schein,
Der Schlaff spricht allen zu und wiegt die Augen ein.
Nur meine Rache nicht! was seh' ich? Ists zu glauben
Wie? Oder mag ein Traum mich der Vernunfft berauben?
Daß man Olympens Thür bey hoher Mitternacht,
Eh' jemand klopfft so frey und sonder Sorg' auffmacht
Wie? Ein verschleirtes Bild und zwar so ganz alleine?
Nicht Diener! Fackel! Weib! und gleichwol nach dem Scheine
Nicht so geringer Art. Ich muß mich unterstehn
Zu forschen wer sie sey, und auf sie loß zu gehn.
Holdseligste, wie ist's? schaut man so schöne Sonnen
Bei trüber Mitternacht? Diane gibts gewonnen
Und deckt mit einer Wolck ihr schamroth Angesicht,
Die Sternen sind erblast ob ihrer Augen Licht.

Olymp.

Mein Herr verzeih', ich weiß wie war sothanes Schertzen.

Carden.

Wie? Glaubt sie, daß mein Wort nicht komm' aus wahrem Hertzen!

Olymp.

Mein Herr sieht Sonnen hier und gleichwol seh ich Nacht.

Carden.

Die Sonne sieht sich nicht die alle sehend macht.

Olymp.

Mein trüber Schein bezeugt wie nah' ich Sonnen gleiche!

Carden.

Und ihr Verstand thut dar daß ihr die Sonne weiche.

Olymp.

Genung mein Herr ich geh! Carden. Wohin so spät? allein?

Olymp. Die Tugend mit sich führt, wird nicht alleine seyn.

Carden.

Welch Unfall zwinget sie bey Nacht sich so zu wagen?

Olymp.

Kein Unfall, Gunst vielmehr: Solt ich die Wahrheit sagen.

Carden.

In Wahrheit grosse Gunst. Wol dem, dem sie geschieht.

Olymp.

Mir und Olympien! die mit mir auffgeblüht:

Carden.

Mich daucht ich sahe sie aus ihrem Hause treten.

Olymp.

Sie hat den Abend mich zur Mahlzeit eingebeten.

Carden.

Und schlägt ihr Herberg ab' in dem so weiten Hauß?

Olymp.

Mein Herr, wenn lieber kommt, denn hat wer lieb' war aus.

Carden.

Wen mag bey heller Nacht Olympe noch erbeiten:

Olymp.

Ihr Eh-Schatz wird gewiß vor Morgen noch einreiten

Carden.

Wie daß Olympe sie nicht heim begleiten ließ?

Olymp.

Mein Herr ich bin bekandt und meines Wegs gewiß.

Carden.

Und gleichwol hab ich nicht die Ehre sie zu kennen!

Olymp.

Vielleicht doch wol gehört offt meinen Namen nennen.

Carden.

Sie gönne mir, daß ich sie denn begleiten mag!

Olymp.

Gar wol: Doch mir ist Nacht so sicher als der Tag.

Carden.

Ich wolte diese Nacht dem Tage weit vorziehen,
Wenn sie O schönstes Licht nicht wolte von mir fliehen!
Wo lencken wir uns hin! nun sich die Gasse theilt
Mein Engel! wie so still! hab etwan ich gefeilt
Daß sie den süssen Mund durchaus vor mir wil schliessen!
Sie melde nur die Schuld, ich wil den Frevel büssen,
Sie sprech' ein Urtheil aus; was mag der ursprung seyn!
Ist meine Gegenwart die Ursach ihrer Pein?
Sie melde was sie kränckt. Ich wil, wo es zu glauben,
Mich dieser süssen Lust nur ihr zur Lust berauben!
Holdseligste! kein Wort! sie räche sich an mir
Hier ist der scharffe Stahl! die blosse Brust ist hier.
Dafern ich was verwirckt das ihr so sehr entgegen!
Druckt sie ein ander Schmertz! Kan etwa mein Vermögen.
Zu ihren Diensten seyn! kein Unheil ist zu groß:
Sie gebe sich und nur mit einem Seufftzer b loß!
Begleit ich sie zu fern? Sie wil kein Wort verlieren!
Ich kann nur mehr denn wol, O grause Schönste! spüren.

Daß ich, indem ich ihr wil dienen, sie beschwer.
Ich geh denn, sie verzeih! mich trägt mein Weg die quer.
Auch fordert mich von hier ein vorgesetzt Geschäffte!
Olymp. Brich Jammer schwangres Hertz! brecht ihr erstarrten Kräffte!
Brich meiner Lippen Schloß! wie? oder ists ein Wahn!
Hab ich in solcher Angst die beste Zeit verthan?
Ich, die du falscher Mensch nicht wilst, nicht kannst mehr kennen,
Soll ich Cardenio dir meinen Nahmen nennen?
Erzitter und erschrick! Olympen hast du hier!
Die bei geheimer Nacht nur winselt über dir,
Weil sie den Tag nicht darff! hab ich mich rau gestellet
So offt du unbedacht dich zu mir hast gesellet!
Hieß ich dich hitzig gehn; diß fordert Ehr und Glimpff.
Jagt dich ein ernstes Wort und ein falsch-zornig Schimpff?
Heist diß beständig seyn! auf ewig sich verschweren?
Bist du so meiner Gunst, so indenck meiner Zähren?
So indenck meiner Glut! daß auch der Nahmen nicht
Dir in die Sinnen kömmt: ob schon dir im Gesicht'
Olympe lebend steht! ob die vor süssen Worte!
Schon streichen in dein Ohr! ob sie schon aus dem Orte
Hervor tritt, den du mehr; mehr denn zu viel besucht;
Und fragst du wer sie sey! und machst dich auf die Flucht,
Indem sie um dich zagt! fragst du wohin ich eile?
Bei ungeheurer Nacht! warum ich nicht verweile

In dem verhaßten Bett? Es ist nicht fern von hier
Ein Garten: Angenehm nicht wegen seiner Zier
Und Blumen=reicher Pracht und wohlgesetzten Heyne.
Ach nein, ich liebe mehr alldar die rauhen Steine:
Die man an dessen Seit aus tieffen Hölen bricht!
In welchen Echo sitzt und jedes Wort nachspricht.
Daß ich vor Weinen offt verschluck und in mich fresse,
Ich, die, Cardenio, dein ewig nicht vergesse.
Dein! dem Olympe Tod! mit welcher in dir starb,
Was unvergleichlich Ehr und Ansehn dir erwarb
Dein, den die tolle Brunst verknüpfft hat mit Celinden,
Dem Fräulein sonder Zucht, dem Zunder ärgster Sünden!
Dem Ursprung deiner Noth! die Quelle meiner Pein,
Und die Cardenio, dein Untergang wird seyn!

Carden. O Schönste! daß sie mich erstarrend vor ihr schauet,
Mich, welchem vor sich selbst und seiner Unthat grauet,
Daß ich so lang' erstumm't entsteht aus meiner Reu,
Die keine Worte find't, Krafft welcher ihre Treu,
Die übertreue Treu, von mir recht auszustreichen;
Olympe! welche Gluth wird ihrer Flamme gleichen!
Sie führe mich von hier! die dunkel Einsamkeit,
Vorhin durch ihr Gewein, bethränet und beschreit,
Soll nunmehr Zeuge seyn (ich haß! ich flieh Celinden!)
Daß sie Olympe nur, nur mächtig mich zu binden!
Ich wandel als entzückt! mir ist ich weiß nicht wie:
Sie zeige mir den Ort in dem ich auf dem Knie
(Ihr O mein Licht) gesteh, mein überhäufft Verbrechen!
Sie selbst, Olympe sie, sie mag ein Urtheil sprechen,

Das strengste das sie weiß, sie glaube daß ich frey
Und hurtig und beherzt es auszuführen sey.

Lysander, zwei Diener, und die wahre

Olympia.

Stracks mit den Rossen fort nach meinen Hinter- Thoren.
Du Storax komm mit mir. Stor. Die Nacht ist fast verlohren
Lys. Was schwätzt er von der Nacht? Stor. Nichts! doch mein Herr, ein Wort.
Wir eilten spät anheim, da wir doch an dem Ort,
Da zu dem Abendmahl wir sämptlich abgestiegen,
Wol biß zu nahem Tag ohn Eckel konten liegen.
Was ists drey Stunden eh in seiner Wohnung seyn?
Was bringt die Finsterniß bei den Geschäfften ein?

Lysand.

Wer binnen so viel Zeits kan eigen Hof erreichen,
Und lieber anderwerts sich auffhält, gibt ein Zeichen,
Das er noch rechter Wirth, noch lieber Ehmann sey.

Stor.

Itzt wandeln wir zu Fuß; und reiten stund uns frey:

Lysand.

Was noth daß man die Stadt durch diß Gekreisch erwecke,
Daß man Olympien durch viel Geraß' erschrecke?
Und Gassen rege mach. . . Stor. Es liegt mir da nicht an.
Nur daß ein Unglück uns so überfallen kan,
Das zu vermeiden stund. Der Mann hat nicht gelogen:
Der vorgab daß die Nacht nicht ieden gleich gewogen.

Lysand.

Wer kan dir Schaden thun vor deines Herren Thür?

Stor. Wie, wenn man schadete dem Herren neben mir?

Lysand.

Erschreckter! fürchst du dich den Degen zu entblössen.

Stor.

Zwey Klingen thun nicht viel, bey zehn, bey zwanzig Stössen,

Lysand.

Ist die genaue Wach nicht hier, nicht dar bestellt?

Stor.

Sie wacht dem nur zu träg, der auf den Sand gefällt.

Lysand.

Das Schwerdt der Obrigkeit kan diese Schwerdter dämpffen.

Stor.

Es wär' jetzt fern von uns, dafern wir solten kämpffen.
Mein Herr, die große Stadt beherbergt manchen Geist;
Der sich aus Uebermuth, aus Zank! aus Argwohn schmeist,
Der den verdeckten Haß durch Meuchelmord ausführet.
Denckt ob ihr aller Freund. Was diesen Himmel zieret,
Und durch das Dunckel glänzt; sieht manche Thaten an.
Die auch die Mittags = Sonn offt nicht entdecken kan!

Lysand.

Genug von dem! wir sind, (der Höchste sey gepreiset!)
Auff eigner Schwell'; ey klopff! klopff an! Knecht. Er ist verreiset!

Storax. Wer ist verreist? Knecht. Mein Herr. Storax. Thue auf, dein Herr ist hier.
Knecht. Wir giengen über Feld. Storax. Wie Dorus? Traumet dir?

Lysand.

Klopff an. Er ist voll Schlaffs. Knecht. Wer da? Storax. Der Herr ist kommen?
Dorus. O wol! mein Herr! ich hatt' euch vor nicht recht vernommen!

Lysand.

Nun munter! öffnet bald! wie ists mit dir bewand?

Dorus.

Mein Herr, die Schlüssel sind in unser Frauen Hand.
Ich geh' und zeig es an! Lysand. O angenehm erwecken!
Wird ihr ein süsser Traum mein Ankunfft auch entdecken?
Mein einig Eigenthum, dein treues Hertze macht,
Daß ich der Fürsten Gunst und Hofes Zier veracht.

Olympe durch die Fenster. Lysander. Storax.

Wer dar! mein Hertz! Lysand. Mein Licht! Olymp. O tausendmal willkommen!
Mein Trost, jetzt schließ ich auf. Lysand. Ist dir die Furcht benommen,
Nun wir versichert sind? Stor. Wie stehn noch vor der Thür.
Man fällt im Augenblick offt zwischen dar und hier.

Lysand.

Du Blöder! du wirst nicht so leicht dein Leben wagen.

Storax.

Leicht wagen, aber Herr euch auch die Warheit sagen

Und diß aus treuem Geist, mir ist die Seele feil
Mein Herr vor seinen Leib und seines Hauses Heil.

Olympia. Lysander.

Olymp. Willkommen süsses Hertz! O hochbegehrte Stunden!
Lysand. O liebreich Angesicht! O höchst gewündscht gefunden!
Leid ist mir, daß ich sie gestört in ihrer Ruh.
Olymp. Mir lieb! mir setzte Furcht und grauses Schrecken zu.
In einem herben Traum! wie wol bin ich erwachet!
Sein Ankunfft hat mich Angst= und Sorgen=frey gemachet.
Mein Hertz folg ins Gemach! Lysand. Stracks wo mag Dorus seyn?
Laß durch den Hinterhof die Roß und Diener ein,
Du Storax schleuß das Thor! gibt acht auf alle Sachen,
Die mit von Hofe bracht. Storax. Ich werd es richtig machen.
Mein Herr sey unbesorgt. Olymp. Last uns nicht länger stehn!
Es ist die tiefste Nacht. Lysand. Wolan mein Licht, wir gehn.

Cardenio. Das Gespenst in Gestalt Olympiens.
Der Schau=Platz verwandelt sich in einen Lust=Garten.

Mein Trost! wir gehn so fern! und wechseln keine Worte!
Treugt mich das Auge nicht, so sind wir an dem Orte
Den sie bei stiller Nacht zu trauren ihr erwehlt!
Mein Engel! dessen Grimm mein reuend Hertze quält;

Ist ihr gerechter Zorn denn nicht zu überbitten?
Ich hab, es ist nicht ohn, weit ausser Pflicht geschritten!
Mehr aus Verzweiffeln, denn aus Abgunst gegen ihr!
Sie Göttin! sie verzeih! die Seel erstirbt in mir,
Wofern sie Schönste nicht hier wil den Haß ablegen,
Den meine Schuld entsteckt. Sie lasse sich bewegen
Der heissen Thränen Fluß! der sanffte Westen=Wind,
Der durch die Sträucher rauscht beseufftzet und empfindt
Die unaussprechlich Angst die meine Seele drücket.
Diane die bestürtzt und dunckel uns anblicket,
Bejammert meine Noth und bittet, wie es scheint,
Vor diesen der für ihr auf seinen Knien weint.
Sie gönne mir doch nur ihr lieblich Angesichte.
Das Mond und Sternen trotzt! und mach in mir zunichte
Durch einen süssen Kuß, wo etwas allhier lebt
Das nicht Olympen hold! die Nacht so um uns schwebt,
Sey ihr statt einer Wolck der zart=gewürckten Seiden:
Mein Engel! sie wird ja von ihrem Diener leiden;
Daß er, dafern ihr Haß beständig zürnen will,
Doch nur die Hüll abzieh, und recht das Blitzen fühl
So aus den Augen strahlt. . . . .

Der Schau=Platz verändert sich plötzlich in eine abscheuliche Einöde, Olympie selbst in ein Todten=Gerippe, welches mit Pfeil und Bogen auff den Cardenio zielet.

Carden. . . . . O Himmel ich verschwinde!
Olymp. Schau an, so blitzt mein Strahl, dein Lohn, die Frucht der Sünde.

Tyche. Celinde. Cleon.

Der Schau-Platz stellet einen Kirchhof mit einer Kirchen vor.

Tyche. Der Mond ist ziemlich hoch! der kalte Wandel-Stern
Läst sich Nord-Ostlich sehn, das Licht ist gleich so fern,
Als uns der Abend steht: die muntern Geister lehren
Ein ihn verknüpffte Seel, indem sie schnarchen hören
Die irrdisch sind gesinnt; biß sich der Vogel regt.
Der unserm Thun ein Ziel durch seine Stimme legt.
Nunmehr ist keine Zeit, O schönste zu verliehren
Wo wir entschlossen sind das Werk recht auszuführen:
Sie suche denn das Pfand der unerschöpfften Lust,
Der immer-steten Treu, in ihres Liebsten Brust,
Indem ich seine Seel in jenem Thal erweiche,
Daß sie uns willig sey zum Darlehn ihrer Leiche!
Sie stell' ihr Sorgen ein: und zage ferner nicht.
Vor alles Schrecken dien' ihr diß gewey hte Licht.

Celind.
Ach soll ich dieser That allein mich unterfangen?

Tyche.
Um immer-feste Lust und Ruhe zu erlangen!

Celind. Allein, in diesen Ort! **Tyche.** Steht Cleon nicht bei ihr!

Cleon. Steht ihr ein Unglück vor so wiederfahr es mir!

Celind. Allein den heil'gen Ort die Stunde zu betreten.

Cleon. Diß thu ich für und für; es sey daß ich zu beten
Gesetzte Zeichen geb', es sey daß man bedacht
Zu fördern diß und das, worzu die stille Nacht

Viel angenehmer scheint; Celind. Diß Stück ist nie gewaget:

Tyche.

Von dieser mehr denn offt, die sie um Rath gefraget.

Celind.

Die leider mehr denn ich auf diesen Fall behertzt.

Tyche.

Der Anfang fürchtet offt womit das Ende schertzt

Cleon.

Was fürchten wir uns doch es ist ein eitel Schwätzen,
Somit man Einfalt sucht im Traum und Wahn zu setzen,
Meynt man daß sich ein Geist um Bein und Grab beweg;
Daß sich hier ein Gespenst, dort ein Gesichte reg,
Und Eifer um sein Asch'? Eröffnet nicht die Grüffte
Aegypten sonder Scheu und bringt in freye Lüffte
Sein balsamirtes Fleisch das über sie verschickt
Ein abgekränncktes Hertz im Sichbett' offt erquickt?
Entgliedern nicht die Aertzt' ohn Einred und Bedencken
Viel Cörper die man wollt in ihre Ruh' einsencken,
Um andern darzuthun woher die Seuch entsteh?
Wo greifft die Kunst nicht hin! hat man der Menschen Weh,
Nicht offt durch Menschen-Blut, Fleisch, Glieder und Gebeine,
Und feistes Marck gestillt? Durch todter Nieren Steine
Bricht der, der in uns wächst! man gibt nicht neues an!
Doch sucht man hier bei Nacht, indem der Tag nicht kan

Bedecken derer Neid, die sich auf uns entzünden,
Weil wir zu aller Noth weit schneller Mittel finden
Als ihre Kunst vermag, die so manch weites Land
Vor mehr denn menschlich hält, Haß rührt aus Unverstand!

Celind.

Man kann ja jedes Bild mit schöner Farb anstreichen.

Tyche.

Ich geh': Ihr! Fördert euch; last nicht die Zeit hinschleichen,
Die keinmal wieder kömmt. Celind. Es sey gewagt!
Cleon. Die Thür,
Ist offen; was wir thun bleibt zwischen ihr und mir,
Sie folg' ich will die Grufft des Ritters leicht entschliessen!

Celind.

Wohin verfällt ein Weib die so viel leiden müssen.

Carden.

Ach! tödtlich Anblick! Ach! abscheulichstes Gesicht!
Ach grausamstes Gespenst! umringt mich noch das Licht!
Wie! oder ist bereits der Geist der Last entbunden,
Und hat die Frucht der Schuld, der Sünden Sold gefunden?
Wo bin ich! faul ich schon in einer finstern Grufft?
Trägt mich die Erden noch? Zieh ich noch frische Lufft
In die erschreckte Brust! ich schau den Himmel zittern;
Ich schau der Sternen Heer Blut-rothe Strahlen schittern!

Wo bin ich! ists ein Traum, heischt mich der Richter vor?
Klingt seine Rechts-Posaun durch mein erschälltes Ohr?
Wie! oder geh ich wol durch dunckel grause Wege
So einsam, so allein, durch ungebähnte Stege,
Wo des Gewissens Wurm stets die Verbrecher nagt:
Wo ein verdammter Geist, der von sich selbst verklagt,
Und durch sich überzeugt in ewig-neuem Schrecken
Sucht seine Missethat vergebens zu verstecken?
Ach Gott! der Götter Gott! geh ich noch in der Zeit?
Beschleust mich schon das Ziel der langen Ewigkeit?
Ich fühle ja daß ich mit Gliedern noch umgeben!
Ists möglich: Daß ich kan nach solchem Anblick leben:
Doch ja! du grosser Gott du trägst mit mir Geduld
Und gönnst mir etwas Frist, die übermaste Schuld
In die ich mich vertäufft dir weinend abzubitten.
Ich Herr, bin von der Bahn der Tugend abgeglitten.
Ich bins der in dem Koth der Laster sich gewühlt
Mehr viehisch als ein Vieh, der nimmermehr gefühlt
(Wie hart du angeklopfft) dein innerlich anschreyen,
Der mehr denn lebend tod, (ob schon du wilst befreyen)
Doch an der Sünden Joch, die schwere Ketten zeucht
Der vor dir, Heil der Welt! in sein Verderben fleucht,
Mein Vater! ich kehr' um! ich knie vor diese Thüren,
Vor dein geweyhtes Hauß. Was aber mag sich rühren?

Was poltern hör ich an! mir stehn die Haar empor:
Verfolgt mich diß Gespenst biß an die heilgen Thor?
Hat sich der gantze Styx die Nacht auf mich verbunden?
Hat sich Cocytus Heer in diese Stadt gefunden?
Mein Gott! ich muß von hier! halt ein! was gibst du an?
Halt in Cardenio! ob auch ein Rauber kan
Sich an den sichern Ort bei stillem Dunckeln wagen
Und an gewenhtes Gold die frechen Hände schlagen?
Was weiß ich; ob nicht Gott mich an den Tempel führ
Zu retten seine Kirch! wie fein: Daß ich verlier,
Gelegenheit das Schwerdt einmahl vor Gott zu zucken;
Und Mördern aus der Faust den schweren Raub' zu rucken.
Ist diß mein großer Muth! ach nein. Die Kling ist frey
Der steh', auf den ichs wag, den guten Vorsatz bey.
Die Thüre wie ich fühl gibt nach und ist entschlossen!
Diß zeigt nichts redlichs an! die Rigel weggeschossen!
Gewiß sind, Rauber hier! wie komm' ich auf die Spur;
Dort hängt von oben ab an Gold gewürckter Schnur
Ein köstlich hell Crystall in dem die Flamme lebet
Die durch ein Tacht ernährt auf reinem Oele schwebet,
In reiches Silberwerck, vor Anstoß, eingesenckt.
Wie daß die Rauber nicht den schönen Schmuck gekränckt,
Der sich doch selbst entdeckt? Was kan ich hieraus schliessen!
Es geh nun, wie es geh, so muß ichs dennoch wissen!
Worum entzünd ich nicht die Kertze vom Altar
Bei dieser Ampel Glantz! und suche wo die Schaar

Sich zu verbergen sucht! hier ist noch nichts entwendet!
Doch haben sie vielleicht das Stück nicht recht vollendet.
Was aber find ich hier! wie? Ein entseelte Leich
Gelehnt an diese Maur! von Fäule blau und bleich!
Verstelltes Todten-Bild! weit eingekrümpffte Lippen!
Was sind wie Arme doch! so bald man an den Klippen
Des Todes scheitern muß; verschwindet die Gestalt
Die vorhin frische Haut wird vor dem Alter alt,
Und Stanck, und Staub, und nichts: was aber hier zu sagen!
Ob nicht der Cörper wohl aus seiner Grufft getragen
Indem man Särg erbricht! und mit erhitztem Muth
Durchstanckert Asch und Bein um das verfluchte Gut.
Wer rennt der Thüren zu, so lang, so schwartz bekleidet?
Halt an! er ist dahin! der fremde Fall beneidet
Die nie erschreckte Faust! doch einer wird allein
Zu diesem Kirchen-Raub nicht ausgerüstet seyn.
Und recht! dort strahlt ein Licht aus dem entdeckten Grabe!
Wol daß ich in dem Nest das Wild ergriffen habe!
Was habt ihr Mörder vor! Celind. Weh! weh mir! ich bin todt!
Card. O Gott was find ich! Celind. Ach! ich sterb in höchster Noth.
Carden. Ist diß Celinde: will mich ein Gespenst erschrecken!
Celind. Will mich Cardenio aus dieser Grufft erwecken!

Carden. Celinde schau ich sie? Celind. Schickt ihn der Himmel mir?
Carden. Zu ihr in diese Grufft! Celind. Mein Herr ich sterb allhier!
Carden. Ists möglich daß ich sie Celind' allhier soll schauen!
Celind. Er schaut mich hier verteufft in unerhörtes Grauen,
Carden. Wer führt sie in ein Grab? Celind. Verzweiffeln, Herr, und er!
Carden. O grauses Wunderwerck! Celind. Mir leider viel zu schwer,
Wofern sein Haß auf mich noch wie vorhin erbittert!
So schau er auf mein Hertz, daß in der Angst erzittert
In die es sich gestürtzt, mein Herr, um ihn allein!
Und stosse seinen Stahl zu enden diese Pein,
Durch die entblöste Brust. Dafern er mit mir Armen
Mitleiden tragen mag, so woll' er sich erbarmen,
Und führe mich von hier! Carden. Ists! oder ists ein Schein!
Soll sie Celinde denn in lauter Warheit seyn!
Nein; das Gespenst, das durch Olympen mich gefället;
Hat in Celinden sich den Augenblick verstellet,
Und läst wofern ich sie mit einer Hand berühr',
Ein schändlich Todten-Bild, gleich als vorhin, für mir.
Celind. Er rette wo er kan! er rette mich Betrübte!
Er rette dieses Hertz, das ihn so hertzlich liebte.
Carden. Sie steige zu mir auf. Celind. Es hält mich etwas an!
Doch schau ich nichts als ihn. Er reiche (wo er kan)

Mir den behertzten Arm! O Gott! laß uns von hinnen!
Carden. Celinde möcht ein Mensch so fremden Fall ersinnen!
Wie kommt sie an den Ort bey ungeheurer Nacht?
Celind. Mein Herr, er forsche nicht, wenn ich von hier gebracht;
Will ich mein Elend ihm ohn Umschweiff glatt auslegen,
Mein Herr von hier! Carden. Schau ich den Todten sich bewegen?
Er eilt dem Grabe zu; die Glieder zittern mir.
Die Schenckel sind erstarrt? Celind. Mein Herr! mein Hertz von hier,

Das Gespenst des Ritters!

Des Höchsten unerforschliches Gerichte;
Schreckt eure Schuld durch dieses Traur-Gesichte,
Die ihr mehr todt denn ich! O selig ist der Geist
Dem eines Todten Grufft den Weg zum Leben weist.

Reyhen.

Dennoch kan die letzte Macht
Die uns sterben heisset,
Und ins Grabes lange Nacht,
Von der Erden reisset;
Dennoch kann sie über dich
Mensch nicht gantz gebitten,
Weil der Geist von ihrem Stich
Wird umsonst bestritten.
Zwar der Leichnam gehet ein.
Hertz und Augen brechen,
Wenn sich in der letzten Pein
Arm' und Glieder schwächen,

Das geliebte Fleisch verfällt
Wie bey heisser Sonnen
Sich ein Bild von Wachs verstellt,
Biß es gantz zerronnen.
Bringt Aspaltens Hartz hervor
Balsam, Nard' und Myrrhen,
Was Socotor, je erkohr,
Was die, so stets irren,
Um Sarunbun lasen auf,
Bringet Specereyen,
Die Molucc je gab zu kauff,
Hier wird nichts gedeyen.
Was du an dir trägst ist Staub,
Er kam von der Erden.
Und muß durch der Jahre Raub
Staub und Erden werden.
Was verwahrt die rauhe Grufft
Unter ihrem Steine,
Der auch stumm, von sterben rufft,
Als verdorrt Gebeine:
Aber unser bestes Theil
Weiß nichts von Verwesen!
Es bleibt in den Schmerzen, Heil,
Sterben heist's Genesen.
Es ergetzt sich ob dem Licht,
Das es vor nicht kannte:
Als es zu des Leibes Pflicht
Zeit und Welt verbannte.
Doch, dafern es nicht Gefehrt,
Mit des Fleisches-Wercken;
Die des höchsten Richters Schwerdt,
Heist zu Straff auffmercken.

wie selig ist die Seel
Die von Leib und Sünden
Loß, nach ihres Kerckers Höl
Kan die Freyheit finden!
Sie weiß nichts von Ach und Leid
Das die Menschen quälet:
Weil sie in der Ewigkeit
Ihre Ruh erwählet.
Doch wird keine für und für
Dieser Lust geniessen;
Die nicht einig lernt in dir
Herr; den Lauff beschliessen.

Die Fünffte Abhandelung.

Viren. Lysander. Olympie.

So ists! er ließ mich hoch und überhoch belangen:
Ich wolte dieser Müh bey euch mich unterfangen,
Ja melden, als es mich daucht unbequem und schwer,
Daß sein und euer Heyl hieran gelegen wär,

Olymp.

Mein Hertz, es steht bey ihm sein Bitten abzuschlagen:
Es steht ihm gleichfalls frei ob er den Gang wil wagen,
Doch, bitt ich; nicht allein! mich laß er unbeschickt,
Die nichts mit ihm zu thun. Die keusche Tugend blickt
Nie in ein fremdes Haus! und mag ichs dürr aussagen:
Was hat Cardenio nach mir und ihm zu fragen!
Man weiß es leider wohl, worein er mich geführt,
Lysander hāt von ihm nie keine Gunst gespührt
Warum begehrt er denn von uns ersucht zu werden?
Ists solche Wichtigkeit? wir stehn auf einer Erden,
Der Weg in unserm Hof ist jedem unverschrenckt;
Er komm und find uns selbst Ist etwas das uns kränckt

Darvor er Mittel weiß, so wil es uns obliegen
Zu forschen wo er sey, und sich vor ihm zu schmiegen.
Hier blickt das Gegentheil. Drum wünscht ich (möcht es seyn!)
Man stellt' auf meinen Rath nur diß Besuchen ein.

Lysand.

Wahr ists, Cardenio ist nie mein Freund gewesen:
Weil ich durch seine Pein in meiner Angst genesen.
Diß aber reitzt mich, daß ich ihm entgegen geh;
Und jetzt zu Willen sey! denn (wo ich recht versteh)
Muß freylich dieses Werck was wichtigs auf sich haben,
Daß er, der nie gewohnt, was säuffter her zu traben,
So embsig nach uns hofft. Er sprech uns selber zu:
Diß wendt sie ein, mein Hertz. Wer weiß warum ers thu,
Daß er uns mehr bey sich, als sich bey uns wil wissen,
Vielleicht sucht er das Werk geheimer einzuschliessen.
Als unser Hof verträgt, indem so mancher acht
Auf diß was seltsam gibt. Ein munter Auge wacht
Um alle Heimligkeit auffs Beste zu verdecken!

Olymp.

Wer etwas guts beginnt; sucht nicht sich zu verdecken;
Ich kenne sein Gemüth, daß Haß und Eifer treibt,
Wer diese Räth anhört, vergist sich selbst und schreibt
Mit lauter Menschen Blut sein immer neu verbrechen!
Wer weiß an wem er sich gesonnen sey zu rächen!
Indem er gleich von hier (wie du mir Zeitung bracht
Mein Bruder) reisen wil, und noch vor dieser Nacht

Viren.

Niemand wird wer er sey, der Schwester, besser sagen:
Als der, der seine Wund, auf dieser Brust getragen,

Als er mich bei der Nacht genöthigt überfiel.
Diß glaube, daß ich ihn nicht viel ausstreichen wil,
Noch weniger bedacht sein nicht gelobtes Leben,
Durch ungegründten Ruhm vor beiden zu erheben;
Er sey nun wer er sey; ich trau ihm gar nicht zu
Daß er was arges spinn. Es weiß noch ich noch du,
Ob dieser Gang nicht kan zu aller Nutz gedeyen.

Olymp.

Ob nicht zu aller Angst! es wolle der verleyen,
Der in die Seelen sieht, daß mein Wahn eitel sey.

Lysand.

Mein Hertz: sie fürchte nicht. Ihr Bruder steht mir bey!

Viren.

Trau Schwester; es ist hier was sonders angelegen.
Drum halt uns nicht mehr auf, und laß dich selbst bewegen
Zu gehn, wohin man dich so embsig hat ersucht!

Olymp.

Ich Bruder bin bereit; wiewol es sonder Frucht!
Kein Vorwitz führt mich mit! wo hier Gefahr verborgen,
Entbrenne sie auf mich; wo wir vergebens sorgen;
So zeige meine Pflicht, daß die sich recht bedacht;
Die weniger sich selbst, denn Mann und Bruder acht,

Pamphilius. Virenus. Celinde. Cardenio. Olympie. Lysander.

Carden.

Mein Freund Viren' ich bleib auf ewig dir verbunden;
Daß du auf diesen Tag Gelegenheit gefunden,
Mir diß geliebte Paar zu stellen vor Gesicht.
Lysander glaub es fest, daß er auf Erden nicht

Könt iemand werther Gunst als mir, die Stund erzeigen!
Sie, Himmel-werthe Frau, die Tugend gantz zu eigen
Und Zucht zu Willen hat, die ich zum erstenmal
Mit reinem Aug' anschau, nachdem die tolle Quaal
Die mich so lange Zeit unsinnig hat gerissen,
Wie leider! und wohin! die Nacht sich enden müssen.
Sie decke nicht vor mir ihr herrlichs Angesicht!
Diß ist mein letzter Wunsch. Lysander eifre nicht.
Ich bin Cardenio! nicht der ich bin gewesen
Mehr toll als Tolle sind! nein! nein! ich bin genesen!
Von Hoffen, Wahn und Pein, und was man Liebe nennt,
Der Höllen-heissen Gluth die in dem Hertzen brennt
Und uns ans Rasen bringt. Was hab ich nicht begangen?
Als diese Seelen-Gifft den blinden Geist gefangen!
Welch' Unthat hab ich nicht biß auf die letzte Nacht
So manches schönes Jahr (ich Thörichter) verbracht.
Ich war! ich wil nunmehr nur meine Schuld bekennen!
Lysander mit dem Stahl sein Hertze zu durchrennen:
Gewaffnet und bereit! die Faust schwur (höchster Gott
Verzeih dem frechen Trotz!) Lysander seinen Tod.
Olympe dieses Licht ziehlt auf Lysanders Leichen!
Und sieht mich selbst vor ihr aus heisser Reu' erbleichen!
Was schafft ich nicht vorhin Olympen Angst und Müh,
Itzt fall' ich vor sie beyd' auf mein gebeugtes Knie.
Lysander zage nicht! hier liegt mein mordlicht Eisen
Er stoß es durch mich selbst, Ich wil ihm Gänge weisen

Durch mein betrübtes Hertz. Ist mein Gewehr zu schlecht;
Er zucke seinen Stahl und schaff ihm selber Recht.
Ich will den Tod von ihm, mein ein und hoch Verlangen,
Vor meine Missethat als ein Geschenck empfangen.

Olymp.

O Himmel, was ist diß! was Schwermuth greifft ihn an!
Lysand. Cardenio mein Herr! wofern ich bitten kan,
Er knie nicht vor uns, ich werd und kan nicht rächen
Was niemahl mich verletzt! Carden. Lysander mein Verbrechen
Heischt diß befleckte Blut! Lysand. Mein Herr, auf von der Erd.
Wofern man rechnen soll, so bin ich straffenswerth,
Der ihm vor diesem wohl mehr als den Geist verletzet,
Zog er die Kling auf mich; so hab ich sie gewetzet!
Ich biet ihm meine Faust und liefer ihm mein Hertz.

Olymp.

Cardenio, wofern diß ein benebelt Schertz,
So spielt er nur zu viel mit Leuten von Gewissen.
Ists denn ein rechter Ernst! warum vor unsern Füssen,
So Wahnmuthsvoll gekniet! ich bitte, kan es seyn,
Er stelle gegen uns sein langes Schwermen ein.
Und poche nicht umsonst auf sein verwähntes Eisen!
Wird seine Seel' ihm nicht manch schrecklich Beyspiel weisen.
Daß Uebermuth gestürtzt; So denck er, daß es früh,
Und man nicht wissen mag wie auch die Nacht auffzieh.

Carden.

Ach über-reine Seel! ach sind denn meine Zähren
Nicht Zeugen ernster Reu; und muß ich sie beschweren,
Indem mein zagend Geist von ihr Vergebung sucht?

Olymp.

Mein Herr er suche nichts, als unbefleckte Zucht!
Kanns aber möglich seyn, daß er sich selbst gefunden!
Er, der vorhin vor ihm und allen Ruhm verschwunden!
Wie gehts doch immer zu? Carden. Führwahr ich weiß nicht wie!
Diß fühl ich; daß die Nacht, aus der verfluchten Müh,
Des Allerhöchsten Faust mich kräfftig hat gerissen,
Durch Mittel, davor ich und alle zittern müssen!
Doch mich alleine nicht! Celinde neben mir
Entbrannt in keuscher Glut voll heiliger Begier,
Denckt auf ein höher Werk! Lysand. Wie, ist er mit Celinden
Durch festen Schluß der Eh' gesonnen sich zu binden?

Carden.

Ach nein! der Wahn ist falsch! Celinden Lieb' ist todt,
Celinde liebt mit mir nichts als den höchsten Gott.

Olymp.

Ich hör aus seinem Mund jetzt lauter Wunderwercke.
Ich bitt', er zeig uns doch welch eine fremde Stärcke
So mächtig über ihn? Carden. Wolan, ich bin bereit,
Ob zwar der fremde Fall, nicht sonder Bitterkeit,
Nicht sonder Grauen kan von der gehöret werden,
Der ich, so lang ich leb auf diesem Kreiß der Erden
Hierdurch verpflichtet bin! die dunckelbraune Nacht
Hatt' in den Mittelpunct des Himmels sich gemacht;

Diane stieg hervor mit halbverwandten Wangen:
Als ich entbrand von Haß, gantz einsam ausgegangen,
Lysander, seinen Tod zu fördern durch diß Schwerdt.
Ich wust' es wo er schon vor Abends eingekehrt,
Ich wust' es daß er noch würd' (ob wol spät) ankommen.
Indem ich mir den Schluß zu fördern fürgenommen,
Und halt um seinen Hof; seh ich die Thür auffgehn!
Ich schau ein Frauen-Bild umschleiert vor mir stehn!
Olymp. Cardenio, so ists: schwermüthige Gedancken,
Benebeln die Vernunfft, die ausser allen Schrancken
Auf solche Träume fällt! Carden. Man höre mich recht an!
Ich ward, Olympie, mehr denn sie glauben kan,
Verwirret und bestürtzt? als der sie gantz nicht kennte,
Biß auf mein Wort sie sich mit eignem Nahmen nennte.
Zwar wand sie erstlich ein; daß sie die halbe Nacht
Bey ihr Olympien am Tische zugebracht!

Olymp.

Bey mir! die gestern, Herr! kein fremdes Weib geschauet!

Carden.

Gedult! ich der hierauff ohn Argwohn fest gebauet;
Bot mein Geleit ihr an! daß nun ichs recht betracht;
Nicht hoch! (doch nur zum Schein) noch noth von ihr geacht!
Drauff küst ich ihre Faust, und ging an ihre Seiten;
Sie, ob, sie zwar sich ließ die gantze Gaß ableiten;
Gab auf mein Reden doch kein einig Antwort mehr,
Wie hefftig ich auch bat! Biß Eifer, Rach, und Ehr,
Vor ihr, zu Hertzen gieng, was? Solt ich diese führen
Die mir den Mund nicht gönnt, und dort die Zeit verlieren,

Die nicht mehr wiederkommt: die Stunde rennt zu sehr;
Die Nacht so jetzt vergeht, gewinn ich nimmermehr.
So schloß ich; und entschloß sie plötzlich zu gesegnen,
Sie aber, mehr bereit als vor mir zu begegnen,
Fuhr recht entrüstet aus; klagt über meine Treu;
Schalt meinen Wanckelmuth; und sprach ohn eine Scheu,
Daß sie Olympe selbst, die mich so hertzlich liebte,
Die nun von mir veracht, aus Eifer sich betrübte.
Warff mir Celinden vor, bestund auf diesem Wort,
Daß sie bey stiller Nacht in einem wüsten Ort.
Gewohnet über mir viel Thränen zu vergiessen.

Olymp.

Gott, aller Götter Gott! wofern mein rein Gewissen
Mich nicht unschuldig macht; so sey mein gantzes Haus
Mir Zeuge! was noch mehr. Lysander sag es aus,
Wenn, wo und wie er mich noch diese Nacht gefunden.

Carden.

Olympe sie verzeih, wo sie, wie meine Wunden
Von Grund aus sind verheilt, umständlich wissen wil,
So muß sie in was Noth mein sicher Geist verfiel
Erkennen von mir selbst! ich über mein Verhoffen,
Starrt eine lange Zeit, von diesem Blitz getroffen,
Biß ich mich unterwand zu lindern ihren Grimm
Doch, wie es schien umsonst. Sie schloß die süsse Stimm,
Und eilte neben mir durch nicht bekante Stege
In ein sehr fest umzäunt und lustiges Gehege,
Voll Blumen, voll Cypreß, und was das Aug ergetzt,
Da hat die Schönste sich auf einen Fels gesetzt.

Und ich mich neben sie, doch schwieg sie was ich klagte,
Gleich einem Marmel-Bild, mein brennend Hertz verzagte
Weil sie die Lippen schloß. Lieb', Einsamkeit und Nacht
Bestritten mich so fern, biß ich schier sonder Macht
Und zitternd mich erkühnt ihr Antlitz zu entdecken.
Da sah' ich! und erstarrt in ungeheurem Schrecken,
Da sah' ich! und erblaßt! da sah ich keine Zier!
Da sah' ich! und vergieng, Olympen nicht vor mir!
Ich sah' ein Todten-Bild! ohn Aug, ohn Lipp und Wangen,
Ohn Adern, Haut und Fleisch, gehärt mit grünen Schlangen,
Das, eh' ich mich versann, die Kleidung von sich rieß
Und Sehn und Pfeil ergriff, als mich der Geist verließ,
Und grimmig auf mich zielt', als ich in Schwindel stürtzte.
Und Ohnmacht mir zugleich so Furcht als Athem kürtzte.
So fällt ein Rittersmann, der vor dem Feinde steht,
Wenn ihm das heisse Bley durch Brust und Rücken geht,
Lysand. Ich wartet als entzückt, wie sich das Spiel wolt enden.
Nun spühr' ich daß Gott selbst den Unfall wollen wenden,
Der mich doch, oder ihn, durch, wo nicht beyder Tod,
Doch eines Untergang, hätt in gewisse Noth,
Geführt eh' ichs gefürcht. Olymp. Was soll mein Hertz vermuthen?
Zielt dieß auf meine Schmach, geschicht es mir zum guten?

Soll ich zu eigner Schand' und eines andern Pein,
Hör an gerechter Gott! der Geister Maske seyn?

Carden.

Nachdem sich mein Geblüt anfangen zu bewegen,
Und ich gleich als erweckt die Glieder konte regen;
Befand ich mich allein auf einem rauhen Feld,
Daß durch gehäufften Grauß und Hecken gantz verstellt.
Ich eilte zitternd weg, als einer, der der Drachen
Vergifftet Netz entdeckt, und der dem heissen Rachen
Der Löwen kaum entkömmt. Doch find ich für und für,
Und spühr, ob ichs nicht seh' das Trauer-Gespenst vor mir.
Diß zwingt mich, kommt mir ein wie rasend es sich wittert,
Wie es den Bogen spannt, wie es den Pfeil erschüttert:
Zu dencken wer ich sey! auf welcher Bahn ich steh,
Wie alle Pracht der Welt in Eitelkeit vergeh!
Wie schnell ich dieses Fleisch der Erden soll vertrauen,
Und den gerechten Thron des höchsten Richters schauen,
Der schon mein Lebens-Buch durchsucht und überschlägt,
Und das geringste Wort auf schnelle Wage legt.
Wie werd ich vor ihm stehn, ich der voll toller Lüste,
Nach keuscher Ehre steh', der mich erhitzt entrüste,
Auf ein nicht schuldig Blut, mit so viel Blut befleckt,
Mit Lastern Scheitel ab, biß auf den Fuß bedeckt!

Viren.

Ach ja! der Donner schreckt und weckt ein kranck Gewissen.

Carden.

Noch hab ich auf den Schlag was mehr empfinden müssen.

Ich irrte sonder Rath mir war kein Weg bekand,
Biß ich mich unverhofft vor einer Kirchen fand,
Da sanck ich auf die Knie und schwur dem wüsten Leben
Auf ewig gute Nacht, von diesem Nun zu geben.
Es floß auf iedes Wort der Thränen milde Bach!
Biß ein Gepolter mir die Red' und Andacht brach.
Erschreckte fürchten leicht. Was kont ich anders dencken
Als daß ein neu Gespenst erschienen mich zu kräncken?
Ich gab mich in die Flucht, doch fiel mir endlich ein;
Es könten Räuber wol daselbst in Arbeit seyn.
Ich glaubte was ich wähnt, und schloß mit steiffer Klingen.
Den Frew'lern auf der That, die Beuten abzudringen!
Was mich noch mehr verstärckt, war daß des Tempels Thür
Gantz Schloß und Riegel-frey. Die redliche Begier
Zwang mich ins Heiligthum, in welchem keine Zeichen
Von einem Kirchen-Raub. Doch fand ich eine Leichen.
Gelehnt an eine Maur, halb von der Grufft verzehrt,
Mit diesem läufft ein Mensch den ich mit Kertz und Schwerdt
Wiewohl umsonst verfolgt, aus den geweyhten Schrancken.
Diß eben brachte mich auf vorige Gedancken,
Daß eine freche Schaar sich dar um Raub versteckt,
Biß mir ein strahlend Licht ein offen Grab entdeckt.
Als ich nach diesem gieng, in Meinung sie zu finden:
Traff ich in dieser Höl (O fremder Fall!) Celinden,
Die mich (den neue Furcht und grösser Angst betrat)
Mit schier erstarrter Stimm um Lebens Rettung bat.

Ich starrt und zweiffelt, ob der Himmel mein Verbrechen;
Durch solche Traur-Gespenst entschlossen sey zu rächen;
Ich gläubte wenn ich sie mit einer Hand berührt,
Das gleich Olympens Bild, das mich zuvor verführt
Sie in ein schrecklich Aas sich wird alsbald verkehren.
Doch muß ich endlich ihr, was sie begehrt gewähren.
Ich halff ihr aus der Grufft, in die der Leichnam eilt
Der an dem Pfeiler sich, wie schon erwehnt, verweilt.
Wir rennten aus der Kirch und wie durch gleiche Wunden
Vor beyder Hertz verletzt, so sind wir gleich verbunden!
Sie lescht mit Thränen aus der tollen Liebe-Glut,
Ich flieh was flüchtig ist, und such ein höher Gut.

Olymp.

Hat iemand weil der Bau der runden Welt gegründet,
Weil Gott das grosse Licht der Sonnen angezündet.
Dergleichen Stück erhöret! welch ungeheure Macht
Hat in ein Todten Grab Celinden lebend bracht!

Celind.

Daß euch, Cardenio, sein Unrecht zu bekennen
Gantz kein Bedencken trägt; möcht iemand Wahnwitz nennen;
Ich fühl in mir, daß der noch wol zu retten sey:
Der seine Seuch entdeckt. Man wird von Sünden frey
Wenn man die Sünden nicht entschuldigt, schmückt und färbet.
Ich bins Olympie die auf den Tod verderbet,
Die, wie sie selber weiß, nie nach dem Schmuck getracht:
Der keuscher Frauen Geist vor allen herrlich macht.

Zwar hat die erste Zucht gar viel bey mir versehen;
Doch meine Jugend ließ selbst ihre Blum abwehen,
Als mich der Westen Wind der Geilheit überfiel,
Bald rieß ich weiter aus und überschritt das Ziel,
Der vorhin schweren Schuld, und ward durch den gefangen,
Der ihr Olympie so hefftig nachgegangen.
Cardenio als er an der verzweiffeln must,
Der ihre Treu zu wehrt, ergetzte meine Lust.
Doch leider kurtze Zeit. So wenn die Rosen liegen
Auf die die Sonnen fällt, sieht man die Bienen fliegen,
Die vor der Honig-Thau auf jedem Blat erquickt!
Ich, der weit mehr durch ihn, als er durch mich verstrickt;
Vergieng durch seine Kält, und als er mich verlassen,
Begonnt ich Sonn' und Tag und Leben selbst zu hassen.
Ich sucht, und nur umsonst, durch alles seine Gunst,
Biß mir Verschmachtenden, die tolle Zauber-Kunst,
Versprach ein Feur in ihm, das ewig, zu entzünden;
Wofern ich könt ein Hertz aus einer Leichen finden,
Daß ich weil sie der Zeit auf dieser Welt genaß,
Durch unverfälschte Gunst bis auf den Tod besaß,
Was solt ich arme thun? Die Noth hat mich gezwungen,
Und in Marcellens Grufft bey stiller Nacht gedrungen;
Die Cleon den mehr Geitz als mich die Liebe quält,
Mir mit der Kirch entschloß, als er mein Gold gezehlt.
Er half Marcellens Sarg mir in Geheim entdecken,
Da ich die Leich erblickt: erzittert ich vor Schrecken,
Wo war der Stirnen Glantz, wohin der Augen Paar?
Wohin Marcellus selbst? Was läst uns doch die

Bahr

Als ein verstelltes Aas, das blauer Schimmel decket,
Das eine braune Säul ansteckt und gantz beflecket.
Und ob ich zwar bestürtzt, erkühnt ich doch die Händ,
Zu öffnen seine Brust, als ich die Leinwand trennt
In die sein Leib verhüllt, (O grause grimme Sachen!)
Begonnt er aus den Schlaff des Todes zu erwachen.
Er zuckt und richte sich von seinem Läger auf,
Und sprach: (weil Cleon mir entsprang in vollem Lauff)
Ha! Grausamste, was führt dich her zu mir?
Ists nicht genung daß um dich und vor dir,
Ich diese Stich' in meine Brust empfangen,
Durch die mir Blut und Seel ist ausgegangen?
Erbrichst du noch die stille Todten-Klufft
Und wilst diß Hertz? Kan denn die heil'ge Grufft
Nicht sicher seyn, und ich in der nicht rasten?
Must du mich hier, auch nun ich hin, antasten?
So sprach er: und erhub sich aus dem Staub der Erden.
Ich sanck auf seinen Sarg. Was noch erzehlt kan werden
Hat schon Cardenio vor mich euch dargethan.
Der seiner Faust entgieng durch unbekannte Bahn,
Ist Cleon, Zweiffelsohn, und die erblaste Leichen,
Die an dem Pfeiler stund war meines Lasters Zeichen.
Sie war des Ritters Leib, an dem ich mich gewagt,
Den meine freche That aus seiner Grufft verjagt.
Hab ich nun, was vorhin ich suchte nicht gefunden;
So bin ich doch der Angst und aller Band' entbunden.
Veracht Cardenio mein vor geliebt Gesicht;
Ich die das Grab erkühlt, fühl auch sein Feuer nicht.
Kont ich ihn nicht vorhin zu meiner Liebe zwingen;
Itzt kan die Liebe nicht Celinden mehr bespringen.

Zeigt ihre Fackel mir hoch angenehmen Schein:
Des Todes-Fackel zeigt das Ende meiner Pein.
Marcell dein blasser Mund, dein rauh und heischre Stimme,
Läst nun und ewig nicht, daß hier ein Funck entglimme,
Von dem verfluchten Brand, den du in mir entsteckt,
Als dein entseelter Mund mich Thörichte geschreckt.
Fahr hin verfälschte Lust! Fahrt hin nicht reine Flammen!
Ihr Vorbild höllscher Gluth! Celinde wil verdammen
Was ihr Verdammen würckt! Celinde wil allein
Von dieser Stund an Gott ein reines Opffer seyn!
Weg Perlen! weg Rubin, und Indiansche Steine!
Die Thränen darmit ich mein Uebelthat beweine:
Sieht der vor Perlen an, dem ich befleckte Frau
Zu einer Magd mich selbst auf ewig anvertrau.
Fahr hin Cardenio, den ich von Gott gezogen!
Cardenio, den ich um Ehr und Ruhm betrogen!
Cardenio, den ich um alles, was geacht,
Um Redligkeit und Treu und rein Gewissen bracht.
Ade Cardenio! durch den ich bin entgangen;
Als meiner Straffen Heer mich diese Nacht umbfangen
Ade Cardenio! meine Hertze bricht entzwey!
Vor Wehmuth noch ein Wort: Cardenio verzeih!

Carden.

Celind ich bin durch mich und nicht durch sie verführet!
Dafern sie meinen Gang als auf der Jagt verspüret;
Rieth mir doch mein Verstand den Netzen zu entgehn,
In die ich willig lieff; Gläntzt ihr Gesichte schön,
Das mich bezaubert hat: so hieß doch mein Gewissen
Vor diesen Sonnen mich die blöden Augen schliessen.

Stritt lieblichste Syren ihr artiger Gesang
Mit ihrem Harffen-Spiel, mit ihrer Lauten Klang;
Mir stund mit jenem frey die Ohren zu verstopffen.
Geliebt, ihr an mein Hertz so lieblich anzuklopffen?
Ich ließ sie selber ein! der Mensch fällt nur durch sich.
Sucht sie Verzeihung hier! ich selbst verklage mich.
Ich, der in Lust entbrannt ihr' Ueppigkeit gepriesen
Ich, der sie mehr und mehr zu Lastern angewiesen;
Ich, der ihr selbst vertrat der keuschen Tugend-Bahn!
Ach was ich nicht gewehrt, das hab ich selbst gethan!
Hat mir Olympie die ich umsonst bekrieget,
Nach starcker Gegenwehr so herrlich obgesieget;
Kont ich Celinden denn nicht unter Augen gehn,
Und unverletzt dem Pfeil der Liebe widerstehn?
O Wunder dieser Zeit, die ich allein erhebe,
Und vorhin stets verfolgt; Olympe sie vergebe,
Dem der vor ausser sich, sie, und sich selbst verkennt,
Der als ein toller Löw, ihr, keusches Lamm, nachrennt:
Ich war ihr grimmster Feind, als mich bedaucht ich liebte;
Sie schönste liebte mich, mich dünckte sie betrübte;
Itzt lob ich ihre Zucht und unvergleichlich Ehr;
Vor diesem war ich blind und rast ie mehr und mehr
Nach eignem Untergang. Ich bin durch sie gestiegen,
Und schau Cupido dich vor meinen Füssen liegen.
Der Köcher ist entleert, der Bogen Sehnenfrey,
Des Todes strenge Faust bricht seine Pfeil entzwey,
Die Fackeln leschen aus von meinen steten Zähren.
Vor hast du mich verletzt: jetzt kann ich dich entwehren.
Und mangelt mir noch was zu dämpffen deine Pein;
So soll Olympens Sieg des meinen Richtschnur seyn,

Olymp.

An mir Cardenio wird man nichts preisen können.
Ich preise mehr, was ihm der Höchste wollen gönnen;
Was bißher ie von ihm, zuwider mir geschehn,
Rührt daher, daß er mich nicht selbst hat angesehn.
Ihn hat mein nichtig Fleisch, der falsche Schnee der Wangen
Und des Gesichtes Larv, und dieser Schmuck gefangen,
Den mir die Zeit abnimmt; nun hat die wahre Nacht
Mein Antlitz recht entdeckt. Herr dieser Lilien Pracht,
Des Halses Elffenbein sind nur geborgte Sachen.
Wenn des gesteckte Ziel mit mir wird Ende machen;
Und mein beklagter Leib, den er so werth geschätzt
Nun zu der langen Ruh in seine Grufft versetzt,
Und Cynthie dreymahl mit vollem Angesichte
Und wider noch dreymahl mit neu entstecktem Lichte
(Nicht länger bitt ich Frist) der Hörner Flamm erhöht;
(Wie nichts ist! was an uns so kurtze Zeit besteht —)
Denn such' er meinen Rest! was ihm der Sarg wird zeigen
In den man mich verschloß, daß schätz er vor mein eigen.
Das ander war entlehnt! Celind. O wol und mehr denn wol!
Dem, der so fern sich kennt; weil er noch leben soll,
Nicht, wenn der Tod schon rufft. Pamphil. Wol dem der stets geflissen
Auf ein nicht flüchtig Gut, und unverlätzt Gewissen!

Lysand.

Wol dem; der seine Zeit nimmt (weil noch Zeit) in acht!

Viren.

Wo diesem; der die Welt mit ihrer Pracht verlacht.

Pamphil.

Wol dem; dem Gottes Hand wil selbst das Hertze rühren!

Olymp.

Wol dem; der sich die Hand des Höchsten lässet führen!

Celind.

Wol dem; der jeden Tag zu seiner Grufft bereit!

Pamphil.

Wol dem; den ewig krönt die ewig' Ewigkeit.

Carden.

Wer hier recht leben wil und jene Kron ererben,
Die uns das Leben gibt; Denck iede Stund ans Sterben.

ENDE.

Andreæ Gryphii
Horribilicribrifax.
Deutsch
Schertz-Spiel.

Dem Hoch- und Groß-Edelgebohrnen,
Erkornen, Gestrengen, Manefesten Herrn,
Herrn
HORRIBILICRIBRIFAX,
von Donnerkeil, auff Wüsthausen.
Unvergleicher Camerade, beständiger
und treuer Freund!

Meinen zu Defendirung seiner Ehre scharff geschlieffnesten und von Tag zu Tage bey nüchternem Morgen ausgeputzeten Degen zuvor: Ich befinde endlich, daß die Literatis sich den hochmüthigen Neid so tieß besitzen lassen, als jemahls wir, die wir unsere Lebentage Maestri delli Campi gewesen, uns unterstehen dürffen, diesen lieblichen Furias Quartier zu geben. Ich habe nunmehr ein paar Douzine Jahre unserm weyland bekanten Freunde vor zwey und dreyßig tausend Millionen gute Worte gegeben und geben lassen: um die Beschreibung unser Vortrefflichkeit, so er vorlängst, und zwar von der Faust auffgesetzet, ad lucibus dies zu geben: aber bloß umsonst! unangesehen er auch auf Ansinnen Illustribus Personibus darzu angehalten worden. Er hat aber alles, als wenn er uns vor diesem nie durch ein gesprengtes Bollwerck angesehen, hochmüthig negligigeret: und ich weiß nicht was vor mirables excuses vorgewendet. Neulich aber

habe ich meinen alten nunmehr ziemlich abgerissenen, und stets getreuen Major domo Signor Caccidiavolo aus lauter impantienze zu ihm abgefertiget, selbten mit instructiones genugsam habilitiret: und durch selbten anhalten lassen, Er wolte nicht länger uns unser wol-meritiritires Lob mißgönnen: und die Totus mundus, welche längst die Zeitung unserer Wunderen Liebe, avanturados, und horribles choses zu wissen begehret, äffen und aufhalten: Hat sich ein unversehenes infortunium zu unserm besten erkläret. Sintemahl mein Signeur Magior Domo nach seiner hoch desiderablen Wiederkunfft, prelatio bei mir, nach gebührender Complimentirung, abgeleget, und mich berichtet: Er hätte unsern vorweilen guten Patronium nach den und den tito verwichenen Monden nach Mittage um 3 Uhr angetroffen: und zwar, nach dem etliche Gentil houmini von ihm geschieden, vor welchem er sich ziemlich alterniret: wäre aber gleichwol zu ihm eingetreten, da er ihn dann noch unter vier oder fünff, dem Ansehen nach, trefflichen Leuten gefunden: durch deren praesentiam er so gleichsam chasmentiret, daß er nicht ein einiges Wort vorbringen können. So bald ihn aber aus dem accantien seiner Wolredenheit und der nunmehr langgetragenen leporie unser Freund erkennet; hätte er ihn Humblementissime angenommen, demüthig angehöret, und statt der Antwort mit einem grossen Bocale Wein, von Fino de Hungaria bewillkommet, ihn zu sitzen exceriret, und, propter Seriam, ad eras beschieden; In dessen hätte er ihm nur müssen belieben lassen zu thun, was dem Wirthe gefallen. Mit welchem anwesende Chevalieers, dann er müste gestehen al fe de Gentil houmine, daß sie mehr denn diesen Tittulos verdienet, in unterschiedenen Re-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

dens-Arten weitläufftig discoussiret: und seiner Opinationum nach sollen sie wunderlich geredet haben: bestund darauf, er hätte wol etwas gar nicht multus nimios verstanden: glaubete doch, es müste von enportanze gewesen seyn, weil sie zuweilen Farouche gesehen, zuweilen gelachet: Er hätte sich in fremde Händel nicht mischen wollen noch sollen, wie er dann von mir nicht apprendiret, weniger darzu instruxiret: Solte es aber zu Weitläufigkeiten kommen seyn, solte ich mich versichern, daß er sich nicht wolte roubiginiren lassen: Indessen hätte er ihm angelegen gehalten, redlich bescheid zu thun, hätte auch jederzeit denselben, der am eifrigsten geredet, mit einer brindisi besänfftiget, und also guten Frieden befördern und stifften helffen. Nach dem nun auch diese ihren Abschied höchst freundlichst genommen, wäre er zwar zu der Abend-Mahlzeit, von weyland treuem Freunde inficiret worden: derer er auch beygewohnet: Weil ihm aber bereits von der mühseligen Reise, und dem hochwichtigen vorgegangenen Discourssus das Haupt schwer gewesen, wüste er nicht eigentlich zu narriren, was beygedachtem Souppe vorgegangen; ohne daß er ihm die eigentliche reflexion machte, es wäre ein grosser gebratener Hase aufgetragen worden: welches zweiffels ohn nicht so sehr meinem Herren Ambassiadoren, als mir dem Primcali selbst gemeynet gewesen, bin aber mit dem Conspect vergnüget. Weiter wüste er nichts, als daß er vor zwey Stunden devant mydie aus einem sanfften Schlaff auffgewecket, und alsobald zu unserm weyland lieben Patronium gefordert, welcher ihn avec une horrible caprice vermahnet, er solte uns beiderseits in seinem Namen grüssen, uns ermahnen nunmehr klug zu werden: der bagatellen uns zu äuf-

sern; und wo nicht auf Gott, doch auf unser Fictasium bey Zeiten zu dencken: Ihn wunderte, daß wir die Thorheiten seiner Jugend von ihm begehreten, in welchem doch nichts, als unsere eigene Schande zu lesen seyn würde. Ho! ho! caspita! und weil mein lieber Getreuer vor Schrecken diese Worte nicht so bald reprehendiren können; hätt er sie ihm so gar en les tablettes, die er als gewesener Quartier-Meister, nach dem der Teuffel längst die rothen Scharlach Hosen mit dem silbernen Galaunen geholet, gedictioniret. Der Herr Bruder dencke, wie den redlichen Kerlen bei solchem Respect zu Muthe worden: Weil er aber genöthiget, biß zu der Früh-Mahlzeit zu verharren, auch ihm die Liefer-Gelder indessen zu manciniren begonnen: Hat er sich eilends aus dem Gemache, und zwar in respiration einen Stoicidalischen Mord an sich zu begehen retteriret; Voila, aber was geschiehet: weil ihm das Schrecken in den Afterdarm catologiret: eilet er nach dem Ort, welchen man non avec permission nennen darff: in welchem er denn, wegen vermeintlicher unglückseliger Ampassade, mehr durch die Nasibus und Ocalis, als per derrire geweinet. In dem er sich aber etwas erholet, und nunmehr Stoff zu der Reinigung von ihm desseriret wurd; erblicket er einen Hauffen deschirez collutulez et de gutte pampires, schwinget sich derowegen mit Freuden auf dieselben: und in dem ersten Grieff erblicket er meinen erschrecklichen Namen:

Jam Te-nos facimus Fortunus eum!

Er greiffet nach demselben, und findet das gantze Concept unserer Liebe und Deversation: ausser daß es percuri-

am temporis durch die übermüthige non chalance, unsers vorweilen Freundes hin und wieder Schaden gelitten, und was zuvor hätte gesaget werden sollen, in so einen verächtlichen Ort verworffen: in welchem es freylich längst, seinem Belieben und Willen nach, in tausend mal tausend, ich darff nicht schreiben was, vergangen, wenn es nicht Tempum Genium und Fortunum, und die heilige Atropis, troß aller Neid erhalten: Und dieses heist:

Quam saepe summa medio in culo latent.

Nach gefundenem so grossen Schaß küsset mein Don Cacciadiavolo dreymal den Grund, auf dem es gelegen, verbirget dieses längst gewünschte Kleinod zwischen Fell und Hembde; isset demnach frölich mit dem, der nicht weiß, was vor eine Helenam ihm entführet: und bringet auf gebogenen Knien zu mir, was ich dir hier mit entblössetem Haupte stehen condicire:

Ich muß cunsidiren, daß in dem Roriginal aus Unachtsamkeit, wo nicht Neid und Mißgunst des Autoribus die letzte zwey Seiten verfaulet, aus welchen unsers Gegenparts Sempronius Testament abgecopiret gewesen. Ich habe aber dieses nicht sonders geachtet, weil dieser unser steter Feind gewesen, und derowegen die Orte so confect itziger Methodibus nach mit * * * * * bezeichnet.

Gehabe dich wohl, unvergleichlicher Camerade! Stirbest du eher, als ich: so vermache mir doch deine Netze-Winde und deine kurtze Wehre, zu stetswährendem Andencken; Gehe ich voran; so bleib Erbe ex massa von mei-

ner! Partisane, die ich von dem ererbet, der jenem Herzog zu Eger den Rest gegeben. Hiermit verbleibe ich.

Meines unvergleichlichen Camerades, Bruders, Freundes, und Gevattern

Gegeben dieses Jahr,
an dem Schalttage.

Obliganter biß in das Grab
Darabiridatumtarides Windbrecher,
von tausend Mord,
auf N. N. N. Erbherr, in und zu Windloch.

In diesem Schertz-Spiel werden eingeführet als Redende:

Palladius,
Florian. Ein kleiner Ihm aufwartender Edelknabe.
Bonosus.
Cleander.
Dionysius. Sein Diener.
Selene. Eine hochmüthige, doch arme, Adeliche Jungfrau.
Antonia. Mutter der Selene.
Sophia. Eine keusche, doch arme, Adeliche Jungfrau.
Flaccilla. Mutter der Sophien.
Cölestina.
Camilla. Ihre Cammer-Jungfer.
Eudoxia.
Don Daradiridatumtarides, und
Don Horribilicribrifax. Zwey weyland reformirte Hauptleute.
Don Cacciadiavolo. } Diener des Daradiridat.
Don Diego. }
Harpax. Page des Horribilicribrifax.
Sempronius. Ein alter verdorbener Dorff-Schulmeister von großer Einbildung.
Isaschar. Ein Jude.
Cyrille. Eine alte Kuplerinn.
Die Pagen der Cölestine.

Als Schweigende:

Das Frauen-Zimmer Cölestinae und Eudoxiae.
Die Pagen Cölestinae.
Die Diener Paladii: Bonosi: Cleandri.

Wehlende Liebhaber.

Schertz-Spiel.

Der Erste Aufzug.

Capidain Daradiridatumtarides Windbrecher von Tausend Mord. Don Cacciadiavolo, Don Diego, seine Diener.

Darad.

Don Diego rücket uns den Mantel zurechte, Don Cacciadiavolo, ich halte, daß das Ostliche Theil des Bartes mit der West-Seiten nicht allzuwohl übereinkomme.

Don Cacc.

Großmächtigster Hr. Capiten, es ist kein Wunder! die Haare der linken Seiten sind etwas versenget von den Blitzen seiner Feurschiessenden Augen.

Darad.

Blitz, Feur, Schwefel, Donner, Salpeter, Bley und etliche viel Millionen Tonnen Pulver sind nicht so mächtig, als die wenigste reflexion, die ich mir über die reverberation meines Unglücks mache. Der grosse Chach Sefi von Persen erzittert, wenn ich auf die Erden trete. Der Türckische Kaiser hat mir etlich mahl durch Gesandten eine Offerte von seiner Cron gethan. Der weitberühmte Mogul schätzt seine retrenchemente nicht sicher für mir.

Africa habe ich vorlängst meinen Cameraden zur Beute gegeben. Die Printzen in Europa, die etwas mehr courtese halten Freundschafft mit mir, mehr aus Furcht, als wahrer Affection. Und der kleine verleckerte Bärnhäuter, der Rappschnabel, ce bugre, ce larron, ce menteur, ce fils de Putainy, ce traistre, ce faquin, ce brutal, ce bourreau, ce Cupido, darff sich unterstehen seine Schuch an meinen Lorber-Kräntzen abzuwischen. Ha Ma Deesse! merville de monde adorable beaute! Unüberwindliche Schöne! unvergleichliche Selene! wie lange wolt ihr mich in Courtegarte eurer Ungunst verarrestiret halten?

Don Diego.

Signor mio illustrissimo! Mich wundert nicht wenig, daß ihr das Bollwerck von Selene noch nicht habt miniren können. Die Damosellen dieses Landes erschrecken, wenn sie euch von Spiessen, Schlachten, Köpff-abhauen, Städte-anzünden und dergleichen discuriren hören. Sie meinen, daß ihr todos los Diabolos in der Vorbruch, wie die Schweitzer in dem Hosenlatz, traget. Mich dünckt Palladius richte mit seiner anmuthigen Courtesi weit mehr aus, als wir mit allen unsern Rodomantaden.

Darad. Palladius? Wenn er mir itzund begegnete, wolte ich ihn bey der äussersten Zehe seines lincken Fusses ergreiffen, dreymal um den Hut schläudern, und darnach in die Höhe werffen, daß er mit der Nasen an dem grossen Hundsstern solte kleben bleiben.

Don Cacciad.

Es wäre zu viel, daß er von solchen Rittermäßigen Händen sterben solte. Wenn er uns gleich itzund begegnete, wolte ich ihm bloß in das Gesichte speyen, er würde Zweiffels ohne bald in Asch und Staub verkehret werden.

Darad.

Behüte mich der grosse Vitzliputzli, was ist das? dort! (es erscheinet von ferne eine Katze) sehe ich zwey brennende Fackeln uns entgegen kommen?

Don Cacc.

Holla! ins Gewehr! ins Gewehr! Die Nacht ist niemands Freund.

Darad.

Ey last uns weichen! wir sind aus unserm Vortheil, und möchten verrätherlich überfallen werden. Ich will nicht von mir sagen lassen, daß ich mich der Finsterniß zu meiner Victorie mißgebrauchet.

Don Cacc.

Bey der Seel des General Wallensteins, sie blasen zu Sturm.

Don Diego.

Ey last uns stehen bleiben! sehet ihr nicht? es ist eine Katze, die also mit den Augen funckelt.

Don Cacc.

Es mag der Beelzebub wohl selber seyn.

Darad.

Ho! ich bin vor ihm unerschrocken. Der gantze Leib zittert mir vom Zorn wie eine Gallart. Ich werde ganz zu lauter Hertze und kenne mich schier selber nicht, ich schwitze vor Begierde zu fechten. Voicis le bras qui rompt le cours de destins de tous!

Don Diego.

Des fous! und fähret vor Furcht aus den Hosen.

Darad.

Was sagt Don Diego?

Don Diego.

Ich sage, ihm reissen vor Ungedult zu warten die Hosen entzwey.

Darad.

(Zeucht den Degen aus:) Sa! sa! heran, heran, du seyst auch wer du seyst! je brave le main des parques ich habe wohl eher alleine dreyßig mahl hundert tausend millionen Geister bestanden.

Don Diego.

Minder eine halbe.

Don Cacc.

Wol was Geraſ ist dieses?

Der Nachtwachter beginnt zu singen:

»Ihr lieben Leute last euch sagen«, und dergleichen.

Darad.

Bey meinen Adelichen Ehren, ich halte doch, es gehen Gespenster um. Was ists vonnöthen, daß wir die Zeit so früh auf der Gassen zubringen. Herein, herein ins Gemach. Wer Unglück sucht, der verdirbet darinnen.

Antonia. Selene.

Antonia.

Liebes Kind, es ist nicht ohn, ich bin deine Mutter, und wil bey dir thun, was einer Ehr-liebenden Frauen und Mutter zustehet. Du bleibest aber auf deinem Kopff, und wilst gutem Rathe nicht folgen. Du weissest, unsere Mittel sind in dem Kriege zerronnen: Wir stecken in Schulden, und so es entdeckt wird, verliehren wir unser übriges Credit. Die Kleider, Perlen und Geschmeide, in welchen du herein gehest, gehören meiner Schwester, welche sie eher wird abzufordern wissen, als uns vielleicht lieb seyn möchte. Du weissest, daß wir über zwey gantze Hemde nicht in unserm Vermögen haben. Wer dich von

oben besiehet, solte wol meynen, wir hätten den gantze Spitze-Kram von Brüssel erb-eigen. Wer aber etwas genauer auf uns acht giebet, wird wohl erkennen, daß nicht alles Gold, was gleisset. Du bist nicht die Jüngste: unter den Schönsten wird man dich nicht verliehren; und ich weiß auffs beste, was hin und wieder an dir zu meistern: Auff Fürsten darffst du nicht hoffen! Das Küh- und Schaf-Fleisch gilt itzt schier mehr, als Jungfrau-Fleisch. Drum siehe vor dich, und hilff dir und mir durch eine glückliche Wahl.

Selene.

Frau Mutter! wohl bedacht; hat niemand Schaden bracht. Ich muß mit dem Manne leben, nicht ihr. Es ist bald genommen, aber nicht so leicht davon zu kommen.

Antonia.

Was mangelt Possidonio? Er ist reich, von hohem Ansehen, im blühenden Alter, hat vornehme Freunde, stehet wol zu Hofe, und liebet dich von gantzer Seele.

Selene.

Ha! Frau Mutter, solt ich meine Zeit mit dem wunderlichen Kopffe zubringen? lieber hättet ihr mich in dem ersten Bade ertränckt.

Antonia.

Man wird dir mahlen müssen, was dir tügen solle. Cleander, der dich vor begehret, da er in geringerm Stande! wil dich jetzt nicht, da er gestiegen, durch einen zubrochenen Zaun ansehen. Was werden wir an Palladio zu tadeln haben? Du siehest, wie dessen Glücke zu blühen beginnet.

Selene.

Wohl Frau Mutter! weil es blühet, so mag es reiff werden! Gelehrte; Verkehrte. Ein Gebindlin Bücher,

und ein Packetlin Kinder ist ihre gantze Verlassenschafft. Was kan eine Dame von Qualität vor contentament haben bey einem solchen Menschen? Des Morgens um vier, oder auch eher, aus dem Bette, und unter die Bücher, von dannen auf den Hof, in die Kirche oder zu den Krancken. Sie traumen an der Taffel, oder belegen die Teller wohl gar mit Briefen. Den gantzen Tag steckt ihnen der Kopff voll Mäusenester, und (was der Teuffel gar ist) wenn sie um 12 Uhr wiederum zu Bette kommen, so schlagen sie sich mit tollen Gedancken, machen Verse oder schicken die fünff Sinne gar in Ost-Indien. Unsere alte Wasche Magd, die Schwartze Dorabelle, welche lange bey einem Königlichen Rath in Diensten gewesen, hat mich mit Eyd und Thränen versichert, daß eine Bauer-Greta viel besser auf sich den Strohsack befinde, als des gelehrtesten Mannes-Frau auf Schwanen-Federn.

Antonia.

Sie sind nicht alle solche Träumer. Unsere Schwägerin Frau Sulpita hat sich noch niemahls beklagt: sie hat die Kasten voll, das Hauß beschicket, die Schüttboden versehen, die Keller sonder Mangel, die Küchen stets leuchtend. Da hergegen Frau Gertrud, die den reichen Wuchrer geheyrathet, hunger stirbt, und mehr Maultauschen als Krametsvogel von ihren Mann aufffressen muß.

Selene.

Dem sey so! ich wil vor mich von keinem Gelehrten wissen; Ein Land-Juncker stünde mir besser an.

Antonia.

Der seine Hunde lieber siehet, und die grosse Vieh-Magd öffter küsset, als sein redlich Weib! Ich weiß, daß dir das Maul nach dem Narrenfresser, dem Auffschneider, Capitain Lügner, von der Bernhäuterey, stincke.

Selene.

Warum, Frau Mutter, daß sie den redlichen Cavalier verkleinert? ich sehe nicht, warum ich ihm nicht günstig seyn solle; Er vermag bei 30000 contenten, weiß seine Person zu präsentiren, ist bey vornehmen Leute berühmt und beliebet. Er . . . .

Antonia.

Er hat dir vielleicht Brief und Siegel über sein Vermögen gegeben.

Selene.

Was solt er vor Ursach haben ein mehrers von sich auszugeben als sich in der That befinden möchte?

Antonia.

Wer auf der Buhler vorgebenes Reichthum trauet, befindet sich in dem Ehestande mit leeren Händen.

Selene.

Nechst, als er uns in den Garten tractiret, war ja der gantze Tisch mit Gold und Silber besetzet. Er streuete Ducaten aus, als wärens Stroh-Thaler: Die Diamanten Hutschnur und das Gehencke sind allein ein zehn oder zwölfftausend Reichsthaler werth.

Antonia.

Tochter, Tochter! ich sehe dein Verderben vor Augen.

Selene,

Frau Mutter! könnet ihr mir nicht helffen, so hindert mich auffs wenigste nicht an meinem Glück. Ihr werdet anderwerts erfahren müssen, was euch nicht lieb ist.

Antonia.

Wehe den Eltern, die ihre Töchterlein zu sehr in der Jugend verzärteln!

Selene.

Wehe den Töchtern, die nicht selber ihr Bestes suchen, und es auf der wunderlichen Mutter Vorsorge ankommen lassen.

Flaccilla. Sophia.

Flaccilla.

Ach mein Kind! wenn ich dich entweder nie gebohren hätte, oder wenn du in meiner Schooß gestorben wärest: wie vielem Hertzleid wären wir beide zeitlich entnommen? was nützet aus hohem Geschlecht entsprossen seyn, wenn man nicht nur den Stand nicht führen, sondern auch das Leben nicht erhalten kan?

Sophia.

Frau Mutter! es gehe so hart als es wolle; man bleibet dennoch nicht von Gott verlassen.

Flaccilla.

Was wollen wir anfangen? womit wollen wir uns erhalten? alle Mittel sind hinweg: Dein Mannbares Alter erfodert einen Bräutigam: Der Mangel aller Hülffe schneidet dir alle Hoffnung ab: Deine Tugenden sind an diesem Orte ungangbare Müntze: Die grossen Versprechungen, dich zu befördern, werden zu Wasser? Der Princessin, die dich in ihren Hof vor diesem anzunehmen gesinnet, ist bereits eine andere auffgedrungen.

Sophia.

Gott sorget dennoch für uns, und hat mehr als ein Mittel, die Seinigen zu erhalten.

Flaccilla.

Diese Wort füllen den Magen nicht, und tügen weder zu sieden noch zu braten. Wenn du jenem Edelmann wärest etwas besser an die Hand gegangen, oder noch gehen woltest, es stünde bequemer um mich und dich.

Sophia.

Ha! Frau Mutter, lieber das Leben verlohren, als die Ehre: Lieber Hunger gestorben, als die Keuschheit hindan gesetzt.

Flaccilla.

Man muß aus der Noth eine Tugend machen. Solche grosse Worte stehen reichen Damen, nicht verlassenen Kindern, an. Wir haben zwey Tage sonder Kirchen-Gebot gefastet, und wissen noch heute weder Brod noch Zugemüse. Wir haben nichts zu verkauffen, nichts zu versetzen, haben beyde kein gutes Kleid, und alles, was du an dem Leibe trägest, ist mit Nadeln zusammen gestecket, als die Schindeln auf einem Kirchen-Dache mit den Nägeln. Wo du an den Wind kommst, so wehet er dir alle Flecke von der Haut. Was Rath bey diesem Zustand?

Sophia.

Ach, meine Mutter! warum mir nicht eher ein Messer durch die Brüste gestecket, als mich ermahnet von der Tugend abzusetzen? Ist kein ander Mittel zu leben, so lasset uns dienen! düncket euch diß in diesem Ort zu schändlich, so lasset uns einen unbekandten suchen!

Flaccilla.

Fleug Vogel sonder Federn! Wo wollen wir uns hinmachen sonder Zehrung? werden wir so bald für Mägde angenommen, wenn wir uns nur anmelden? wer wird nicht dein Gesicht in Verdacht ziehen, und genau nach unserm Zustand forschen? Ich weiß wohl mein Kind, daß ich wider Gott, und Stand, und dich thue, indem ich auf solche Gedancken gerathe, aber der, dem das Wasser biß an die Lippen laufft, muß lernen schwimmen. Hätten wir indessen nur auf einen oder

zwey Tage Vorrath, so könten wir versuchen, ob und wie deinem Vorgeben nachzukommen.

Sophia.

Wir haben nichts, als uns selbst zu versetzen oder zu verkauffen.

Flaccilla.

Auf dieses Pfand pflegt niemand nichts zu leihen, es verstehet sich zu geschwinde.

Sophia.

Wohlan, ich habe noch etwas, daß ich ausser meiner Ehre wagen kan.

Flaccilla.

Du hast vielleicht einen verborgenen Schatz gefunden, und kommst mir für, wie die Goldmacher, die in höchster Armuth von viel Tonnen Goldes zu reden wissen.

Sophia.

Der Schatz ist offenbahr, ob er wohl nicht viel werth. Schneidet mir diese Haare von dem Haupt, und verkaufft sie irgends einer Hof-Damen.

Flaccilla.

Der Gewinn von dieser Kauffmannschafft wird so groß nicht seyn.

Sophia.

Geringe Handels-Leute müssen nicht gar zu grossen Gewinn hoffen. Löset mir die Flechten auf! Lasset uns hinein! denn die Noth leidet keinen Aufschub.

Flaccilla.

O höchste Tugend! wie unwerth bist du in diesem Armuth, und wie ungeachtet in diesem Elend!

Sempronius.

Αἰὼν παντα φέρει. Sed omnia vincit Amor. Om-

nia, id est, omnes homines, et omnia pecora Campi, et nos cedamus Amori, saget das Wunder der Lateinischen Poeten Virgilius. Wer sollte gegläubet haben, daß ich der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus seculi, und nunmehr meine fünff und sechzig Jahr cum summa reputatione erreichet, mich auffs neue sollte per faces atque arcus Cupidinis haben überwinden lassen? Ach Cölestina! ach Cölestina! tu mihi spes voti, tu mihi summus Amor, wenn ich deine Rosenliebliche Wangen betrachte, werde ich verjünget, als ein ander Phönix. Aber quid haec sospiria solus montibus et sylvis? Virgilius Ecloga 2. Warum greiff ich nicht zu Mitteln, und versuche, was zu erhalten. Hasce amoris mei interpretes Epistolas, Cicero ad atticum, habe ich heute früh (Aurora musis amica) mit höchstem Judicio et ingenio zusammen gesetzet, und warte nur auf Gelegenheit, ihr selbiges durch ein bequemes Subject, welches sie kenne, zu überantworten. Hier in der Nähe wohnet eine bequeme Frau, die alte Cyrille, die sich gar gerne zu solchen Legationen gebrauchen läst, et nisi me fallit animus, so ist dieses ihr Haus. Sed eccum, illa ipsa prodit, last uns hören in hoc angulo, was vor excursus sie vorbringen werde.

Die alte Cyrille. Sempronius.

Cyrille.

Kätterle, schleuß das Haus wol zu, und wo die Braut kommt, der ich rathen solte, so gib ihr das Wasser, wenn sie die drey Ducaten eingeliefert hat. Wird Don Diego nach mir fragen, so sage, daß ich in seinen Geschafften ausgegangen bin. Es ist itzt alles theur; die Welt ist gar auf die Neige kommen: die Jungfern sind so geitzig, wie der Teuffel, und die junge

Gesellen haben lauter nichts in dem Beutel. Es ist gar eine andere Welt, als da ich noch jung war: Die Liebe ist gar gestorben. Nun muß ich gehen und sehen, ob ich heute was verdienen kan. Nu das walte, der es walten kan. Matthes gang ein, Pilatus gang aus, ist eine arme Seele draus. Arme Seele wo kommst du her? Ach das ist ein tröstlich Gebet.

Sempron.

Prolixam texit fabulam, interrumpam et alloquar. Bona Dies, bona Dies!

Cyrille.

Aus Regen und Wind, und aus dem feurigen Ring.

Sempron. Bona Dies, Cyrille.

Cyrille. Was sagt Herr Jonispis, o ja die is:

Sempron. Ha! Bestia, verstehest du nicht was ich sage?

Cyrille.

Ja freylich bin ich die beste, es ist in der gantzen Stadt keine so redliche fromme Frau, Herr Criccronigs.

Sempron. Ego appellor Sempronius.

Cyrille.

Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne Herr Grigories, ich verkäuffe nicht mehr Obst und Näscherey.

Sempron.

Ich sage euch nicht von Semmeln und Honig, sondern wünsche euch einen guten Morgen.

Cyrille.

Dem wird der Engel Uriel nemen sein Horn, und blasen drein Tit titu.

Sempron.

Was murmelt ihr?

Cyrille.

Ich bete ein tröstlich Gebet vors Feber und böse Wetter.

Sempron. Seponamus ista.

Cyrille.

Ob ich Seiffe habe müste. Ja freylich, lieber Herr Procrectiis. Die Wäsche kost viel Geld, man muß vor ein Muderhemdlin einen guten Groschen geben.

Sempron.

Ey lasset uns diß beyseite setzen! höret nur, ich sage euch ἀληθῶς, pure.

Cyrille.

Da soll euch der Teuffel dafür holen, sagt ihr daß ich eine alte Hure bin? das kan mir kein redlicher Mann mit gutem Gewissen nachreden, du alter ungehangener graubärtiger Dieb, du darffst mir nicht viel, ich gäte dir den Bart aus.

Sempron.

Ey, ihr verstehet mich nicht recht, ich rede Griechisch und Lateinisch ἀληθῶς pure.

Cyrille.

Saget mir nichts mehr von der alten Hure, oder —

Sempron. ἀληθῶς pure, das heist in Warheit, ich weiß doch wohl, daß ihr eine redliche Frau seyd; die gantze Stadt haud negat.

Cyrille.

Daß ich mirs Haupt gebadt, was gehet der gantzen Stadt daran ab.

Sempron. Surdo narro fabulam.

Cyrille.

Ey Herr, redt doch kein Polnisch mit mir, ich versteh euch nicht.

Sempron.

Ich rede nicht Polnisch, ich rede Lateinisch.

Cyrille.

Ey ihr seyd ein Doctoribus, und ich bin nicht stuiret, wozu dienet der Lateinische Unrath?

Sempron.

Quid Gallo margaritam?

Cyrille.

Ja im Keller ist Margrite.

Sempron.

Eine Sau fragt nicht nach Muscaten.

Cyrille.

Muscaten in warm Bier sind gut vor die Mutter Krankheit.

Sempron. Καλῶς με ωπεμνησας.

Cyrille. Ja wenn ich kalt aaß, so nisete ich.

Sempron. Καταγέλας μου.

Cyrille. Ja die geele Kuh!

Sempron. Ey nun ad rem tandem.

Cyrille. Redet ich hab es verstanden.

Sempron.

Höret Frau Cyrille, ihr könnet mir übermassen beförderlich seyn in einer Sachen, welche ist Grandis momenti.

Cyrille.

Scheltet ihr von gotz Elementen? je Herr, es ist grosse bittre Sünde.

Sempron. Grandis momenti. Heist eine Sache von Wichtigkeit. Αλλὰ ταῦτα ἐάσωμεν.

Cyrille.

Ja so meent ihr?

Sempron.

Nein doch! plane non!

Cyrille.

Ich bin keine Nonn.

Sempron.

Horet doch recht zu!

Cyrille.

Ey Herr, so müst ihr reden, daß ich es verstehen kan.

Sempron.

Ihr kennet Jungfrau Cölestinam wohl, nostin?

Cyrille.

Herr, sie wohnt nicht gegen Osten, es ist gerade gegen Mittag.

Sempron.

An dieselbe habe ich einen Brief von Importans, zu bestellen.

Cyrille.

Habt ihr mit derselben einen Tantz zu bestellen?

Sempron.

Ich sage daß ich ihr Hanc Epistolam, diesen Brieff gerne zustellen wolte.

Cyrille.

Aber ist dieser gestolne Brief vom Tantzen?

Sempron. χεδον. Doch, er ist nicht vom tantzen er ist vom lieben.

Cyrill. Aber wer hat den Brief geschrieben?

Sempron. Ego.

Cyrill. Ich kenne den guten Mann nicht.

Sempron. Σεμπρόνιος πεποίηκα, das ist, ich in eigner Person.

Cyrille.

Ihr Gelehrten habt wunderliche Nahmen. Aber stehet in dem Briefe, daß Ihr Cölestinam lieb habt?

Sempron. Divinavit.

Cyrille.

Die Jungfer hält nichts vom König David.

Sempron.

Mein wehrteste Zierde! redet mein bestes, was ihr in meinem Hause begehren werdet, das ist alles euch zu Dienst.

Tua sund posce.

Cyrille.

Wie sprechet ihr, Pfui Hund, huste? Herr Cecronius werdet ihr meine Jahre auf dem Halse haben ihr werdet genug husten.

Sempron.

Ich sage darvon nicht, ich bitte, ihr wollet meine Sache bey Jungfrau Coelestina befördern, und ihr diesen Brieff de manu in manum überantworten.

Cyrille.

Ha, ha, nu merck ich, wo der Haase liegt. Für wen seht ihr mich denn an? vor eine alte Kuppelhure? Solt ihr mir diß anmuthen? was hindert mich, daß ich nicht anfange Zeter zu ruffen, muß ich diß auf meine alte Tage erleben? Ha! a! a! a! a!

Sempron.

Ey Frau Cyrille was bildet ihr euch ein? Meinet ihr, daß ich solche Sachen fürhabe? aliter catuli olent, aliter sues, sagt Plautus. Ἄλλο κορώνη φθέγγεται.

Cyrille.

Was? soll ich mich an Hals hängen?

Sempron.

Ey nein doch, ich bin ein ehrlich Mann, und ihr eine ehrliche, Frau, und habe etwas ehrliches für, beschweret euch nicht mir in dieser Sach behülflich zu seyn. Ihr dürffet derowegen in euren Geschäfften nichts versäumen, und schauet, um daß ich euch den Morgen auffgehalten habe, und vielleicht verhindert, so nehmet diese zwey Ducaten, accipe.

Cyrille.

Ach in Warheit Herr Kikilorius, ihr seyd ein lieber redlicher Herr, ihr sorget allein für das liebe Armuth. Euch zu gefallen wil ich gern den Gang auf mich nehmen. Einen andern thäte ichs bey meiner Seelen nicht. Wo habt ihr euren Brieff?

Sempron.

Dieser ists. Wie wolt ihr aber in das Hauß kommen, quis recludet tibi Januam, wer wird euch das Schloß eröffnen?

Cyrille.

Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht! last mich nur machen; Frauen-List, über alle List. Ich will Flachs oder Schleyer-Leinwand hin zu verkauffen tragen, oder sonst schon was erdencken,

Sembron.

Bringet ihr mir gute Antwort, so sollet ihr einen neuen Rock haben, und solt gekleidet werden a vertice ad talos.

Cyrille.

Vierzig Thaler die sind gut mit zu einem neuen Rock. Nu, nu Herr Senckelhorius, es wird sich wohl schicken; Ich gehe gleich drauf zu.

Sempron.

Drauf verlasse ich mich. Vale basilice, athletice, pancratice, ἔῤῥωσο ευδαιμόνος, das heist guten Morgen.

Cyrille.

Gott der Herr bewahre euch. Das ist ein gut Glück gewesen. Der Segen hat geholffen: es war doch in einem Wege mit zu Jungfer Sophien. Nu last uns weiter: Die heilige Sanct Margrite, die bitt ich, daß sie mich behüte, für Püffen, Fallen und vor Schlägen, auf allen meinen Wegen. Ach du lieber heiliges Squentz, bewahre mir Hüner und Gäns.

Der Ander Auffzug.

Horribilicribrifax Donnerkeil, Harpax sein Page.

Was? daß der Kayser Friede gemacht habe, sonder mich um Rath zu fragen? Oh quarta! novella de spiritate il mondo!

Page.

So sagen sie, daß der Kayser Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben.

Horrib.

Mit dem König in Schweden wilst du sagen?

Page.

Ja Schweden oder Schwaben; es ist mir eins.

Horrib.

Friede zu machen sonder mich? a questo modo si! hat er nicht alle seine Victorien mir zu dancken? hab ich

nicht den König in Schweden niedergeschossen? bin ich nicht Ursach, daß die Schlacht vor Nördlingen erhalten? habe ich nicht den Sachsen sein Land eingenommen? hab ich nicht in Dennemarck solche Reputation eingelegt? was wär es auff dem weissem Berge gewesen sonder mich? E che fama non m'acquistar, quando contesi col Gran Turca? Pfui! tritt mir aus den Augen, denn ich erzürne mich zu tode, wo ich mich recht erbittere. Vinto dal ira calda e bollente e dallo sdegno arrabiato, so erwische ich den Stephans-Thurm zu Wien bey der Spitzen, und drück ihn so hart darnieder, si forte in terra, daß sich die gantze Welt mit demselben umkehret als eine Kegel-Kaul.

Page.

Ey Signor mio. Wo wolten wir den stehen bleiben?

Horrib.

Non temere! Als wenn sich iemand kümmern dürffte, der bey mir stehet! laß mich darvor sorgen! aber, siehe da, meine Sonne! mein Leben! meine Göttin erscheinet. Signora mia, bella di corpo, bellissima d'animo!

Cölestina. Camilla. Horribilicribrifax. Der Page.

Cölestina.

Ists möglich, Camilla, daß so inbrünstige Liebe, die ich zu ihm trage, müsse vergebens seyn? oder ist er aus allen löblichen Gemüthes-Neigungen der einen nicht fähig, welche man Gegenliebe nennet? Muß ich, die ich vor diesem vielen bin unerbittlich gewesen, nun erfahren, daß ich von dem nicht geachtet werde, den ich höher halte, als mein Leben?

Camilla.

Wenn er seine Gedancken anderswo hingesetzet, wie können wir ihn bewegen, nach uns zu sehen?

Cölestina.

Seine Gedancken anderswo hingesetzet? wird er wohl mehr aufrichtige reinere Liebe finden können, als bey mir?

Camilla.

Warum nicht eben also, wie er gespielet? Solte ich mich wegen eines Menschen so hefftig kränken, dem ich unwerth, oder der nicht so viel Verstand bey sich hat, als nöthig, eine keusche Gewogenheit zu erkennen?

Cölestina.

O wiewol können wir Rath geben, wenn wir selber gesund seyn!

Camilla.

Still meine Jungfrau! der Hauptmann ist verhanden.

Cölestina.

Ich habe diesen Tag ein gewisses Unglück zu verhoffen, weil mir der Vogel zu erst entgegen kommt.

Horrib.

Noblissima Dea, Curtesissima Nymfa. Ochio del mondo. Durchläuchtigste unter allen schönen; Berühmteste unter den Fürtrefflichsten, Uebernatürlichste an Vollkommenheit, Unübernatürlichste an Tugenden, euer unterthänigster Leibeigner Sclav, der durch die Welt berühmete Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil, Herr auf Blitzen und Erbsaß auf Carthaunen-Knall, präsentiret, nebenst Verwünschung unsterblicher Glückseligkeit, seiner Käyserin bey angehendem Morgen seine zwar wenige, doch jederzeit bereitwilligste Dienste!

Cölest.

Mein Herr Capitain, er muß uns so gewogen nicht

seyn, wie er vorgiebt, sintemal er uns so bald den Tod wünscht.

Horrib.

Den Tod? La morte? Jo rimango petrificato della merariglia! Ey da behüte mich der Blitz von diesem glorwürdigsten Degen für dergleichen Gotteslästerung!

Cölest.

Er verwünschte uns eine unsterbliche Glückseligkeit.

Horrib.

Cert o si Nicht anders.

Cölest.

Selbige erlangen wir, wie ich weiß, in dem ewigen Leben. Dazu aber können wir nicht eingehen als durch den Tod.

Horrib.

Meine Schöne ist unüberwindlich so an Scharfsinnigkeit als Schönheit. Quella fu buonissima e sapientissima dimonstratione!

Camilla.

Mein Herr Capitain liebet meine Jungfrau mit diesem Bedinge, daß sie bald sterbe; so würde er Erbe ihrer Güter und theilete den Raub aus.

Horrib.

Ha Jungfrau Camilla, also mit mir zu spotten? Il vostrò fu un ragione troppo mordente. Sie kennet mein auffrichtig Gemüthe, und weiß, wie feste ich in Liebe gegen meine Englische Cölestinam verbunden stehe. Wenn mich nicht ihre Gegenwart allhier auffhielte, hätten die Venetier längst den Türcken durch mich aus Constantinopel vertrieben.

Cölest.

Mein Herr Capitain, wir entschlagen euch dieses Ar-

rests, des gemeinen Bestens wegen. Wir wollen nicht Ursach seyn, daß so eine schöne Gelegenheit das Christenthum zu befördern hindangesetzt werde.

Horrib.

Fermatevi in cortesia et ascoltatemi per vostro bene, Anima mia! Meine himmlische! wil sie ein Probstück meiner Stärcke sehen, sie sage nur ein Wort, ich wil eine grössere That verrichten, als die Victorie vor Lepante auf der See gewesen.

Cölest.

Hat sich mein Herr Capitain auch bey selben so berühmten Treffen befunden?

Horrib.

Ich war damals des Don Giovanne Austria Luogote nente.

Cölest.

So muß mein Herr eines ziemlichen Alters seyn, weil diese Victori noch vor unser Großväter Zeiten erhalten ist?

Horrib.

Ey, es ist so lange nicht, ich bin noch Assai Giovane e Galant huomo gagliardo, robusto e di buona natura, um sie meinen Engel zu bedienen!

Cölestina.

Mein Herr Capitain, ich bin so grosser Ehren nicht würdig.

Horrib.

Mein Princessin unico specchio di bellezza, Repina de gli astri, miraculo de i cieli, et honor della natura, wil sie Kayserin von Trapezont, Königin von Morenland, Fürstin von Egypten? — —

Camilla.

Churfürstin von neu Zembla, und Gräfin von Nirgendsheim.

Horrib.

Anzi Herzogin über Persen genennet werden? sie gebiethe! alle diese Cronen sollen inner einem Monat, drey Tagen und zwei Stunden, und vielleicht in questo giorno, zu ihren Füssen liegen.

Cölest.

Mich wundert, Herr Capitain, daß er nicht selbst für sich etliche aus gedachten Königreichen in Besitz genommen!

Horrib.

Ha! l'Honore e l' Avaritia non possono star insieme! Ich bin allein vergnügt mit meinem Glück und Degen, als mit welchem ich alles kan zuwege bringen.

Camilla.

Das ist gut, daß man alles kan darmit zuwege bringen: unser Koch; weiß sonsten aus Degen keine Pasteten zu machen.

Cölest.

Uns genüget, Herr Capitain, an unseren Stande.

Horrib.

Finalmente: wil meine Göttin sich anbeten? sie wincke nur, sie soll mich starcks mit dem güldenen Rauchfaß für ihr auf den Knieen sehen.

Camilla.

Der Herr Capitain hält meine Jungfrau für eine Heilige auf dem Altar einer Kirchen.

Horrib.

Für eine Heilige in meinen Hertzen, non e cosa piu chiara, wil sie, daß ich ihr zu Ehren auf der Spitze eines Dachs nach dem Ringe reite?

Cölest.

Ich liebe meines Herr Gefahr nicht.

Horrib.

Wil sie, daß ich einem grimmigen Löwen im vollem Lauff erwische, und ihm in ihrem Angesicht den Hals abreisse. Cosi sarà per certo.

Camilla.

Hasen, Herr Capitain, wären besser.

Cölest.

Einen Löwen, Herr Capitain, sollte diß wohl möglich seyn?

Page.

O, mein Herr hat wol grössere Thaten verrichtet; wenn ich erzehlen solte, was er einmal auf der Jagd mit dem König in Persen zuwege bracht; es würde weit anders lauten.

Camilla.

Ey ein schönes Paar zusammen! so Herr! so Knecht!

Cölest.

Lieber, last uns hören, was es für eine Helden-That gewesen.

Horrib.

Ob ich wohl in meiner Gegenwart mich ungern rühmen lasse, auch meine Diener derowegen nicht halte, dennoch weil es mein Engel zu wissen begehret, geb ich die Freyheit dieses zu erzehlen. Dite pure.

Page.

Der König hatte die Ehre meinen Capitain neben sich

auf die Jagt zu führen. Das Wild wurd angetroffen, die Jäger eileten so hier als dar zusammen, der Perß aber traff auf einen sehr grossen Hirschen. Mein Herr verfolgete denselben nebenst dem Könige. Doch umsonst, weil er zu hurtig auf die Füsse, und die Pferde allbereits zu müde.

Camilla.

O Weide-Messer! O Jägerrecht!

Page.

Als der Perß etliche Pfeil vergebens abgehen lassen, ergrimmte mein Capitain, daß er das Jägerhorn von seinem Halse rieß, und mit demselben nach dem Hirschen warff.

Camilla.

Damit wird er ihm zweiffelsohn das Geweihe in Stücken zerschmissen haben.

Page.

Gefehlt Jungfrau Camilla; Denn das Horn flog just dem Hirsch zum Hindern hinein, und weil das Wild in vollen Fartzen war, gab es so ein wunderlich Getöne, daß alle Hunde herzu gelauffen kamen, und den Hirschen anhielten, also ward das Wild gefället.

Cölestina und Camilla fangen an zu lachen.

Horrib.

Du ungehobelter Galgenschwengel Cane odioso Fursante Scimia di Barbaria, solst du deinem Herrn also schimpfen!

Cölest.

Ey Herr Capitain, er erzürne sich nicht.

Horrib.

Wenn ich nicht meines Lebens Einrede gelten liesse, so wollte ich dich, al primo colpo, mit dem Stabe

zwölff Ellen tief in diese Mauern jagen, daß nichts von dir hier, ohn der rechte Arm, zu sehen seyn sollte, mit welchem du den Hut abziehen köntest, wenn mein Engel etwa vorüber gienge.

Cölest.

Herr Capitain, ich bitte um Verzeihung, daß ich ihm für diesesmahl nicht länger Gesellschaft halten kan.

Horrib.

Meine Schöne wird zum wenigsten mir zulassen sie zu begleiten. So che lo potere fare, per la commodita mia.

Cölest.

Für diesesmahl bitte ich zum höchsten um Entschuldigung.

Horrib.

Adio dann, wenn es ja nicht anders seyn kan, mein Engel, Adio meine Göttin, Adio mein Auffenthalt, Adio mio bene, adio mia gloria, adio donna Celeste! adio!

Palladius. Cölestina. Camilla.

Cölest.

Gott Lob, daß wir des verdrüßlichen Menschen loß worden!

Camilla.

Könt auch jemand seines gleichen in dem Traum vorkommen?

Cölest.

Diß ist unerträglich, daß er nicht verstehen wil, daß weder Gunst noch Liebe für ihn zu finden sey.

Cölest.

Tritt zurück! Palladius ist verhanden! O daß nu meine Augen reden könnten.

Camilla.

Es ist doch vergebens! Meine Jungfrau ist bey ihm in so grossem Ansehen, als ich bey dem Printzen von Peru.

Cölest.

Ich hoffe, durch Standhafftigkeit meiner Liebe ihn zu gewinnen.

Palladius.

Indem ich auffhalte und bemühe andern zu rathen, vergesse ich meiner selbst. Herr Possidonius hat mir schier die Zeit gantz zunichte gemacht, welche ich viel lieber mit dieser zugebracht hätte, welche meine Seele gefangen hält. Doch was versäumt ist nicht wieder zu holen! Ich wil nur bald zu ihr mich begeben, ehe mir ein ander Hinderniß vorkommen möchte: aber schau, von dem Regen in die Trauffe. Cölestina kommet mir so recht entgegen, als wenn sie bestellet wäre, mir etwas in den Weg zu legen. Was thue ich nun? kehr ich um! diß solte zu rauhe scheinen. Ich wil nun fürüber, und sie mit kurtzen Worten abfertigen. Der Jungfrauen meine Dienst.

Cölest.

Ach mein Herr Palladi, wie ist er so freygebig mit Dienst-Anbietungen, und so fest mit der Lieferung!

Pallad.

Was ich der Jungfrauen versprochen, und verspreche, bin ich stets willig zu leisten, ob mir wol bewust, daß ihr an meinen geringschätzigen Diensten wenig oder gar nichts gelegen.

Cölest.

Die mag sich wol glückselig schätzen, welche seiner Dienste geniessen kan. Ich selbst wolte mir für die höchste Ehre achten, mit derselben umzugehn, so würde ich vielleicht ihrer Glückseligkeit in etwas theilhafftig.

Pallad.

Die Jungfrauen halten für ihre Lust, mit uns ein wenig zu schertzen, und wir für unsere Ehr, von ihnen umgeführet zu werden.

Cölest.

Und mein Herr Palladius für seine Ergetzlichkeit mit uns zu spotten.

Pallad.

Bey mir ist Hertz und Zunge in guter Vertraulichkeit. Sie reden beyde eine Sprache. Ich bitte um Verzeihung, höchstwertheste Jungfrau, daß ich dieselbe in ihren Gedancken verstöret; und befehle mich in dero stets blühende Gewogenheit.

Cölest.

Ey Herr Palladi, er eile doch nicht so hefftig! befiehlet er sich in meine Gunst, und wil mir seine Gegenwart nicht einen Augenblick vergönnen!

Pallad.

Ich fürchte der Jungfrauen durch mein unnützes Geschwätz beschwerlich zu seyn, und dadurch ihrer Gunst ganz entsetzt zu werden.

Cölest.

Ich wil ihn versichern, daß er die Gunst die ich zu ihm trage nimmermehr verliehren kan! So wenig, als ich diejenige, die er zu mir trägt!

Pallad.

Ich verstehe nicht, was für ein Geheimniß hinter diesen Worten stecke.

Cölest.

Der Herr sagte; er wolle es nicht verstehen. Diese Gunst, die ich zu ihm trage, zu verlieren ist mir unmöglich, weil sie zu tieff in mein Hertz eingewurtzelt! Seine

gegen mir kan er nicht verlieren, weil er sie noch niemahls gehabt.

Pallad.

Wie solte es denn meine Gunst seyn, wenn ich sie niemals gehabt hätte.

Cölest.

Er hat Gunst genug, aber für eine, die derselben nicht würdig ist.

Pallad.

Wenn sie gegenwärtig wäre, wolten wir sie darüber vernehmen: unterdessen erkenne ich noch, daß ich Jungfrau Cölestine Gunst niemals würdig gewesen: nichts weniger wil ich mich bemühen selbige zu verdienen, und verbleibe der Jungfrauen Stetswilligster!

Cölest.

Noch ein Wort Herr Palladi.

Pallad.

Die Jungfrau verzeih, ich seh daß eine Person sie ansprechen wil! Sie fahre wohl.

Cölest.

Wie kaltsinnig zeucht er davon. Ach! Camilla, Camilla, wie schmertzlich ists auf unfruchtbaren Sand säen!

Camilla.

Sie liebe, was sie liebet, und lasse fahren, was nicht bleiben wil.

Die alte Cyrille.

Deus meus. Der heilige Sanct Andereus! beschere uns ein gutes Jahr, und guten Abgang zu meiner Wahr, Amen. Hodie tibi, cras sibi, Sanct Paulus, Sanct Bartholomeus, die zween Söhne Zebedeus, der heilige Sanct Wenzel, und der Seelige Stenzel, die seyn gut vors kalte Weh, und behüten für Donner und Schnee. Nu, ich bin bey Jungfer Sophien gewest, und habe Bö-

gel gesucht in einem leeren Nest: Die wil nichts von Don Diego wissen und hören, Wenn ich so schöne wär, als sie, ich wolte meine Zeit besser wahrnehmen: es käme doch hernach ein einfältig Schaaf, daß mich unter der Musterung durchgehen liesse. Nun wir wollen sehen, wies bey Coelestinen gehen wird. Sie ist schöne, sie ist reich, sie ist jung, und schoffert allein in ihrem Kopff. Nach dem alten Ceremonigis wird sie wohl nicht sehen, wo nicht sein Geld was zu wege bringt. Doch, die Liebe ist blind, und fält wie die Sonne, so bald auf eine Grase-Mücke, als auf ein liebes Kind. Last sehen! hier wohnt sie: ich wil anklopffen. (Sie klopfft.)

Camilla. Coelestina. Cyrille. Die Pagen und Gesinde von Coelestina.

Camilla.

Wer klopfft?

Cyrille.

INRI. Memnentau mauri,

Camilla.

Wer klopfft?

Cyrille.

Eine gute Freundin, liebe Jungfer.

Camille.

Verziehet, ich thue auff. Was bringet ihr, Frau Cyrille?

Cyrille.

Nit gar zu viel Jungfer Simille. Ist Jungfer Coelestine nicht anzutreffen.

Camilla.

Habt ihr etwas anzumelden,

Cyrille.

Ich habe etliche Stücke schöne Spitzen zu verkauffen.

Camilla.

Ich wil sie heraussser fordern.

Cyrille.

Geht, geht, geschwinde geht, liebes Kind! Die heilgen sieben Planeten, die trösten uns in allen Nöthen! Haccus, Maccus, Baccus, die heilgen Wort, die bewahren uns in allen Ort!

Coelestina.

Willkommen Frau Cyrilla! was bringet ihr uns guts neues?

Cyrille.

O liebes Kind! ach eure Mutter war eine fromme redliche Frau! O Gott sey ihrer Seelen gnädig! O was hat sie mir guts gethan! ihr gleicht ihr so eben, als wenn ihr ihr aus den Augen geschnitten wäret. O liebes Kind! liebes Kind! welch eine gute Zeit war damals.

Coelestina.

Weinet nicht, weinet nicht, Frau Cyrilla.

Cyrille.

Seht, es ist nun alles theur, man kauffet ein Stein Flachs um einen Thaler, den man da um achtzehn gute Groschen kriegte.

Coelestina.

Man hat mir gesagt, ihr brächtet was zu verkauffen. Wolt ihr uns nicht euren Kram sehen lassen?

Cyrille.

O ja! gar gerne. Harret nur, ich wil die Brillen auffsetzen. Denn sehet, ich bin etwas übersichtig, und habe triffende Augen; Seht, wie gefallen euch diese Spitzen? es ist recht Brabandisch Gut.

Coelest.

So mäßig! habet ihr nur dieser Gattung?

Cyrille.

Nein, ich habe noch unterschiedene; das Hertzgen, zwey Hertzgen, das Hertzgen mit dem Pfeil, das Todten-Köpfgen, das Hasen-Zähnichen.

Coelest.

Wie theur die Elle von dieser Gattung?

Cyrille.

Nicht näher als um fünff Gülden, sechs Groschen.

Coelest.

Und von dieser Art?

Cyrille.

Diese kostet mit einem Wort, achtzehn Gülden und vierzehn Groschen.

Coelest.

Ey, Frau Cyrille, ihr seyd viel zu theuer.

Cyrille.

Die Lilie wil ich euch um zehn Gülden lassen.

Cölest.

Zehn Gülden, und nicht mehr geb ich für die gedoppelten Hertzgen. Die Lilie ist nicht sechse werth.

Cyrille.

Ey, Jungfer Cölestine, wo wolte ich hin? ich würde zu einer armen Frauen dabey. Gebt eilff Gülden und einen halben für die gedoppelten Hertzgen! So eine reiche Jungfer muß nicht so genau dingen. Unser Herr Gott segnet sie denn wieder mit einem reichen Manne.

Cölest.

Ihr schertzet, Cyrilla. Nun, daß wir zu einem Ende kommen! Eilff Gülden wil ich geben.

Cyrille.

Gebet noch die fünff Groschen dazu.

Cölest.

Nicht einen Heller mehr.

Cyrille.

Nun, nun! um eines andernmals willen. Wie viel Elen wolt ihr haben?

Cölest.

Ich wil das gantze Stück behalten! Wie viel hält es?

Cyrille.

Gleich achtzehn Elen und eine halbe; das macht gerade 203 Gülden, und ein halben. Sehet, ich wils euch in den Fingern her rechnen. Eine Elle ist 11 Gülden. 2 Ellen sind 22 Gülden. 4 Ellen 44 Gülden. 8 Ellen 88 Gülden 16 Ellen 176 Gülden. Nu die übrigen zwo Ellen seyn wieder 22 Gülden. Die zu den vorigen gerechnet, machet 198. Nu bleibet noch die halbe Elle sechste halbe Gülden. Wenn wir die nu zu der vorigen Summa nehmen, so macht es gar zusammen, wie ich vor sagte, 203 und ein halben Gülden.

Cölest.

Hie habt ihr Geld.

Cyrille.

Drey, sechs, neun, zwölff, funffzehn. Ist der Ducaten auch wichtig?

Cölest.

Es ist abgewogen Gold.

Cyrille.

Seht liebes Kind, alte Leute die irren sich leichtlich, achtzehn, ein und zwantzig, vier und zwantzig, sieben und zwantzig, dreißig, dar mangelt einer.

Cölest.

Zehlet noch einmahl, ich habe recht gezehlet.

Cyrille.

Es ist war: Ungrische Gülden soll man zweymahl zehlen. Fünffe, 10. 15. 20. 25. 30. 33. 1 Reißthaler, ein halben Reißthaler, ein Gülden. O Hertzes Kind, habt mirs ja nicht vorübel! ich bin so was vergeßlich: ich muß das Geld in die Tasche schliessen.

Cölest.

Camilla, hole mir die Elle.

Cyrille.

Meine liebe Jungfrau, weil wir so alleine sind, muß ich euch was erzehlen. Wenn ihr es nur nicht woltet übel oder auffs ärgste auslegen.

Cölest.

Nein gar nicht. Erzehlet frey, was ihr wollet!

Cyrille.

Als ich heute ausgehen wolte, ist mir ein Herr begegnet, der euch freundlich durch mich grüssen läst.

Cölest.

So weit.

Cyrille.

Ein feiner reicher Mann, der übermassen in euch verliebet ist.

Cölest.

Wie heist Er?

Cyrille.

Ihr werdet es wohl aus diesem Briefe sehen.

Cölest.

Wo ist der Brieff?

Cyrille.

Hier hab ich ihn in dem Aermel stecken. O Hertzes Kind, euch wird wohl mit dem Manne gerathen seyn.

Camilla.

Jungfrau Coelestina, hier bring ich die Elle.

Cyrille.

Wolt ihr die Spitzen messen?

Cölest.

Camilla ruffe mir stracks den Pagen, und das Gesinde hervor! Ich wil dir alten Kuppelhuren den Rücken mit Prügeln messen lassen: und wenn ich deiner grauen Haare nicht schonete, solten dir die Ohren so weit von einander genagelt werden, daß man sie mit zweyhundert Klafftern Bindfaden nicht solte zusammen knüpffen können.

Camilla.

(Mit dem Gesinde.) Wie ists meine Jungfrau? ist die Maß nicht vollkommen?

Cölest.

Soltest du altes Rabenfell dich unterstehen mit dergleichen Schandbrieffen für mein Gesicht zu treten.

Camilla.

Frau Cyrille! Heist dieses Spitzen verkaufft?

Cölest.

Schmieret die alte Hexe zum tügen ab, daß andere eine Abscheu nehmen derogleichen zu begehen.

(Coelestina gehet davon.)

Page.

Wir wollen dem Befehl schon ein Genüge thun. Alte Hexe, was macht der Teuffel?

Cyrille.

Nu, nu, last mir meine Mütze, ihr werdet mir die Schaub in Stücken reissen. A! meine Tasche, meine Tasche, mein Korb.

Der ander Page.

Schau, das alte Ungeheur hat eine Peruque auffgesetzet.

Cyrille.

A! gebt mir meine Tasche wieder.

Page.

Still, wir wollen ihr einen Bart von Pech anschmieren.

Cyrille.

A! meine Tasche! meine Tasche!

Camilla.

Gebet ihr die Tasche, und lasset sie vor den Teuffel lauffen.

Die Pagen schmieren sie um und um mit Koth, und gehen mit Camille davon. Cyrille bleibet stehen, wischet die Augen ab, und fähret redent fort:

Ach mein Kopff! mein Bauch! mein Rücken! O mein Schleyer, meine Mütze, mein Körblin ist gar in Stücken. Hab ich auch noch meine Spitzen gar, 1. 2. 3. 4. 5. 8. 12. Stück, ja das heist Briefse getragen. Aber schaut, dort kommt Don Diego, der muß mirs wohl bezahlen.

Don Diego. Cyrille.

Don Diego.

Der Kopff thut mir weh über dem unmäßigen Auffschneiden unseres Capitains, welcher doch in Warheit nicht anders ist, als ein gehelmeter Hase, wer ihn reden höret, meinet er wäre der ander Hercules, oder der grosse Roland. So bald er aber in eine Occasion gerathen, wil er für Furcht gar zutrieffen. Anjetzo weil er sich fertig macht seine Selenisse zu besuchen, hab ich mich von ihm weg gestolen, in Meinung allhier der alten Cyrille zu erwarten. Welche ich nu zu unterschiedenen mahlen abgefertiget Jungfer Sophien zu uberreden.

Cyrille.

(Heulende:) Ja Jungfer Sophien zu überreden.

Don Diego.

Was potz hundert ist dieses? wo seyd ihr so übel angelauffen, Frau Cyrilla.

Cyrille.

Ich wolte noch wol fragen, sehet nur wie mich eure Sophia abgewürtzet hat!

Don Diego.

Sie weiß wohl, daß besser Würtze an euch verlohren ist.

Cyrille.

Ja, und ihr wolt mich noch darzu auslachen!

Diego.

Wie das Fleisch ist, so ist der Pfeffer! aber ich kan kaum glauben, das Sophia so unbarmhertzig mit euch umgegangen.

Cyrille.

Welcher Teuffel solle es denn gethan haben, hat sie nicht Leute gnug bei sich im Hause, die sich ihrer annehmen?

Diego.

Sie wohnet ja mit ihrer Mutter gantz alleine.

Cyrille.

Was weiß ich wer stets bey ihr stecket, sehet nur ich speye Blut.

Sie reuspert sich.

Diego.

Purgiere dich Teuffel, friß Flechtenmacher, scheiß Siedeschneider, wische den Ars an Feuermäuerkehrer.

Cyrille.

Ja, was hab ich nu darvon als Stanck und Undanck.

Diego.

Wer nicht recht spielen kan, dem schläget man die Lauten an dem Kopffe entzwey.

Cyrille.

Das dacht ich.

Diego.

Seyd zufrieden, seyd zufrieden, Mutter Cyrill, und folget mir! ich wil euch schon Satisfaction thun.

Cyrille.

Gehet voran; ich wil euch folgen. Wenn mich jemand sehen wird, muß ich sagen, ich sey gefallen. Dar ist sen in dem Walde ein Röslein roth, das hat sen geschaffen der liebe Gott, O trauriges Leben betrübte Zeit, du hast mir genommen alle meine Freud.

Gehet betend ab.

Coelestina. Camilla.

Cölest.

Die thörichte Närrin dorffte sich unterstehen mir dergleichen Brieffe einzuliefern!

Camilla.

Last uns doch sehen, wie und von wem er geschrieben!

Cölest.

Da ist er: leset ihn, Camilla.

Camilla.

Wenn er von Herren Palladio geschrieben wäre, würde Cyrille vielleicht eine bessere Belohnung darvon getragen haben.

Cölest.

Was saget ihr?

Camilla.

Ich verwundere mich, das die Ausschrift so schön gestellet: Dem himmlischen auf der Erden scheinenden Nord-Stern meiner Sinnen, dem grossen Beeren meines Verstandes, der eintzigen Subtilität und höchstem Enti meiner Metaphysica, der würdigsten Natur in der

gantzen Physica, dem höchsten Gut aller Ethicorum, der Beredsamsten Phoebussin dieser Welt, der zehenden Musae, andern Veneri, vierdten Chariti und letzten Parcae meines Verhängnisses, dem Hochedlen Wohlgebohrnen Fräulein Coelestine, meiner glorwürdigsten Gebieterin, ad proprias.

Cölest.

Es blicket wohl an dem Gesang, was es für ein Vogel seyn muß.

Camilla.

Si vales, pene est, ego autem valeo sagt Cicero. Ich hergegen, O ihr einiger Schleifstein meines Verstandes ; : : , : : : : : : : : : : : :

Cölest.

Es wird ein Messerschmied oder Glasschneider seyn, weil er von Schleiffen redet.

Camilla.

Si vales bene est: ego autem non valeo, das ist, ich aegrotire, melancholisire, decumbire, languire, es sind mehr frembde Worte hierinnen, die ich nicht wohl lesen kan.

Cölest.

Vielleicht ist es Türckisch oder Griechisch: last uns das überschlagen.

Camilla.

Verstehen wir doch das Lateinische nicht.

Cölest.

Woher könnet ihr aber so wol Lateinisch lesen?

Camilla.

Ich habe in meiner Jugend in einem Kloster Seidenstücken gelernet: da hab ich aus Kurtzweil diese Kunst von den Jungfrauen begriffen. Nun sie höre wei-

ter! Ich languire in dem Hospital der Liebe, in welches mich eure grausame Schönheit einfuriret, und wie ein Krancker sich nach nichts sehnet, als nach seinem Artzt, ita ego vehementer opto nur einen Augenblick eurer Clemenz, welchen ihr doch Hunden und Katzen nicht mißzugönnen pfleget. Widrigen Falls gehet der Schneider schon zu Wercke, meiner Hoffnung, die nichts hat als Bein und Knochen, ein Kleid zu machen; weil ich gäntzlich entschlossen bin mit dem ersten Schiff, welches Charon wird nach dem Campis Elysus abgehen zu lassen, mich von hier dahin zu begeben, ubi veteri respendet amore Sichaeus. Dieses, wo euch möglich, verhütet, und seyd gegrüsset von

dem, der die Erde küsset,
auf welcher das Gras gewachsen,
welches der Ochse aufgessen,
aus dessen Leder eure Schuh-Solen geschnitten.

Titus Sempronius,
Caji Filius,
Cornelii Nepos,
Sexti Abnepos.

Cölest.

Ach armseliger Semproni! willst du vor grossem Alter gar kindisch werden!

Camilla.

Ja wohl, armseliger Semproni! warum bist du nicht Palladius! Was wollen wir aber mit dem Briefe thun?

Cölest.

Stellet ihn unsern Koch zu. Denn weil er so voll feuriger Gedancken, können wir etwas Holtz zu dem Braten ersparen.

Camilla.

Ich fürchte fürwar, er würde mit seiner Kälte alles Feur in der gantzen Küchen auslöschen.

Cyrille. Sempronius.

Sempron.

Ἀάλησον.

Cyrille.

Nicht die alte Lyse.

Sempron.

Et illa hat meinen Brief angenommen?

Cyrille.

Nicht Camilla, sondern Cölestina selber.

Sempron.

Et quid dixit?

Cyrille.

Sie schloß ihn nicht in die Büchse, sondern steckte ihn in den Schubsack.

Sempron.

Ἐυ, καλῶς, καλλιςα. Lachrimor prae gaudio.

Cyrille.

Ja kalt ists, und sie lachte dennoch die Haut voll.

Sempron.

Et quis me felicior?

Cyrille.

In der Ecke ist sie vorgestanden, und hat den Brief alleine gelesen.

Sempron.

Aber was giebt sie Solatii?

Cyrille.

Ja Herr Semororiis, Kohl hat sie hie, ihr müst ihr was anders schicken!

Sempron.

Ey, ihr verstehet nicht meum velle.

Cyrille.

Ey Herr, was soll es ihr mit Mäusefellen, es muß Gold oder was derogleichen seyn.

Sempron.

Auro venalia jura.

Cyrille.

Das versteh ich nicht! heist ihr mich eine Hure? meinet ihr, daß ichs ihr nicht geben werde.

Sempron.

Ihr verstehet nicht meinen mentem.

Cyrille.

Was Verstand darff ich zu euren Enten?

Sempron.

Ich frage, was Jungfrau Cölestina mir zur Antwort schicket? Ecquid responsi.

Cyrille.

Ja Herr, ich gewon sie, sie sah zwar erstlich ein wenig sauer. Aber als sie euch nennen hörte, muste sie lächeln, wie sehr sie es auch verbergen wolte.

Sempron.

Sat est.

Cyrille.

Ja ich wil wol satt essen, wenn ihr mir nur was geben woltet.

Sempron.

Ich wil schon geben zu essen und zu trincken sine modo.

Cyrille.

Mein Herr Sbrosemigis, mein Rock darff nicht nach der Mode seyn.

Sempron.

Non intelligis.

Cyrille.

Ich sehs wohl, daß es helle ist, aber wenn der Winter kommt, ist ein gantzer Rock besser als ein zerschnittener.

Sempron.

Kommet kommet sodes.

Cyrille.

Herr, ich esse nicht nur Sodt, es muß auch Fleisch drinnen seyn.

Sempron.

Pruriunt ipsi dentes.

Cyrille.

Sagt ihr, die Hure isset hübsche Enten?

Sempron.

Ey, ich rede Lateinisch, das verstehet ihr nicht. Ich rede wie Marcus Tullius zu Rom.

Cyrille.

Es schmeckt nicht übel auf dem grossen Stuhl, Marck und Rohm

Sempron.

Ich sage daß ich ῥωμαιςι, Lateinisch rede.

Cyrille.

Ja Rohm isset sie! Herr Vicmonius, ich verstehe es wohl, ich weiß aber nicht, ob ihr mich eine Hure heisset.

Sempron.

Ey nein, ihr seyd ein ehrlich Weib, ich meyne meine Coquam, welche der Teuffel zu reiten pflegt.

Cyrille.

Ja, es ist wahr, daß der Teuffel auf dem Bock zu reiten pflegt. Aber ich habe keine Gemeinschafft darmit.

Sempron.

Conscientia mille Testes.

Cyrille.

Die Pestilentzia unter den Füllen ist nicht die beste.

Sempron.

Ich sage, quod me haud intelligas.

Cyrille.

Da man ein Meisen=Haupt auf dem Teller aß?

Sempron.

Auf deutsch! ihr verstehet mich nicht, haud capis me.

Cyrille.

Haupt Kapis ist mehr als eine Meise.

Sempron.

Ich rede nicht von Essen, nicht von edendo.

Cyrille.

Ja meint ihr den do.

Sempron.

Ihr verstehet den Element, was ich wolle. Ich rede doch von Cölestina, was läst sie mich endlich wissen, quid vult?

Cyrille.

Ja, sie ist euch huld.

Sempron.

Mere?

Cyrille.

Was wolt ihr mehre?

Sempron.

Recht so, non fallis me?

Cyrille.

Ja Herr, ich fiele mehr, als einmal.

Sempron.

Seyd ihr truncken?

Cyrille.

Nein, Herr Secconies, ich bin nicht ertruncken, aber gar tieff in den Dreck gesuncken.

Sempron.

O misera!

Cyrille.

Ja es kam mich sehr an.

Sempron.

Folget, folget, drinnen calesces ad ignem.

Cyrille.

Wenn man kahl ist, läst sichs übel singen.

Sempron.

Die Thür ist offen, folget hernach, wir wollen schon weiter, was zur Sachen dienlich, ponderiren.

Cyrille.

Eyer, Mehl und Butter lassen sich am besten unterrühren.

Daradiridatumtarides. Selenissa. Cacciadiavolo. Diego.

Darad.

Mon Dieu! So giebt sich endlich meine bißher unüberwindliche Schöne auf Gnade und Ungnade ihrem werthen Freunde dem streitbaren und tapffern Daradiridatumtarides Windbrecher von tausend Mord.

Selen.

Ja, mein Herr Capitain, mit diesem Handschlag versprech ich mich auf ewig die Seine zu seyn, troz allen, den es leid, und die mir diß grosse Glücke mißgönnen,

Darad.

Graces aux Dieux! Vos avez mis mon Ame au plus haut degrez de la felicité. Mit dieser güldenen

Ketten, welche mir der unsterbliche Soldat von Pappenheim mit eigenen Händen an den Hals gehangen, als ich zuerst mich auf die Magdeburger Mauren gewagt, verbinde ich mir meine Göttin, welche mir Gott Mars selber mit allen seinen Feuerspeyenden Granaten und Donner = schwangeren Kanonen nicht abjagen soll.

Selen.

Ich bitte, mein werthester Bräutigam geruhe, als ein Zeichen meines standhafftigen Gemüths und reinen Hertzens, diesen Demant von mir anzunehmen!

Darad.

Den wil ich nicht verlieren, als mit dieser Faust. Ich gläube, daß Amor selbst seine Pfeile hierauf geschärffet habe. Wer ist auf der gantzen Welt glückseliger, als ich? Don Cacciadiavolo, Don Diego, herfür! wünschet eurem großmächtigsten Capitain Glück J'ay gaigné mon procès! Die Festung die ich bißher so lange belägert, hat parlamentiret, der Accord ist geschlossen, und soll von uns beyden auf künfftig unterzeichnet, auch bald darauf die Citadel in posses genommen werden. Vive l'amour et ma Deesse!

Cacciad. und Diego.

Vive l'amour et sa Deesse!

Cacciad.

Es ist kein Bluts = Tropffen in meinem gantzen Leibe, der sich nicht in lauter kleine Feur Granaten verkehre, und mir durch alle Sinnen und Geister schwerme. Ich wündsche diesem neuen Marti und der andern Veneri unvergleichliches Glück.

Don Diego.

Pallas und Bellona lasse diß treffliche Paar glück-

lich zusammen kommen, frölich beisammen leben, und langsam von einander geschieden werden.

Darad.

Aus uns werden Kinder gebohren werden, welche die Welt bezwingen, die Hölle stürmen, und den Jupiter aus dem Himmel jagen werden, nicht anders, als wie die Riesen, welche Berge auf Berge gesetzet, durch die Wolcken gedrungen, und biß an die neundte Sphaer Sturm gelauffen sind. Ich kenne mein Geschlecht, und weiß gar wohl, aus was für einer Art wir kommen. Alsbald ich auf diese Welt gebohren bin, hab ich auf der Erden herum gesprungen, ich habe meines Vaters Degen von der Maur herunter gezogen und damit so ritterlich herum geschwermet, daß ich der Hebammen den Kopff, und der Kinder-Magd den Leib entzwey gehauen.

Don Diego.

Es brennet bey Zeiten, was eine Nessel werden soll.

Darad.

Muth kommt vor den Jahren bei wackeren Gemüthern. Einen Chevalieur muß man aus dem Bart nicht aestimiren. C'est assez! Laßt uns herein, Don Diego, daß man die Trompeten bestelle, Don Cacciadiavolo, daß man unsre Hochzeit mit einem Salve verehren lasse!

Don Diego.

Es soll geschehen, Gestrenger Herr! grosser Gott, hier ist Zeit gewesen Hochzeit zu machen. Bey uns ist so viel Schuld, daß ich nicht weiß, die Wäscherin vor ein Hemde zu saubern, zu bezahlen. Wird die Braut ein grosses Heyrath-Gut mit sich bringen, so wird es hoch von nöthen seyn: wo nicht, so werden wir sämtlich Elend aus Essig essen, mit Mangel betreuffen, und in bittern Wermuth arme Ritter backen.

Der Dritte Auffzug.

Bonosus. Palladius.

Palladius.

Es ist nicht anders, als wie ich erzehlet! Selenissa achtet weder meines Standes, noch seiner Vortrefflichkeit. Sie ist mit dem Großsprecher nunmehr fest: Mich schmertzt nicht mehr, als daß wir, wegen der nichts werthen Unbedachtsamen, solche heimliche Feindschafften und Verbitterungen gegen einander getragen. Er hat die unvergleichliche Ariana verlassen, und ich habe die Sinn- und Tugendreiche Corneliam geringe gehalten, ja schier gezwungen meinen Vetter zu heirathen, damit ich desto freyer dieser Wanckelmüthigen auffwarten könte.

Bonosus.

Sollte es aber wohl möglich seyn, daß es geschehen?

Pallad.

Des Capitains Diener, welcher mein Landsmann und getreuer Camerade, hat anitzt in meinem Hause den gantzen Zustand entdecket.

Bonosus.

Unbesonnene! thörichte! leichtfertige; undanckbare Selenissa!

Pallad.

Mein Herr, lasst uns nicht auf sie fluchen, ich trage ein hertzliches Mitleiden mit ihr, sie darff keiner Straffe mehr, die durch eine solche Heyrath mehr denn hefftig gestrafft wird.

Bonosus.

Wo ich dem Capitain auf seine Hochzeit nicht einen sondern Schimpff erweise, so müsse die gantze Stadt von meiner Zagheit sagen.

Pallad.

Mein Herr, der hat Schimpffs mehr denn zu viel dem man keinen Schimpff mehr erweisen kan. Die gantze Welt hält ihn für einen Landlügner. Er steckt in tausend Schulden vertäuffet biß über die Ohren. Seleniſſa hat auf der Welt nichts! wie kan man beyden mehr Unglücks wünschen?

Bonosus.

Ich kann mich nicht genung verwundern über der thörichten und unbesonnenen Jugend!

Cleander. Bonosus. Paladius.

Cleand.

Recht! Finde ich die Herren und wertheste Freunde hier beysammen! Ich habe Herren Palladium den gantzen Morgen gesucht.

Pallad.

Mein Herr, die Ehre, die er seinem geringsten Diener erweiset, ist zu hoch! und ich bin schuldig ihm auch sonder sein Begehren stets auffzuwarten.

Cleand.

Mein Herr Palladi, die Worte sind unvonnöthen. Ich komme anjetzt auf Befehl ihrer Durchlauchtigkeit, unsers gnädigen Fürsten, ihn auf den Hof zu fordern, da er den Eid, als von ihrer Fürstl. Durchl. selbst erkohrner Marschall, ablegen soll: zu welcher von ihm wohlverdienten Erhöhung ich ihm, was er selbst begehren mag, von Hertzen wünsche.

Bonosus.

Was höre ich, Herr Cleander?

Pallad.

Ich halte mein Herr treibet den Spott mit seinem Diener!

Cleand.

Was solte ich vor Ursach zu spotten haben in so wichtiger Sache. Ich bitte mein Herr wolle bald sich mit auf den Hof begeben, und nach abgelegter Pflicht mir, nebenst andern werthen Freunden, welche sich über dieser seiner neuen Ehre höchlich ergetzen, seine Gegenwart an meiner Taffel gönnen! Mein Herr Bonosus wird, wie ich auffs höchste ihn bitte, kein Bedencken tragen, uns Gesellschaft zu leisten.

Bonosus.

Mein Herr Palladi, ich erfreue mich höchstens über seinem unverhofften, doch wohlverdienten Glücke.

Pallad.

Mein Herr, ich weiß bei diesem Zustand nicht, wie oder wem ich zuförderst zu dancken verpflichtet! diß einige ergetzet mich, daß ich Mittel an die Hand bekommen, ihnen in der That zu erweisen, daß ich ihrer allerhöchst verpflichtester Diener.

Sempronius. Cyrille.

Sempron.

Amor vinumque nihil moderabile svadent.

Cyrille.

Schwaden in Milch gekocht ist gut.

Sempron.

Nihil ad Rhombum.

Cyrille.

Michel worum drum?

Sempron.

Ἐγὼ σκόροδα σοι λέγω, συ δέ κρομμῦ αποκρίνεις.

Cyrille.

Ja freylich muß man das Korn lesen, wenn es krumm und nicht grüne ist.

Sempron.

Ich rede de plaustris, ihr antwortet de trahis.

Cyrille.

Ihr redet von der Plautze, die ich wegtrag itz?

Sempron.

Ich rede von meinem Cordolio.

Cyrille.

Jo ich hab den Korb voll jo.

Sempron.

Von meiner Cölestina, bey der ihr um Antwort anhalten sollet, wo es in fatis.

Cyrille.

Ja ich soll fragen, ob sie Fladen isst?

Sempron.

Der sollet ihr bringen diese margaritas.

Cyrille.

Das soll ich bringen meiner Margritte.

Sempron.

Ihr sollet die Perlen Jungfer Cölestinen geben, sag ich, zu einem Mnemosyno.

Cyrille.

Soll ich sie geben meinem Sohn;

Sempron.

Ey nein doch, ihr sollet sie zustellen Fräulein Cölestinen zum Mnemosyno.

Cyrille.

Ja ich meine so.

Sempron.

Wenn seh ich euch rursus.

Cyrille.

Herr ihr vergesset euch ich heisse nicht Urse.

Sempron.

Ερωτάω.

Cyrille.

Ein roth Auge?

Sempron.

Ego quaero, ego interrogo, ego sciscitor, daß heißt, ich frage euch, quando reversura sis?

Cyrille.

Nu seht nur Herr, ihr redet zu geschwinde, und fraget immer: ob Anne eine Hure ist.

Sempron.

Ey, was ist mir daran gelegen. Ich frage, wenn ihr wieder kommen wollet mit Antwort und guter Verrichtung?

Cyrille.

So bald es möglich.

Sempron.

ὕπαγε εἰς εἰρήνην.

Cyrille.

Ja, ja ich wohne hierinnen.

Cölestina. Camilla.

Cölest.

Nun ist vergebens! meine Hoffnung ist todt! Himmel, muß meine getreue Liebe mit einem so traurigen Ausgang belohnet werden!

Camilla.

Gedult und Zeit, werthe Jungfrau, ändert und heilet alles.

Cölest.

Die Wund ist zu groß, und der Schmertz zu hefftig.

Camilla.

Ich glaub es gern, daß nichts verdrießlichers und schändlichers, als wann man treuer Liebe mit Undanck begegnet. Aber was kan euren Verstand besser auf den rech-

ten Weg bringen, als wenn ihr überleget, wie übel er mit euch biß anher gehandelt.

Cölest.

Aber warum schneid ich mir selbst alle Hoffnung ab? liebe Camilla, suche doch noch einmahl Gelegenheit mit ihm zu reden, und ihm meine grosse Gewogenheit zu verstehen zu geben.

Camilla.

Meine Jungfrau, hat er sie nicht mehr geachtet, als er noch im geringerm Stande geschwebet, was wird er jetzund thun, nun er so unversehens so hoch gestiegen? Ehre ändert die Gemüther und macht aus Muth Hochmuth.

Cölest.

Wolte Gott, sie änderte sein Gemüthe, daß er ein wenig besser um sich sehe und betrachtete, wer diese wäre, die er verachtet.

Camilla.

Ach meine Jungfrau! Ihr begehret ein Wunderwerck und eine zu unsern Zeiten unerhörte Sache! kennet ihr Palladii unveränderlichen Vorsatz nicht? Eher wolte ich wilde, ja Felsen bewegen, als ihn, wenn er einen Schluß einmahl gefasset.

Cölest.

Mit einem Wort, ich höre nichts mehr als meine Verdammnis in dem Rechtshandel der Liebe.

Camilla.

Es kan hier nicht anders seyn. Euer Richter ist gar zu unbarmhertzig.

Cölest.

Gilt denn keine fernere Beruffung? kein Auffschub? keine Linderung des Urtheils?

Camilla.

Zu oder vor wen wollen wir das ziehen?

Cölest.

Zu Palladio selber; wofern meine Jugend, mein Stand, Vermögen und Tugenden, welche andere, ihrer Einbildung nach, bey mir reichlich antreffen, nicht seiner Gunst würdig; wird ihm doch vielleicht meine unvergleichliche Standhafftigkeit zu Gemüthe dringen.

Camilla.

Ich fürchte gegentheils, er werde unsers Elendes spotten, und uns aus seinem eignem Munde hören lassen, was wir schon ohne diß vernünfftig muthmassen können.

Cölest.

Ich bin bereit nicht nur aus seinem Munde das Urtheil meines Todes anzuhören, sondern wolte wündschen, wenn möglich, von seiner Hand zu sterben; ja ich wolte mir solchen Untergang für die höchste Glückseligkeit und letzte Erfüllung alles meines Wündschens halten.

Camilla.

Ich bin weit anders gesinnet. Aber, ich sehe den Capitain, last uns beyseits, daß er meiner Jungfrauen nicht verdrießlich falle.

Capitain Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib.

Hast du es glaubwürdig vernommen?

Harpax.

Mit diesen meinen zweyen Ohren hab ich es gehöret.

Horrib.

Und du hast es gehöret?

Harpax.

Ich hab es gehöret.

Horrib.

Du hast es gehöret?

Harpax.

Ich, ich, ich, ich hab es gehöret.

Horrib.

Mit deinen Ohren?

Harpax.

So wol mit den Ohren als offenem Munde, ja Gehirne und alle fünff Sinnen!

Horrib.

Daß Sempronius sich unterstehet seine Gedancken da einzuquartieren, wo allein der unüberwindliche Horribilicribrifax Winterläger halten soll?

Harbax.

Signor Capitano, wird eure Herrligkeit nicht bey Zeiten darzu thun, so dürfften noch wol andere, als Sempronius ehe eine Feldschlacht all dort liefern, als er an das Winter-Quartier gedencken.

Horrib.

Se mi monta il grillo nella testa sarò huomo da scannar Marte e Morte, e Sempronio, e far si, che di lei non si ragioni mai piu. Welch Bellerophon, Rinocerote, Olivir, Polmerin, Roland, Galmy, Peter mit dem silbernen Schlüssel, Tristrant, Pontus dürffen sich unterstehen nur dergleichen Sache zu gedencken, schweige denn ins Werck zu setzen.

Ich erbasiliske mich gantz und gar, die Haare vermedusiren sich in Schlangen, die Augen erdrachen sich, die Stirne benebelt sich mit Donnerspeienden Wolcken. Die Wangen sind Aetna und Mon Gibello, die Feuerfuncken stieben mir aus dem Munde wie aus dem Hekelberge, der Hals starret wie der Thurm zu Babel, es blitzet mir

im Hertzen nicht anders, als wenn tausend Hexen Wetter darinnen gemacht hätten, Jedweder Finger vertheilet sich in noch dreissig andere. Die Füsse schiessen in so viel Wurtzeln aus. Somma ich erzürne mich zu tode. Jo Sputo Archibusi, Pistolle, e fulmini, daß mir nicht einer von den Mordvögeln entgegen gepflogen käme, daß ich meinen Grimm an ihm auslassen könte, mit einem Anblick wolte ich ihn in lauter Asch verkehren, nicht anders, als die Granaten, wenn sie in die Heuschober fliegen.

Harpax.

Signor Capitano, Signore e Patron mio gloriosissimo, darff ich euch unter die Augen treten?

Horrib.

Wozu dient diese Frage?

Harpax.

Ich fürchte, ihr möchtet mich auch anzünden, ich bin etwas dürre von Hunger.

Horrib.

Sey sonder Sorge! meine Augenstrahlen haben Verstand. Quelli che meco vivono, e che Servono la persona mia ornata di tanti trofei e triomfi, non vivono in periculo.

Harpax.

Nun ist Noth verhanden: Sempronius kommt selbst selber zu seinem Unglück E. Herrlichkeit in die Hände.

Horribilicribrifax. Sempronius. Harpax.

Sempron.

Omnes homines summa ope niti decet, ne vitam silentio transigant veluti pecora. Salust. de Conjuratione Catilinae. Multa dies variusque labor muta-

bilis aevi rettulit in melius. Virgil. lib. 9. An. Amavi, amavisti, amavit, amo, der Fuchs ändert die Haare, nicht das Gemüthe, saget das Deutsche Sprichwort. Unter dieser grauen Aschen meines Kopfs, sub hisce canis, liegen noch viel glüende Kohlen der Liebe verborgen.

Horrib.

Er ist verlohren! er hat gelebt! er ist todt.

Harpax.

Ey, Ey, Herr Capitain!

Sempron.

Sed quid sibi vult Pyrgopolynices iste qui ita gladiatorio animo ad nos affectat viam?

Horrib.

Wer bist du?

Sempron.

Wer bist du?

Horrib.

Questa e una domanda impertinente, la quale merita per risposta una pugnata nel cuore.

Sempron.

Du magst wohl ein Bernhäuter in der Haut seyn! hast du redliche Leute nicht lernen grüssen? Saluta libenter, sagt Cato.

Horrib.

Ich werde rasend.

Sempron

Helleboro opus est homini! er ist toll.

Horrib.

Bisogna ch'io facia in pezzi, ch'io Fulmini questo ladrone! Sag ihm wer ich sey!

Harpax.

Mein Herr Sempronius thut sehr übel, daß er sich

an einem so fürtrefflichen Mann vergreifft! Er ist, der Welt berühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil!

Sempron.

Ist er Horribilicribrifax von Donnerkeil so bin ich Sempronius von Wetterleuchten, fama super aethera notus.

Horrib.

Tum sei un Bufalo. Wo ich mich recht erzürne, so haue ich euch in kleine Stücken, daß euch die Ameissen in zweyen Augenblicken wegtragen.

Sempron.

Qui moritur minis, ille pulsabitur bombis. Wer mit Dräuen stirbet, dem läutet man mit Eselsfürtzen aus. Πολλὰ μεταξύ πελει κυλικος καὶ χειλεος ἄκρου. Oder meinet ihr, daß ich in meiner Jugend auf der Universität, nicht auch habe fechten lernen! πολλῶν ἐγῶ θρίοων ψόφους ἀκήκοα! Huc si quid animi!

Harpax.

Ich verstehe nichts was er wolle. Ich glaube, daß er gesonnen uns zu beschweren.

Horrib.

Ihr habt die unvergleichliche Cölestinam lieb.

Sempron.

Das thu ich zu Trotz, euch, und allen, den es leid ist, quid id ad te?

Horrib.

Ich sage daß ich ihrer Liebe würdiger bin.

Sempron.

Mentiris das heist auf Deutsch, es ist erlogen.

Horrib.

Oh qual" oltragio! Soll ich dis Wort hören? Was

hindert mich, daß ich euch nicht in einen Streich in hundert tausend Stücken zertheile.

Sempron.

Quid me retinet, daß ich nicht mit diesem meinem alten guten Spanischen Degen, mit welchem ich auff so vielen Universitäten den Bachanten Löcher geschlagen, den Häschern Schenckel und Köpff abgehauen, die tollesten Teuffel blutrünstig gemacht, die Steine auf der Gassen zuspalten, dem Rectori Magnifico die Fenster ausgestochen, den Pedellen die Füsse gelähmet, eine solche That verübe, daß die Sonne am Himmel trüber erschwartze, und die Planeten zurücke lauffen, nec dum omnis haebet effoeto in corpore Sanguis. Virgil.

Horrib.

Ob ich euch wol mit diesem Degen könte auf ander Meynung bringen, (havent' io un giorno nel amfiteatro di verona ucciso di mia mano molto mille gladiatori) wil ich euch doch darthun aus eurer eignen Wissenschafft, daß ich besser sey als ihr, damit ihr sehen sollet, daß ich eben wohl studiret hin, und in Artem Aratoriam Verstand habe. Ihr seyd ein Gelehrter und machet profession von dem Buch, als ich von dem Degen. Ist das nicht wahr?

Sempron.

Rem acu!

Horrib.

Nu wisset ihr ja wohl, daß man das Buch unter dem lincken Arm trägt: und den blossen Degen in der rechten Hand führet. Ergo, gehen die Gelehrten unten und wir oben an.

Sempron.

Καλῶς. Ergo gefehlet. Als wenn man nicht den De-

gen auf der lincken Seiten trägt, und ein offen Buch in der rechten Hand hielte, als wenn man nicht die Feder oben auf den Hut steckte, welches ich weitläufftiger mit vielen Syllogismis, Enthymematibus, Soritibus, Inductionibus, Elenchis, Mesosyllogismis, Argumentationibus crypticis, Distinctionibus, Divisionibus, Exceptionibus, ausführen könte, nisi res esset liquidissima per se, und klärer als die Sonne in ipso meridie.

Harpax.

Laßt uns fliehen, mein Herr, er zaubert, er redet der bösen Geister Sprache.

Horrib.

Si me le direte: lo sapero! als wenn ich nicht mit vielen Sonnetten, Madrigalen, Quadrinnen, Oden, Canzonen, Concerten, Sarabanden, Serenaden, Aubaden, das Wiederspiel beweisen könte; doch damit ich euch Schamröthe abzwinge, und beweise, daß ich ein Arator bin, als ihr? so wil ich eine Roration halten, die ich gethan, als Pappenheim Magdeburg einnahm, und man kurtz zuvor in dem Kriegsrath herum fottirete. Habt ihr so viel Muths, so beantwortet mir dieselbe Augenblicks.

Sempron.

Ego sum contentissimus.

Horrib.

Harpax, Du sollst unterdessen General Tylli seyn. Setze dich derowegen hier nieder, Bildet euch nun ein, hier sitze General Tylli, und neben ihm Feldmarschall Pappenheim. Hora, diamo principio alla narrativa! Es wurd deliberiret, ob man Magdeburg denselben Morgen antasten, oder verziehen solte, biß unsre Abgeordneten wieder ins Lager kamen, Don Arias von Toleto,

welcher in dem übrigen ein hurtiger Cavalier aber in dergleichen actionem troppo ardito: hatte vor mir geredet, ich richtete mich con la grandezza mia superbissima e con meravigilia e tremore di tutti circonstanti auf diese meine marmörne Schenckel, gab ihm einen unversehenen Blick mit diesen zweyen brennenden Carfunkeln, oder gläntzernden Laternen dieses meines fleischlichen Thurms. Die Franzosen nennen es une oelliade.

Harpax.

Ich zittere und bebe über diesem Angesichte!

Horrib.

Nachmals als ich sah, daß ich dem Don Arias ein Schrecken durch alle Beine gejagt; und sich die gantze Compagnie über mir entsetzete, wolte ich die Gemüther etwas sänfftigen, damit sie mich mit desto grösserer Anmuth hören möchten, derowegen Primá d' ogn' altro, bacio le ginochia Ihrer Excellentzen, des Tylli und des Pappenheims, come si conviene. Nachmals, inchinai la testa gegen die umstehenden Herren, und sprach also.

Harpax.

Herr Semproni! ihr habt schon verlohren! Ihr werdet diß nimmermehr nachthun.

Horrib.

Sintemal Ihre Excellentzeste Exzellentze, die Zeit ist sehr kurtz, indem wir den Feind vor der Stirne haben und eine Stunde, Minute, ja Augenblick uns die Victorie geben oder nehmen kan; diro ancor' io qualche cosa, und wil mit wenigem mein Gemüth entdecken und sagen, daß, ob es wohl uns Cavalieren übel anstehe, mehr mit der Zungen, als dem Degen zu reden, und du mein berühmtes Schwerdt, tu mia spada fulminea, tag-

liente e fendente! Wenn du eine Zunge hättest, eben diß sagen würdest; nichts desto weniger wil ich sagen, weil mir zu sagen gebühret, und die Reye zu sagen an mich gelanget ist, und wil nicht sagen, daß ich zu beweisen willens, daß ich wohl und viel sagen könte, sondern wil auffs einfältigste vor euch sagen, was mich düncket, das gesaget werden müste, und wil nichts weniger sagen, als was gesaget ist von den berühmtesten Leuten, denn wenn ich etwas anders sagete würde ich sagen wieder Kriegs-manier, nach dessen Gewonheit ich auffgestanden bin, etwas zu sagen. Und so jemand unter dem Häuffen ist, der sich einbildet, daß er mir sagen dürffte, ich solte nicht also sagen, der mache sich herfür und sage es, ich weiß, daß er nicht anders sagen wird, als was ich sagen wil. Ich sage denn was drey Personen aus diesem unzehlichen und unüberwindlichen Heere werden sagen, können sagen, müssen sagen, wollen sagen, und sagen auch sonder ein Wort zu sagen. Die ersten Zwey sind Ihr Excellentzeste Excellentz (und hiermit machte ich einen Reverentz) die Dritte bin ich. Weil mir aber nicht wohl anziemet was zu sagen, schweige ich aus Modestie, und remittire mich im übrigen auf dieselbe, die etwas gesaget haben, und noch sagen werden. Hor su, Finiamo, la qui. Könte man wohl was schöners gesaget haben, Harpax.

Harpax.

Das ist ein schön untereinander gemischtes Gesage! wäre nicht eine Abschrifft darvon zu erlangen?

Horrib.

Mi sara di sommo contento, gar sehr wohl, aber zu einer andern Zeit! jetzund last uns hören, was dieser dargegen zu sagen habe.

Harpar.

Monsieur Sempronius, die Reye etwas zu sagen, ist nun an euch gelanget.

Sempron.

Ich sage derowegen, quod nihil dictum sit ab eo, quod non sit dictum prius; und bey dieser Gelegenheit etwas zu sagen, wolte ich lieber also gesaget haben: ὑψηλὰν αρεταν Ἄνακτος!

Harpar.

Höret Wunder! höret!

Sempron.

Daß man mir nicht in die Rede falle! O ihr durchlauchtigsten und unüberwindlichsten Heroes, welcher unvergleiche Stärcke sich nicht auffhalten lässet, in den alten und gedrängen Gräntzen, Montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, Apenninorum und Sarmaticorum, sondern weit über die Gräntzen, in welchen Calisto nicht auffgehet, sese penetrat, und herum fähret durch den zwölffthürigen Kreiß des Titanis, penetrans die beschwärtzten Aethyopes, streiffet um das Vorgebirge bonae spei, floret durch die wohlriechenden Moluccas, hänget sich an die bepfefferte Bengala, gehet fürüber bey denen, ihrer Einbildung nach, zwey-äugichten Chinesern, und hält Mittags-Ruh in Japan. Ich der ich nicht bin der andere Marcus Tullius Cicero, der nicht erreichen kan lactifluam eloquentiam Titi Livii, qui non ad spiro ad gravitatem Salustianam, neque assequor Cornelii Taciti divinam Majestatem. Ich, sage ich, der ich gleichwohl diese Discursus vor die trefflichsten halte, οἵτινες περὶ μεγίςων τυγχάνουσιν ὄντες, και τους τε λέγοντας λάλιςα ἐπιδεικνύουσι, wil euch mit vielen Worten nicht auffhalten cum alias die Zeit kurtz, et

jus sit in armis; Remittire mich also auf die, die biß anher geschwiegen haben, und noch de facto schweigen. Dixi. Was hält Harpax von dieser Oration.

Harpax.

Sie war bey meiner Seele auch schön, ob ich wol kein Wort darvon verstanden hab. Herr Capitain, es muß ein verdrießlich Ding seyn, einen General abzugeben.

Horrib.

Ohime! che parole son queste? Warum?

Harpax.

Warum? solte er doch tolle werden, wenn er nur jedweden Tag solcher zwey Rorationes hören müste.

Horrib.

Tu non m'intendi? Va! Va! Du bist ein Ignorant, und verstehest nicht Zierligkeit der Wolredenheit.

Harpax.

Dem sey, wie ihm wolle.

Sempron.

Aber welches Oration war nu die beste?

Harpax.

Mir ist, als wenn ich bey einer Fürstlichen Taffel säße, und nicht wüste unter den Gerüchten zu wählen, oder eins mit mir zu werden, welches das Schmackhaffteste. Vertraget euch selbst unter einander. Ich resignire euch die Excellentz mit samt der Tylliſchafft und dem Generalat.

Sempron.

Ergo ὄῤῥω, σε, Herr Capitain.

Horrib.

Adio Signor Semproni.

Harpax.

Ho, ho, sie kommen ja beyde noch lebend von einander.

Der Jude trägt ein silbern Gießbecken unter dem Arm und die Kanne in der Hand.

Rabbi Isaschar. Frau Antonia.

Rabbi.

Ey bey meinem Jüdischen Madda! bey meinem Eyde! es ist nicht anders, als ich euch säge! mezzekenim ethbonam!

Antonia.

So wäre ich die elendeste Frau auf dem gantzen Erdboden. Andere reden gleichwol gar anders.

Rabbi.

Lo jaden velo jasinn. Ihr werdet das in der That erfahren, denn ich sage euch nichts als die blosse lautere Warheit! Was hätte ich für Ursach euch zu betriegen? ich weiß ihr seyd eine ehrliche Frau, es ist nicht anders, so wahr, als ich Rabbi bin, und heute gedauscht habe.

Antonia.

Es scheinet aber unglaublich zu seyn.

Rabbi.

Unglaublich? warum unglaublich? es geschehen wohl mehr derogleichen Sachen, und ihr kennet das gemeine Sprichwort: Der Tod und Heyrath entdecken alle Dinge, wenn es nicht so wäre, man würde malcanderen den gehelen Dag sonders Ersgatt beschiten, spricht der Holländer.

Antonia.

Mein lieber Rabbi, seyd mir doch zu Dienste mit zwey oder drey hundert Reichsthalern, nur auf wenige Tage, gegen genugsames Pfand.

Rabbi.

Ey warum das nicht, liebe Frau? auf ein Jahr und

länger, wenn das Chasol Tof und Thuf ist; lasst mich es schauen!

Antonia.

Hier hab ich es. Sehet welch eine treffliche Kette mit Diamanten versetzet.

Rabbi.

Ey Frau Antonia? welch schön Ding ist das! col hefel hefalim!

Antonia.

Es ist ein trefflich Stück, wie ihr selber sehet, nehmts in die Hände, und beseht sie gar wohl.

Rabbi.

Frau Antonia, wir sind gute Freunde; ich habe euch mehrmals gedienet, und thu es noch gern; Hoffe auch ihr werdet mir erlauben, daß ich ein Omer oder zwey mit euch reden möge. Wie viel begehret ihr, daß ich euch auf diese Chach leihe?

Antonia.

Dreyhundert Reichsthaler

Rabbi.

Wolt ihr, daß ich euch mit einem niso sag!

Antonia.

Ey Rabbi Isaschar, machet die Sache nicht schwer! die Kette ist auffs wenigste zwei tausend Ducaten werth.

Rabbi.

Frau Antonia! mit einem Wort, ich wil euch auf diese Kette schilen. . . . .

Antonia.

Wie viel?

Rabbi.

Fünff Silbergroschen! und ist noch heed ith.

Anton.

Was? fünff Silbergroschen? seyd ihr toll?

Rabbi.

Mein, Frau Antonia, ich bin chachan, aber die Kette ist von Messing, und die Steinicher! von Glaß. Das sag ich euch bey meinem Jüdischen Alah!

Anton.

Wie kan es möglich seyn? es hat sie noch vor zwey Stunden der tapfferste Cavalier an seinem Halse getragen!

Rabbi.

Traut meinen Worten, und gebt die Kette dem wieder, von dem ihr sie empfangen habet. Die Kette ist von Messing. Der braveste Cavalier? O es ist to achet geschehen! ihr sind mehr, die derogleichen Ketten tragen!

Anton.

So ist weder Treu noch Glauben in der Welt!

Rabbi.

Von wem habt ihr sie geachazt?

Antonia.

Von Capitain Daradiridatumtarides.

Rabbi.

Hoh? es ist der gröste maschgeh, Bescheisser und Betrüger in der Welt.

Antonia.

Ey Rabbi, bedencket euch! was saget ihr?

Rabbi.

Ich wolte es ihm in die Augen sagen, zu heteln falsche Siegel nachzumachen, Handschrifften zu verfälschen! Brieffe zu erdichten, ist seines gleichen nicht! Er ist mir acht hundert Cronen schuldig, und schier so viel neschech, und schweret alle Tage, daß in der Schet holen möchte. Aber ich sehe weder Zahaff noch Silber, noch Zinse. Das

beste wird seyn, daß ich ihn lasse Thapsen, und in das Efur stecken.

Antonia.

Es ist unmöglich!

Rabbi.

Er ist mir nicht allein schuldig; es ist kein Kenaani, kein Kramer, kein Schneider, kein Schuster, kein Hutmacher, der ihn nicht auf seinem megilla oder Buche habe.

Antonia.

Das sey Gott in dem hohen Himmel geklagt!

Rabbi.

Glück zu, Frau Antonia, ich muß bacek und dieses silberne aggan mit der Gießkanne einschliessen. Schaut dieses hat mir auch ein Cavalier, der den Fürsten heut eingeladen, zu Pfande gegeben, gleich als sich die Gäste gewaschen, damit ich ihm Kese h zu Brodt liehe. Wenn sie werden Taffel gehalten haben, hat er mir versprochen das Saltzfaß mit den Tellern und Schüsseln dargegen zu schicken, damit ich ihm das Becken wieder folgen lasse, daß sie sich nach der Mahlzeit wider Thaharn können.

Antonia.

O das Hertz möchte mir für Ungedult in tausend Stücken brechen! O meine Tochter! in was Elend hast du dich und mich durch deine Unbesonnenheit gestürtzet!

Der Vierdte Auffzug.

Bonosus. Palladius. Cleander.

Cleander.

Ich bitte die Herren verschonen meiner mit dergleichen Wortgepränge; Sintemal ich sie nach Würden vor diesesmahl nicht habe bewirthen können: Doch verhoffe ich mein guter Wille werde die Taffel, stat der Speisen besetzet haben.

Palladius.

Mein werthester Cleander, ich bleibe ihm ewig verbunden.

Cleander.

Herr Mareschall ich sterbe der Seinige.

Bonosus.

Mein Herr Cleander, ich bitte, er wolle mir befehlen, er soll mich bereitwilligst finden ihm zu dienen.

Cleander.

Mein Herr, ich bin gantz der Seinige. Herr Mareschall, er denck unserm geheim Gespräche etwas nach. Fräulein Eudoxia ist eines Liebhabers von sonderbahren Vortreffligkeiten würdig.

Bonosus.

Dem Herrn meine Dienst!

Pallad.

Mein Herr, ich bleibe der Seine.

Cleand.

Ich ersterbe der Herren bereitwilligst- und verpflichtester Diener.

Bonosus. Palladius.

Bonosus.

In Warheit, Herr Mareschall, die Speisen waren über-aus köstlich.

Pallad.

Der Stadthalter läst an Magnificentz nichts gebrechen, und verleuret lieber sechs Pfund Blut, als eine scrupel Reputation.

Bonos.

Aber, was sagen wir von Fräulein Eudoxia? Mein Herr Mareschall erseuffzet! sie ist wol verwechselt mit Selenen, und gehet ihr an Stande, Schönheit und Geschlechte ein weites voran.

Pallad.

Herr Bonosus schertzet nach seiner Art. Wir wollen zu anderer Zeit davon reden.

Bonos.

Er ist getroffen man merckt es aus allen seinen Geberden.

Pallad.

Sein Diener, mein Herr!

Bonos.

Ein glückseliges Wiedersehen, Mein Herr Mareschall.

Faccilla. Cleander.

Flacilla.

O werthestes Pfand der keuschesten Seelen, welches, die Ehre der Schönesten zu retten, auffgesetzet wird. O Haar, das höheren Ruhms würdig, als dasjenige, welches die unzüchtigen Liebhaber um die Arme winden! O Haar das zwar mit keinen Perlen, aber doch mit den Thränen der Keuschesten gezieret. O Haar, das keinem Golde

der Welt gleich zu schätzen, und doch geringer geachtet wird, als Staub, von denen, die ihres grossen Reichthums sich zu eigenem Verderb mißbrauchen.

Cleand.

Dionysi, nimm den Degen, und folge mit den Pagen. Diodor, vermelde dem Herrn Mareschall, daß ich seiner nebenst einer angenehmen Gesellschafft zu der Abend Collation in meinem Lustgarten gewärtig.

Flacc.

Ach dort kommt der Stadthalter! keiner ist, dem ich meine Waare lieber feil bieten wolte, als ihm, wenn mich nicht meine eußerste Scham, und sein grosser Stand ihn anzureden, verhinderte! Ich weiß doch wol, daß er einem vortrefflichen Fräulein auffwarte, welcher dieses ein angenehm Geschencke seyn würde! gehe ich? stehe ich? was thu ich?

Cleand.

Allezeit Geschäffte. Irre ich oder bringet diese Frau eine Bitt-Schrifft getragen?

Flacc.

Ach er hat mich erblickt!

Cleand.

Und scheuet sich mich anzureden? Woher meine Frau?

Flacc.

Ach gnädiger Herr. . . . .

Cleand.

Redet unerschrocken. Was traget ihr allhier verborgen? Wo kommt ihr mit diesen Haaren her?

Flacc.

Ach gnädiger Herr, sie sind zu verkauffen. Ich bin in dieser Meynung auf den Hof kommen, sie jemands auf dem Frauenzimmer anzubieten.

Cleand.

Trefflicher Handel! ich höre in Ost=Indien nehme man den Weibern Wolle von den Köpffen, und mache Schnuptücher draus. Was wird man bey uns nicht zuletzte mit den Haaren anfangen? last schauen eure Kramerey. Diß ist ein schönes Haar! wo der Baum so anmuthig als die Blätter, wolten wir uns wol in dessen Schatten ergötzen.

Flacc.

Ihr Genaden können ihrer Liebsten mit diesem Geschencke nicht unangenehm seyn.

Cleand.

Wir wissen von keiner Liebe, und da wir unsere Gewogenheit auf eine Person geleget hätten; würde uns ja keine Kahle beliebet haben.

Flaccilla.

Die Vornehmsten unter dem Frauenzimmer pflegen fremde Haare mit einzuflechten.

Cleand.

Die offt an dem Galgen abgefaulet, oder von den Frantzosen ausgefressen.

Flaccilla.

Ich versichere eure Gnaden, daß von diesen Haaren nichts derogleichen zu vermuthen.

Cleand.

Räudige Schaafe lassen die Wolle gerne gehen: und wenn der Fuchs kranck wird, so stäubet ihm der Balg.

Flaccilla.

Ach = = = Ach!

Cleand.

Warum erseufftzet ihr so hefftig? geschichts vielleicht, weil ich euch die Warheit sage?

Flacc.

Ach Ihre Genaden irren in diesem Stück hefftig!

Cleand.

Warum weinet ihr? Wessen sind diese Haare?

Flacc.

Ich bitte, demüthigst, Ihre Genaden wolle meiner verschonen.

Cleand.

Durchaus ich wils wissen! Sind sie vielleicht einer Todten abgeschnitten worden?

Flacc.

Ach Ihr Genaden, die Person ist bey leben, und wol die Keuscheste die in dieser Stadt zu finden.

Cleand.

Sind sie irgend einer geistlichen Jungfrau?

Flacc.

Ach!

Cleand.

Saget sonder Weinen heraus, wessen sind sie?

Flacc.

Ach Ihr Genaden, sie sind = = =

Cleand.

Wessen? Nun fort.

Flacc.

Ach! meiner einigen Tochter.

Cleand.

Also! Weil der Vogel nicht gelten will, so verkaufft ihr die Federn! betrübet euch nicht, meine Frau! mich dünckt, ich solle euch irgendswo vor diesem gesehen haben. Wo wohnet ihr?

Flacc.

Ach!

Cleand.

Es muß etwas auf sich haben, daß sie sich nicht meldet. Wie ist euer Name?

Flacc.

Ich bin eurer Genaden Dienerin.

Cleand.

Ich frage nach dem Namen.

Flacc.

Ach eure Genaden, ich heisse Flaccilla.

Cleand.

Und die Tochter?

Flacc.

Sophia?

Cleand.

Ist nicht eurer Ehemann Possidippus genennet worden?

Flacc.

Ach ja!

Cleand.

Was treibet euch solchen Handel zu führen?

Flacc.

Die äusserste Noth, mein Leben, und der Tochter Ehre zu retten.

Cleand.

Seyd ihr denn aller Mittel so gantz entblösset? weinet nicht was begehret ihr für die Haare!

Flacc.

Es wird in Eurer Genaden Belieben gestellet.

Cleand.

Servili, führe sie in das Haus, und lasse ihr ein tutzend Ducaten zustellen. Verlasset euch auf mich! und wo euch was gebricht, so sprechet mich sicher an.

Cleander. Dionysius.

Cleand.

Zurück ihr Diener und Pagen! Dionysi komm hieher! kennest du diese Frau?

Dionys.

Sehr wohl, genädiger Herr, sie ist aus einem der berühmtesten Geschlechter dieses Landes.

Cleand.

Und ihre Tochter.

Dionys.

Die schöneste und ärmeste, die irgend anzutreffen: aber, die zugleich den Ruhm der Keuschheit hinweg trägt.

Cleand.

Die Jungfern sind alle keusch, weil niemand mit Geschencken oder Fragen auffwartet.

Dionys.

Gnädiger Herr, sie ist so hoch und offt bewehret, daß an ihrer Keuschheit nicht zu zweiffeln. Es hat nicht gemangelt an derogleichen Auffwärtern, die bey ihren höchsten Armuth ihr Goldes genung gebothen, und dennoch nichts ausgerichtet.

Cleand.

Hab ich sie nicht irgend gesehen?

Dionys.

Sie hält sich trefflich eingezogen. Doch erinnere ich mich, daß sie vor dreyen Tagen in der Kirchen eurer Gnaden recht gegen über gesessen.

Cleand.

Meinest du dieselbe in den weissen Haaren, und schwartzen Kleidern, nach welcher ich bald hernach fragen lassen?

Dionys.

Eben dieselbe.

Cleand.

Wohl, wir wollen sie auch auf die Prüfe setzen: Ich wil dir Geldes genung reichen lassen. Verfüge dich noch heute zu ihr, und versuche ob sie zu bewegen.

Dionys.

Gnädiger Herr, ich versichere Eure Gnaden, daß man mich in das Haus nicht lassen wird: oder, wo ich ja, als eurer Genaden Diener eingelassen werde, und von dergleichen Sachen zu reden anfange, eines gewissen Schimpffs werde gewärtig seyn müssen.

Cleand.

Thu was ich befohlen. Wofern sie so fest auf ihrer Keuschheit hält, so falle das Haus an, nimm sie mit Gewalt heraus, und liefer sie uns auf den Hof. Meine Diener sind starck genung dir beyzustehen.

Dionys.

Gnädiger Herr, dieses Stück siehet etwas weitläufftig aus.

Cleand.

Thue was ich befehle; Du verstehest meine Gedancken nicht. Berichte mich mit ehesten, wie es abgelauffen. In dem Lustgarten werde ich anzutreffen seyn.

Dionys.

Mein Herr hat die Federn gesehen, es scheinet er will den Papagoy selbst haben. Doch ich bin ein Diener! Es stehet zu seiner Verantwortung.

Cölestina. Camilla. Palladius.

Cölestina.

Daß man zwischen ihm und Fräulein Eudoxia eine Heyrath schliessen wolle?

Camilla.

Diß hab ich glaubwürdig vernommen.

Cölest.

Camilla gehe zu meiner Näterin, und sage, daß sie mir meinen angedingeten Sterbeküttel verfertige. Eudoxiä hohes Geschlecht und vornehme Freundschafft lässet mich nu nichts anders hoffen.

Camilla.

Werthe Jungfrau, es sind mehr vortreffliche Männer vorhanden als Palladius! wan findet ja seines gleichen noch! müssen es denn lauter Marschalle seyn?

Cölest.

Was sagest du von dem Marschall? ich liebe nicht seinen Stand, sein Gut, sein Geschlecht, sondern nur ihn allein! ach, daß er der Aermeste auf der gantzen Welt wäre, und ich die grössestePrinceßin, so könt ich ja vielleicht Mittel finden, ihn zu meiner Liebe zu bewegen.

Camilla.

Ich glaube bey meiner Seelen Seeligkeit, und wolte darauf sterben, daß unter allen Jungfrauen in dieser Stadt nicht eine, ja unter eilff Tausenden kaum eine zu finden, die dieser Ketzerey zugethan.

Cölest.

Vielleicht ist in dieser Stadt, ja unter eilff Tausenden nicht eine, die verstehe, was rechte Liebe sey. Sie lieben Geld, sie lieben Stand, sie lieben Ehre, und wenn sie sich in ihrem Sinn betrogen finden, so verkehret sich die feurige Liebe in unauslöschlichen Haß. Ich liebe diß an Palladio, was ihm keine Zeit, keines Fürsten Ungnade, keine Kranckheit, kein Zufall nehmen kan, nemlich seine Tugend.

Camilla.

Ich hasse diß an Palladio, was ihm keine Zeit, kein Unfall, keine Wiederwärtigkeit nehmen wird, nemlich seine hartnäckigte Undanckbarkeit.

Coelest.

O, er kommt selber, was hindert mich, daß ich ihm nicht entgegen gehe?

Camilla.

Last uns in der Thüren stehn! meine Jungfrau wird dennoch Gelegenheit habe l ihn anzusprechen.

Pallad.

Daß ist eine fremde Sache, die mir der Stadthalter erzehlet von unserm Capitain Daradiridatumtarides, daß er ihm seine Braut mit einer so trefflichen Güldenen Kette verbunden! andere mögen hinführo die Augen besser auffthun! doch ich schätze mich glückselig, nachdem ich Eudoxien erblicket, daß ich jener Bande so leicht erlediget worden. Aber, was ist dieses, ich dachte wol es würde an Cölestines Gesichte nicht fehlen! Der Jungfrauen meine Dienste.

Camilla.

Mich verdreust dieses Schauspiel länger anzusehen. Mich jammert der armseligen Cölestinen!

Coelest.

Mein Herr, ich dancke ihm von Hertzen für so werthes Anerbieten, und wündsche zu der neuerlangten Ehre von dem Allerhöchsten ihm beständiges Glück und immerblühendes Wohlergehen!

Pallad.

Der Wundsch ist mir übermassen angenehm, und wäre noch angenehmer, wenn er nicht mit diesem Seufftzen besiegelt wäre.

Coelest.

Ich mag wohl seufftzen. Ja weinen möchte ich, wenn ich bedencke, welch einen werthen Freund ich verlohren.

Pallad.

Die Jungfrau erzehle, wen sie verlohren, das ich Gelegenheit nehmen könne mein Mitleiden gegen sie zu erweisen.

Cölest.

Mein Herr, ich habe ihn selbst verlohren, sein höheter Stand hat mir ihn geraubet! auch ist es vergebens, daß er mich seines Mitleidens versichert; weil ich es nie damahls von ihm hoffen können, da er noch der vorige Palladius gewesen.

Pallad.

Mein Stand ist mir um keiner anderen Ursachen willen angenehm, als daß ich vermeine, in und durch denselben meiner Werthen mehr und angenehmere Dienste zu leisten.

Coelest.

Wolte Gott, ich könte derselben seiner Werthen auffwarten!

Pallad.

Meine Jungfrau müste ihr denn selbst auffwarten.

Camilla.

O falsche Wort, O verlarvetes Gesicht!

Pallad.

Was sagt Jungfrau Camilla?

Camilla.

Nichts, als daß ihre Genaden in dem Wahn, daß sie Fräulein Eudoxien vor sich haben.

Pallad.

Warum das? verdienet Jungfrau Eudoxia nicht alle Ehrenpflicht?

Cölestina.

Mein Herr, ich muß es gestehen, daß sie die höchste verdiene: weil sie dem gefallen, welchem nichts, als die Vollkommenheit selbst gefallen kan. Ich wündschte nur, daß selbige ihm ewig gefallen möge!

Pallad.

Sie gefällt mir nicht anders, als alle Fräulin von Tugend und Stande, welchen ich schuldig bin mit Darsetzung meines Lebens zu dienen; und Jungfrau Cölestina hat nicht anders von mir zu vermuthen, als eine auffrichtige Gewogenheit.

Cölestina.

O kalte Wort! mein Herr Palladi! ich bitte, er sey auffs wenigste eingedenck, daß Cölestina sich glückselig schätzen würde, wenn mein Herr Gelegenheit finden möchte, sich ihrer Güter und Mittel zu gebrauchen.

Pallad.

Habe ich nicht Ursach mich über Jungfrau Cölestinen zu beklagen, die mir ihre Güter anbeut, und die Gunst versaget, das ist, die Schaalen anbietet, und die Frucht vor sich behält.

Cölest.

Man überreichet die Frucht keinem, dem sie nicht angenehm, vornehmlich, wenn sie für sich selbst unwerth. Solte sich aber Gelegenheit finden, in welcher ich darthun könte, wie hoch Cölestine Palladium ehre, wolte ich kein Bedencken tragen, dieses mein weniges Leben vor das Seine auffzusetzen.

Pallad.

O aufrichtiges Gemüth! Warum laß ich mich länger meine eigene Fantasien verleiten? Wolte Gott, wertheste Jungfrau, mir wäre möglich ihr mit gleicher Liebe und Ehren-Neigungen zu begegnen. Unterdessen gebe ihr ich mich selbst zu einem Pfande der von mir versprochenen Dienste, und bitte sie, sie geruhe zu glauben, daß sie die einige sey, welche durchaus und allein über Palladium gebieten mag. Cölestina weinet.

Camilla.

Mein Herr Palladi, wir haben die hohen Worte des Hofes längst kennen lernen!

Pallad.

Der Hof führe solche Worte, wie er wolle! meine Worte sollen ewig feste bleiben. Ich schliesse mit dieser Faust, mit welcher ich die ihre umfange, die ich inbrünstig küsse.

Cölestin.

Mein Herr Palladi, was werde ich ihm für so werthes Geschenck übergeben können, daß ihm angenehm?

Pallad.

Ich begehre nichts, als ihre mir zuvor versprochene Gewogenheit!

Camilla.

Meine Jungfrau, ich höre Volck ankommen.

Cölest.

Ich bitte, mein Herr Palladi trete etwas mit ab in mein Hauß, in welchem er über alle zu gebieten!

Selenissa. Antonia.

Antonia.

Ich bin das allerelendeste Weib, das auf der Erden liebet!

Selenissa.

Der Auffschneider! der Holuncke! der Cujon! der Berenhäuter! der Landlügner! der Ehrendieb! der Ertzberenhäuter! Ich elende verlassene Jungfrau! was fange ich an?

Antonia.

So gehts, wenn man der Eltern guten Rathe nicht folgen will.

Selen.

Ich will ihm seine falsche Kette um den Hals werffen und den Buben darmit erwürgen.

Antonia.

Ihr werdet beyde zu Landläuffern werden, und ich vor Wehmuth sterben müssen.

Selen.

Ey Frau Mutter! es ist noch Rath, Palladius liebet mich von gantzer Seelen. Er wird kein Mittel unterlassen mich von dem Betrieger loß zu machen: Bonosus ist auch der meine, nehmet nur die Mühe auf euch, und redet ihn an, ich wil Gelegenheit suchen Palladium zu finden. Es sind ja Mittel vor alles Uebel, ausser den Todt.

Anton.

Sol ich gehen, und soll unsre eigne Schande an die grosse Glocke schreiben? Die du vorhin so liederlich verachtet hast, werden nunmehr viel nach dir fragen.

Selen.

Frau Mutter, man muß das euserste versuchen! Ich wil mich lieber lebend begraben lassen, als mit diesem leichtfertigen Menschen vermählen. O sehet! sehet! das Glück selber spielet mit uns. Herrn Palladii kleiner Page kommet dort hervor, durch diesen kan ich ihm auffs bequemste meine Meynung wissen lassen.

Florianus. Antonia. Selenissa.

Florian. Hat beyde Hände voll Zuckerwerck, und taumelt von einer Seiten zu der andern:

A sa! sa! sa! Ich bin sticke wicke voll! daß ist ein frölicher Tag, ich wolte, daß diß Leben hundert Jahr wärte, und dieses der erste Tag seyn solte! Der Herr Mareschall wird Morgen ein trefflich Pancket halten. Deswegen hat er mich nach Hause geschickt, daß ich es bestellen soll, wie ich aber die Thüre heraus gehen wolte, begegnete mir Jungfer Rosinichen, die ließ Confect herauff tragen. Ich küssete sie einmal, und sie füllete mir alle beyde Hosen-Säcke voll Zucker-Näschereу.

Selen.

Was saget er von dem Mareschall? Er wird ja nicht von dem Palladio abgeschafft worden seyn?

Florian.

Sehet aber, was trug sich ferner zu: es blieb bey diesem Glücke nicht, Jungfrau Camilla ruffte mir zurück, und fragte ob ich nicht Durst hätte, und reichte mir eine grosse silberne Kanne von rothem süssen Wein, die schier so groß war, als ich selbst. Ich erbarmete mich darüber, und tranck aus allen meinen Kräfften, biß nicht ein Tropffen mehr darinnen übrig. Hernach lieff ich fort, und sah daß Jungfer Cölestina an statt einer Thür zwey gebauet hatte! nu das gehet auf Hause zu.

Selen.

Florentin, steh stille.

Florian.

Hola! wer ruffet mir.

Selen.

Kennest du mich nicht mehr Florian?

Florian.

O Jungfrau Selenissa, habt ihr doch zwey Häupter und vier Augen bekommen! O sehet doch, wie viel Sonnen! eine, zwey, drey, viere, fünffe.

Selen.

Höre doch Florian, was ich dir sagen will?

Florian.

Guten Morgen! guten Morgen! Frau Antonia!

Antonia.

Es ist ja nicht Morgen, es ist doch schon über Mittag.

Florian.

Jungfer Selenissa, wolt ihr ein Paar überzogne Mandelkernen haben, oder ein Stücke Marzipan, die Lippen werden so süsse darnach werden.

Selen.

Wo hast du so viel Confect bekommen?

Florian.

Wo? bey Jungfrau Cölestinen ist die gantze Taffel voll gesetzet. Wir werden Hochzeit machen; Der Herr Marschall und Jungfrau Cölestina, und ich und Jungfrau Rosinichen.

Selen.

Dienst du nicht mehr Herren Palladio?

Florian.

Warum solte ich nicht mehr bey ihm dienen, sonderlich nun es so stattlich bey uns hergehet, morgen wird er uns allen neue Hosen und Mäntel geben von gelbem Sammet, mit grünen güldenen Posementen.

Antonia.

Was machst du denn bey dem Marschall?

Florian.

Ihr seyd truncken, Frau Selenissa, und auch ihr Jung-

fer Antonia! wenn ich bey Herrn Palladio bin, so bin ich ja bey dem Marschall; wisset ihr nicht, daß mein Herr ist Marschall worden!

Antonia.

O das erbarme Gott in Ewigkeit! Tochter, Tochter, wir sind verlohren.

Selen.

Frau Mutter, es ist noch nichts nicht verlohren.

Florian.

Jungfrau Selenissa! Auf meines Herren Hochzeit wollen wir mit einander tantzen!

Selen.

Ja, wenn dein Herr wird mit mir Hochzeit haben.

Florian.

Nein, nein! er wird mit Jungfrau Cölestina Hochzeit haben.

Antonia.

Ich rauffe mir die Haare aus dem Kopffe.

Selen.

Wer hat das gesaget?

Florian.

Ich habe es gesaget, mein Herr hat es gesaget, und Jungfer Cölestine hat es gesaget. Ach! er hat Jungfrau Cölestinen eine Schnur Perlen gegeben, sechs Ruten lang, jedwede Perle war so groß, als mein Kopff, und einen grossen güldnen Ring mit einem gläntzernden Steinlein, nicht einen solchen Ring, wie ihr mir neulich verehret; Nein, er war mehr als zwölff Silbergroschen werth.

Selenissa.

Was hat ihm Jungfrau Cölestina gegeben?

Florian.

Sie küsset ihn, daß es eine Lust zu sehen war, gab

ihm einen Hauffen Rosinen, Feigen, überzogne Mandelkernen, überzogne Zienement, sie ließ die Musicanten holen, und steckte ihm an den kleinen Finger ein so glänzend Steinlein, mit einem Ringe, daß ich mich drüber verwundern muste.

»Ich muß heimgehen, heimgehen, lasset mich heimgehen, daß ich bald wieder kommen kan; Ich höre so gerne singe Christophen zu, der hat ein krummes Eisen von Messing, das stecket er in den Hals, und zeucht es immer auf und nieder, biß seine Gedärme zu schnurren beginnen.»

(Diese Worte singet er.)

Selen.

Wilst du nicht deinem Herrn ein kleines Brieflein bringen, welches ihm ein guter Freund geschicket.

Florian.

Gar gerne. Gebet mir den Brief her.

Selen.

Lauff nach Hause; Wenn du wirst vorüber gehen, so klopffe hier an: ich wil den Brief suchen.

Florian.

Guten Tag denn, Jungfrau Antonia, guten Morgen, Frau Selenissa!

Antonia.

O Tochter! Tochter! welch ein Glücke hast du muthwillig verschertzet?

Cyrille. Daradiridatumtarides.
Sempronius.

Cyrille.

Quibus, quabus! sanctus Haccabus. Surgite mor-

tis; fenitur sic judis. Ach Jusuph du lieber Mann, bist mein Compan. Pater nisters gratibis plenis.

Darad.]

Unsre Erden-eindrückende Schenckel, les porte corps de moy mesme, werden nunmehr den bettlichten Himmel meiner irrdischen Juno niedertreten sollen. Weil wir aber es an nothwendigen Speisen nicht müssen ermangeln lassen; wollen wir unterdessen diesen Ring zu Pfande setzen, biß wir Gelegenheit haben, selbigen wieder an uns zu bringen. Mein Diego hat die alte Cyrille, la diablesse des femmes, hieher bestellet, die wollen wir nun erwarten, denn wenn sie zu uns in das Haus kommen solte, würde es nur Argwohn verursachen.

Cyrille.

Der Kackelthen Drumtratris hat mich auf diesen Ort erbitten lassen, er wird vielleicht, weil er Hochzeit machet, meiner Hülffe vonnöthen haben!

Darad.

Dort kommet sie hergeschlichen.

Cyrille.

Da kommet er gegangen, Cosper, Baltzer, Melcher zart, Herodis hatte einen langen Bart, sie liegen zu Cöllen am Rheine.

Darad.

Bon jour, Bon jour, Madame Cyrille.

Cyrille.

Was saget ihr, o Hure, o Hure, Mame Zyrille! och Herr! och Herr Gott! heissen mich doch nun alle Leute eine Hure, sie thun mir groß Unrecht! ich halte Cätherie hat irgend was gesagt.

Darad.

Je vous recontre heuresement.

Cyrille.

Seyd ihr contra Band.

Darad.

Quoy.

Cyrille.

Hoy! hoy!

Darad.

Comment vous estes vous porté.

Cyrille.

Schreyet ihr über mich Mord und Weh? O mein Lebenlang habe ich kein Kind umgebracht!

Darad.

Quel Diable.

Cyrille.

Daß ich sie fabele.

Darad.

Ihr verstehet den Teuffel.

Cyrille.

Ach Herr, ich verstehe mich nicht mit dem Teuffel. Ach! in principipis (sie macht ein Creutze.) ero verbibus, was erlebet man auf seine alte Tage nicht?

Darad.

Ihr verstehet mich nicht recht, Frau Cyrill. Ich hab anders mit euch zu reden. Entendez vous.

Cyrille.

Tand zu der Kuh. Herr eine gute melcke Kuh ist kein Tend.

Darad.

Ey mit dem Narrenpossen. Ecoutez, ecoutez, Frau Cyrilla.

Cyrille.

Ja Herr, ich bin heut in den Koth gefallen, die

schelmischen Jungen die Brodtschüler haben mich hinein gestossen.

Darad.

Ich darff nöthig Geld.

Cyrille.

Das sagt die gantze Welt.

Darad.

Könnet ihr mir nicht auf diesen Ring etwas zuwege bringen? Doch ihr müstet ihn in einen Ort tragen, daß er nicht erkennet wird.

Cyrille.

Das will ich gar gerne thun. Aber Herr Muscekariis, wenn wolt ihr das Geld haben?

Dárad.

Noch heute vor Abends, si cela est dedans la sphere d'activite de vostre cognoissance.

Cyrille.

Es ist ein schweres gehacke, rothe Eyer in die Mohnsantzen. Doch will ich sehen, was ich kan zuwege bringen.

Darad.

Kommet fein zeitlich wider, und lasset mich durch Don Diego wissen, was ihr verrichtet. Adieu.

Cyrille.

Nu der liebe Gott bewahre euch. Das sagen die sieben Siegel, das alle Fische werden brüllen, die Engel werden weinen, und werffen sich mit Steinen, die Wege werden schwimmen, die Wasser werden glimmen, die Gräßlein werden zannen, und alle hoche Tannen. Da kommet her Fecephoniis, dem werde ich den Ring geben, und werde sprechen, daß ihm Jungfrau Cölestina dieses Liebes-Pfand geschicket. Die Perlen will ich vor mein Cätterlein behal-

ten, und den Kackelthen will ich anderwerts, wo ich kan, forthelffen.

Sempron.

Ut nox longa quibus mentitur amica diesque. Horatius in Satyr. Tot sunt in amore dolores. Virgilius in Eclog. Wo mag sich Cyrille so lange auffhalten, suspicatur animus nescio quid mali, videone illam? sie ist es selbst.

Cyrille.

Im Himmel, im Himmel, sind Freuden so viel, da tantzen die Engelchen und haben ihr Spiel.

Sempron.

Expectata venis!

Cyrille.

Fragt ihr, ob Speck zu Wehn ist? O ich bin mein Lebenlang nicht dorte gewesen.

Sempron.

Διὰ τι οὗτο βραδέως ἥχεις,

Cyrille.

Nein, der Tod hat mich nicht geküsset.

Sempron.

Non assequeris divinas ratiocinationes meas, nec satis apto respondes ad quaesita.

Cyrille.

O Herr, ihr redet gar zu geschwinde. Ich weiß nicht, ob es Böhmisch oder Polnisch sey.

Sempron.

Loquar ergo tardius.

Cyrille.

Woher irgend ein Marder ist?

Sempron.

Antwortet pure.

Cyrille.

Beym heilgen Creutze, ich leid es in die Länge nicht! Laß mich mit der Hure ungestichelt, bin ich eine, so bin ichs vor mich! Was ist euch daran gelegen? mir geschicht unrecht! ich bin so reine, als ich von Mutterleibe geboren worden bin! alle Leute heissen mich heute eine Hure. Cätterle, Cätterle muß geschwatzet haben.

Sempron.

Bildet euch doch nicht dergleichen Gedancken ein, absit injuria!

Cyrille.

Nun sehet, ihr heisset mich eine Pfaffenhure, und ich soll immer schweigen.

Sempron.

Ey nein doch, ich rede Ciceroniane, und ihr verstehet es nicht.

Cyrille.

Ich verstehe genung, daß ihr mich stichelt, und ausholippert.

Sempron.

Ich frage, quid respondet Coelestina?

Cyrille.

Ja, ja, sie ist verwundet Cölestina, sie lässet euch einen freundlichen guten Tag vermelden.

Sempron.

Evax.

Cyrille.

Mein Herr, es ist kein Kickskacks. Sie nahm die Perlen, und hieng sie an ihren Hals. Ach sie thät so freundlich das liebe Kind!

Sempron.

Deus sum!

Cyrille.

Sie gab sie nicht Matthesen um: sie behielt sie selber,

Sempron.

Quid me beatius?

Cyrille.

Sie sagte nichts von Pilatzius!

Sempron.

Aber, num quid addidit?

Cyrille.

Ob sie Vieh hütt?

Sempron.

Thut sie mir sonst kein praesent?

Cyrille.

Ja Herr, sie küsset euch die Händ, und schicket euch diesen Rinck; Sie lässet euch darneben einen guten Abend sagen, und andeuten, daß ihr auf den Abend um neune sie besuchen sollet in dem Hintergarten.

Sempron.

Τμὴν ὦ ὑμεναί, ὦ ὑμήν.

Cyrille.

Simen wird nicht auf die Zeit zu Hause seyn.

Sempron.

Ich werde rasend prae laetitia atque gaudio.

Cyrille. (macht ein Creutz).

Je behüte Gott, Herr Ficfonys! ich hab es lange gedacht, daß er nicht muß klug seyn, weil er so seltzame Worte im Reden gebraucht.

Sempron.

Ich bin nicht unsinnig, sondern es ist eine Art also zu reden bey den Lateinern.

Cyrille.

Nu wollet ihr denn auf den Abend kommen?

Sempron.

Ασμένος ποιήσω.

Cyrille.

Nicht zu Herr Asman, sondern zu Jungfer Cölestinen.

Sempron.

Sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic.

Cyrille.

Je Herr ist doch keine Ziege dar!

Sempron.

Ich wil schon da seyn mellae.

Cyrille.

Herr sie wird euch keine Merlin geben.

Sempron.

Unterdessen wil ich gehen, und auf diesen Ring hoc amoris pignus, hanc fidei arrham, dreyßig Tausend Epigrammata, siebenhundert Sonneten, Septenarius est numerus mysticus, und hundert Oden machen.

Cyrille.

Ich will auf den Abend mich in den Garten verstecken, daß Herr Sephonius glaubt, ich sey Cölestine, und kriegt er mich einmal, so muß er mich behalten sein Lebenlang.

Sophia. Flaccilla. Dionysus. Palladii. Gesinde mit blossen Degen um ihn her. (Dionysius hat die Jungfrau auf den Arm. Flaccilla laufft hinter ihnen her.

Sophia.

Gewalt, Gewalt! O rettet! rettet! kommet mir zu Hülffe, die ihr Ehre und Keuschheit achtet.

Flaccilla.

Kommt mir zu Hülffe, rettet! rettet!

Dionys.

Fort ihr Brüder, fort! fort! gebet Feuer wo iemand kommet.

Sophia.

O Himmel! ist denn keine Hülffe mehr verhanden!

Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib.

Ich höre Gewalt ruffen! sind die Pistolen richtig?

Harpax.

Recht wohl, gestrenger Herr!

Horrib.

Solte einer sich unterstehen eine Gewalt dar zu verüben, wo der grosse Horribilicribrifax (Essend io persona d'altissimo affare) zugegen, da müste der Himmel drüber brechen, und die Erden in lauter Staub verkehret werden. Kommet, wir wollen folgen. Questa e di cosa decente al esser mio.

Harpax.

Ich folge. Wo Noth verhanden, wird mein Herr gewiß der fertigste zu dem Lauff seyn, und ich der nechste hinter ihm!

Der Fünffte Auffzug.

Florianus. Selenissa. Antonia.

Antonia.

Bey Bonosus ist nichts mehr, wie du siehest, zu suchen, er verachtet, und nicht sonder Ursach, diese, die vorhin seiner nicht geachtet.

Selenissa.

Es ist daran nichts gelegen, wenn Palladius noch unser ist.

Antonia.

Ich fürchte, wir werden bey Palladio ankommen, wie wir verdienet! ich sehe nichts, als unser höchstes Unglück in bester Vollkommenheit.

Selenissa.

Auffs wenigste hoffe ich Antwort auf mein Schreiben zu erhalten. Mich dünckt, ich sehe den kleinen Florian daher gelauffen kommen.

Florian singend:

Lustig ihr Brüder; lasset uns leben!
Lesbia meine Freud hat sich ergeben!
Wer mich wil neiden, der müsse zuspringen!
Lustig ihr Brüder, es wil mir gelingen!

Hola! (er jauchtzet etliche mahl nach einander, nachmals fähret er fort:) Guten Morgen, guten Morgen, Jungfer Selenissa.

Selenissa.

Es ist nunmehr Abend, nicht morgen.

Florian.

Um welche Zeit des Abends wird es Abend.

Antonia.

Wenn die Sonne wil untergehen.

Florian.

O warum geht die Sonne nicht alle Abend dreymahl unter, so gienge ich mit meinem Herren iedwedern Abend dreymahl zu Gaste.

Selenissa.

Was machst du mit der Fackel?

Florian.

Ich will sehen, ob gut Wetter ist, Jungfrau Selenissa, um welche Zeit des Abends schlägt, es sechse?

Anton.

Wenn es vier Viertel nach fünffen geschlagen hat.

Selenissa.

Bringst du mir keinen Brieff, mein Kind?

Florian.

Bin ich euer Kind? so seyd ihr meine Mutter! warum habt ihr mich denn keinmal geküsset?

Selenissa.

Wo du mir einen guten Brieff bringst, so wil ich dich zweymahl küssen!

Florian.

O ich habe einen schönen Brieff mit rothem Lack zugesiegelt. In meines Herren Schreibekammer liegen etliche tausend Brieff; wo ihr mich für jedweden küssen wollet, will ich euch morgen beyde Hosen Säcke und mein Hemde voll bringen, aber für die grossen, an welchen die schönen Siegel hangen, müsset ihr mich viermahl küssen.

Selenissa.

Hast du dann ietzunder keinen Brieff bey dir?

Florian.

Ja, ja, mein Herr hat mir einen gegeben.

Selenissa.

Last mich den Brieff sehen!

Florian.

Ihr müsset mir zuvor Tranckgeld geben.

Selenissa.

Du solt auf meiner Hochzeit mit mir tantzen.

Florian.

Nein ich tantze nur mit meiner Rosinen! Diß ist der Brieff.

Antonia.

Es ist seine eigne Hand.

Florian.

Guten Tag, guten Tag! ich muß fort! Morgen um zwey zu Mittage wenn Mitternacht ist, wil ich wiederkommen, und mehr Brieffe mitbringen.

Antonia.

Laß schauen, was hat er geschrieben.

Selenissa.

O ich bin des Todes!

Florian.

Lustig ihr Himmel, ich habe gewonnen
Sie, die Durchlauchtigste unter der Sonnen;
Lustig ihr Sternen, ich werde sie haben:
Welche die Götter und Geister begaben.

Gehet singend hinein.

Selenissa. (lieset den Brieff:)

Wehlende und unbesonnene Jungfrau, die Zeit ist nunmehr aus, in welcher ich meiner Vernunfft beraubt, euch einig zu Gebote gestanden. Jtzt erkenne ich meine Thorheit, und schertze mit euer Unbedachtsamkeit. Die allerkeuscheste und vollkommenste Seele Cölestina hält mich auf ewig gebunden, und wünschet euch Glück zu eurer Hochzeit mit dem elenden Auffschneider, welchen ihr euch allein zu steten Schimpffe, wackern Gemüthern vorgezogen. Gehabt euch wohl mit ihm, und bleibet von mir, weil ihr meines Grusses nicht bedürffend, ewig gesegnet!

Selenissa fällt nieder, und wird ohnmächtig.

Antonia.

Dieses Unglück hab ich vor langer Zeit, als gegenwärtig gesehn. Selene! Selene!

Sie ziehet die Tochter hinein.

Darabiridatumtarides. Don Diego.

Darad.

O rage! O desespoir! Das müssen siebzehn hundert Tausend Frantzosen walten, daß meine Braut so arm, und ich nichts, als lauter Betteley bey ihr zu gewarten: das wäre ein Fressen für Capidain Darabiridatumtarides.

Don Diego.

Was ich sage, hab ich aus glaubwürdigen Bericht.

Darad.

Da hat pour dire le vraii, ein Teuffel den andern beschissen, wer wil sie nun beyde wischen? Ha funeste object! bey der Seele des großvaters von Machomet, die Ertzbestien ziehen auf! als lauter Princessen! es bleibt bei Tausenden nicht! man kommt auf hundert Tausend. Wenn man aber es bey dem Lichte besiehet, und man mit einander verkoppelt, so sind es ohngefähr zwey Papiere, die Le Grand Diable des Juristes selber nicht zu Gelde machen können; und kaum so viel kahle Marck baares Geldes, daß man Arewische darvon auffs Scheißhauß, und Schwefel-Lichter in die Küchen kauffen kan. Doch, point du bruit, sie hat noch etwas von goldnen Ketten und Perlen, das muß hebräisch lernen, dir in Vertrauen entdecket, Fendions le vent morgen weil sie noch schläfft! was nicht mitgehen wil, das nehmen wir, und sehen, ob unsere Klepper noch das Thor finden können. Wir müssen anders unser Glück suchen! faisons, selon le lieu, et le temps.

Selenissa Antonia. Darabiridatumtarides.

Selenissa.

Mit dem Klepper zu dem Thor hinaus? da soll dir

der Teuffel ehe den Hals brechen, ehe es dazu kommet. Ich will ihn anreden.

Daradir.

Voila, dort kommt meine Reiche.

Selenissa.

Finde ich meinen Bräutigam so hier allein!

Daradir.

Nenni, sondern vergesellet mit seinem unüberwindlichen Gedancken, avec un coeur d' un Mars. Was machet meine Werthe hier vor der Thüren?

Selenissa.

Sie muß sehr unwerth seyn, weil ihr Geschencke so gering geachtet, daß es nicht an seinem Finger mehr Platz haben kan.

Daradir.

Mort de ma vie, es gilt hier eins ums ander! weil sie unsre Kette nicht würdiget an ihren Hals zu hencken, stehet uns auch der Ring nicht an.

Selenissa.

Wir sind niemahls gewohnet, Ketten von Messing zu tragen.

Daradir.

Cocquette arrogante! Habt ihr doch keine bessre zu bezahlen. Ich wil lieber Messing, das mein eigen ist, als geliehen Gold! oder habt ihr mich wegen des Geldes genommen? Ich halte diese Ketten höher, als aller närrischen Jungfern Tocken-Kram! hab ich sie euch für golden gegeben? Ich habe sie dem Könige in China, als ich für dreyen Jahren mit den Tartarn eingefallen, und ihr General gewesen, mit meinen eignen Händen von dem Halse gerissen. Und daselbst schätzet man Messing weit über Gold.

Selenissa.

Ander Land andre Sitten! wenn ich ihm zu arm, hätte er eine mögen in China heyrathen, die etliche Königreiche besessen hätte.

Darad.

C' est assetz. Je cherche vous. Andere kann ich jeden Augenblick haben. Als wenn mir nicht die Königin von Monopotapa noch gestern durch einen eignen Curir ihr Königreich hätte anbieten lassen, mit dem Bedinge, daß ich sie heyrathen solle!

Anton.

Er heyrathe sie denn nach seinem Willen, und lasse mich und mein Kind unbetrogen.

Darad.

Was? wolt ihr mir die Heyrath auffkündigen? Outrage pour l'outrage! Da soll euch der Donnerknall von Carthaunen dafür erschlagen! euch zu Trotz müsst ihr mich haben, und wenn ich euch gleich nicht haben wolte, so wil ich dennoch euch anitzo behalten; damit ihr sehet, daß es nicht in eurer, sondern in meiner Macht stehe mit euch zu handeln, zu thun und zu lassen, zu schalten und zu walten. Ich mag euch verschencken, verkauffen, verstechen, verjagen, verschicken, verwechseln, verbeuten, ihr seyd avec tous ces deffauts, nicht anders, als leibeigen; darnach habt euch zurichten, denn das ist unser endlicher, ernster, und ungnädigster Wille.

Er gehet darvon.

Selenissa.

Ich will mein Leben daran setzen, und nicht ruhen, biß ich seiner loß worden, oder ihn von dem Platze gebracht. Ich will den Capiten Horribilicribrifax auf ein paar Worte zu mir bitten lassen. Der wird mir schon zu diesem Stück beförderlich seyn.

Cölestina. Palladius. Camilla.

Cölest.

Nunmehr befinde ich mich in dem Besitz höchster Glückseligkeit, nun ich seiner treuen Gegen-Liebe versichert.

Pallad.

Welche in und um uns brennen und würcken soll, biß unsre Leiber in Aschen verkehret.

Cölest.

Auch unter der Aschen der erblichenen Leichen soll sie noch glimmen, und unsre auffgerichtete Grab-Zeichen sollen nichts anders seyn, als Denckmahle der schlaffenden Liebe, biß wir auf den Tag der grossen Vereinigung in Vollkommenheit der Liebe auffs neue ewig mit einander vermählet werden.

Pallad.

Es ist nunmehr Zeit, den Herren Stadthalter zu ersuchen. Wo sind die Diener?

Cölest.

Camilla komm und folge.

Cyrilla mit schönen Kleidern augezogen und auffgeflochtenen Haaren.

Cyrilla.

Verwundert euch nicht, daß ich so schöne bin, die Kleider hab ich bey einer Jüdin geborget, um Herren Vixephonigis eine Nase zu machen Jungfer Cölestina ist nicht daheime, das weiß ich wol. Deswegen kan ich mich desto besser in ihrem Lust-Garten verstecken. Wo ich ihn diesen Abend recht betrüge, muß er mich sein Leben lang behalten! Da kommt der Monden. Sey mir gnädig du neues Licht, für das Fieber und auch die Gicht. u. d g.

Selenissa. Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib.

Sie zweiffelt nicht, er ist todt! es ist unmöglich, daß er leben kan, wenn sie sich meines Degens, mit welchen io rompe esserciti, e fracasso armate, metto Spavento al Cielo, al mare et al inferno, darzu gebrauchen wolte. Ja mit einem Anblick kan ich ihn von der Erden heben. Solte mich eine Jungfrau um etwas ansprechen, daß ich ihr versagen könte!

Selenissa.

Er muß entweder todt seyn, oder ich muß bey ihm nicht leben, und solte ich gleich des andern Tages den Kopff lassen! lieber einmahl muthig und hurtig gestorben, als seine Lebenlang in Jammer und Elend gestecket.

Horrib.

Veramente pensiero nobilissimo. Und warum verzagen? Die Jungfrau glaube sicher, das Werck ist sonder alle Gefahr.

Selenissa.

Wenn ihn nur niemand meldet.

Horrib.

Was? mein gantzes Verlangen ist d'esser cognoscinto! Denn es ist vornehmlich daran gelegen, daß man wisse, wer die That verrichte. Denn die gemeine Kundschafft von meiner Großmüthigkeit hebet alle Gefahr auf. So bald, als die tödtlichen Wunden an den Leichen gesehen werden, schleust man, daß sie von keines andern Hand als von der meinen herrühren. Sobald als sie vor die Meinigen erkennet worden, es ist kein Mensch, welcher klagen, kein Junge, der etwas ablegen, kein Notario, der etwas schreiben, kein Advocato, der den Proceß formiren, kein Stadt-Diener der angreiffen, kein Richter der

examiniren, kein Obrigkeit die urtheilen, kein Scharffrichter der exequiren dörffte.

Harpax.

Es ist nicht anders, als wie er erzehlet. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern, daß er, nachdem er einen niedergestossen, sich aus einem sondern capricio selber bey dem Richter für den Thäter angegeben habe. Der Richter aber, damit er nicht in Gefahr geriethe, gab für, als wenn er den Capiten keinen Glauben zustellete, damit er seiner nur mit Ehren loß werden konte.

Selenissa.

Es ist unglaublich.

Harpax.

Noch ein andermahl gab er sich für einem Bandito aus, und ließ sich zu dem Galgen führen. Es war zu Venedig auf Sanct Marcus Platz. Als er nun die Leiter mit dem Hencker hinauff gestiegen, rieß er die Stricke entzwey, sprang über das Volck in ein Schiff, und ließ den Hencker selbst angeknupfft.

Horrib.

Cane cativo! furfante senza ingegno! Must du dergleichen Stücke von mir erzehlen, als wenn es sonst an Heldenthaten mangelte, die ich verrichtet habe. Nun zu der Sachen! signora mia belissima, sie entschliesse sich, auff welche Art sie ihn wil hinrichten lassen. Will sie, daß ich ihn mit dem Arm ne l'aria in die Lufft schmeisse, daß er sich in dem Elementarischen Feuer anzünde? will sie, daß ich ihn mit einem zornigen Anblick in einem Felsen verwandeln? will sie, daß er von dem Schnauben meiner Nasen, als Schnee zurschmeltzen musse? will sie, daß ich ihn per le treccie auffhebe und zu Boden werffe, daß er in die Sechs und dreissig mahl hundert tausend Stück zerspringe, wie Glaß?

Selenissa.

O ich komme von mir selber über diesem Erzehlen! Der Herr Capiten mache es auffs kürtzte, und schiesse ihm ein Pistol durch den Kopff.

Horrib.

Die Jungfrau verzeihe mir, ich gebrauche mich keiner vortheilhaften und bärenhäuterischen Waffen, de latri et assassini, wenn ich etwas verrichten will. Will sie daß ich ihm einen Nasenstüber gebe, daß ihm Stirne, Gehirne, Augen, Nase, Maul, Wangen, so untereinander gemenget werden, daß er sich sein Lebenlang nicht mehr kenne?

Selenissa.

Ich stelle alles in des Herren Capitens Belieben, wenn ich nur seiner loß werde.

Horrib.

Or su! finiamola, es soll schon gehen wie es gut ist.

Selenissa.

Ich stelle mich und meine Ehre in seine Hände. Der Herr Capitain bleibe gesegnet.

Sempronius.

Nox erat et coelo fulgebat luna sereno, inter minora sidera. Horatius Speluncam Dido. Dux et Trojanus eandem deveniunt, Virgilus Lib. 2 Aeneidos. Κωμάσδω ποτι ταν Ἀμαρυλλίδα Theocritus. Das heist, Herr Sempronius wird zu Jungfer Cölestina gehen. Quas volvit fortuna vices? Statius lib 10 Thebaidos. Wer hätte dis heute Morgen geglaubt? Aber es heist: Kein verzagtes Hertz krieget eine schöne Dame. Non per dormire poteris ad alta venire! sed per studere poteris ad alta sedere. Nun, das geht drauf hin! Casta fave Lucina! Sparge marite nuces, hilaris, tibi ducitur uxor! Virgilius in Eclogis.

Bonosus.

Die Resolution ist gefasset. Herr Palladius ist fest mit Cölestinen, und ich, durch Zuthuung des Stadthalters, mit Eudoxia. Man erwartet meiner, wie ich vernehme, bey dem Herren Cleander. Derowegen ist es Zeit, daß ich mich nicht länger auffhalte, sondern mit ehesten dahin verfüge.

Daradiridatumdarides. Horribilicribrifax.

Horrib.

Und wenn du mir biß in dem Himmel entwichest, und schon auf dem lincken Fuß des grossen Beeren sessest, so wollte ich dich doch mit dem rechten Spornleder erwischen, und mit zweyen Fingern in den Berg Aetna werffen.

Darad.

Garde vous Follastreau! meinest du, daß ich vor dir gewichen? und wenn du des grossen Carols Bruder, der grosse Roland selbst, und mehr Thaten verrichtet hättest, als Scanderbeck, ja in die Haut von Tamerlanes gekrochen wärest, soltest du mir doch keine Furcht einjagen.

Horrib.

Ich? ich wil dir keine Furcht einjagen, sondern dich in zwey und siebenzig mal hundert tausend Stücke zersplittern, daß du in einer See, von deinem eigenen Blut, ersticken sollest. Jo ho vinto l'inferno e tutti i Diavoli.

Darad.

Ich wil mehr Stücker von dir hauen, als Sternen itzund an dem Himmel stehen, und wil dich also tractiren, daß das Blut von dir fliessen soll, biß die oberste Spitze des Kirchthurms darinnen versuncken.

Horrib.

Per non lasciar piu oltre bassar questa superba

arroganza, will ich die gantze Belägerung von Troja mit dir spielen.

Darad.

Und ich die Zerstörung von Constantinopel.

Horrib.

Jo spiro morte e furore, doch lasse ich dir so viel Zeit, befiehle deine Seele Gott, und bete ein Vater unser!

Darad.

Sprich einen Englischen Gruß und hiermit stirb.

Horrib.

Du wirst zum wenigsten die Reputation in deinem Tode haben, daß du von dessen unüberwindlichen Faust gestorben, der den König in Schweden niedergeschossen.

Darad.

Tröste dich mit dem, daß du durch dessen Hand hingerichtet wirst, der dem Tylli und Pappenheim den Rest gegeben.

Horrib.

So hab ich mein Schwerdt ausgezogen in der Schlacht vor Lützen.

Darad.

Morbleu, me voyla en colere! mort de ma vie! je suis faché par ma foy. So hab ich zur Wehre gegriffen in dem Treffen vor Nördlingen.

Horrib.

Eine solche positur machte ich in der letzten Niederlage vor Leipzig

So lieff ich in dem Waal-Graben als man Glogau hat einbekommen.

Horrib.

Ha! ha! Ist er nicht questo Capitano, mit dem ich Kugeln wechselte bey der Gula?

Darad.

O! ist er nicht derjenige Signeur mit dem ich Brüderschafft machte zu Schlichtigheim?

Horrib.

Ha mon Signeur, mon Frere!

Darad.

Ha Fratello mio illustrissimo!

Horrib.

Behüte Gott, welch ein Unglück hätte bald geschehen sollen.

Darad.

Welch ein Blutvergiessen! massacre et strage, wenn wir einander nicht erkennet hätten!

Horrib.

Magnifici et Cortesi Heroi können leicht unwissend zusammen gerathen.

Darad.

Les beaux Esprits, lernen einander durch dergleichen rencontre erkennen.

Dionysius. Daradiridatumtarides.
Horribilicribrifax.

Dionysus.

Welche Berenhäuter rasen hier für unsere Thüren? wisset ihr Holuncken nicht, daß man des Herren Stadthalters Pallast anders zu respectiren pfleget. Trollet euch von hier, oder ich lege euch beyden einen frischen Prügel um die Ohren.

Horrib.

Jo rimango petri ficato dalla maraviglia. Soll Capitain Horribilicribrifax diß leiden?

Darad..

Soll Capitain von Donnerkeil sich also despectiren lassen?

Horrib.

Jo mi levo il pugnale dal lato, der Herr Bruder leide es nicht!

Darad.

Me Voila, der Herr Bruder greiffe zu der Wehre, ich folge.

Horrib.

Comminiciate di gratia. Ich lasse dem Herren Bruder die Ehre des ersten Angriffs.

Darad.

Mein Herr Bruder, ich verdiene die Ehre nicht, er gehe voran. C'est trop discourir; Commencez.

Horrib.

Ey der Herr Bruder fahre fort, er lasse sich nicht auffhalten. La necessita vuole.

Dyonis.

Heran, Ertzberenhäuter, ich will euch die Haut sonder Seiffen und Balsam einschmieren.

Horrib.

Ha! Patrone mio questa supercheria è molta ingiusta.

Darad.

O Monsieur, bey dem Element, er siehet mich vor einen Unrechten an.

Horrib.

Ey Signore mio gratioso, ich bin Signor Horribilicribrifax.

Dionysius nimmt beyden die Degen und schlägt sie darmit um die Köpffe.

Dyonis

Auffschneider, Lügner, Berenhäuter, Bengel, Baurenschinder, Ertznarren, Cujonen.

Darad.

Ey ey Monsieur, basta questo pour istesso, es ist genung, der Kopff blutet mir.

Horrib.

Ey ey Signor, ich wuste nicht daß der Stadthalter hier wohnete.

Dionys.

Packet euch, oder ich wil euch also zurichten, daß man euch mit Mistwagen soll von dem Platze führen.

Sempronius. Cyrilla.

Sempron.

Οἴμοι παρανοίας ὡς ἐμαινόμεν αρα. Porro Quirites! Deum atque hominum fidem egone ita sum deceptus.

Cyrille.

Ja es heist nun Zepffe, es heist, hast du mich, so behalte mich.

Sempron.

Jmpura meretrix.

Cyrille.

Ja die Hure ist fix, wer hat mich darzu gemacht, als ihr? Ihr müst mich nun wieder redlich machen, oder der Hencker soll euch holen!

Sempron.

Αττα πατατὰ.

Cyrille.

Ey da! da!

Sempron.

Me miserum.

Cyrille.

Sehre hin, sehre her.

Sempron.

Was rath nun! Quid facio.

Cyrille.

Ein Patzen, do, Nein, ich lasse mich so nicht abweisen.

Sempron.

Est alias dives vetula,

Cyrille.

Heist ihr mich die beste Fettel?

Sempron.

O du Hure!

Cyrille.

O du Schelm?

Sempron.

O du Kuppelhure! lena foeda!

Cyrille.

We Magdalennen? Du Ehbrecher!

Sempron.

Du Mägdehändlerin!

Cyrille.

Du Susannen-Bube?

Sempron.

Du Teuffelsfettel?

Cyrille.

Du Teuffelsbanner!

Sempron.

Du Pileweissin!

Cyrille.

Du Hexenmeister!

Sempron.

Du Pulverhure!

Cyrille.

Du Bley Schelme!

Sempron.

Du Etcetra!

Cyrille.

Ja Zeter über dich!

Sempron.

Du Furia!

Cyrille.

Du Hurenjäger!

Sempron.

Du Erinnys.

Cyrille.

Ja darinn ists.

Sempron.

Ich wil dir die Haare ausreissen.

Cyrille.

Ich wil dir den Bart ausrauffen.

Sempron.

Ich wir dir die Nase abbeissen.

Cyrille.

Ich wil dir die Augen auskratzen

Sempron.

Der Hencker soll dir den Rücken mit Ruthen abputzen.

Cyrille.

Der Hencker soll dir die Spinneweben mit Besen abkehren, und den Bart mit dem breiten Messer scheren.

Sie fallen übereinander und schlagen einander zum guten Liegen ab.

Sempron.

O mein Bart!

Cyrille.

O mein Haar.

Sempron.

O mein Auge.

Cyrille.

O mein einzig Zahn! Vertragen wir uns lieber in der Güte mit einander!

Sempron.

Je meinethalben! was haben wir auch sonsten vor?

Cyrille.

Ich kan trefflich gebrand Wasser machen, und Zähn-Pulver verkauffen, und habe ein schön Stücklein Heller vor mich bracht.

Semppron.

Wolan, unsre Güter mögen gemein seyn! ihr müst mich aber hübsch halten, weil ich ein Gelehrter bin.

Cyrille.

Ich will euch alle Morgen eine warme Suppen kochen.

Sempron.

Hättet ihr das alsobald gesaget, so hätte es so vieler Weitläufftigkeiten nicht bedürffet.

Cyrille.

So gebet mir denn eure Hand drauff!

Sempron.

So sind wir vertragen. Sic erat in fatis!

Cyrille.

Ja, in der Stadt ists. Kommt mit mir in mein Haus! ich will einen Notarigus holen lassen, der unsern Eh-Contract auffsetzet, und uns, vor die Gebühr, ein in nominus macht.

Cleander. Bonosus. Eudoxia. Palladius. Cölestina. Flaccilla. Sophia.

Cleand.

Ich bitte, sie treten etwas hinter die Tapete, und hören unseren Reden mit Gedult zu! Donysi ruffe die Jungfrau mit der Mutter herein.

Sophia.

Wenn ich auffs wenigste die Freyheit zu sterben, erhal-

ten kan, schätze ich mich glückselig, daß, indem ich die Angst meines Lebens beschliesse, auch der Ehren die unbefleckte Seiden meiner Keuschheit mit den Purpur dieses Blutes zu färben, und, dadurch meine Auffrichtigkeit zu bezeugen, fähig worden.

Cleand.

Ist dieses eure Tochter, meine Frau, welcher Schöne und Keuschheit ihr so sehr gerühmet?

Sophia fället vor ihm auf die Knie.

Sophia.

Die Unglückselige Schönheit, gnädiger Herr, ist diß eintzige, was mir, doch zu meinem Unglück, die Natur verliehen. Wenn sie mich und die Reinigkeit meines Gemüthes in Gefahr setzen soll, wünsche ich eher die weissen Brüste mit meinem eignem Blute zu erröthen, als ein durch Unehr beflecktes Gesicht, vor Euer Genaden auffzuheben. Ich bitte, in diesem Schrancken, in welchem mich Elend, Armuth und Gewalt dringet und herum treibet, Eure Genaden wolle mir dieses eintzige erhalten und beschützen helffen, was mir noch die euserste und reckt Eiserne Noth nicht abzwingen können, oder mit leidend gedulden, daß ich vor seinen Füssen dem geängsteten Geiste den Weg durch diese Brüste öffne.

Cleand.

Meinet ihr, daß wir euren falschen Thränen und verstelleten Geberden so viel Glauben geben? Wir kennen der Weibes Personen Art, und wissen, wie heilig sie sich stellen, wenn sie ihre Waare hoch ausbringen wollen.

Sophia.

Himmel, ende nun meine armselige Tage! bin ich noch länger auf dieser Welt zu leben begierig, wenn ich Namen und Ehre verlohren.

Cleand.

Namen und Ehre sind eine Hand voll Wind, und werden nicht gerühmet, als nur Scheines halber.

Sophia.

O Gott! ist es nicht genung, daß ich bey allen in Argwohn gerathen bin! durch diese gewaltsame Hinwegführung? Muß noch meine Unschuld von dem in Zweiffel gezogen werden, welcher von allen für den kräfftigsten Beschützer elender und verlassener Waysen gehalten wird? Gute Nacht Himmel! sey zum letzten mahl gegrüsset Erde! verziehe ich weiter?

Sie holet aus mit einem blossen Messer, Cleander fället ihr in die Armen; die andern kommen alle herzu gelauffen.

Cleand.

Genung meine Wertheste! Ihre Keuschheit hat wie ein lauteres Gold durch eine so hefftige Anfechtunge bewähret werden müssen. Sie ist in diesen Hof nicht durch Verlust der Ehren gedrungen, sondern durch ihre Tugend eingeführet, damit dieselbe, nach so langen Verdienst, prächtiger gekrönet würde. Diese Haarlocken sind es, welche uns gefangen: Doch die Keuschheit Sophiä hat diese Bande fester zusammen gezogen, welche eine heilige Ehe zwischen Mir und Ihr unaufflößlich verknüpffen soll. Dionysi, Thorsander, Pompei, Ptolomäe, bringet Kleider, Perlen und Demante, um meine Schönste also auszukleiden, wie ihre Tugend und unser Stand erfordert, ob sie wohl mehr gezieret wird durch diese abgeschnittene Haare als durch alles Reichthum dieser Welt.

Cölest.

Werthe Jungfrau Sophia, Ich wünsche zu dieser unverhofften Ehe und Ehre ihr so viel Glücks, als dero keusche Tugend verdienet, und schätze mich glückselig, in dem

ich heute ihre Kundschafft erhalte, von ihr, als dem vollkommenen Spiegel aller Zucht, zu lernen, was uns allen anstehet.

Sophia. Wird von den Jungfrauen auffs prächtigste gekleidet. Indessen wünschen die andern einander allerseits Glücke.

Cleand.

Dionysius, welcher diesem unsern Vorsatz bey sich die Hand geboten, soll, nicht sonder Lohn, dieser Freude beywohnen, wenn Jungfrau Cölestina ihre Camillam ihm vermählen wil, werden wir Mittel finden, sie beyde bester massen zu befördern; Und damit Horribilicribrifax und Daradiridatumdarides nicht alleine bey der allgemeinen Freude sich mit schlägen, wie uns erzehlet, behelffen dürffen, wollen wir dem Daradiridatumdaride, doch mehr aus Mitleiden gegen die unglückselige Selenissam, das Commando über die Guarnison in dem nechsten Flecken, dem Horribilicribrifax aber, eine Corporalschafft Dragoner in der Vorstadt vertrauen. Lasset die Personen alle auf den Hof fordern, und unterdessen die Heerpaucken und Drompeten erschallen!

Die Personen gehen alle ab, biß auf Florentin.

Florentin.

Hochzeiten über Hochzeiten! was werde ich Marcepan bekommen! Laß schauen, ich muß zehlen, wie viel es Heyrathen setze! Ich und Rosina, das ist die Erste; mein Herr und Cölestina, das ist die Ander; Camilla und Dionisius, das ist die Dritte. Bonosus und Eudoxia, das ist die Vierdte; der ungeheure Capitain mit dem Namen von sieben Meilen, und Selenissa, werden die Fünffte halten; Ja wohl, es mangelt mir noch eine, ey ja! ja! der Stadthalter mit der fremden Jungfrau, das ist die Sechste. Wenn doch sieben wehren, so hätten wir eine gantze Woche

voll Hochzeit! wohlan! Capitain Horribilicribrifax mag unsre grosse, dicke, derbe, alte, vierschrötige, ungehobelte, trieffäugichte, spitznäsichte, schlüsseltragende Schleusserin nehmen, so ist die Reihe vollkommen. Ihr Herren, Jungfrauen und Frauen, wo euch Sophiä großmüthige Keuschheit, und Cölestinen beständige Anmuth, zuforderst aber Florentini (und der bin ich) hoher Verstand gefallen, so kommet alle mit auf die Hochzeit, jener grosse weitmäulichte Bauer, der dort hinten stehet, mag wol zu Hause bleiben. Er möchte uns den Wein gar aussauffen, und alles auffressen, daß die Braut selbst hungerig zu Bette gehen müste.

Der Auffzug wird beschlossen unter Trompeten und Heerpaucken mit einem Tantz, in welchem alle Personen, wie auch Sempronius mit seiner Cyrilla erscheinen.

ABSURDA COMICA.

Oder

Herr Peter Squentz.

Schimpff-Spiel.

Großgünstiger Hochgeehrter Leser.

Der nunmehr in Deutschland nicht unbekandte, und seiner Meynung nach Hochberühmte Herr Peter Squentz wird dir hiermit übergeben. Ob seine Anschläge gleich nicht alle so spitzig, als er sich selber düncken läst, sind doch selbte bißher auf unterschiedenen Schau-Plätzen nicht ohne sondere Beliebung und Erlustigung der Zuseher angenommen und belachtet worden; Warum denn hier und dar Gemüther gefunden, welche sich vor gar seinen Vater auszugeben weder Scheu noch Bedencken getragen. Worinnen er weit glückseliger gewesen, als nicht wenig Kinder dieser Zeit, die auch leibliche Eltern, wenn sie vornehmlich etwas zu frühe ankommen, vor die Ihrigen nicht erkennen wollen: Damit er aber nicht länger Fremden seinen Ursprung zu dancken habe, so wisse, daß der um gantz Deutschland wohlverdienete, und in allerhand Sprachen und Mathematischen Wissenschafften ausgeübete Mann, Daniel Schwenter, selbigen zum Ersten zu Altdorff auf den Schau-Platz geführet, von dannen er je länger je weiter gezogen, biß er endlich meinen liebsten Freunde begegnet, welcher ihn besser ausgerüstet, mit neuen Personen vermehret, und

nebens einem seiner Trauerspiele aller Augen und Urtheil vorstellen lassen. Weil er aber hernach, als selbter mit wichtigern Sachen bemühet, von ihm gantz in Vergessen gestellet: Habe ich mich erkühnet, ihn Herrn Peter Squentz aus gedachten meines Freundes Bibliothec abzufordern, und durch öffentlichen Druck dir, Großgünstiger und Hochgeehrter Leser, zu übersenden, wirst du ihn mit deiner Begnügung auffnehmen, so erwarte mit ehesten den unvergleichlichen Horribilicribrifaxn, von dessen Pinsel abgemahlet, dem Herr Peter Sequentz die letzte Striche seiner Vollkommenheit zu dancken, und bleib hiermit gewogen deinem stets Dienstergebenen

Philip-Gregorio Riesentod.

Spielende Personen.

Herr Peter Squentz, Schreiber und Schulmeister zu Rumpels-Kirchen, Prologus und Epilogus.

Pickelhäring, des Königes lustiger Rath, Piramus,

Meister Krix, über und über, Schmied, die Monde.

Meister Bulla Butäin, Blasebalckmacher, die Wand.

Meister Klipperling, Tischler, der Löwe.

Meister Lollinger, Leinweber und Meister-Sänger, der Brunn.

Meister Klotz-George, Spulenmacher, Thisbe.

Zusehende Personen.

Theodorus, der König.

Serenus, der Printz.

Cassandra, die Königin.

Violandra, Princeßin.

Eubulus, der Marschalck.

ABSURDA COMICA.

Oder

Herr Peter Squentz.

Erster Auffzug.

Peter Squentz. Pickelhäring. Meister Kricks über und über. Meister Bulla-Butän. Meister Klipperling, Meister Klotz-George.

P. Squentz.

Edler, Wohledler, Hochedler, Wohledelgeborner Herr Pickelhäring, von Pickelhäringsheim und Saltznasen.

Pickelhäring.

Der bin ich.

P. Squentz.

Arbeitsamer und Armmächtiger Mester Kricks, über und über, Schmied.

M. Kricks über.

Der bin ich.

P. Sq.

Tugendsamer, auffgeblasener und windbrechender Mester Bullabutån, Blasebalckmacher.

Bullabutån.

Der bin ich.

P. Sq.

Ehrwürdiger, durchschneidender und gleichmachender Mester Klipperling, Wohlbestellter Schreiner des weitberühmten Dorffes Rumpels-Kirchen.

M. Klipperl.

Der bin ich.

P. Sq.

Wolgelahrter, vielgeschwinder und hellstimmiger Mester Lollinger, Leinweber und Mester-Sänger.

Loll.

Der bin ich.

P. Sq.

Treufleisiger, Wolwürckender, Tuchhaffter Mester Kloß-George, Spulenmacher.

M. Kloß-George.

Der bin ich.

P. Sq.

Verschraubet euch durch Zuthuung eurer Füsse und Niederlassung der hindersten Oberschenckel auf herumgesetzte Stühle, schliesset die Repositoria eures Gehirnes auf, verschliesset die Mäuler mit dem Schloß des Stillschweigens, setzt eure 7 Sinnen in die Falten, Herr Peter Squentz (cum titulis plenissimis) hat etwas nachdenckliches anzumelden.

P. H.

Ja, ja, Herr Peter Squentz ist ein tieffsinniger Mann, er hat einen Anschlägigen Kopff, wenn er die Treppen hin-

unterfällt, er hat so einen ansehnlichen Bart, als wenn er König von Neu-Zembia wäre, es ist nur zu bejammern daß es nicht wahr ist.

P. Sq.

Nachdem ich zweiffels ohn durch Zuthuung der alten Phöbussin und ihrer Tochter der größmäulichen Frau Fama Bericht erlanget, daß Ihr Majest. unser Gestrenger Juncker König ein grosser Liebhaber von allerley lustigen Tragödien und prächtigen Cömödien sey, als bin ich willens, durch Zuthuung euer Geschickligkeit eine jämmerlich schöne Comödi zu tragiren, in Hoffnung, nicht nur Ehre und Ruhm einzulegen, sondern auch eine gute Verehrung für uns alle, und mich in specie, zu erhalten.

B. B.

Das ist erschrecklich wacker! ich spiele mit, und solte ich 6 Wochen nicht arbeiten.

P. H.

Es wird über alle massen schöne stehen! wer wolte nicht sagen, daß unser König treffliche Leute in seinem Dorffe hätte.

M. K. über u. über.

Was wollen wir aber vor eine tröstliche Comödi tragiren?

P. Sq.

Von Piramus und Thisbe.

M. Kl. G.

Das ist übermassen trefflich, man kan allerhand schöne Lehre, Trost und Vermahnung draus nehmen, aber das ärgeste ist, ich weiß die Historie noch nicht, geliebt es nicht E. Herrligkeit dieselbte zu erzehlen.

P. Sq.

Gar gerne. Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet in seinem schönen Buch Memorium phosis, das

Piramus die Thisbe zu einem Brunnen bestellet habe, inmittelst sey ein abscheulicher häßlicher Löwe kommen, vor welchem sie aus Furcht entlauffen, und ihren Mantel hinterlassen, darauff der Löwe Jungen ausgehecket; als er aber weggegangen, findet Piramus die blutige Schaube, und meinet der Löwe habe Thisben gefressen, darum ersticht er sich aus Verzweiffelung, Thisbe kommt wieder und findet Piramum todt, derowegen ersticht sie sich ihm zu Trotz.

P. H.

Und stirbet?

P. Sq.

Und stirbet.

P. H.

Das ist tröstlich, es wird übermassen schön zu sehen seyn; aber saget Herr P. Sq. Hat der Löwe auch viel zu reden?

P. Pq.

Nein, der Löwe muß nur brüllen.

P. H.

Ey so wil ich der Löwe seyn, denn ich lerne nicht gerne viel auswendig.

P. Sq.

Ey Nein! Monſ. Pickelhäring muß ein Hauptperson agiren.

P. H.

Habe ich denn Kopffs genug zu einer Hauptperson?

P Sq.

Ja freylich. Weil aber vornehmlich ein tapfferer ernsthaffter und ansehnlicher Mann erfordert wird zum Prologo und Epilogo, so wil ich dieselbe auff mich nehmen, und der Vorreder und Nachreder des Spieles, das ist, Anfang und das Ende seyn.

M. Kr. über u. über.

In Wahrheit. Denn weil ihr das Spiel macht, so ist billich, daß ihr auch den Anfang und das Ende dran setzet.

M. Klip.

Wer soll denn den Löwen nu tragiren? Ich halte er stünde mir am besten an, weil er nicht viel zu reden hat.

M. Kricks.

Ja mich düncket aber, es solte zu schrecklich lauten, wenn ein grimmiger Löwe hereingesprungen käme, und gar kein Wort sagte, das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen.

M. Klotz-G.

Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen schwangerer Weiber, daß ihr nur bald anfänglich sagtet, ihr wäret kein rechter Löwe, sondern nur Meister Klipperl, der Schreiner.

P. H.

Und zum Wahrzeichen lasset das Schurtzfell durch die Löwen-Haut hervorschlenckern.

M. Loll.

Wie bringen wir aber die Löwen-Haut zuwege? Ich habe mein Lebtage hören sagen, ein Löwe sehe nicht viel anders aus als eine Katze. Wäre es nun rathsam, daß man so viel Katzen schinden liesse, und überzüge euch nackend mit den noch blutigen Fellen, daß sie desto fester anklebeten?

M. Kr. über u. über.

Eben recht. Es wäre ein schöner Handel, sind wir nicht mehrentheils Zunfftmäßige Leute? würden wir nicht wegen des Katzenschindens unredlich werden.

M. B. B.

Es ist nicht anders. Darzu habe ich gesehen, daß die

Löwen alle gelbe gemachet werden, aber meine Lebetage keine gelbe Katze gefunden.

P. Sq.

Ich habe einen andern Einfall. Wir werden doch die Comödi bey Lichte tragiren. Nun hat mich mein Gevatter, Mester Ditloff Ochsenfuß, welcher unser Rathhaus gemahlet, vor diesem berichtet, daß Grüne bey Lichte gelbe scheine. Mein Weib aber hat einen alten Rock von Früß den wil ich euch an statt einer Löwen-Haut umbinden.

M. Kr.

Das ist das beste so zu erdencken, nur er muß der Rede nicht vergessen.

M. Kl. G.

Kümmert euch nicht darum lieber Schwager, Herr Peter-Squentz ist ein gescheidener Mann, er wird dem Löwen wol zu reden machen.

Mester Klipperl.

Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht, ich wil so lieblich brüllen, daß der König und die Königin sagen sollen, mein liebes Löwichen brülle noch einmal.

M. P. Sq.

Lasset euch unterdessen die Nägel fein lang wachsen, und den Bart nicht abscheren, so sehet ihr einem Löwen desto ähnlicher, nun ist einer difficultet abgeholffen; aber hier wil mir das Wasser des Verstandes schier die Mühlräder des Gehirnes nicht mehr treiben, der Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet, daß der Monden geschienen habe, nun wissen wir nicht, ob der Monde auch scheinen werde, wenn wir das Spiel tragiren werden.

P. H.

Das ist, beym Element, eine schwere Sache.

M. Kricks.

Dem ist leicht zu helffen, wir müssen im Calender sehen, ob der Mond denselben Tag scheinen wird.

M. Kl. G.

Ja, wenn wir nur einen hätten.

M. Loll.

Hier habe ich einen, den habe ich von meines Groß-Vatern Muhme ererbet, er ist wol 100 Jahr alt, und derowegen schier der beste. Ey Juncker Pickelh. verstehet ihr euch auffs Calendermachen, so sehet doch, ob der Monde scheinen wird.

P. H.

Je, solte ich das nicht können. Lustig, lustig ihr Herren, der Mond wird gewiß scheinen, wenn wir spielen werden.

M. Kricks.

Ja ich habe aber mein Lebetag gehöret, wenn man schön Wetter im Calender findet, so regnets.

M. Kl. G.

Drum haben unsere lieben alten gesaget; du leugest wie ein Calendermacher.

P. Sq.

Ey das ist nichts, der Mond muß darbey seyn, wenn wir die Comödi spielen, sonst wird das Ding zu Wasser, das ist, die Comödi wird zunichte.

M. Kricks.

Hört was mir eingefallen ist, ich wil mir einen Pusch um den Leib binden, und ein Licht in einer Laterne tragen, und den Monden tragiren, was düncket euch zu der Sachen?

P. H.

Beym Velten das wird gehen, aber der Monde muß in der Höhe stehen. Wie hier zu rathen?

P. Sq.

Es solte nicht übel abgehen, wenn man den Monden in einem grossen Korb setzte, und denselben mit einem Stricke auf und ab liesse.

Meist. Kricks.

Ja! wenn der Strick zurisse, so fiele ich herunter, und bräche Hals und Bein. Besser ist es, ich stecke die Laterne auf eine halbe Picken, daß das Licht um etwas in die Höhe kommet.

P. Sq.

Nec ita male. Nur das Licht in der Laterne muß nicht zu lang seyn, denn wenn sich Thisbe ersticht, muß der Mond seinen Schein verliehren, das ist verfinstert werden, und das muß man abbilden mit Verleschung des Lichtes. Aber ad rem. Wie werden wir es mit der Wand machen.

M. Klipperl.

Ein Wand auffzubauen für dem Könige, das wird sich nicht schicken.

P. H.

Was haben wir viel mit der Wand zu thun?

P. Sq.

Ey ja doch, Piramus und Thisbe müssen mit einander durch das Loch in der Wand reden.

M. Klipperl.

Mich düncket, es wäre am besten, man beschmierete einen um und um mit Leimwellern, und steckte ihn auf die Bühne, er müste sagen, daß er die Wand wäre, wenn nun Piramus reden soll, müste er ihme zum Maule, das ist zum Loch, hineinreden. Wenn nun Thisbe was sagen wolte, müste er das Maul nach der Thisbe kehren.

P. Sq.

Nihil ad Rhombum. Das ist: nichts zur Sache. Thisbe muß dem Piramus den Liebes-Pfeil durch das Loch ausziehen, wie wollen wir das zuwege bringen?

P. H.

Lasset uns dennoch eine Papierne Wand machen, und ein Loch dadurch bohren.

M. B. B.

Ja, die Wand kann aber nicht reden.

M. Kricks.

Das ist auch wahr.

M. B. B.

Ich wil mir eine Papierne Wand an einen Blindrähmen machen, und weil ich noch keine Person habe, so wil ich mit der Wand auf den Platz kommen und sagen, daß ich die Wand sey.

P. Sq.

Apposite, das wird sich schicken, wie eine Härings-Nase auf einen Schwaben-Aermel, Juncker Pickel-Häring ihr müsset Piramus seyn.

P. H.

Birnen Most? was ist das für ein Kerl?

P. Sq.

Es ist die vornehmste Person im Spiel, ein Chevalieur, Soldat und Liebhaber.

M. Kl. G.

Ja Pickel-Häring ist die fürnehmste Person im Spiel, er muß das Spiel zieren, wie die Bratwurst das Sauerkraut.

P. H.

Ein Soldat und Buhler, so muß ich lachen und sauer sehen.

P. Sq.

Aber nicht beydes auf einmahl.

P. H.

Das ist gut! denn ich kann nicht zugleich lachen und weinen, wie Jehan Potage. Es stehet auch einer so vornehmen Person, wie ich bin, nicht an, sondern ist Närrisch nicht Fürstlich. Nur bitte ich euch um Gottes Willen, machet mir nicht viel Lateinisch in meinem Titul, die Wörter sind mir zu Cauderwellisch, und wir verwirren das ganze Spiel. Denn ich weiß, ich werde sie nicht behalten.

P. Sq.

Es wird sich wohl schicken. Ja nun wil mir das Hertze gar in die Hosen fallen.

M. Kl. G.

Ey warum? Ehrenvester Herr Peter Squentz.

P. Sq.

Wir müssen eine Thisbe haben, wo wollen wir die her nehmen?

M. Loll.

Das kan Klotz-George am besten agiren, er hat, als er noch ein Knappe war, die Susanna gespielet, er machte ihm die Augen mit Speichel naß, und sah so barmhertzig aus, daß alle alte Weiber weinen musten.

P. Sq.

Ja und das gehet nun nicht an, er hat einen grossen Bart.

P. H.

Ohne Schaden: Er mag ihm das Maul mit einem Stücke Specke schmieren, so siehet er desto glätter aus um's Mundstück, und kan mit einer schmutzigen Goschen zum Fenster auskucken.

M. Kricks.

Freylich, nehmet die Personen an zu gutem Glück, man weiß doch wohl, daß ihr die rechte Thisbe nicht seyd.

Bullabutäin.

Ihr müsset fein klein, klein, klein reden.

M. Kl. G.

Also?

P. Sq.

Noch kleiner.

M. Kl. G.

Nun nun, ich wils wol machen, ich wil so klein und lieblich reden, daß der König und die Königin an mir den Narren fressen sollen.

M. Loll.

Was soll denn ich seyn?

P. Sq.

Beym Element, wir hätten schier das nöthigste vergessen, ihr müsset der Brunn seyn.

M. Loll.

Was? der Brunn?

P. Sq.

Der Brunn.

M. Loll.

Der Brunn? des muß ich lachen, ich bin ja einem Brunn nicht ähnlich.

P. Sq.

Ey ja, verstehet eine Wasser-Kunst.

P. H.

Freylich, seyd ihr euer Lebenlang nicht zu Dantzig gewesen, oder Augspurg, die Maister-Sänger reisen doch sonst ziemlich weit, habt ihr nicht gehöret, daß der Kayser zu Augspurg auf einem Brunn stehet, und zu Dantzig Clinctunus.

M. Loll.

Aber wie soll ich Wasser von mir sprützen?

P. H.

Seyd ihr so alt und wisset das nicht? ihr müsset vornen.

P. Sq.

Holla! Holla! Wir müssens Erbar machen für dem Frauenzimmer. Ihr müsset eine Gießkanne in der Hand haben.

P. H.

Recht, recht! so mahlet man das Wasser unter den 9 Freyen-Künsten.

P. Sq.

Und müsst auch Wasser in dem Mund haben und mit um euch sprützen.

M. Kl. G.

Wie wird er aber reden können?

P. Sq.

Gar wol, wenn er einen Verß geredet hat, so muß er einmal sprützen. Nun zu dem Titul dieses Spieles, wie sollen wir es heissen, eine Comödi oder Tragödie.

M. Loll.

Der alte berühmte deutsche Poet und Meister-Sänger Hans Saxe schreibet, wenn ein Spiel traurig ausgehet, so ist es eine Tragödie, weil sich nun hier 2 erstechen, so gehet es traurig aus, Ergo.

P. H.

Contra. Das Spiel wird lustig ausgehen, denn die Todten werden wieder lebendig, setzen sich zusammen, und trincken einen guten Rausch, so ist es denn eine Comödie.

P. Sq.

Ja es ist noch in weitem Feld. Wir wissen noch nicht

ob wir bestehen werden, vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts, darum ist es am besten, ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul ein schön Spiel, lustig und traurig, zu tragiren und zu sehen.

M. Coll.

Noch eines. Wenn wir das Spiel tragiren werden, wollen wir dem Könige ein Register übergeben, darauf allerhand Comödien verzeichnet, und diese zum letzten setzen, daß er auslesen mag, was er sehen will. Ich weiß, er wird doch keine begehren als die letzte, unterdessen werden wir für geschickte und hochgelehrte Leute gehalten werden.

P. Sq.

Gut gut! ihr Herren lernet fleissig, morgen mache ich die Comödi fertig, so krieget ihr die Zedel übermorgen, ich will unterdessen M. Lollingern den Meister-Sänger zu mir nehmen, der wird mir schon helffen einrathen, wie ich die Endungen der Sylben wol zusammen bringe, unterdessen seyd Gott befohlen.

P. H.

Ehren, Wolehren und Hochehrenvester, tieffgelehrter, spitzfindiger Herr P. Squentz grossen Danck, eine gute Nacht.

Die andern nehmen alle mit allerhand Ceremonien von einander ihren Abschied, Pickelhäring aber und Peter Squentz nöthigen einander voranzugehen, so bald aber Squentz voran treten wil, zeucht ihn Pickelhäring zurück, und laufft selbst voran.

Der Ander Aufffzug.

Theodorus. Cassandra. Violandra. Serenus. Eubulus. P. Squentz.

Theodorus.

Wir erfreuen uns höchst, das wir den nunmehr vergangenen Reichs-Tag glücklich geendet, auch anwesende Abgesandten mit guter Vergnügung abgefertiget, mit was Kurtzweil Herr Marschalck passiren wir vorstehenden Abend?

Eub.

Durchläuchtigster König, es hat sich verwichene Tage ein Seichtgelehrter Dorff-Schulmeister nebens etlichen seines gleichen bey mir angemeldet, welcher willens vor ihrer Majestät eine kurtzweilige Comödi zu agiren, weil ich denn dieselbe sehr annehmlich befunden, indem ich den Versuch beygewohnet; habe ich die gantze Gesellschafft auff diesen Abend herbeschieden, und zweiffele nicht, Ihre Majestät werden sich ob der guten Leute Einfalt und wunderlichen Erfindungen nicht wenig erlustigen.

Cassandra.

Wir sehen sehr gerne Comödi und Tragödien. Was Inhalts des Spieles lassen sie anmelden.

Eub.

Durchläuchtigste Princessin sie haben mir ein groß Register voll überreichet, aus welchen Ihrer Majestäten frey stehet auszulesen, was sie am angenehmsten düncket.

Seren.

Leset uns doch die Verzeichnis.

Cub.

Ein schön Spiel von der Verstörung Jerusalem. Die Belägerung von Troja. Die Comödia von der Susanna. Die Com. von Sodom und Gomorrha. Die Trag. von Ritter Petern mit dem Silbernen Schlüssel. Vom Ritter Pontus. Von der Melusina. Von Artus und dem Ost-Wind. Von Carolus quinque. Die Comödie von Julius unus. Vom Hertzog und dem Teufel. Ein schön Spiel lustig und traurig, kurtz und lang, schrecklich und erfreulich, von Piramus und Thisbe, hat hinten und forn nichts, niemahls vor tragiret und noch nie gedrucket, durch Peter Squentz, Schulmeistern daselbst.

Seren.

Es scheinet die guten Schlucker können keine als die letzte, darum sie denn solche sonderlich ausgestrichen, ruffet nur den Principal selber herein, ich muß mich was mit ihm unterreden.

Cub.

Durchläuchtigster Fürst, es ist ein schlechter guter Mann, er wird sich zweiffels ohn entsetzen, und damit kommen wir um die Comödi und verhoffte Lust.

Seren.

Fordert ihn herein, wir wollen schon wissen mit ihm umzugehen.

Cub.

Dieses ist die bewuste Person, Durchläuchtigster Fürst.

Seren.

Seyd ihr der Author der Comödi?

P. Sq.

Ja mit züchten zu melden Juncker König.

Theodor.

Von wannen seyd ihr?

P. Sq.

Tugendsamer Herr König ich bin ein Ober-Länder.

Theodor.

Was habt ihr studiret.

P. Sq.

Ich bin ein Universalem, das ist in allen Wissenschafften erfahren.

Theodor.

Wo haltet ihr euch auf?

P. Sq.

Vor diesem bin ich wolbestellter Glockenzieher des Spittelglöckleins gewesen, weil ich mich aber über diese massen auf die Music des Glockengeklanges verstanden, bin ich nunmehr zu Rumpel-Kirchen wolbestellter Handlanger des Wortes Gottes, das ist Schreiber und Schulmeister auch Expectant des Pfarr-Amts, wenn die andern alle werden gestorben seyn.

Theodor.

Seyd ihr denn auch tüchtig darzu.

P. Sq.

Ja freylich, in der gantzen Welt sind 4 Theil, Europa, Asia, Africa und America, unter diesen ist Europa das vornehmste, in Europa sind unterschiedene Königreich, als Spanien, Portugall, Franckreich, Deutschland, Moschkau, Engelland, Schottland, Dennemarck und Pohlen, unter allen aber ist Oberland das vornehmste, weil es über Niederland, Oberland wird getheilet in Groß und Klein Oberland.

Groß-Oberland hat den Vorzug, dannenhero heist es auch groß. In Groß-Oberland sind unterschiedene

Creyser, als der Riesische, Gryllische, Würmische mit ihren vornehmsten Städten, als Fortzenheim, Narrenburg, Weißfischhausen, Kälberfurtz, Mägdeflecken. Diese letztere ist die trefflichste, denn die Mägdlein oder Jungfern haben wieder den Vorzug, denn sie gehen voran. Zu Mägdeflecken giebt es unterschiedene Gassen, als die Lange, die Breite, die Enge, die Rechte, die Krumme, die Roßmarien-Gassen. Die Graupen-Gasse. Die Kerbe-Gasse. Die Lilien-Gasse, welche andere mit Verlaub aus Haß und Neid die Dreck-Gasse nennen, unter allen ist die Lilien-Gasse die trefflichste, denn auf derselben wohneten vor Zeiten viel vornehme gelehrte Leute, als Meister Girge Hackenbanck, Matz Strohschneider, Meister Bullabutän, Meister Kricks über und über, und Meister Klipperling, unter allen aber war ich der vornehmste. Ergo kan es nicht fehlen, ich bin der vornehmste Mann in der ganzen Welt, das ist in Europa, Asia, Africa und America, ist mir niemand gleich.

Theodor.

Wir nehmen mit höchster Verwunderung an, was ihr vorbringet, und erfreuen uns, daß wir so statliche und treffliche Leute in unserm Lande haben.

Seren.

Aus so vielen Comödien, die ihr zu agiren willens, begehren Ihre Majestät die erste zu sehen, von der Verstörung Jerusalem.

P. Sq.

O potz tausend felten.

Seren.

Was sagt ihr darzu? nun wie stehet ihr so, was krümmet ihr lange im Kopfe?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müst uns zuvor Jerusalem lassen bauen, da wolten wir es zerstören und einnehmen.

Seren.

Wie stehets denn mit der Belägerung von Troja?

P. Sq.

Es ist ein Ding.

Seren.

Und was macht denn die schöne Susanna?

P. Sq.

Wir wolten die wol tragiren, aber es würde übel stehen vor dem Frauenzimmer, wann sich die Susanna nackend baden sollte.

Seren.

Was sagt ihr denn zu Sodom und Gomorrha?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren; aber es würde viel Feuerwerck dazu gehören, wir möchten vielleicht den Teuffel gar unzünden.

Seren.

Was sol man denn mit Ritter Petern machen?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müsset noch 14 Tage darauff harren.

Seren.

Wie stehets denn mit Ritter Pontus?

P. Sq.

Die wollen wir wohl tragiren, aber Ritter Pontus ist uns daraus gestorben.

Seren.

Können wir die Melusinen sehen?

P. Sq.

Das hat Meister Lollinger wider mein Wissen und Willen dazu gesetzet, den lasse ichs verantworten.

Seren.

Sol denn Artus und der Ostwind mit einander fechten?

P. Sq.

Die wolten wir wol tragiren, aber der, der den Ostwind tragiret, ist jetzt zu Schlieren-Schlaff nach Wolle gezogen, könnet ihr Gedult haben, biß er wieder kommt, so wollen wir sehen, wie wir das Spiel zu wege bringen.

Seren.

Was ist denn Carolus quinque vor einer gewesen?

P. Sq.

Er ist seines Nahmens der Erste gewesen, Julius unus der Andere, aber zu dem ersten mangeln uns die Kleider, und in der andern Comödi ist zu viel Lateinisch. Es würde dem Gestrengen Frauenzimmer nur verdrießlich fallen.

Seren.

Könnet ihr denn den Hertzog und den Teuffel einführen?

P. Sq.

Das könten wir wol thun, aber es würde erschrecklich seyn, wenn der Teuffel kommen solte, die kleinen Kinder würden so drüber weinen, daß man sein eigen Wort nicht vernehmen könte.

Seren.

Nun ich sehe, ihr seyd sehr wol ausgerüstet, es mangelt nun nichts mehr als die letzte von Piramus und Thisbe.

P. Sq.

Die wollen wir euch den Augenblick hermachen.

Seren.

Ihre Majestät verstehen den Titul nicht wohl, könt ihr aus denselben nicht etwas erklären?

P. Sq.

Das kann ich besser als der Cantzler.

Theodor.

Bey Gott P. Sq. düncket sich keine Sau zu seyn.

P. Sq.

Ein schön Spiel, schön wegen der Materie, schön wegen der Comödianten, und schön wegen der Zuhörer, lustig und traurig, lustig ists, weil es von Liebes-Sachen handelt, traurig, weil zwey Mörde drinnen geschehen, kurtz und lang, kurtz wird es euch seyn, die ihr zu sehen, uns aber lang, weil wir es auswendig lernen müssen. Schrecklich und erfreulich, schrecklich weil ein grosser Löwe, so groß als ein Affe, drinnen ist, dahero es auch wohl Affentheuerlich heissen mag. Erfreulich, weil wir von Ihr Gestr. eine gute Verehrung gewärtig sind; hat hinten und forn nichts, ihr sehet wie die Comedi gebunden ist, sie hat vornen nichts und hinten auch nichts. Niemals vor tragieret und noch nie gedrücket. Ich bin erst vor 3 Tagen mit fertig worden, derowegen ist nicht glaublich, daß sie zuvor tragiret oder gedruckt sey.

Theodor.

Sie wird ja aber inkünfftig gedrucket werden.

P. Sq.

Ja freilich, und ich wil sie Ihrer Majestät dediciren, durch P. Sq. der bin ich, Schulmeister daselbst, das ist zu Rumpels-Kirchen

Cassandra.

Wer wolte das errathen?

P. Sq.

Wer es nicht kan, dem steht es frey, daß er es bleiben lasse. Ich richte mich nach dem Cantzley Stylo. Neulich bekam ich einen Brieff, der war unterschrieben datum Kunrathsheim durch Peter Aschern, Stadtschreibern daselbst. Bin ich nicht so gut als er?

Seren.

Ihr habt euch sehr wol verantwortet, Herr Marschalck man lasse sie indessen tractiren. Nach vollendeter Abendmalzeit stellet euch mit euren Gehülffen auffs fertigste ein.

P. Sq.

Ja, ja Juncker König, Ja.

Seren.

Bey Gott Herr Marschalck, ihr habet stattliche Kurtzweil angerichtet, wo die Tragödi so anmutig wie sich der Anfang anlässet, wird unter den Zusehern niemand eines Schnupftuches zu Abtrucknung der Thränen bedürffen.

Cassandra.

Es wäre denn daß sie im Lachen hervor drengen.

Eubul.

Ihre Majestät werden Wunder sehen und hören, ich hätte selbst nimmermehr vermeinet, daß so vortreffliche Geschicklichkeit in Herrn Peter Sqentz vergraben.

Der Dritte Auffzug.

Die Personen alle.

Theodorus.

Unsere Comödianten verziehen ziemlich lange.

Cassandra.

Gut Ding wil Zeit haben.

Serenus.

Ich zweiffele daß bey ihnen das erste, derowegen halten sie sich an das letzte, vielleicht wird aus der Tragödi von Piramo und Thisbe der Carolus quinque oder Julius unus.

Violandra.

Herr P. Sq. schiene sonst ziemlich leichte! Wo ihm die andern nicht Gegenwage halten, dürffte ihn der West=wind so weit hinwegführen, daß er von Ritter Arto nicht leicht zu ereylen.

Eubul.

Mich bedaucht sie kommen. Ich höre ein Gepolter vor der Thür.

Seren.

Es ist nicht anders, Herr Peter Squentz beginnet sich zu reuschpern.

Violand.

Die Morgenröthe bricht an, die Sonne wird bald auff=gehen.

Theodor.

Man schaue und wundere sich. Wenn man des Wolffes gedencket so kömmt er. Was will der alte Lappe mit dem höltzernen Ober=Rocken?

Cubul.

Den träget er an statt des Scepters, weil er sich zum Vorredner des Traur-Spiels auffgeworffen.

Seren.

Es ist kein Kinderwerck, wenn alte Leute zu Narren werden.

Peter Squentz beginnet nach gethaner altfränckischen Ehrerbietung sein traurig Lust-Spiel.

P. Sq.

Ich wündsche euch alle gute Nacht.
Diese Spiel habe ich Herr Peter Sq. Schulmeister und
Schreiber zu Rumpels-Kirchen selber gemacht.

Seren.

Der Vers hat schrecklich viel Füsse.

P. Sq.

So kann er desto besser gehen. Ihr werden noch mehr dergleichen folgen: nun stille! und macht mich nicht mehr Irre.

Doch mangelts wol um einen Birnenstiel.
Fünff Actos hat das schöne Spiel.
Daran hab ich drey selber erdicht,
Die andern hat M. Lollinger der Leinweber in die Falten
gericht.
Ist ein Meister Sänger und kein OX.
Versteht sich wohl auff Equifox.
Wir haben gesessen manche liebe Nacht,
Eh' wir die fröliche Tragödi zuwege bracht.
Nun was des Spiels Summiren summarum sey,
Sag' ich euch hier mit grossem Geschrey.

Hierauf verstummt er und kratzt sich im Kopff.

Cassandra.

Vor diesem Geschrey kann man noch wohl bleiben.

P. Sq.

(Nach langem Stillschweigen.) Je, du biebischer Kopff! hast du den Dreck denn gar müssen vergessen! Nun das ist die erste Sau, der Comödianten sind 7. Wenn jedweder eine macht, so haben wir ein halb Tutzend weniger zwo. Ey hertzer lieber Herr König, habet mir doch nichts für übel, ich habe es zu Hause schlappermentsch wohl gekönt, ich wils mit meinem Weibe und allen Mitgesellen bezeugen. Ey. Ey. Ey. Ey.

Er suchet eine lange Weile den Zettel als er ihn zuletzt in dem lincken Ermel funden, da setzt er die Prille auf und siehet auffs Papier, darnach fähret er fort.

Ein kühner Degen heist Piramus.
Der tragiret den ersten Actus.
Die Liebe der raudichte schäbichte Hund,
Hat ihm seine 5 Sinnen verwundt,
Er klaget über die liebliche Pein,
Und wolte so gerne erlöset seyn.
Die Thisbe find sich bey der Wand,
Und redet durch das Loch mit Verstand.

Serenus.

Hilff Gott, das sind treffliche Vers.

Cassandra.

Nach Art der alten Pritschmeister Reymen.

Theodorus.

Wenn sie besser wären, würden wir so sehr nicht drüber lachen.

P. Sq.

Thisbe zeucht aus in schneller Eyl
Dem Piramus seinen Liebes-Pfeil,
Und klaget ihm daß ihr die Lieb.
Gekrochen in den Bauch so trüb.

Als sie geschlaffen unter dem Baume faul,
Und auffgelassen ihr grosses Maul,
Piramus verspricht ihr zu helffen,
Sagt sie solte nicht so gelffen,
Bestellet sie zu einem Brunnen,
Bey dem Mondenschein, nicht bey der Sonnen.
Als sie dahin sich nun begeben,
Kommet ein grimmiger Löwe eben.
Sie erschrickt und läst den Mantel fallen
Indem thut Piramus auch herwallen,
Und weil sich der Löw auf den Mantel gestreckt,
Und Junge droben ausgeheckt,
Findet er den blutigen Mantel,
Daß macht ihm gar einen bösen Handel,
Er meinet der Löwe habe Thisben gefressen,
Darum wil er nicht mehr Brod essen.
Er ersticht sich und bleibet todt,
Genade ihm der liebe Gott.
Thisbe läst sich dadurch betriegen,
Denn als sie ihn findet todt liegen,
Fällt sie in sein Schwerdt auch,
Und ersticht sich in ihren Bauch.
Ihr dürfft euch aber nicht entsetzen,
Wenn Thisbe sich so wird verletzen,
Sie ersticht sich nicht, es ist nur Schimpff,
Wir wollen schon brauchen Glimpff.
Auch last euch gar nicht diß betrüben
Wenn der schreckliche grimmende brüllende Löw wird einher schieben.
Im übrigen sag ich euch diß führwahr,
Es soll nicht fehlen um ein Haar,

Wo ihr das Lachen nicht werdet lassen,
So werd ich euch schlagen auff die Taschen:
Ich sag euch das, ihr Alten und Jungen
Ich werd euch schlagen auff die Zungen.
Speyet aus und räuspert euch zuvor,
Und gebet uns denn ein liebreiches Ohr.
Ihr werdet hier schöne Sachen fassen,
Wenn ihr euch nur wollt lehren lassen:
Nun mangelts nur an diesem allein,
Daß ich euch weise die Commedianten mein.
Kommt heraus liebe Commödianten,
Die liebe Zeit ist nun verhanden,
Daß wir unsere schöne Gedicht,
Mit der Zeit bringen an das Licht.
Nun gehet dreymahl auff und nieder
Stellt euch an diese Seite wieder.
Nun tretet noch einmal herum,
Meister Mondschein ey gehet nicht so krum,
Meister Bullabutän, kommet zur Hand
Und vertrit in dem Spiel die Wand,
Denn kommt Piramus unverdrossen
Auch Thisbe macht ihm Wunder-Possen.
M. Kricks über und über ist der Mond,
Er scheint und leucht im höheren Thon
Der Löwe aber stehet noch in jener Ecken,
Damit ihr ja nicht dürfft erschrecken,
Er wird aber zu rechter Zeit wol kommen
Eh' ihr es meint, hört ihr ihn nicht schon brummen?]
Meister Lollinger wird Brunnen seyn,
Schaut nur wie fein er geht herein!
Nun tretet wieder an euren Ort
Und sprecht hernach wol aus alle Wort,

Ich hab itzt nicht mehr zu verrichten,
Als, daß ich sitze in diesem Winckel tichten,
Und gebe wohl acht in meinem Büchlein,
Ob sie das Spiel tragiren fein.

Peter Sq. setzet sich auf einen Schemmel, nimmt die Prülle, setzet sie auf die Nasen, als er aber sein Exemplar ansehen wil, stösset ein Hofdiener an den Schemmel, daß Peter Sq. über und über fällt, als er auffgestanden, spricht er wider den König.

P. Sq.

Herr König, es giebet leider viel Narren auff eurem Hofe.

Eubul.

Gott Lob! da kommt die Wand

Cassandra.

Treffliche Erfindungen!

Serenus.

Last uns hören, ob diese Wand auch reden werde?

M. Bullabut.

Ihr Herren höret mir zu mit offnen Ohren,
Ich bin von ehrlichen Leuten gezeuget.
Mein Groß-Vater ward gefangen und gebunden
Und wie man saget so ist er abgezogen,
Mein Vater war der Bettler König,
Er hat mir warhafftig gelassen nicht gar viel,
Meiner Mutter hat es wol gelückt,
Daß man sie hat nach Fischen gesand.
Ich habe in meinen jungen Jahren
Warhafftig sehr viel und mancherley gelernet,
Meine Schwester hat eine schöne Stirn
Und darauf einen Flecken wie ein Apfel.
Es wollte sie schier keiner nehmen,
Ich darff mich meines Geschlechts nicht verdriessen.

Als ich nun herum lieff wie ein Pracher,
Thät man mich zu einem Blasebalck=Erfinder,
Als ich da gelernet in meiner Jugend,
Weisheit, Verstand und grosse Kunst.
Hat mich Herr P. Squentz tüchtig erkant,
Daß ich sol seyn in diesem Spiel die Maure,
Nun steh' ich hier auff diesem Plan,
Ihr dürfft nicht so ansehen mich,
Ich bin die Maur das solt ihr wissen,
Und solt es euch allen mit einander leid seyn.

Piramus gehet etliche mahl stillschweigend auf und nieder, endlich fraget er P. Squentzen,

Piram.

Was soll ich mehr sagen?

P. Sq.

Das ist die ander Sau.

Piram.

Das ist die ander Sau. Aber nein, es stehet nicht so in meinem Zedel.

P. Sq.

Gleich wie — —

Pir.

Ja, ja, ja, ja, Gleich wie, Gleich wie, Gleich wie
die Küh=Blum auff dem Acker
Verwelckt, die früh gestanden wacker,
So trucknet aus der Liebesschmertz
Der Menschen ihr gar junges Hertz.
O Wasser! O Wasser! ich brenn, ich brenn!
Daß ich mich selber nicht mehr kenn,
Ja Cupido, du Beerenhäuter,
Du hast verderbt einen guten Reuter,
O süsse Liebe, wie bistu so bitter,
Du sihest aus wie ein Moßkewiter,

Ey Ey wie kräbelt mir der Leib!
Nach einem schönen jungen Weib!
Die Thisbe ist, die mich so plaget,
Nach der meine arme Seele fraget,
Ich weine Thränen aus wie Flüsse,
Wie ungeheure Wassergüsse,
Und kann sie doch nicht sprechen an,
Die Wand hat mir den Bossen gethan
Du lose Gotts verfluchte Wand.
Ich wolte daß du wärst verbrandt.
Du leichtfertige diebische Wand
Warum bist du nicht in Stücken gerandt.

Violandr.

Daß muß eine fromme Wand seyn, daß sie sich gar nichts zu verantworten begehret.

M. Bullab.

Ja ich habe nichts mehr auf meinem Zedel, darff auch nichts mehr sagen, ich wolt es ihm sonst auch wohl unter die Nasen reiben.

Pir.

Du lose ehrvergessene Wand.
Du schelmische, diebische, leichtfertige Wand.

M. Bullab.

Ey Pickelhäring, das ist wider Ehr und Redlichkeit, es stehet auch in dem Spiel nicht, du kanst es aus deinem Zedel nicht beweisen. Ich bin ein zunftmäßiger Mann. Mache, daß es zu erleiden ist, oder ich schlage dir die Wand um deine ungewaschene Gusche.

Piramus.

Du rotziger Blasebalckenmacherischer Dieb! Solst du mich dutzen? weist du nicht, daß ich ein Königlicher Diener bin? Schau, das gehöret einen solchen Holuncken.

Pickelhäring schläget Bullabutän an den Hals, Bullabutän schläget ihm hergegen die Wand um den Kopff, sie kriegen einander bey den Haaren und zerren sich hurtig auf dem Schauplatz herum, worüber die Wand schier gantz in Stücken gehet. Peter Squentz suchet sie zu scheiden.

P. Sq.

Das müsse Gott im Himmel erbarmen! das ist die 3te Sau. Je, schämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr, daß er eine Hundsfutte ist? höret auff in aller Hencker Nahmen, höret auff, höret auff, sage ich. Stellet euch in die Ordnung, sehet ihr nicht daß Thisbe herein kömmt.

Bullabutän tritt mit der zerrissenen Wand wieder an seinen Ort.

Thisbe.

Wo sol ich hin, wo komm ich her?
Ich sinne bey mir die Länge und quer
Mein gantzes Hertz im Leibe bricht,
Vertunckelt ist mein Angesicht,
Die Liebe hat mich gantz besessen
Und wil mir Lung und Leber fressen,
Ich weiß nicht, wie sie mir den Bauch
Gemacht so bucklicht und so rauch!
Ach Piramus du edles Kraut
Wie hast du mir mein Hertz zuhaut,
Ach! Ach! könnt ich doch bey dir seyn
Mein hertzes liebes Schätzelein
Ach, daß ich einmal bey dir wär!
Ja wenn die lose Wand nicht wär.

Cassandra.

Itzt wird es wieder über die arme Wand gehen.

Seren.

Ich möchte die Wand nicht seyn in diesem Spiel.

Thisbe.

Doch schau, was seh ich hier vor mir,
Ein Loch so groß als eine Thür,
Du liebe holdselige Wand!
Gebenedeyet sey die Hand,
Die ein solch Loch durch dich that drehen.
O könt ich doch nun Piramum sehen!
Doch schau! doch schau! er kommt gegangen
Mit einem Degen gleich einer Stangen,
Ich höre seine Sporne klingen,
Die Musik thut so lieblich singen,
Ach seht sein schönes kleines Maul,
Das grüselt wie ein Acker-Gaul.

Piramus.

Potz! hör ich da nicht Thisben sprechen?
Ich muß das Loch noch grösser brechen.

P. Sq.

Brecht den Teuffel eure Mutter, es ist ja vor zustossen und zubrochen genug.

Piram.

Liebste Thisbe sehet ihr mich nicht:

Thisbe.

O ja! du Königliches Angesicht.

Piram.

Wie gehts doch, mein tausend Schatz:

Thisbe.

Sehr wohl nun hier auf diesem Platz.

Piram.

Ach aber ach! ich bin so kranck.

Thisbe.

So legt euch nieder auff die Banck.

Piram.

Ach Thisbe helfft eh' ich verderb,
Und gar vor lauter Liebe sterb!

Thisbe.

Was schadt euch doch, wo thuts euch weh:

Piram.

Ich bin so heiß als Mertzen-Schnee.
Die Liebe macht mir wunderliche Possen,
Sie hat mich gar ins Hertz geschossen.
Ach zieht mir aus den harten Pfeil,
Sonst sterb ich in geschwinder Eyl,

Thisbe.

Wol! wol! tretet nur für das Loch
Und hebt den Hindern wacker hoch,
Das ist ein Pfeil sich, lieber, sich.

Piram.

Ey! ey! ey! ey! wie schmertzt es mich!

Thisbe.

Gedult! Er wird bald hausen seyn.
Seyd ihr nun heil mein Zucker-Mündelein.
Sich lieber Pfeil bistu zu stoltz
Und reuchst doch wie Cypressen-Holtz

Piram.

Ich fühle warlich nicht viel Schmertzen;
Ey blaset auff die Wunde sonder Schertzen.

Thisbe.

Wie ist euch nun genung gethan?

Piram.

Ey setzt noch einen Kuß daran.

Thisbe.

Nun wol, ich hab es auch verricht.

Piram.

Nun fühl ich weiter Schmertzen nicht.

Thisbe.

Wer aber heilet meine Pein?

Piram.

Ich, ich mein Turteltäubelein.

Thisbe.

Ich habe geschlaffen mit offnem Mund
Und Cupido der schlimme Hund
Ist mir gekrochen in den Leib.
Ach weh! mir armen jungen Weib!

Seren.

Ich meinte es wäre eine Jungfrau?

P. Sq.

Es ist generaliter, daß ist in lata significatione geredet.

Piram.

Gib dich zufrieden meine Seel.
Sobald der Mond aus seiner Höl'
Wird mit blutgelbem Angesicht
Auffpfeiffen sein durchläuchtig Licht,
So wollen wir beim Brunnen allein
Zusammen kommen und reden fein,
Ich will euch euren Schmerz vertreiben,
Ihr sollet meine Liebste bleiben.

Thisbe.

Beym Brunnen hinter jenem End?

Piram.

Bey Nachbar Kuntzen Hoffgewend.

Thisbe.

Gott geb' euch unterdessen gute Nacht.

Piram.

Mein halbes Hertz im Leibe lacht.

Thisbe gehet wieder zurücke und spricht:

Ey Piramus, last euch nicht verdrüssen,
Daß ich euch anfänglich nicht konte grüssen.

Piram.

Verzeiht mir auch hertzliebe Magd,
Daß ich euch keinen guten Tag gesagt.

Thisbe kommt noch einmal zurücke.

Was mach ich indessen mit dem Pfeil:

Piram.

Steckt ihn in Schmeer in schneller Eyl,
So geschwillet nicht die Wunde mein.

Thisbe kehret wiederum.

Wie lange muß er drinnen seyn.
Ists gnug ein Tag zwey oder vier:

Piram.

Drey ist genug, das glaubet mir.

Thisbe.

Nun guten Abend biß auff die Nacht:

Piram.

Schlafft Liebste, biß ihr aufferwacht.

Eine Person siehet eine ziemliche Weile durch das Loch nach der andern, bis sich Piramus zum ersten verleuret.

Bullab.

Ade ich zieh' nun auch dahin.
Gott lob daß ich bestanden bin.
Ade, Ade zu guter Nacht;
Nehmt unterdessen nur in acht.
Ich bitte den König mit seinen Knaben
Er wolte mir nichts für übel haben.

Serenus.

Blasebalckmacher, hüte du dich, daß du darinnen nicht Händel mit dem Piramus anfangest, die Comödi-

anten irre machest, und das Spiel verderbest, sonst wird der Thurm nach dir schnappen.

Bullab.

Ich habe nichts mehr zu sagen, Herr Peter Squentz hat nichts mehr auf meinen Zedel gemachet.

Bullabutän tritt ab. Meister Kricks kommt gegangen.

Cassandra.

Behüt uns Gott, was sol dieses bedeuten?

P. Sq.

Tugendsame Frau Königin, dieser ist der Monde.

Theodor.

Ist dieser der Monde! und siehet so finster aus?

P. Sq.

Ja Herr, er ist noch nicht in dem ersten Viertel.

Theodor.

So wollte ich wünschen den Voll-Mond zu sehen, sage mir doch mein lieber Monde, warum hast du keine grössere Kertzen in die Laterne gestecket?

M. Kricks über und über.

Das Spiel ist kurtz, darum muß das Licht auch kurtz seyn, denn wenn sich Thisbe ersticht, muß das Licht ausgehen, denn das bedeutet, daß der Monde seinen Schein verlohren; das ist verfinstert worden.

Seren.

Wir sind aber berichtet, der Mond könne nicht verfinstert werden, er sey denn gantz voll.

M. Kr. über und über.

Das mag Herr Peter Squentz verantworten, denn diesem hat es also beliebet.

P. Sq.

Ja ein Narr kan mehr fragen, als hundert weise Leute antworten.

Violand.

Dafern dieser Mond verfinstert wird, wird es ein erschrecklich Schauspiel seyn.

M. Kr. über und über.

Freylich, aber haltet die Fressen zu, und höret was ich sagen werde.

Itzund komm ich herein gehuncken,
Ach lieben Leut ich bin nicht truncken,
Ich bin gebohren von Constant,
Tinopol ist mein Vaterland,
Ich fürchte es werd mir immer gehn,
Wie meinem Vater ist geschehn.
Derselbe hatte böse Füsse,
Und biß nicht gerne harte Nüsse.
Die Augen werden mir so dunkel
Sie sehen aus wie zwey Carfunkel,
Ich schmiede wacker frühe und spat
Und sage, Gott gib guten Rath,
Ich schmiede schlage tapffer zu,
Was ich thu muß mein Knecht auch thu,
Nun nehm ich an ein neuen Orden,
Und bin der heilige Mondschein worden,
Bey diesem Glantz sol Thisbe sich,
Erstechen dencket nur an mich,
So schein, so schein du lieber Mon,
Der frische Brunn kommt einher gohn.

M. Loll. Brunn. Fängt an zu singen.

Ich bin der lebendige Brunnen,
Pur, Pur, pur.
Ich habe Wasser gewonnen,
Im Winter und im Sommer,
Habt doch nur keinen Kummer.

Im Sommer und im Winter,
Ich habe Wasser vorn und hinter,
Purre, purre, purre,
Ich habe so gelauffen
Pur, pur, pur, pur, pur,
Es möchten alle ersauffen
Ihr könnt hier alle trincken,
Habt ihr nur gute Schincken,
Ihr könnt euch alle laben
Ihr sollet Wasser gnug haben
Pyr, pyr, pyr, pyr, pyr, pyr,
Aus meinen Cristallen Röhren
Per, per, per,
Könt ihr Wasser lauffen hören,
Ihr könnt Wasser hören springen
Nach meinem süssen singen,
Wie ich singe nach den Noten
So fallen die Wasser-Knoten.
Per, per, per, per, per, per,
So lauff du helles Wasser
Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri,
Ich bin fürwar kein Prasser.
Der Wassermann im Himmel
Macht kein so groß Getümmel.
Die Wasser-Lüß auff Erden
Mag nicht so schöne werden.
Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri.

Theodor.

Diesen Wassermann solten billich alle Calendermacher ad vivum in ihre Wetterbücher setzen lassen.

Seren.

Ihr Liebden? der Herr Vater kan ihm pension an

präsentiren, vielleicht läst er sich in unsern Lustgarten verdingen.

Cassand.

Was ist das vor ein Thier in der grünen Decke?

P. Sq.

Das ist der grimmige Löwe.

Eub.

Ey, man hätte ihm billich einen Zettel sollen anheff-ten, daß er zu nennen wäre gewesen.

M. Kl. G.

Ihr lieben Leut erschrecket nicht,
Ob ich gleich habe ein Löwen Gesicht,
Ich bin kein rechter Löw bey traun,
Ob ich gleich habe lange Klaun. (monstrat manus)
Ich bin nur Klipperling der Schreiner,
Ey lieber glaubts ich bin sonst keiner.
Hie ist mein Schurtzfell und mein Hubel.
Macht doch nicht einen solchen Trubel. (monstrat prae-cinctorium)
Ich bin ja doch ein armer Schinder,
Ich habe das Haus voll kleine Kinder,
Die mir mit ihren Brodtaschen
Das Geld in zwölff Leib vernaschen;
Die grosse Noth hat mich hieher getrieben,
Es wär sonst wohl unterwegen blieben,
Drum hoff ich unser Herr König
Der werd itzund angreiffen sich.
Und uns armen Comödianten,
Dafern wir nicht bestehn mit Schanden
Eine kleine Verehrung geben,
Deßwegen tragir' ich den Löwen.

Theodor.

Der Löwe kan bey Gott seine Nothdurfft wol melden, wir hören in dieser Cömedi, was unser lebenlang weder vor Gesichte noch Ohren kommen; sage Löwe hast du noch viel zu reden?

M. Kl. G.

Nein, ich muß nur brüllen.

Thisbe.

Gott Lob, die süsse Nacht ist nun kommen!
O hätt' ich doch nun meinen Piramus vernommen,
Wo find ich ihn: wo ist er hin,
Nach ihm steht all mein Hertz und Sinn.
Ey Piramus mein Auffenthalt,
Ey bleib nicht lange! komm nur bald,
Bey diesem Brunnen wird erscheinen,
Noch eher als man wird vermeinen,
Ich wil mich hier was niedersetzen,
Und mich mit stiller Ruh ergetzen.
Hilff Gott, was seh ich hier vor mir,
Ein grimmer Löw, ein böses Thier!

Der Löwe fänget an zu mauen wie eine Katze.

Thisbe.

Hier bleib ich nicht es ist Zeit zu lauffen!
O Himmel, ich fall über den Hauffen,
O lieber Löwe, laß mich leben!
Ich wil dir gerne meine Schaube geben.

Sie wil die Schaube wegwerffen, kan aber nicht, weil sie zu feste angebunden, als sie endlich die Bänder zurissen, schlägt sie den Löwen um den Kopff, und läufft davon schreyend.

O weh, O weh! wie bang ist mir,
O hätt ich nur ein Trüncklein Bier
Mein mattes Hertz damit zu laben,
Mir ist als wer ich schon begraben.

Thisbe entlaufft, der Löwe stehet auff, nimmt die grüne Decke gleich einem Mantel um die Achsel, und die Schaube in die Hand und tritt neben den Monden.

M. Kricks.

Löwe, du möchtest nun wol hinein gehen. Weist du nicht, daß Herr Peter Squentz gesaget, es stehe seltzam und Bärenhäuterisch, wenn die Comödianten auf der Bühne stehen, selber zusehen, und Affen feil haben wollen!

M. Klipperl.

Nein, schau! was ist dir daran gelegen! Dir zu Trotz wil ich hier stehen.

M. Kr. über und über.

Du hast ein Maul, man möchte es mit Saudreck füllen. Gehe vor den Hencker hinein, oder ich wil dir Beine machen.

M. Klipperl.

Du lahmer frantzösischer Schmied! Du wilst mir Beine machen, ich sehe der Comödi so gerne zu, als du oder ein anderer. Trotz dir gesaget,

M. Loll.

Haltet, haltet stille! ihr werdet mich umstossen, und mir das Wasser verschütten!

M. Kricks.

Was ist daran gelegen?

Der Mond schlägt dem Löwen die Laterne um den Kopff, der Löwe erwischet den Monden bey den Haaren, in diesem Getümmel werfen sie den Brunnen um, und zerbrechen ihm den Krug, der Brunn schläget beyden die Schärben um die Ohren, P. Squentz wil Friede machen, wird aber von allen dreyen darnieder gerissen, und bekommt sein theil Schläge auch darvon.

M. Loll.

Ey es ist schade um meinen schönen Topff, er kostet mich 8 weisse Groschen und 3 Heller.

P. Sq.

Friede, Friede, Pax vobis! schämet ihr euch nicht! haltet inn, haltet inn, Meister Mondenschein lasset gehen, Meister Brunn stehet auf. Haltet inn, sage ich, wer nicht auffhöret soll keinen Heller bekommen. Schämet euch vor ehrlichen Leuten. Meister Löwe von hier! von hier. Meister Mondenschein tretet wieder in die Ordnung, Thisbe holet einen andern Krug heraus. Meister Mondenschein lauffet geschwinde, und zündet das Licht wieder an; das war eine erschreckliche Sau!

Seren.

Der Mond hat den Löwen ziemlich beleuchtet, ich halte er werde morgen braun und blau aussehen.

Cubul.

Der Monde ist in dem Zeichen des Löwen gewesen, und wird vielleicht auch nicht leer ausgegangen seyn.

Violand.

Es ist eine erschreckliche Monden-Finsterniß in dem Löwen gewesen. Wir möchten wissen was sie bedeuten würde.

P. Sq.

Was soll sie bedeuten? Den Teuffel den Elenden! und gute Schläge.

Theod.

Wir stunden in Meynung, der Löwe würde auf der Thisben Mantel junge Löwen gebähren, wird dieses nicht auch zu sehen seyn?

P. Sq.

Meister Klipperling vermeinte, er hätte keine junge Löwen in dem Le be, derowegen könte er auch keine aushecken.

Theodor.

Wie ists Herr Squentz. Wo bleiben die Personen? Wird niemand mehr hervor kommen?

P. Sq.

Ho! Piramus! Piramus! Piramus! ho! machet doch fort, wir müssen den König nicht warten lassen wie einen Narren.

Thisbe.

Piramus ist nicht hier. Er ist hinunter gegangen, und hat nur einmal trinken wollen. Darzu rieß es ihn so sehr im Leibe.

P. Sq.

Das wird wieder eine rechte Sau werden. Ey hertzer lieber Herr König, habt mirs doch nicht vor übel, ihr sehet ja, daß es meine Schuld nicht sey; herein Piramus, daß euch der Geyer wieder hinaus führe.

Piram.

Diß ist die fröliche Stund,
Darvon ich Thisbe deinen Mund
Recht küssen sol hinten und vorn,
Ich mein' sie sitzt bey jenem Born!
Wie werd ich dich mein Schatz umfangen
Nach dem mich lange thät verlangen,
Ist sie nicht hier bey diesem Born
Was hab' ich mich so viel verworn!
Eh diese Stund ankommen ist,
Nun wil ich kürtzlich sonder List
Sie fassen in den zarten Arm
Und drücken, daß ihr Herz wird warm.
Wie ist daß nicht ihr Mantel hier,
Was gilts sie ist noch gar allhier:
O lieber Gott was sol das seyn!
Der Mantel blutet wie ein Schwein,
Daß man itzt abgestochen hat,
Helfft lieben Freunde, was nun Rath:

Ein grimmes Thier hat sie erbissen,
Mir ist als hätt' ich in die Hosen gesch = =
Du grimmes, böses wildes Thier,
Hättest du nur Dreck gefressen dafür,
So wer dirs Maul nicht fedrig worden,
Ey! Ey! das ist ein böser Orden,
Ey was werd ich nun erdencken!
Ich werde mich für Angst erhencken,
Ey nein, der Strick ist viel zu theur,
Der Hanff ist nicht gerahten heur,
O hätt ich meinen Degen bey mir
Mein Bauch den wolt ich geben dir,
Die Liebe hat mich so besessen,
Daß ich mein Schwerdt daheim vergessen.
Ich mag doch länger nicht hie bleiben,
Ich werde mich gewiß entleiben,
Ich lauffe mit dem Kopffe wider die Wand
Oder ersteche mich mit der Hand.

Er laufft und fällt über seinen Degen.

Nein lieber sich was sol das seyn,
Hab ich doch hier das Schwerdte mein.
Allons! nun ists mit mir gethan
Mein lieber Hals du must daran.
Es ist warlich schad um mich,
Frisch auff mein Hertz und dich erstich.

Er zeucht den Degen aus, wendet sich gegen den Zusehern und spricht:

Erschrecket nicht lieben Leute, ich ersteche mich nicht recht, es ist nur Spiel, wer es nicht sehen kan, der gehe hinaus oder mache die Augen zu, biß ich die schreckliche That verrichtet habe.

Nun gesegne dich Gott trincken und essen,
Ihr Birnen und ihr Aepffel, ich muß euer vergessen;

Ade Ade all alt und jung,
Der Todt thut nach mir einen Sprung.
Gesegn' euch Gott klein und groß
Der Todt gibt mir itzt einen Stoß.

Er ziehlet eine lange Weile mit dem Degen, hernach wendet er sich zu den Zuhörern und spricht:

Ey Lieber fürchtet doch euch nicht so, es hat nichts zu bedeuten. Seht, ich wil mich nur mit dem Knopffe erstechen.

Hernach macht er das Wambst auf, setzet den Knopff an die Brust, die Spitze an die Bühne, fällt nieder, stehet hernach wieder auff, laufft um das gantze Theatrum herum und fanget an.

Nun hab ich mich gethan vom Brod,
Seht Lieber seht, ich bin stein tod,
Ach wird Thisbe mich beklagen,
Ey Lieber, lassts ihr doch nicht sagen.]
Ade mein Leben hat ein End.
Hie fall ich auff Bauch, Kopff und Händ.

Er fället wieder nieder, heulet eine lange Weile, verkehret die Augen im Kopffe, und schweiget endlich, der Monden leschet sein Licht aus.

Theodor.

Das ist ein erschrecklicher Tod, wer ihn nur recht beweinen könte.

Thisbe.

Sage Mond, wo ist dein güldner Schein hinkommen,
Wie hast du so sehr abgenommen:
Vorhin warest du lieblich und klar,
Itzt bist du finster gantz und gar.
Wo werd ich den Piramus finden:
Ich seh' ihn noch nicht dort dahinden,
Ich habe mich so müde gelauffen,

Mich dürst so; möcht ich nur eins sauffen.
Ich wil ihn suchen in dem Graß
Dort bey dem Brunn, was ist das:

Sie fällt über Piramum, stehet auf und besiehet ihn.

Hilff Gott! es ist mein Piramus.
Ich wil ihm stehlen einen Kuß,
Dieweil er schläfft in dieser Ecken
Und sich ins grüne Graß thut strecken,
So kan ich sagen unverholen
Daß ich ihm einen Schmätzerling abgestohlen.

Sie küsset ihn, Piramus schnappet nach ihr mit dem Maul.

Thisbe.

Schaut Lieber wie ist er so kalt,
Und hat so eine bleiche Gestalt;
Schaut wie ihm hangt der Hals und Kopff
Ach er ist todt der arme Tropff!
Ey lieber, er hat sich erstochen
Fürwar ich hab es wol gerochen.
Ach, ach, ach, ach, was fang ich an?
Ach Thisbe was hast du gethan.
Die Haar wil ich ausrauffen mir,

Sie greifft unter die Armen. ridet.)

Und dich beweinen für und für,
O Piramus du edler Ritter,
Du allerschönster Muscowitter,
Ey Piramus bist du denn todt:
Ey sage mir doch für der letzten Noth,
Nur noch ein einiges Wörtlein.

Piram.

Ich habe nichts mehr in meinem Zedelein.

Violand.

Das gehet noch wohl hin, wenn die Todten reden können.

P. Sq.

Bey S. Stentzel, Piramus ihr seyd ja todt, schämet euch für dem Teuffel! ihr müßt nichts sagen, sondern stille liegen wie eine todte Sau.

Piram.

Ja, ja, ja ich wils schon machen!

Thisbe.

Was mach ich denn nu auff der Welt:
Ich achte nun kein Gut und Geld.
Ich werde mich wol auch erstechen
Oder mir ja den Hals entzwey brechen.
O hätt ich nur den Pfeil allhie,
Ich stäche mir denn in die Knie,
Doch er ist weit daheim in Schmeer
Schaut, hier liegt Piramus Gewehr,
Gute Nacht liebes Mütterlein
Es muß einmal gestorben seyn;
Gute Nacht lieber alter Vater,
Ihr allerschönster grauer Kater.
Mein Piramus ich folge dir
Wir bleiben beysammen für und für,
Ade mein liebes Mäuselein,
Ich steche mich in mein Hertzhäuselein.

Sie sticht sich mit dem Degen unter den Rock, wirfft hernach den Degen weg, und fällt auff Piramum, spricht:

Schaut alle, nun bin ich verschieden
Und lieg' allhier und schlaff' im Frieden.

Piram.

Ey Thisbe, es schickt sich nicht also, die Weiber müssen unten liegen.

Cassand.

Erbärmlicher Zufall; ich habe gelacht, daß mir die Augen übergehen.

Violand.

Wer wird denn die Todten begraben?

Piram.

Wenn die Comödianten abgegangen sind, wil ich Thisben selber weg tragen.

Der Mond und Brunnen gehen stille davon, Piramus stehet auff, Thisbe springet ihm auff die Achseln, Piramus trägt sie mit hinweg.

P. Sq.

Vorhin war ich ein Prologus,
Jetzund bin ich der Epilogus,
Hiemit endt sich die schöne Comödie,
Oder wie mans heist die Tragödie,
Daraus ihr alle solt nehmen an
Lehr, Trost und Warnung jederman.
Lernet hier, wie gut es sey
Daß man von Liebe bleibe frey.
Lernet auch, wenn ihr habt eine Wund
So zieht den Pfeil hinaus zur stund,
Und stecket ihn in eine Pechmeste,
So heilt es bald, ihr lieben Gäste.
Das ist fürwar eine schöne Lehr.
Ey lieber sagt, was wolt ihr mehr:
Doch tröstet euch daß es sey schön,
Wenn man die Todten siht auffstehn,
Ihr Jungfrauen nehmet diß in acht,
Und diese Warnung wol betracht;
Daß wenn ihr im Graß schlaffen wollt,
Ihr nicht den Mund auffmachen sollt,
So kreucht die Lieb' euch nicht in Hals,
Die Liebe die verderbet all's.
Weiter sol sich auch niemand wundern,
Das Wand, Löw, und auch Brunn besondern,

In diesem Spiel haben geredt,
Mit wolbedacht man dieses thät,
Der Kirchen-Lehrer Aesopus spricht
Daß ein Topff zu dem Topff sich gericht
Und ihm Gesellschafft angetragen
Aber der eine wolts nicht wagen,
Auch narriret der Löw den Schafen
Und thut sie um Muthwillen straffen;
Derhalben kan es gar wol seyn,
Daß hier redet, Löw und Brunnen fein:
Daß wir es so gerichtet haben,
Daß ein Todter den andern begraben,
Dasselbe ist geschehen mit Fleiß,
Mercket hievon was ich weiß,
Ein Christe trug einen todten Juden,
Den sie ihn auff die Schulter luden,
Und als er nun gieng seinen Weg
Kam er zu einem engen Steg,
Beym selben stund ein tieffer Brunn,
Der Christ war heiß vom Jud und Sonn,
Drum wolt er trincken frisches Wasser,
Aber der Jude, der lose Prasser,
Ueberwug und zog so fein,
Den Christen mit im Brunnen nein,
So hat der Todte Jude begraben,
Den lebendigen Christen-Knaben,
Drum glaubt daß man es wol erlebt,
Daß ein Todter den andern begräbt,
Es sey Winter, Sommer oder Lentz,
Wündscht euch zu guter Nacht der Schulmeister und Kirch-
schreiber zu Rumpels-Kirchen Herr Peter Squentz.
Telos, Amen, dixi, finis, Ende.

Theodor.

So hat nun diese Tragödie ein Ende.

P. Sq.

Ja Woledelgeborner Herr König, und mangelt nichts mehr als das Tranck-Geld.

Theodor.

Wie wenn wir es mit demselbten Actu machten, wie ihr mit der Geburt des jungen Löwen? das ist, denselbten gar auslieffen.

P. Sq.

Ey das müste der Teuffel haben! Ey Herr König, was narret ihr euch viel? Ich weiß wol, ihr könnets nicht lassen, ihr werdet uns ja was geben müssen?

Theodor.

Herr Sq., wir sehen daß euch bißweilen Witz gebricht.

P. Sq.

Bester Juncker König, Geld auch.

Theodor.

Nun wir wollen sehen, wie der Sachen zu rathen. Lasset uns hören, wie viel Säu ihr gemacht in euer Tragödie.

P. Sq.

Herr König ich weiß nicht wie viel ihr gezehlet habet: Ich kam mit der Rechnung biß auf zehen.

Theodor.

Was kostet eine Sau so groß als ihr in eurem Dorffe?

P. Sq.

Eine Sau? Eine Sau so groß als ich? die kostet, laß schauen, wie viel giebet man vor eine Sau? 12 auch 15 Gülden.

Theodor.

Nun saget mir: zehnmal 12, wie viel macht das Gülden?

P. Sp.

Bald, bald, verziehet, ich wil es in die Regul detri setzen, eine Sau um 15 Gülden, wie hoch kommen zehen Säue?

Er schreibet mit Kreide auff die Bühne, hernach fanget er an:

auff den Füssen kommen sie.

Seren.

Es fehlet nicht um ein Haar, lehret ihr denn eure Schüler nicht rechnen?

P. Sq.

Ja freylich Wolweiser Juncker, vor wen sehet ihr mich an?

Seren.

Was haltet ihr denn vor eine Weise?

P. Sq.

Wenn sie können 1 mal 1 ist eins, und 2 mal 2 ist sieben, so gebe ich ihnen ausgelernet, und mache sie zu Rechenmeistern, so gut als Seckerwitz und Adam Riese.

Seren.

Diß mögen vortreffliche Leute werden.

P. Sq.

So schlimm als kein Rentmeister.

Theodor.

Wol wol! Marschalck, man befehle dem Schatzmeister, daß man den Comödianten so vielmal 15 Gülden gebe, als sie Säue gemacht.

P. Sq.

Grossen Danck, grossen Danck lieber Herr König, hätten wir dieses gewüst, wir wolten mehr Säu gemacht

haben. Doch ich höre wol, wir bekommen nur Tranckgeld für die Säu, und für die Comödi nichts. Aber es schadet nicht. Wir sind hiermit wohl vergnüget. Gute Nacht Herr König. Gute Nacht Frau Königin: Gute Nacht Juncker, gute Nacht Jungfer, gute Nacht ihr Herren alle mit einander, nehmet vor dieses mahl mit unsern Säuen vorgut, auf ein andermahl wollen wir derer mehr machen, und so grosse, als der grösseste Bauer, der unter dem gantzen Hauffen gewesen.

Theodor.

Kurtzweils gnug vor diesen Abend, wir sind müder vom Lachen, als vom Zusehen. Daß man die Fackeln anzünde, und uns in das Zimmer begleite.

Dan. Casp. von Lohenstein.

Gebohren 1638, gestorben 1683.

Daniel Caspers
von
Lohenstein
IBRAHIM BASSA.
Trauer-Spiel.

Spielende Personen.

Soliman. Türckischer Käyser.
Roxolane. Seine Gemahlin.
Ibrahim. Türckischer Groß-Vitzier.
Isabella. Dessen Gemahlin eine Fürstin von Monaco.
Rusthan } Zwey Bassen.
Achmat }
Hali Bassa über das Meer und Schiffs-Flotte.
Mufti. Obrister Priester bey [den] Türcken.
Mustaphens Gespenst.
Asien.
Die gefangenen Christen.
Reyen der Vernunfft, der Begierde, und des Menschen.
Reyen der Sarazenischen Pfaffen.
Reyen der Sinnen und des Schlaffs.
Reyen der Sänger.
Etliche Bassen.
Die Janitscharen.
Die Hencker und Stummen.

Der Schau-Platz ist zu Constantinopel, die Burg zu den Sieben-Thürmen.

Das Trauer-Spiel beginnet des Morgens, und endet sich um Mitternacht.

Ibrahim Bassa.

Trauer-Spiel.

Asien wird in Gestalt einer Frauen von den Lastern angefesselt auf den Schau-Platz gestellet.

Weh! weh! [illegible] Asien! ach! weh
W[illegible] ich mich vermaledeyen;
Wo i[illegible] bey dieser Schwermuths-See,
Bey so [illegible] Ach selbst mein bethränt Gesicht verspeyen;
Wo ich mich selbst mit Hrul'n und Zetter-Ruffen,
Durch strengen Urtheils-Spruch verdammen kau,
So nimm dis lechzend Ach, bestürtzter Abgrund an!
Bestürtzter Abgrund! O die Glieder trieffen
Voll Angst-Schweiß! Ach des Ach's! der laue Brunn der dürren Adern schwellt
Den Jäscht der Purpur-Fluth! Mein Blut-Schaum schreibt mein Elend in den Sand!
Entthronte Königin! entzepterte Beherrscherin der Welt!
Gestürtztes Asien! aus Ichts in Nichts und Staub verstobnes Land!
Ja wohl aus Ichts, als mein gekröntes Haupt,

Ein Haupt so viel gekrönter Häupter war;
Als ich noch mit Siegs-Palmen war belaubt,
Und aller Welt Gesetze reichte dar:
Als noch gesenckt zu diesen Füssen
Europens Haupt und Africa mein Zepter musten küssen!
Als mein Gebot wie Stahl und Gluth durchdrang,
Und Länder zwang.
Ach! aber ach! so hoch als ich beim Tugend-Gipffel
In Goldgestückten Kleidern stand;
So tieff hat sich das Spiel verwandt.
So starb mein Ruhm! so schlägt die Zeit die grünen Wipffel
Von den bejahrten Zedern ab.
Mon schmückt mich ja noch wohl mit diesem Purpur-Rocke
Mit Inseln, Kron und Königs-Stab
Hals, Achseln, Händ und Haupt; wo man mit solchem Schmucke
Mich nicht nur spöttlich schminckt, und äfft und geheih't
Doch auch gesetzt: daß dis Beschönungs-Kleid.
Mich nicht beschimpfft:
So trag' ichs doch nur zu Vermummung meiner Flecke,
Zur Brand- und Schandmahls-Schminck, und meiner Schalckheits-Decke
Wiewohl ich weiß: daß man die Nase rümpfft
Und Mäuler auf mich flennet,
Ich weiß nicht, wie? wohl nennet.
Und prächt'gen Schmuck, der aussen gleisst und schimmert,

Daß der Sere von den Wipffeln seidne Wolle dräselt ab;
Daß der Tyrer Schnecken-Farbe, Gangens Schaumschwolst, Perlen hab;
Der Jnde Gold: des bin ich nicht bekümmert.
Wird wer den Aussen-Glantz beym innern Glieder-Koth besehen,
Der wird mich viel verächtlicher noch schmähen.
Mich schmertzt's und ich beschmertz es auch mit diesem langen Seuffzer-Qualme,
Wenn wie ich mich aus einem Traum und Qualme
Auf mich, als ich noch in der Blüte war, besinn,
War ich nicht Asien, die gröst' und ältst' und schönste meiner Schwestern?
Hat Neid und Eifersucht mich für der Themis Richt-Stuhl können lästern?
Der Menschen Anherr hielt mich erblich inn'.
Hat alles All, den Ost und West, und Süd und Nord nicht schlüssen,
Mich selbst nicht offt mit seinem Glantz erfüllt,
Und sich selbst-ständig in mich ein verhüllt?
Lufft, Himmel, Erde, Meer, Gluth, Felder, Wälder, Klippen wissen
Mit stummer Zunge nachzusprechen:
Da sie gesehn die Sonne stehn,
Gewölckte Feuer-Säulen gehn,
Die Felsen bersten, Klippen brechen,
Den Regen Brodt, die Wellen Mauern werden.
Weh! weh! mir Asien! ach weh!
Stund jemand auf dem Schau-Saal dieser Erden
So hoch gepflantzt zur Ehren-Höh?

Mein Mund hat Kirch und Volck den Gottes-Dienst gelehrt.
Die Welt hat unsern Arm als Kronen-Herrn verehrt.
Das zwölff-bekrönte Haupt, des Halses Alabaster,
Pflügt unter Gog und Magogs Joch.
Der freye Nacken ist verkoppelt an die Laster,
Für denen ich kaum athme noch.
Der Zepter und die Hand, die vor nichts mördrischs mißhandelt,
Hat sich mir in Metall und blut-durstig Ertzt verwandelt:
Das dürre Hertze schwimmt in Flamm und Gluth;
Der Glieder Ketten schwirrn, die stählernen Gelenck erschüttern,
Der steinern-schwere Fußtritt und zerknickt durch sein Erbittern,
Die treuge Zunge leckt geliefert Blut;
Die welcke Seuge-Brust,
An die des Schöpffers Sohn der Schöpffer angehangen,
Giebt Hunger, Krieg und Pest, als Egeln, Molch und Schlangen
Vergiffte Lebens-Kost.
Geitz, Mord-Lust, Geld-Durst, Haß und was der Abgrund zeiget,
Wird all's an mir gesäuget.
Fragt Sterbliche, nach Kind- und Elter-Mördern,
Und die durch Dolch und Gifft, und Strang und Schwerdt,
Der Freunde Rey, und Brüder-Schaar begehrt,
Ins Bein-Hauß für bestimmter Zeit zu fördern.

Fragt, Fürsten, fraget nach, nach denen die die Klauen,
Umb Lust zu herrschen durch des Herrschers Brust gehauen.
Ach, tausend Würme wohl, die sich also beflecket,
Hat meine Schooß gehecket.
Ha! Blut-Hund, ha unmenschlichs Mensch! verzweiffelter Tyrann!
Durch-teuffeltes Gemüth! Ertz-Mörder, Solymann!
Ertz-Mörder! Ach! hab ich
Dich Tieger-Thier, dich Wurm, mit meiner Milch gesogen?
Hab! ich dich, Drache, mich zu fressen auferzogen?
Dich, Kinder-Mörder, dich?
Was stifftest du? du Greuel dieser Zeit!
Auf Ibrahims gerechten Kopff für Leid?
Blitzet ach! blitzet ach! Wolcken und machet von den umfesselnden Lastern mich loß!
Donner ach! Donner! zerschlag und zersplitter jedes in einen zerdrümmerten Kloß?

Die erste Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet ab das Kayserliche geheime Zimmer des Solymanns.

Solymann. Achmath. Hali, Bassa über das Meer.

Sol.

Ist kein Verfolgungs-Schiff noch nicht zurücke kommen,

Hal.

Man hat das minste noch, mein Kayser nicht vernommen.

Sol.

War Rusthans Schiff=Armee zur See besegelt wohl?

Hal.

Voll Volck und Zeug, wie man in solchen Fällen soll.

Sol.

Setzt ihm kein Nachdruck nach?

Hal.

Es ist in See gelauffen,
Was nur in Anckern lag. Der gantzen Kriegs=Schiff=Haüffen
Fast siebzig Segel starck.

Sol.

Umb daß die Menge sie
Zu mehrer Trägheit reitz't und uns der Feind entflieh'!

Hal.

Entfliehe? wem? wohin? des Kaysers langen Händen?
Aus Solymanns Gebit'! der biß zur Erden Enden
Mit Sieg und Schrecken herrscht.

Sol.

Ja herrscht wenn Ibrahms Flucht
Den Blitz des Bosphors trotzt.

Hal.

Er findet, was er sucht,
Wenn Ibrahms blutig Kopff auf Oßmanns hoher Pforte
Zum Schimpf gespißt wird seyn.

Sol.

Was freveln deine Worte?

Aufwiegler! ist dir wohl darzu dein Kayser gut?
Daß er, was ihm ein Knecht vorschwatzt, gehorchen thut?
Das du? dem, dem wir Reich uud Leben schier zu dancken,
Aufbürdest eignen Haß.

Hal.

Der Argwohn der Gedancken
Verlöscht durch diese Fluth, wenn es mit Sclaven nicht
Bey dir verfänglich ist: daß er den Feind verficht,
Und für des Bassens Heyl beym grossen Sultan bittet.

Sol.

Hat dir Verwegenheit gantz dein Gehirn zerrüttet?
Welch Wahnwitz bleh't dich auf! Ha! unverschämter Hund!
Verdrüßlicher Vasall! vermag dein frecher Mund
Dem grossen Solymann Gesetze fürzumahlen!
Du darfst mir! soll dein Kopff mir deinen Frevel zahlen?
Du darfst mir! Aber schweig. Was ist denn Achmats Rath:
Das Solyman hierbey zu thun und lassen hat?

Ach.

Mein Kaiser heischt zu viel.

Sol.

Pflicht-Schuldigkeit ein mehres.

Ach.

Darf ich, als Sclav und Knecht mißbrauchen des Gehöres
Des weisen Solimanns?

Sol.

Des Solymanns,
Der dir zu reden Urlaub giebt.

Ach.

Wohl denn! weil Oßmann mir
Zu urtheile frey gestellt (Wiewohl an ein Entschlüssen
Des Käfers wird sich nicht der Adler binden müssen.)
So giebt mir die Vernunfft Bewegungs=Gründ' in Mund,
Zwar nicht fürs Flücht'gen Recht zu sprechen kurtz und rund,
Doch für sein Heil zu flehn. Hat Ibrahm sich versündigt
An seiner Majestät? Ists Ibrahm den verkündigt
Des milden Fürsten Hold, des grossen Reiches Rath,
Des leichten Pöbels Gunst, der siegende Soldat,
Der grossen Thaten Ruhm, das Kriegs=erlegte Persen,
Der Straffe Minderung. Man folg' ihm auf der Fersen
Mit Heer und Schiff=Flotte nach; man stell' ihn ernstlich dar
Fürs strenge Hals=Gericht; wird der SoldatenSchaar,
Wird der aufrührsche Kopff der wütenden Gemeine,
Sehn unbestürtzt vergehn, den, welchen auf die Beine
Zuvor der Kaiser halff? Soll er gefesselt stehn,
So wird der Länder Ruh, des Kaysers Sieg eingehn.

Sol.

Die Unhold ärgsten Zorns, der Eifer ernster Rache,
Des Grimmes Mörder=Galm, die Undancks reiffe Sache,
Der freche Trotz, der uns steiff in den Ohren liegt,
Die Blut=Sucht des Gemüths, die aller Gunst obsiegt,
Und allen Liebreitz tilgt, das frevelnde Verbrechen,
Muß billigen das Beil, und nur den Strang gut sprechen.

Undanckbar Mensch! den wir vom Staub ans Licht gebracht,
Vom Kercker in Pallast; hast du den Arm veracht,
Den Arm, der aus Metall zum Purpur dich gezogen?
Und mein gantz Hertz gekränckt: daß Ibrahm dir gewogen,
Mehr, als mir selber war. Nein, red' es mir nicht ein;
Es kostet Ibrahm Hals; Nein Achmat, nein, ach nein,
Man trete, was uns tritt. Komm Haly nicht zurücke,
Es sey: daß Rusthan denn den blut'gen Kopff uns schicke.
Wo Ibrahim entwischt, und nicht den Zorn kan küln;
Sol Sultans strenger Fuß mit euren Köpffen spieln.

Rusthan. Solymann. Ibrahim. Isabella. Hali. Achmat. Die Gefangenen. Die Janitscharen.

Rust.

Großmächtigster Monarch, der Donner-herber Rache,
Des rechten Himmels Schluß, der für den Sultan wache
Und seine Hoheit hält; der für des Oßmanns Kron,
Selb-selbst zu Felde zeucht, hat den verwegnen Hohn
Des frechen Ibrahims, durch seinen Knecht gerochen,
Durch Rusthans strengen Arm. Ich war erst aufgebrochen
Vom Bizantiner Port, als unsers Kaysers Heiß,
Und ernstes Dreu-Geboth, der starcken Rud'rer Fleiß
Mehr, als verdoppelte. Die steiffen Winde pfiffen
Die Segel günstig an, und sprachen unsern Schiffen
So Sach' als Nachsatz gut; der flücht'gen Jagt-Schiff kam
Uns gehling ins Gesicht, als schon der Feind wahr nahm

Bey Sest und Abid uns entwischend zu entkommen;
Da unsre Losung man im Blockhaus erst vernommen,
Und ihre Flucht verschnitt. Als ihr der Paß verrannt,
Hielt uns're Gegenpart aus Zwang verzweiffelnd Stand.
Des Ibrahms festes Schiff ward bald von uns besprungen,
Den wir aufs Kaysers Wort die Waffen abgedrungen,
Die Fessel angelegt: in welchen Solymann
Der frechen Hunde Trotz mit Ernste straffen kan.

Sol.

Mit Ernst und nach Verdienst. Was hat dich so vermessen
Undanckbar Mensch! gemacht? hast du, wer du, vergessen?
Und Bosphors Sonne sey? was hat dich angestrengt
Zu fliehn den man umsonst zu fliehn sich unterfängt?
Hat Stambul diß um dich, der aus dem Mord-Getümmel
Der Hencker, dich zum Glantz, zu seiner Hoheit Himmel
Mit gröstem Ruhm erhob; hat Oßmann diß umb dich,
Hat Oßmann diß verdient? der von dem Throne sich
Zu deines Kerckers Schimpff, zur Fessel-Schand' erniedrigt,
Treuloser! hat sich je ein Sclav, ein Knecht gewiedrigt
Zu herrschen über den, dem man gehorchen muß?
Zu tretten dessen Haupt, dem er doch unterm Fuß
Verschmachtend dienen soll? Schien dir Stambuls König?
Schien Oßmann dir zu schlecht? schien Oßmann dir zu wenig,

Zu lieben, der dich liebt; und der zwar Kayser hieß,
Doch der dich mehr als Herrn, mehr seyn als Kayser ließ?
Mehr seyn, als Kayser! Könnt' ich mich denn mehr geringern?
War dir die Hand zu schwer, die dich mit linden Fingern
So sanfft in Schlaff' einwiegt? Die Sonne zu Bizanz
Zu tunckel? die dir gab als seinem Monden Glantz?
Was floh'st du? hatte dich die Ehrfurcht so vergifftet?
Was für ein Mordstück war auf unsern Hals gestifftet?
Was für ein Fall-Strick war auf Stambuls Reich und Hauß,
Und Kron und Thron gestellt? Ha! itzt iß selber aus,
Was du dem Solimann für Gifft hast eingebrocket!
Hat Carl zu seinem Dienst, hat Carl dich hingelocket?
Kirrt dich Venedig an, und der Geneser Rath?
Daß du, was Oßmanns Stuhl, trotz Christ! trotz Persen hat!
Für Kräfft' und Heimlichkeit, verräthrisch mögst entdecken.
Komm, Carl! komm, komm! dein Kopff soll bald die Zähne blecken,
Und kreischen an der Sonn'; Wo schon die Blut-Fahn steckt,
Die jeden Christen-Hund, den Krieg und Todt entdeckt;
Die Marter, Ach und Angst.

Ibr.

Ha! Ibrahm wirds nicht scheuen:
Ich will noch so behertzt den harten Knoten käuen,

Der mich bald würgen wird; Ich will mit Hertzens-Lust
Dem stumpffen Dolch bestehn, auf der zernarbten Brust.
Ich will das scharffe Beil; Ich wil die Schwerdter küssen;
Den Hencker der mich bald wird sebeln oder spißen,
Auf des Tyrannen Wort, so standhafft, so behertzt;
Als ich dem Celebes, der deine Dreuung schertz't;
Und deine Worte schimpfft', und deinem Heer obsiegte,
Den kahlen Kopff abhieb, den ihre Hoheit kriegte
Gefühlt in Sand und Blut, geworffen für den Thron!
Ich will mit so viel Muth erdulden Schmach und Hohn,
Als ich Schach-Tachmas Volck, Schach-Tachmas Heer bezwungen;
Und den bestürtzten Pers' aus Grantz' und Land verdrungen.
Dis will ich! ohne Frag': ob unrecht oder recht
Dein Ibrahim vergeh'; 'dein Ibrahim, der schlecht
Für Stambuls Füssen liegt; Nur dis mein Kayser, schmertzet,
Dis jammert mich, mein Fürst: daß der, der nie gestertzet
Aus Oßmanns Lieb' und Dienst, muß Mammelucke seyn
Und Ertzt-Verräther heist, und Aufruhr führen ein.
Daß der, der Persens Kron' auf Oßmanns Haar gehäuffet,
Nach Solimans Verdacht, auf Oßmann Schwerdter schleiffet,
Und auf Bizanz erherbt, und auf den Stuhl erhitzt,
Den er (es weiß es Gott!) mit Rath und That geschützt.

Gott weiß, der alles weiß: daß Ibrahm nichts gesponnen
Auf Oßmanns grosses Reich; daß Ibrahm nichts gesonnen
Verfänglichs grosser Fürst; daß Ibrahm durch die Flucht
Gott soll mein Zeuge seyn, nur sein Gemahl gesucht
Zu flüchten aus Gefahr, und diesen zu entrinnen,
Die noch voll Haß voll Neid, auf Ibrahm Netze spinnen;
Und ihn beym Solimann durch süsses Heuchel-Gifft
Verschneiden je und je. Wer ist, der sicher schifft,
Wenn die ergrimmten Wind' erboster Mißgunst brausen?

Rust.

Ich hör aus Ibrahms Hals' erlogne Antwort sausen
Umb Solimanns Gehör. Beschönest du noch dis,
Was hell und Sonnen-klar? Chaus Bassa schreibt gewiß
An Oßmanns hohe Pfort: Es sey zu Wien ankommen
Ein Türckscher Botschaffter, den Carl so angenommen,
Als keines Sultans nicht; mit dem er Tag für Tag
Geheim zu Rathe geh. Von wem er kommen mag,
Wird unsrer Botschafft selbst vom Kayser nicht entdecket.
Wer weiß: ob Ibrahim verräthrisch nicht verstecket
Liegt unter dieser Deck: ob er nicht heimlich Ränck'
Auf unsers Kaysers Stul, auf Stambuls Reich erdenck',
Und nach der Krone steh? auch hat nach wenig Stunden
Nach unsrer Rückkunft sich viel Volcks zur See gefunden

Das nicht gar weit von Sest die Anker eingesenckt,
Und wie in einer Schlacht der Schiffe Rey umbschrenckt.
Kann der Verräther sie nicht ihm bestellet haben?
Denn als die Unsrigen vom Schlosse Feuer gaben,
Gieng alles mit Geheul und heiserm Kriegs-Geschrey,
Mit vollen Segeln durch, als wenn ihr Anschlag sey
Ein Schelm-Stück zu begehn, entdecket durch die Wache.
Was meinet Soliman?

Ibrah.

Ha! ungereimte Sache!
O ganz unscheinbar Schein! O Anklog' ohne Grund!
Hat dein verschlagnes Herz, hat dein zwey-züngicht Mund
Was glätter nicht gewust die Lügen zu besalben?
Doch was bekümmerst du dich, Vogel, meinethalben?
Arglist'ger Schadenfroh! was geht es Ibrahm an,
Was Wien und Sest vermeldt? Gesetzt auch: daß was dran:
Daß Carl wiewohl es falsch, mit mir Verständnüs habe,
Daß Ibrahim nach Kron und Oßmanns Königs-Stabe
Ein geitzigs Auge werff? Hatt' er zum Aufruhrs Brand
Ins Kaysers Haupt-Stadt nicht mehr Mittel an der Hand,
Als fern von Stambuls Sitz' in weit entlegnen Ländern,
Durch der Soldaten Gunst, die kein Gelücks-Sturm ändern
Aus Ibrahms Diensten wird? Die gantze Heers-Krafft sieht
Auf mich und diesen Arm. Was hätt' ich mich bemüht —

Rust.

Dort desto sicherer dein Schelmstück zu vollenden.

Ibr.

Auf was für Weis' und Weg?

Rust.

Durch Kriegs- und Waffen-Macht.

Ibr.

Hat je ein Thor, ein Kind, so alber Ding fürbracht?
Gesetzt: Carl führe was auf Oßmanns Pfort' im Schilde!
Bedürfft' er mich darzu? was nutzet es, Gefielde
Bereichern mit Gehöltz? Carl hat wohl andre Kärl!
Doch allzu sorglichs Thun! Carl wird um diese Perl
Sich stürtzen in die See? Carl wird sich so verbrennen?
Laß ein gerüstet Heer den Posphor rings umrennen,
Und für Bizanz sich stelln; laß das geharnschte Meer
Mit Schiffen schwanger stehn. Hat man zur Gegenwehr
Nicht Zeug nicht Volck zur Hand? Der schon den Pers geschlagen,
Würd er von Kayser Carln geringern Ruhm wegtragen?
Doch Carl danckt selber Gott: daß er zu friede bleibt,
Nun sein einheimscher Krieg sein eigne Kräfft aufreibt.
Hätt auch ein Christen-Schiff (das du doch läugest) gestern
Den engen Pont erreicht; Sie würden sich den Sestern
Für Maul und Nase stelln. Mein' Unschuld bricht an Tag;
Mein Kläger spricht für mich: Weil Rusthan mir nichts mag
Gereimtes bürden auff.

Sol.

Was spricht für dein Entführen?
Wer spricht für deinen Raub? könnt' es dir Hund, gebühren?
Zu stehlen, was für uns? zu nehmen was uns lieb?
Zu rauben was nicht dein? Ha! ungestümmer Dieb!
Und du auch, loses Weib! Bezauberinn der Sinnen!
Unkeuscher Huren-Balg! Hat Oßmann dich nicht können
Bestelln in seinen Dienst? brach Oßmanns Gunst und Hold
Nicht dein verstocktes Hertz? Entliessst du, als er wolt'
Aus Koth und Asche dich auf Stuhl und Eh-Bett heben?
Laß hören was der Balg uns wird für Antwort geben;
Last hören, was sie spricht.

Isab.

Die Tugend spricht für mich.

Sol.

Last hörn auf was für Art sie wird verreden sich.

Isab.

Die Unschuld, Ehr und Recht.

Rust.

Hier geht Gewalt für Rechte.

Sol.

Trug für dem Kayser dich dein Hertze zu dem Knechte?

Isab.

Mein Kayser, es trug mich für dem, den seine Brunst
Mich nur zu lieben zwang, und der durch seine Gunst
Mir blossen Haß anboth, zu meinem Eh-Gemahle.
Ich zog die Tugend für in dieser Liebes-Wahle,

Und stieß den Ehr-Geitz aus. Zwar Oßmann wieß den Glantz
Des Purpurs; aber ich nam Ibrahms Tugend-Krantz.

Sol.

Nimm itzt den Henckers-Strang.

Isab.

Der mich doch nicht berauben
Des Unschuld-Krantzes kan. Hielt Oßmann Treu und Glauben
Was er dem Ibrahim, eh' er in Persen zog,
Mit Hand und Mund versprach?

Sol.

Was ists, das ich dir log?

Isab.

Mein Kayser! er verhieß getreulich mich zu schützen.

Sol.

Hieß dieses nicht geschützt, auf Throne heissen sitzen?

Isab.

Auf Throne? wohl! wenn sie nicht Folter-Bäncke seyn.

Sol.

Wenn sie erwünschte Lust.

Isab.

Ach, wenn sie Ach und Pein!
Läst uns um rechte Flucht den Grimm der Sultan blicken?

Sol.

Weil ihr die Hold ausschlugt.

Isab.

Versprach mir doch zu schicken.
Mich ihre Hoheit heim, wo ja in einer Schlacht,
Mein Ibrahim käm umb. Soll, nun er Frieden bracht,

Und mit sieghaffter Hand aus Persien gekehret,
Uns beyden, wir und ihm der Heimzug seyn verwehret.

Sol.

Verwehrt! nun er verschertzt. Als ihr so frech und kühn
Zoh't unbeurlaubt weg.

Isab.

Wir musten also ziehn,
Weil die Vergünstigung vom Sultan nicht zu hoffen.

Sol.

Steht Zung' und Lästermaul dir nur zum Schwätzen offen?
Wer schreibt dem Soliman zu thun und lassen für?
Dem Unrecht Recht muß seyn; Und der Gesetze dir
Nach seiner Willkühr schreibt. Ist eine Satzung stärcker
Als Oßman, der sie setzt? Schleuß in absond're Kercker
Den Ibrahm ein nebst ihr; die andern schmiede man
Zum Rudern auf Metall auf den Galeeren an;
Laß weder aus noch ein jemanden von den Pöbel:
Daß der Gemeine Grimm nicht etwan einen Frevel
Und Aufruhr unterfang' auf Oßmanns Thun und Hauß.
Steck eine Todten-Fahn' an Sieben-Thürmen aus.

Isabella. Ibrahim. Rusthan. Achmat. Hali. Die Janitscharen. Die Gefangenen.

Isab.

O Urtheil herbster Rach! O unaussprechlichs Wüten!
O strenger Ausspruch! ach! kan wohl der Blut-Hund schütten
Mehr Elend über uns? kan uns der Solimann,
Kan uns der Abgrunds-Fürst was grimmigers thun an?

Als bey so trüben Glück uns von einander scheiden?
Als kurtz für unsern Tod' uns nicht beysammen leiden?
O daß der Blut-Hund doch uns nicht bald strangeln läst!
O daß das Unthier uns nicht bald den letzten Rest
Im ersten Sturme gab! O daß man selbst nicht rennet
In Rusthans Sebeln eh', als er uns zwey zertrennet,
Die nur ein Hertze sind! daß man zugleiche nicht
Vergehn und leben kann! Ist was, das schärffer sticht,
Kan wenn sich herberer die Glückes-Gall erherben,
Als wenn man gerne stirbt, und doch nicht kan ersterben?
Zu was für Marter hebt, zu was für Henckers Quaal
Er beyde länger auf? Sinnt über Strang und Pfahl
Er neue Marter aus? kommt hauet mich in Stücke!
Zerfleischt die Glieder uns? Ich schätz' es mich für Glücke;
Ihr thut mir einen Dienst; kommt stost mich in die Brüst',
Biß Blut und Seel ausspritzt; Ich sterbe wie ein Christ.

Ibr.

Ich gleichfalls sonder Schuld! bekomm ich diß zu Lohne,
Hat dieser dis um dich verdient, der Persens Krone
Dir willig überließ? der Oßmanns Erb' und Sitz
Freymüthig unterschob den Nacken zu der Stütz'
Als er schon wackelnd hing, und halb zersplittert knackte,
Als Phrat und Tigers Greif nach Stambuls Monden hackte,
Die Blut-gewaschne Klau?

Rust.

Offt nimmt sich unser an
Ein Mörder nur darum: daß er uns tödten kan.
Ein Stoltzer dient: daß er zur Zeit herrsch' auf dem Throne
Doch dir fehlts! Lerne nun: daß oft der Blitz nicht schone
Der Wolcke die ihn zeugt: indem dein Schelmstück dich,
Das uns galt, selber stürtzt!

Ibr.

Wohl! er erdrücke mich!
Mein Fall fäll't ihn und euch; mein Kercker wird ihn stürtzen.

Rust.

Du kannst durch Fluch und Dreu'n, dir fein die Marter würtzen.

Ibr.

Dein Anschlag ist die Würtz.

Rust.

Gebt seiner Läster-Zung
Und Schmach nicht mehr Gehör. Er ist gehört genung.

Ibr.

Gehört doch nicht erhört! beschuldigt, nichts erwiesen!
Verdammet!

Rust.

Führt sie hin! und jeden unter diesen
Schlüßt auf die Ruderbanck!

Isab.

O Wort das wie der Blitz
Durch Marck und Adern dringt! O Wort! das einen Ritz

Durch beyder Seelen reiſſt! O Donner=Keil der
Hertzen!

Ibr.

Mein Hertz ich bin dein Brunn und Urſprung deiner
Schmertzen.

Iſab.

Ich deines Untergangs! O! daß man uns wie ſie
Eh' ins Metall verdamm, und an die Ketten zieh',
Als von einander trenn!

Ibr.

O unglückhaffte Liebe!
Liebt Ibrahm ſie mein Hertz, daß Ibrahm ſie betrübe?
Verflucht daß ich geliebt! verflucht! verflucht bin ich!
Doch was gedenck ich? ach! reu't ihrer Liebe mich?

Ruſt.

Fort! fort! hier iſt nicht Zeit: daß man die Zeit
verſchertze.

Iſab.

Ade! mein Leben!

Ibr.

Ach! Ade!

Iſab.

Mein Licht.

Ibr.

Mein Hertze.

Iſab.

Mein Auffenthalt! ade! wir ſcheiden! ach! mein Licht!
Wir ſcheiden! gute Nacht!

Ibr.

Allein mein Hertze nicht,
Mein Hertze nicht, mein Sinn!

Isab.

Ade! zu guter Letzte!

Ibr.

Ich lieb', und ob man mich auf lichten Schwefel setzte.

Isab.

Ich lieb', und ob ich stürb'; Ach Jammer! ich vergeh!

Ibr.

Noch einen Kuß, mein Schatz!

Isab.

Noch einen Kuß! ade!

Achmed. Hali-Bassa.

Ach.

Ist Hali so behertzt, diß Traur-Spiel ohne Schmertzen
Und Thränen anzuschaun?

Hal.

Es geht mir tieff zu Hertzen
Und macht mich höchst bestürtzt, wenn ich den Fürsten stehn
In Stein und Eisen seh' und ins Gefängniß gehn,
Den ehegestern noch Bizanz mit Furcht und Zittern
Und Ehrerbietung prieß.

Ach.

So werden von Gewittern
Die Gipffel stets erschellt; wenn dis zufrieden bleibt,
Was in den Thälern kreucht. Das Elend mahlt und schreibt
Sein Tag-Register voll mit eitel Fürsten-Nahmen.
Wie daß dir vor so tieff nicht in Gedancken kamen
Die Thaten Ibrahims? So sieht man auf das Licht
Des Sonnen-Rad's so sehr bey heiterm Wetter nicht,
Als wenn ein Finsterniß den hellen Blitz versehret,
Und ihr Gesicht umbhüllt. Dieß neue Beyspiel lehret,

Was mir und dir fürsteht. War dir nicht kurtz zuvor
Kaum ein scharff Wort entfahrn, wie schon des Kaysers Ohr
Sich höchst verletzt befand?

Hal.

Sich stets in Fürsten schicken,
Wird mir, und dir, und nicht dem hundersten gelücken.

Ach.

Wohl! dis entschuldigt ihn, und spricht den Ibrahm loß.
Wenn mans beym Lichten sieht, ist nicht die Schuld so groß,
Als sie die Mißgunst macht; die, (kan ich anderst rathen
Uns auch noch stürtzen wird. Vermögen Ibrahms Thaten
Nicht dis zu löschen aus, was ihn zwar was Verdacht.
Doch keine Schuld aufhalsst, und ihn zwar schamroth macht,
Doch durch kein Recht verdammt.
Was werden unsre taugen?
Die nur ein Schatt' und Schimpff, und Schertz in Oßmanns Augen?
Der Fürst reumt gar zu viel Platz für die Mißgunst ein;
Du siehst beym Sultan den am Brete wieder seyn,
Der nichts als Unglück stifft, und nur zum Schaden wachet;
Der durch Schmarutzen nur der Mord-Lust Flamm aufffachet,
Das vor schon ohne Wind und neuen Zunder glimmt,
Und dem der nicht mit ihm in seine Pfeiffe stimmt,

Verdächtig und verhasst; wenn er ihn hinterm Rücken
Verschneidet wie er weiß.

Hal.

Doch kan man solchen Stricken
Durch Unschuld wohl entgehn.

Ach.

Die reinste Unschuld löscht
Offt diesen Fleck nicht aus; und der Verdient'ste wäscht
Sich nicht vom Argwohn rein.

Hal.

Man glaubet offt nicht ehe,
Doch argwohnt man, biß daß der Fürst denn gar
vergehe.
All Unschuld bricht wohl aus.

Ach.

Uns lehrt des Bassen Fall
Daß Unschuld offt verdirbt.

Hal.

Sprichst du dem Ibrahm all
Von dem Verbrechen loß?

Ach.

Von diesem, daß den Kercker,
Wo nicht den Strang verdient.

Hal.

Sein Frevel ist viel stärcker
Als ich und du vermeint.

Ach.

Nicht stärcker, als Verdienst'
Und Tugend.

Hal.

Undanck nimmt den vorigen Gewinnst
Der ersten Wohlthat weg.

Ach.

Kanst du ihn Undanck zeihen?

Hal.

Zwar ich nicht, Oßmanns Gunst.

Ach.

Wird Zwang sich zu befreyen,
Für Laster ausgelegt?

Hal.

Was zwang ihn zu der Flucht?

Ach.

Sein Wohlstand, sein Gemahl.

Hal.

Hatt' ers durch Bitt' ersuch't.

Ach.

Umsonst! man hätt' es ihm unfehlbar abgeschlagen.

Hal.

Wer konnt' ihm dis gewiß von so viel Zweiffeln sagen?

Ach.

Die Brunst, die Solymann zu Isabellen trug.

Hal.

Stand nicht die Ehr ihm ob, die solche Brunst ausschlug?

Ach.

Der Ehre Feuer war in Liebes-Rauch ersticket.

Hal.

Sie glomm noch in der Asch', und ward hieher erblicket.

Ach.

Itzt ist noch Stumpff noch Stiel nicht übrig mehr von ihr.

Hal.

Wer weiß: ob nicht ein Funck erst wieder kommt herfür.

Ach.

Kein Funcke kan, wo er nicht Nahrung hat, verbleiben.

Hal.

Wer weiß es, biß der Wind die Asche wird zersteuben.
Wie leicht kan Zelebes dem Kayser fallen ein,
Und Tauris, die allein durch ihn bezwungen seyn.

Ach.

Vergebens! nichts ist ja, das alsobald verrauchet,
Und aus dem Sinn uns fällt, als Wohlthat; man gebrauchet
Ihr als des Rosen-Zweigs, der länger nicht beliebt,
Als weil er blüht und reucht.

Hal.

Des Ibrahms Gutthat giebt
Noch Solymann Geruch.

Ach.

Du glaub' es; Ich besorge;
Daß man dem Ibrahim den Tod und Strang nur borge.
Umsonst sieht der, auf den so mancher Sturm-Wind geht
Sich nach dem Hafen um. Wer auf der Schippe steht
Stürtzt leichtlich Kopff und Hals. Auf den ein Fürst gewendet
Vielfache Wolthat an, in eben selbten endet
Und fürchtet er sich auch. Des Neides Augen sind
Auf das Geläck' ein Luchs, auf die Verdienste blind,
Der Menschen Eyffer ist geartet mehr zum Schelten,
Zur Rach', als die Verdienst und Wolthat zu vergelten.

Hal.

Getrost der Wellen Sturm hat offt in Port gesetzt;
Der Nordwind hat offt mehr als lauer West ergötzt.

Der Dorn wird offt zur Ros', und unser Schmertz zum Schertze;
Der Fall erhöht uns offt.

Ach.

Du machst mir schier ein Hertze!
Es sey: daß sein Gemahl ihm denn im Wege stünd',
Und Oßmann neuen Brand aus ihrer Kält empfind:
Ich fürcht auch Roxelan' und Rusthan wird die Länge
Wohl schwerlich feyern mehr, biß Ibrahm wird die Gänge
Des trauten Mustapha noch auch gegangen seyn.
Doch bricht des Ibrahms Hals, bricht Oßmanns Thron auch ein.

Chor der leibeignen Christen.

Satz.

Die in erhitzter Schlacht,
Behertzt für Gott und Land die Hand voll Jahr beschlossen,
Die mit versprütztem Blut auch Seel und Geist vergossen.
Und Türck und Tod verlacht,
Kan man so billich nicht betrauren,
Als uns, die wir allhier in dieses Kerckers Felsen
Das Urtheil unserm Kopff, und Mordspruch unsern Hälsen
Erwarten und fürm Tode schauern.
Wird man uns auf Galeen schmieden?
In höllen-heissen Oele sieden?
Wird man uns braten an dem Pfahl?
Wird man in Mörseln uns zerstossen?
Wird man um uns're Köpffe loossen?

Wird man uns spiessen an den Stahl?
Wird man uns köpffen oder wird man uns erwürgen?
Wird man uns unsern Leib zersegen?
Auf Holtzstoß' und auf Röste legen?
Mit glüend rothen Kohln, und warmer Asch umschürgen?
Will man Därm' und Lung', und Eingeweid' ausreissen,
Und um das blut'ge Maul die fetten Hertzen schmeissen?
O Höchster, kanst du sehn,
So deine Christen schmähn.

Gegen-Satz.

O ja, er sieht es wohl!
Und hat ein wachsam Aug' auf diese, die uns treten,
Und ihn durch uns verschmähn. Doch weiß er, wenn er retten,
Und wenn er helffen soll!
Der Ackersmann haut Sträuch' und Dörner
Nicht eher ab, biß er davon die Frucht beysammen;
Der Mohre wirfft nicht eh' in das Gestrittig Flammen,
Als er des reiffen Weihrauchs Körner
Hat abgelesen von den Aesten.
Also hilfft Gott zwar den Gepreßten;
Doch stürtzt er nicht Tyrannen eh',
Ob sie zwar ihm ein Dorn in Augen,
Und uns aus-ädern und aussaugen,
Als biß von ihnen Nutz entsteh;
Als biß er, wenn wir uns an ihm sich offt versündigt,
Durch sie, als Diener seiner Rache,
Als Bothen seiner muntern Wache
Hat seines Eyffers Grimm, und heissen Zorn verkündigt.

So dienen Schlang' und Molch, und Nattern offt den Aertzten,
Und ist ihr ärgstes Gifft für Gifft nur am bewerthsten;
Doch kurtz nach dem Gebrauch,
Stürtzt er Tyrannen auch.

Satz und Gegen-Satz.

Beherrscher über uns, und über unsre Fessel,
Wie lange peitscht uns deine Ruth?
Wie lange brennst du uns mit dieser Jammer-Nessel?
Wie lange wäscht im warmen Blut
Der wilde Blut-Hund sich, der dir vertrauten Christen?
Kan deine Langmuth noch die Rache länger fristen?
Erbarm dich über die!
Die Hand voll Volcks O Gott! gerechter Richter wache!
Die für dir auf dem Knie
In Türck'schen Banden schreyn und winseln: Rache! Rache!

Die andere Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in den Kayserlichen Spatzier-Saal.

Solymann.

Ist Oßmann bey Vernunfft? Ist Solymann bey Sinnen?
Und weiß nicht was er läst noch thut?
Kan unser zweiffelnd Hertz noch Grimm noch Gunst gewinnen?
Noch Rache beugen unsern Muth?

Läst Eyffer und Verstand nicht ihren Fürsten wissen,
Weß er sich soll entschliessen?
Wohl! Oßmann wohl! erweg's; es steht dir beydes frey:
Ob mehr mit Schärff, als Gunst, hier zu verfahren sey?
Wohl! Oßmann wohl! erwegs! doch was ist zu erwegen,
In dem, was Rach und Recht gut spricht?
Verruchter! pflegt darum die Natter man zu pflegen,
Daß sie uns in die Ferse sticht?
Es ist nicht sicher, nein: der gifft'gen Schlangen Heucheln,
Und mit den Fingern streicheln;
Nicht sicher; ob man sie mit süsser Milch gleich tränckt;
Daß man sie auf die Schoß hebt, und an Hals ihm hängt.
Wohlan! verruchter Hund! Wohlan! weil unsre Güthe
Nur einen Drach' an dir ernährt;
Nur einen Wurm gesaugt; Weil dein verstockt Gemüthe
All' unsre Lieb' in Eiß verkehrt;
All unsre Gunst in Schmach; weil unser gutes Hoffen,
Im Undanck ist ersoffen;
Weil du die Huld ausschlägst, und uns giebst Fluch zum Danck;
So fühle Mord und Tod, und Pein und Henckers Strang!
Schaun' wir, treuloser Hund! dich Hund an, als Verräther,
Als Räuber, als entlauffnen Knecht;

Als flüchtigen Unterthan, als frechen Uebelthäter;
Spricht Wohlstand, Majestät und Recht:
Man muß dich auf den Pfahl, auf Brand- und Holtz-Stoß binden;
Ja wohl lebendig schinden.
Man muß um Oßmanns Lieb, um unsers Reiches Heil,
Ergreiffen Stahl und Spieß, und Säbel Dolch und Beil.
Man muß dich! aber ach? wer kan das Haupt verdammen,
Den Arm dem Hencker sprechen zu?
Der so viel Aufruhrs Brand, und so viel Krieges-Flammen
Gedämpffet zu des Reiches Ruh?
Dem Oßmann Kron und Stuhl, des Reichs verlängte Schrancken,
Ja Leben schier zu dancken.
Wer kan den Ibrahim verdammen? der durch Flucht,
Ihm nur mit dem Gemahl vergnügte Ruh gesucht?
Doch was erwegen wir? Wird und kan der wohl leben?
Der diese, die nur uns gebührt,
Und ohne welche wir in Angst und Seuffzern schweben,
Verräthrisch uns're Lieb' entführt?
Wen? um den Solymann in hitz'ger Sucht verweset,
Der unsre Lieb' ausbläset?
Kan der wohl lebend seyn, um den man gantz verdirbt?
Um welchen Solymann, so lang er lebet, stirbt?
Ach aber! wird uns wohl die Fürstin können lieben?
Die Fürstin? uns? die wir durch Blut,
Durch Ibrahims Verlust sie biß in Tod betrüben?
Gesetzt: daß ihre Liebes-Gluth

Des Bassen Blut-Bad ab aus ihrem Hertzen wäschet,
Und Oßmanns Grimm auslöschet:
Kan sie uns holder seyn, als an dem strengen Phrat,
Ein Tiger, dem, der es der Frucht beraubet hat?
O Zwietracht unsrer Seel, und der entsinnten Sinnen!
Wie? wenn man ihn beym Leben ließ?
Ach! würde sie sonst wen, als ihn recht lieb gewinnen,
So lang er nicht den Geist ausbließ?
Nein! nein! man sondert nicht das Unkraut von den Bäumen,
Weil seine Wurtzeln käumen.
Weil Ibrahm lebt und liebt des herben Hasses Quell.
Find't Oßmanns Lieb' und Flehn nicht bey der Fürstin Stell'
Er grimme rechte Rach! er sterb! er sterb! er sterbe!
Er sterb'! und kühle Stambuls Grimm.
Zum minsten tröstets uns: daß sie kein Liebs-Gewerbe
Nach dem erblaßten Ibrahim
Mit andern treiben kan, wird Oßmann sie nicht lencken,
Und wo sie ihn wird kräncken!
Ergrimme! Solymann! laß sie den Eyffer fühln!
Sein Mord, und ihr Verlust darff unsern Eyffer kühln?

Solymann. Rusthan.

Sol.

Wohl! gleich zu rechter Zeit hast du dich eingestellet,
Hast du den Hund verwahrt? den Hund der uns vergället
Zeit Leben, Lieb' und Lust!

Rust.

Mein Fürst, es ist verricht.

Sol.

Wie stellt er sich? Schaust du ihm unter Augen nicht
Absond're Regung an?

Rust.

Ein frech und keck Gebehrden;
Wie die, so ohne Schuld geführt zur Schlacht-
Banck werden.

Sol.

Offt ists der ärgste Schelm, der bey der Folter sich
Am unverzagsten stellt.

Rust.

Der tückische Dieb fuhr mich,
Doch mehr den Kayser an, mit ungestühmen Worten;
Als wie ein Ketten-Hund, der hutsam an der Pforten
Auf jeden billt und schnaubt.

Sol.

Was warff auf uns für Schmach
Sein Läster-Maul heraus?

Rust.

Mein Käyser gebe nach.
Daß ich mit diesem nicht den Sultan darff verletzen,
Was unwerth des Gehörs und des Erzehlns zu schätzen.

Sol.

Entdeck' es, was wir wolln.

Rust.

Jedweder Ausspruch klang
Nach Lästern, Fluch und Dreun; Ja, jedes Wort-
Glied zwang
Mich zur Erbitterung. Doch konnt' ichs so verbeissen.
Daß nicht mein Eyffer aus in Rache dörffte reissen,

Wiewohl der Hund gar leicht aus Stirn und Augen schloß,
Und aus der Zähne Knirsch, wie sehr es mich verdroß.

Sol.

Laß hören, was er log.

Rust.

Er ließ sich frey verlauten.
Daß ihre Hoheit bloß auf seinen Rücken bauten,
Des Reiches Sicherheit; daß, wenn nicht er geschützt,
Schach-Thamas längst das Reich des Solymanns zerrützt,
Und ihn vom Stuhl gestürzt. Ja, ihm sey's zuzumessen,
Daß Oßmann Käyser sey.

Sol.

Ha! Hast du Hund vergessen,
Wer du bist und wer wir?

Rust.

Noch eines: er gab für
Daß Constantinus Erb' und Reichs-Stuhl ihm gebühr.

Sol.

Ihm, Schelmen?

Rust.

Endlich schloß er also: Zwar er stelle
Es Oßmann gerne frey: Ob er ihn lieber fälle,
Als zu Genaden nähm! Allein, er müsse dis
Zuvor ihm offenbaren: daß ihn sein Fall gewiß
Auch kürtzlich würde fälln. Sein Dreun sey Blitz und Krachen:
Ein Wincken könnte Stadt und Reich aufrührisch machen;

Ja selbst den Solymann in Asch' und Grauß verkehrn;
Der Pers' und Türcke stünd ihm, wollt' er sie begehrn,
Gehorsam zu Gebot.

Sol.

O schwaches Mensch-Geschöpffe
Was bläsest du dich auf! Ja, hättst du tausend Köpffe
Von festem Stein und Ertzt, so müsten alle dran!
Schnautz' aber, wie du wilt, den grossen Welt-Printz an;
Doch geht dirs um den Hals. Der Monde kehrt ans Bellen
Sich toller Hunde nicht. Man pflegt es heim zu stellen
Dem Spieler, der verspielt: Ob er ein Blat zerreisst.
Wie spreußt der Käfer sich, kein todter Hunds-Kopff beisst!
Du thust uns kleinen Hohn! Wie? wenn wir es nicht müsten?
Der Löwe wird sich nicht ob dieser Mauß entrüsten:
Bell' immer in die Lufft! Doch! wes Gesichte nahm
Sich an die Isabell', als es zum Scheiden kam?

Rust.

Sie that, mein Fürst, als wenn sie gar verzweiffeln müste.
Sie fiel ihn um den Hals mit beyden Arm und küsste
Mit Thränen sein Gesicht, und hielt sich fäst an ihn:
Daß man ihn mit Gewalt von ihr kaum konnte ziehn.
Es müst', ich selbst gesteh's, ein stähl- und steinern Hertze
Zugegen seyn gewest, dem sie mit ihrem Schmertze
Nicht Wehmuth hätt erregt. Er auch war anders nicht
Gebährdet, als ein Mensch, dem man den Hals abspricht.

Ein mehrers! sie vermaß sich ihm, und er ihr wieder
Daß ihre Liebes-Gluth, wenn sie gleich ihre Glieder
Den Flammen werden solln auffopffern an den Pfahl,
Doch nicht verglummen würd:

Sol.

O neue Seelen-Quaal,
O Blut'ger Hertzens-Stoß! Erweicht noch Printz, noch Büttel,
Noch Schmach, noch Ehre dich? Wird auch durch dieses Mittel
Der Anschlag uns zu nichts, der nechst durch Lindigkeit
Uns auch zu Wasser ward? O trauriger Bescheid!
Durch was hat sie der Hund bezaubert und bethöret?
Daß ihr verstopfftes Ohr nicht unser Drangsal höret!
Daß unsrer Hoheit Glantz sie nicht verblenden kan.
Daß sie den Kercker mehr, als Oßmanns Stuhl sieht an,
Den stoltzen Sclaven küsst, den grossen Printz verlachet,
Den Käyser hönisch hält, und den zum Mörder machet,
Zum Mörder, der sie liebt: daß er gezwungen thut,
Was ihm die Rach' einbläst; daß er ihr kreischend Blut
Auf blauen Schwefel-Loh, und Flammen lässt verzischen.
Wohl! lasst die Bitt' uns noch einmahl mit Dreun vermischen!
Wohl! lasst uns noch einmahl versuchen unser Heil:
Ob mehr der Hencker hab' an ihr, als Oßmann Theil.

Solymann. Roxelane.

Rox.

Wohin? Wie so bestürtzt? Mein Käyser was entdecket
Das traurige Gesicht? Welch neuer Auflauf stecket
Das Hertz mit Unruh an? Wünscht Solymann was mehr,
Als daß er endlich ihn sein Oßmanns-Pochen lehr?
Der, der des Fürsten Brust mit Unlust noch behäuffet,
Schwimmt in der Welle schon, biß sie ihn gar ersäuffet,
Und in den Grund verschlingt, so bald als Oßmann läst
Den letzten Zorn-Sturm loß, und ihn aufs Tod's Meer bläst.

Sol.

Ja blast, wenn uns der Wind von nichts würd' aufgehalten.

Rox.

Welch Anhalt ist so starck: daß man ihn nicht kan spalten?

Sol.

Der, der uns Hertz und Sinn, und Händ' und Glieder hält.
Auf dem Rach', Haß und Grimm mit Krafft zurücke prällt;
Wie der erboste Schwulst des Meer-Schaums an die Felsen.

Rox.

Was ists, mein Fürst? was ists, das den verdammten Hälsen
Das Blut-Gericht verschäubt?

Sol.

Der Rache Wiederspiel.

Rox.

Sie sind in Oßmanns Hand.

Sol.

Sie sinds: doch der so viel
Nicht Macht hat über sie, als da sie weit vonhinnen.

Rox.

Wer wird dem Solymann die Hände binden können?

Sol.

Wer können? längst geschehn.

Rox.

Geschehn? Was nimmt, was reißt
Aus Stambuls Thürmen sie?

Sol.

Dis, was selbst Oßmann preist.

Rox.

Hat wer, der ihm vielleicht mit Mitschuld angekettet,
Und mit im Spiel gewest, durch Vorbitt ihn errettet?

Sol.

Vergebens!

Rox.

Hat sie denn der Pöbel loß gemacht?

Sol.

Nein auch nicht.

Rox.

Hat Betrug sie aus den Fesseln bracht?

Sol.

Sie irrt.

Rox.

Steht Mahomed, der Pers' vielleicht im Wege.
Daß seine Botschafft sich nicht in das Mittel lege?

Weil Ibrahms schlauer Fried' ihm schier sein Reich verehrt,
Daß Ihrer Hoheit hätt' nach Kriegs-Gebrauch gehört?

Sol.

Umsonst! was hätt' uns Schach hier thulichs fürzuschreiben?

Rox.

Und nun noch dis noch das, welch andre Gründe treiben
Den Käyser auf den Wahn?

Sol.

Wo nicht auf rechten Schluß!

Rox.

Auf rechten Schluß? Wenn man den Frevel lassen muß
Gantz ungestrafft hingehn? Wenn man dem Ertz-Verräther,
Dem Treu-vergessnen Hund, und ärgsten Uebelthäter,
Der Galg- und Rad verdient, noch durch die Finger sieht?
Daß er verdrießlich uns als Dorn in Augen blüht?
Kan ihre Hoheit dem, kan Rach' und Recht vergeben,
Der nach des Käysers Stuhl, ja nach des Käysers Leben?
Meyneidisch hat gezielt?

Sol.

Man argwohnts: aber dis:
Daß er das Käyserthum erhalten ist gewiß.

Rox.

Durch dis erhalten hat's der Hund ihm vorbehalten.

Sol.

Es sey ihm, wie ihm sey! Man heist ihn schlechts erkalten;

Und giebt nicht auf Verdienst, auf Stärck und Tugend Acht,
Kaz Bectas Nachkomm hat in solch Gedrang' uns bracht;
Die Türck'sche Heers-Krafft war meist flüchtig durchgelauffen;
Wir kämpfften rings umringt vom Chietager Hauffen;
Es hat uns Wach und Volck verlassen ausser ihn,
Wiewohl er als ein Sclav' an Ketten muste ziehn,
Entwaffnet, ungeharnscht. Es ward nach uns geschmissen
Ein Spieß, durch welchen wir wohl in das Graß gebissen,
Wenn er von unsrer Brust ihn nicht vorbey geweist.
Er säbelt um uns her, auf die die uns umkreist,
Mit einem von der Erd ergriffenen Gewehre;
Biß er dem hin und her zerstreuten Türck'schen Heere
Ein Loß gab: daß zu stehn, sie könnten Sieger seyn.
Er drang auch in die Stadt sich mit dem Flücht'gen ein
Alleine sonder Hülff', und gab auf ihren Thürmen
Ein Zeichen unserm Volck, wo sie sey zu erstürmen.
Der Bassa-Sinan ward geschlagen bis aufs Haupt,
Als er mit uns zog heim; doch als wir ihm erlaubt,
Nur einen Zug zu thun, hat er mit seinen Fäusten
Des Zellibs Kopff zerkipt; Und die das Schwerdt uns weisten,
Stracks zum Gehorsam bracht. Was er in Persen thät
Erweist Karamide, Orphanzehf, Bagadet,
Wo er dem Solimann des Reiches Kron aufsetzte,
Als uns der Calipha für Persens König schätzte.

Um nechsten Friedens-Schluß, als er durch Sieges-Hand
Den Bosphor und den Phrat, Sarg und Bizanz verbrannt,
Ist Stambul ihm wie Schah und Ulama verpflichtet.

Rox.

Durch neue Laster wird, mein Fürst, Verdienst vernichtet.
So viel, als er gemünzt, verdient kaum also viel,
Als unsre Sultanin für die Erlösung will;
Da ihn die Hencker schon zum Halsgerichte führten;
Ich schweige, mit was ihn für Ehren-Aembter zierten
Des Käysers Majestät.

Sol.

Selbst Oßmann spricht für ihn:
Selbst Oßmann, der ihn soll dem Hencker geben hin;
Der einen Augenblick verflucht, verdammt, verhönet,
Den andern lieber ihn verehrt, begnadigt krönet,
Bald Gunst, bald Strang spricht zu.

Rox.

Wo nicht mein Fürst, das Flehn
Der die er liebt verschmäht; so laß mein Käyser den,
Der nur auf Oßmanns Stuhl, auf unser Ungedeyen,
Und beyder Tod umgeht, die schwarze Seel ausspeyen,
Den schuldigen Kopff abhaun. Es wird, mein Solimann,
Wo Ibrahm lebend bleibt, bereun, was er gethan,
Verfluchen Stund und Tag, an dem er nicht gewüttet
Auf dieses Unthier hat; wenn Stambuls Reich beschüttet
Mit Flamm und Aschen seyn, mit Leichen überdeckt,
Der Stuhl in Grauß zermalmt, die Burg in Brand gesteckt,

Und uns sein heimlich des Meineids auf wird reiben;
Uns, die wir mit der Gluth nur Spiel und Kurtzweil treiben.

Sol.

Es sey denn, was sie wil stracks bald in Eil verricht!
Prinzeßin, der wir Macht was abzuschlagen nicht.
Geh! Rusthan, lad ihn uns zum schwartzen Todten Essen,
Und Mord-Tranck: weil hier nichts gebräuchlichs zu vergessen.
Du solst auch, wenn er sich gesetzt an Hali Seit
Zur Tafel haben wird, das lange Sterbe-Kleid
Selbst überreichen ihm, sammt den schwartz-seidnen Strängen.
Itzt laßt uns etwas nach des Hertzens-Schwermuth häugen.

Solymann.

Der Schluß ist nun gemacht! das Urtheil ist gefällt!
Wo nicht ein ander schon den ersten Schluß aufhält!
Der Schluß ist nun gemacht, auf Ibrahms Hals und Rückerr!
Auf Ibrahms Kopff und Blut! den mag der Hencker drücken.
Den mag die Rach in Koth vertreten welchem wir
Mit unsrer sanfften Hand zu harte kommen für!
Er sterbe! Nein, nein, nein! umsonst! in Eyl verhetzet,
Aus Anreitz, Unbedacht, gesprochen! Freundschafft setzet
Uns andern Vorsatz für. Wir widerruffens gar;
Wir stoßen alles vmb, was vor geschlossen war.

Wir schieben alles auf, in Willens vor zu wissen,
Was sich noch gegen uns wird Isabell entschlüssen.

Reyen.

Der Begierde, der Vernunft, des Menschen.

Beg.

Diß ist der Pfeil, und diß die Kertze,
Die mit begiergen Flammen kan
Des Menschen Glieder, Sinn und Hertze
Verzaubern und sie zünden an.

Vern.

Diß ist der Zaum und diß die Spritze,
Der wider deine Pfeile kämpfft;
Die der Begierde Flamm' und Hitze
Verlöschet, bläset auf, und dämpfft.
Dis ist die Gluth, die alle Glieder,
Und alle Sinnen nimmet ein.

V.

Auch meinem Zaume folgt ein jeder,
So viel ihr in den Menschen seyn.

B.

Die Nieren zünd' ich an mit Lieben;

V.

Ich mit erfreuter Tugend-Brunst.

B.

Verstand führ' ich zum Wollust üben;

V.

Ich zu tiefsinn'ger Künste-Gunst.

B.

Das Hertze zu der Hochmuths-Throne;

V.

Ich zu der hohen Demuth-Glantz.

B.
Das Haupt zur stoltzen Ehren-Krone
B.
Ich zu dem grünen Weißheits-Krantz.
B.
Die Augen zu verbuhlten Blicken;
B.
Ich Gottes Wunder zu beschaun.
B.
Die Hand zum geilen Wangen-Drücken
B.
Ich etwas nutzbars zu erbaun.
B.
Die Ohren zum Syrenen-Klange,
B.
Ich selbst des Höchsten Wort zu hörn.
B.
Die Zung zu Lust und Schertz-Gesange,
B.
Ich Gotts-Dienst, Arzney, Recht zu lehrn.
B.
Die Lippen zu unkeuschen Küssen;
B.
Ich sie zu Gottes Preiß zu rührn.
B.
Das Fleisch der Geilheit zu geniessen;
B.
Ich die Geschlechte fortzuführn
B.
Die Kräffte zu großmüth'gen Zwingen;
B.
Ich für Gefahr zu schützen sich.

B.

Den Fuß zum Tantzen und zum Springen;

V.

Ich hin und her zu tragen mich.

B.

Mein Pfeil trifft durch die Arten-Zeugung,
Auch Frücht' und unvernünfftig Vieh.

V.

Ich auch weil die Gebuhrts-Zuneigung
Mir von sich selbst erspart die Müh.

B.

Begierd ist von Natur gezeuget,
Den meisten Welt-Geschöpffen an.

V.

Wohl! Wenn dich die Vernunfft nur beuget,
Und aus dem Grund ausrotten kan.

B.

Begierd' ergötzt mit tausend Lüsten,
Und giebt Vergnügung, Starck und Krafft.

V.

O schlechte Lust! wenn aus dem Süss'sten
Bald Galle wird, und Wermuth-Safft.

B.

Ich schantze meinen Kindern Tittel,
Schätz', Ehre, Zepter, Insel zu.

V.

Und bist bald Henckers-Bub und Büttel,
In der Gemüther sanfften Ruh.
Du leit'st auf Wege die verborgen,
Du führst, und hast doch selbst den Staar.

B.

Vernunfft sieht nichts als schwere Sorgen;
Sie hat Licht-heller Augen zwar:
Doch wo sie die Begierd' anzündet,
Sieht sie wie durch ein Pflaster kaum.

V.

Biß daß Vernunfft dich überwindet,
Und macht für Dunst der Sonne Raum.

B.

Begierd hat alles überflüßig,

V.

Doch ist sie nur an Mängeln reich.

B.

Begierd' ist reg', und keinmahl müßig,

V.

Sie ist dem Wetter-Hahne gleich.

B.

Mein Reich reicht über alle Reiche.

V.

Mein Reich ist Friede, deines Krieg.

B.

Mein Krieg find't nichts, daß ihm nicht weiche,

V.

Dein Krieg ist Flucht, mein Fried ist Sieg.

B.

Ich kriech nicht wie du auf Erden,
Mein Ziel ist Sternen gleiche Höh'.

V.

Dein Himmel kan nicht höher werden,
Als wo ich mit den Füssen steh.
Mein tieffster Ziel-Zweck ist der Himmel,
Dein höchster Gipfel Erd und Koth.

Dein Jauchzen ist ein Traur-Getümmel;
Geld, Ehre, Wollust ist dein Gott.
Mein Trauren Lust; Mein' Anmuth Fülle,
Dein Wohlstand kräncket Trauer-Sucht;
Dein Will' ist leer und blosser Wille;
Dein Wunsch heckt Wünsch, und meiner Frucht.

Der Mensch.

Wenn der Erde Schatten-Kugel kömmt gerade zwischen ein,
Wird der Monde blaß, und machet schwartz der Sonnen-Gegenschein;
Wie viel finsterer erscheinet des vernünft'gen Menschen Hertze,
Wenn ihm die Begierd umnebelt der Vernunft Erleuchtungs-Kertze.
Wer der Begierde folgt, verbrennt in ihrer Gluth,
Verschmeltzt in ihrer Flamm, ersäufft in ihrer Fluth.
Wer sich mit der Vernunfft gedrangen Zügeln zäumet,
Der Fackel der Vernunfft sein dunckel Hertz einräumet,
Und ihren Ancker senckt in der Gedancken Hauß,
Mit Ströhmen der Vernunfft, löscht die Begierden aus:
An dem wird die Begierd und auch ihr Pfeil nichts enden,
Den wird nicht die Begierd' mit ihrem Dunst verblenden;
Ihr Sturm-Wind wird ihn auch in Schiffbruch nicht gefährn,
Den wird nicht die Begierd in ihrer Gluth verzehrn.

Die dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Isabelle Gefängniß.

Isabella.

Bestürtzte Sterblichen! die ihr die Hand voll Jahre,
In Lust und Jammer theilt, eh' ihr sie auf der Bahre
Nach Schuldigkeit legt ab; Elende! schaut uns an!
Ob der Geängstigste sich uns vergleichen kan?
Schaut! urtheilt: Ob ein Mensch im Schau-Platz dieser Erden,
Durch's Himmels Haß und Neid mehr kan geängstigt werden?
Schaut! Urtheilt: Ob ein Mensch, der sich durch herben Fall
In gleichem Elend weiß: Schaut! ob des Glückes Ball
Mit jemand trüber spielt! schaut! urtheilt meine Schmertzen,
Ob auch ein Donner-Keil des Trübsals mehr die Hertzen
Gerührt, zerschmettert hat! Die Thränen rühm ich nicht,
Die dis Gesicht benetzt, seit mich das Tage-Licht
Bestrahlet von Kind auf; was uns für Unglücks-Fälle
Zur Hand gestossen sind. Die erste Jammers-Quelle,
Die erste Schiffbruchs-Fluth, die uns durch ernste Noth
Fast gar zu Scheitern schmiß, und uns die Waffen both,

War der Grimbalder Haß zu den Justinianen,
Die biß zum Eltern sich zu den uhralten Ahnen
Schier unversöhnlich span. Als dieser Sturm vergieng,
Zog ein neu Wetter auf, das Lufft und Krafft empfing
Von dem Versöhnungs-Wind, der uns zwar einen Hafen,
Doch auch neu Unglück wieß; Als die mehr schlechte Sclaven,
Als edle Spinoler den Rudolph bey der Nacht
Mit stürmer Hand fieln an, und einer umbgebracht
Durch Ibrahms Spitze fiel; der sich aufs Vaters Seite
Stracks aus dem Zweykampff gab. Wie wohl nun von dem Streite
Der Väter Haß hört auf; so ward aus Stadt und Land
Doch mein Justinian durch unsern Rath verbannt.
Die tieffen Seuffzer sind von niemand zu ermessen
Die, als ich zu Monahc' hab' offt bethränt gesessen,
Mein jammernd Hertz' ausstieß; wenn ich die Brieffe schrieb
Dem Liebsten, ohne den ich Lieb' und Zeit vertrieb.
Doch, was erzehl ich dis! was war es, was beklaget,
Zu schätzen gegen dem, als wir an ihm versaget
War schrifftlicher Besuch, und uns die Julie
Dem Printz von Massaran zu geben zu der Eh
Durchaus entschlossen war; biß daß des Himmels Güthe
Des Hertzogs Lieb' auffhob, aus Juliens Gebiethe
Und strenger Aufsicht nahm. Doch bald ward diese Lust
Mit neuer Pein vergällt. Es war uns nichts bewust

Als daß Justinian Bestallung sollte haben
Ins Deutschen Kaysers Heer; doch erste Brieffe gaben
Uns Nachricht: daß er längst dem Kriegs-Ambt abgedanckt.
O Nachricht! wie hat uns die lange Zeit verlangt
Zu wissen: Ob mein Fürst schon todt sey, oder lebe.
Die Hand war stets geschickt: daß sie dem Jammer gäbe
Ein Ende durch den Tod. Doch nach so rauer Pein,
Schien einen Augenblick des Glücks geschminckter Schein;
Als meinen Ibrahim mit Freud' und Ehr-Gepränge
Gantz Genua nahm an, den Oßmann nach der Länge
Begnadigt heimzuziehn. O trauriger Verlust,
Als er nach kurtzer Zeit uns lassend, ziehen must
Ins Türck'schen Blut-Hunds Dienst. Doch wie bey kühlem Mertzen,
Des Himmels Angesicht bald finst're Wolcken schwärtzen,
Bald auch die Sonne scheint! So handelt uns die Noth,
Als Rusthans nützlich Raub nach Solimanns Geboth
Uns nach Stambulden bracht', und uns nach Wunsch ergötzte
Mit Ibrahms Gegenwart. Doch, ach! was ich mir schätzte
Fürs günstige Gelück, daß hat, ach! ach! ach weh,
Uns in den Jammer-Schlund, und in die Thränen See,
Uns in dis Schiffbruchs-Meer, uns in dis Trübsals-Feuer,
Ja diesen Tod gestürtzt! wo wir so schwer, so theuer

Bezahlen was erquickt; hat uns ein Tag ergetzt
Seit Ibrahim den Fuß in Persens Krieg gesetzt?
Mit was Erschrecknüß hab' ich die erbosten Wellen,
Die mächtiger, als mich, mich schwaches Weib zu fällen,
Erduldet auf der Brust: Mit was Bestand hab' ich
Die Brust zurück gedrückt, durch welcher Flamm' an mich
Der tolle Sultan setzt'! Ach! Hencker unsers Lebens!
Ach Blut-Hund! ach Tyrann! hat Ibrahm dir vergebens,
Geleistet treue Dienst? hat Ibrahm dir so viel
Zu Lieb' und Nutz gethan: daß wir im Zweck und Ziel,
Itzt deinem Wüten seyn? Gott! mächtigster Erretter!
Fürst, aller Fürsten Fürst! Laß uns dis Unglücks-Wetter
Nicht gar in nichts verkehrn! wo nicht; hilff, daß der Nacht
Des Kerckers, uns der Tod geschwind' ein Ende macht.

Solymann. Isabella.

Sol.

Wir fragen noch einmahl: ob sie noch unverrücket
Harrt auf den alten Kopff; ob sie noch nicht geschicket
Zu dem, worzu wir ihr Bedenck-Zeit liessen zu?

Isab.

Bedenck-Zeit ändert uns nicht die Gewissens-Ruh.

Sol.

Was nicht Bedenck-Zeit kan, wird Schärff und Eyffer wenden.

Isab.

Wir wünschen aus der See in Tods-Port einzuländen.

Sol.

Dünckt Klipp' und Strudel sie ein froher Port zu seyn?

Isab.

Ja wohl! wir fahrn zur Ruh aus diesen Banden ein.

Sol.

Sie kan ein besser Wind zum Ehren-Hafen führen.

Isab.

Wenn wir durch diesen Port nur nicht den Port
verliehren.

Sol.

Wie daß sie flüchtig ihn, ist er ein Port, umfahr'n?

Isab.

Weil die Gedancken uns auf einem bessern war'n.

Sol.

Wie daß euch der nicht taug, der besser ist als alle?

Isab.

Ich wil ihn, wo ich kan, umsegeln: Er gefalle
Wem er gefallen wil.

Sol.

Wie? wenn er euch denn muß?

Isab.

Er muß nicht, dem es nicht zu sterben ist Verdruß.

Sol.

Bedenckt wohl, was ihr thut! bedenckt, wo euch
zu rathen!

Isab.

Es dünckt uns wohlgethan, was wir zuvor schon thaten.

Sol.

Bedünckte euch wohlgethan, wenn ihr den Kayser
höhnt?

Isab.

Nein! wenn wir ihn verehrn.

Sol.

Wenn ihr den, der euch krönt,
Mehr, als zum Sclaven macht?

Isab.

Der uns in Kercker stecket?

Sol.

In der nur gifft'gen Haß des Kaysers Lieb' erwecket?

Isab.

Der Kayser feindet uns nur durch sein Lieben an.

Sol.

Der unser Demuth nur nährt ihren Hochmuths-Wahn?

Isab.

Des Kaysers Demuth schröckt uns mehr, als wenn
er krachet.

Sol.

Die unser Bitt' und Flehn mir unverhittlich machet!

Isab.

Des Kaysers Bitt' und Flehn ist rauer, als ein
Schwerdt.

Sol.

Der unser thränend Aug das Hertz' in Stein verkehrt!

Isab.

Des Kaysers Thränen brenn uns mehr, als Schwerd-
ter schleiffen.

Sol.

Wohl! so lasst Strang und Pfahl, und Schwerd-
ter uns ergreiffen!
Wohl! so lasst unsre Thrän' abwaschen euer Blut!
Weil, wie ihr sagt, der Tod euch so gelinde thut.

Isab.

Wir finden uns geschickt; Und wo wir den ja wissen;
So laß mein Fürst allein uns für den Ibrahm büssen,
Der nichts an dem hat Schuld, was Isabell' begeht.

Sol.

Nichts Schuld hat? der, der uns allein im Wege steht?
Und einen Eintrag thut?

Isab.

Was hat er je begangen?

Sol.

Auf was für einer That ward er mit euch gefangen?

Isab.

Auf der, zu der ihn Noth und Recht gedrungen hat.

Sol.

Fand Wollust mehr bey ihm als der Gehorsam statt?

Isab.

Bey Schiffbruch und Gefahr, ergreifft man zu entkommen,
Bret, Holtz und was man kan.

Sol.

Es ist nun fürgenommen:
Daß sie mit einem Wort sich rund entschliessen soll.

Isab.

Wir thun, was Tugend heisst.

Sol.

Bedenckts bey Zeite wohl:
Daß Oßmann, der sie bitt', ihr Macht hat zu gebieten.

Isab.

Indem nicht, wo er wil recht handeln und nicht wüten.

Sol.

Daß Oßmann, der sie liebt, der Liebe würdig sey.

Isab.

Liebt uns der Kayser denn, so mach' er uns doch frey.

Sol.

Sie soll den Kayser selbst ihr zum Leibeignen haben.

Isab.

Dis heisst mit Ketten, nicht mit Freyheit uns begaben.

Sol.

Kan der ihr, der so bald sie zu Monac' verließ,
So viel am Wege stehn?

Isab.

Selbst ihre Hoheit prieß
Den, der auch Preisens werth: daß er die nachgesetzet,
Die er doch mehr als sich, mehr als die Welt geschätzet,
Der Zusag' und dem Eyd.

Sol.

Wir preisens zwar als gut
Für uns, doch nicht vor sie.

Isab.

Wenn er mir Unrecht thut,
Dem Kayser wohl; Warum strafft er ihn unsertwegen!

Sol.

Weil auch der Kayser will der Fürstin Wohlfahrt pflegen.

Isab.

Ach! die ist nicht gepflegt, wenn den mein Fürst betrübt
Den Isabelle mehr, als selbst ihr Leben liebt!

Sol.

Liebt sie denn Ibrahim mehr als ihr eigen Leben;
Wohl! so kan sie hierdurch ihm stracks die Freyheit geben.

Isab.

Die Freyheit? wie! durch was?

Sol.

Wenn sie den Kayser liebt.

Isab.

Was nützt es? wenn man dis für ihn zur Beute giebt?
Das wir so gerne nicht, als Seel' und Geist entbehren,
Und ohne daß ihm nicht wird Ibrahim begehren,
Zu leben frey zu seyn.

Sol.

Soll denn der Kayser eh
Sich selber bringen um, als daß sein Knecht vergeh?

Isab.

Der Kayser kan sich selbst mit sambt dem Knecht erhalten.

Sol.

Nein Oßmann muß, wo sie nicht liebet, stracks erkalten.

Isab.

Und Isabelle will, eh sie ihn liebt, vergehn.

Sol.

Itzt wird ihr Ibrahim den schwarzen Strang ausstehn.

Isab.

Es geh nun, wie es geh! Er wird's erfreuter leiden,
Als uns aus seiner Lieb' und Kaysers Dienst sehn scheiden
Doch ach! wo denck' ich hin? Ich führ ihn in die Noth,
Auf diese Schiffbruchs-Klipp', in Marter, Angst und Tod!
In diese Donner-Wolck, die über ihn ergrimmet!
Wo noch ins Kaysers Hertz' ein Freundschafts-Funcken glimmet:
Wo Ibrahm ihm nur noch, mein Fürst, im Traum kommt ein;
Wo Ibrahms Thaten ihm nur nicht ein Eckel seyn;
Wo meine Thränen noch, mein Fürst, so viel verfangen;
So laß' er seine Magd die jüngste Bitt erlangen;

Die jüngste Bitt, mein Fürst; mein Kayser, er gesteh:
Daß die, die es verschuldt, nicht Unschuld untergeh!
Was hat hie Ibrahm Schuld, wenn Isabelle sündigt?
Warum denn; daß man ihm, nicht ihr den Hals
abkündigt?
Muß anders Rach' und Grimm auf seinen Kopff beruhn,
So laßt uns auch mit ihm —

Sol.

Wir wissen, was zu thun.

Der Schau-Platz verändert sich in den Kayserlichen Richt-Saal.

Ibrahim. Haly. Achmat. Rusthan. Etliche andere Bassen. Die Stummen. Der Aufzug zu der Todten-Mahlzeit.

Rust.

Nachdem die Majestät, die Rach' und Recht befestigt
Des grossen Solimanns, vom Ibrahim belästigt,
Gereitzt durch deine Schuld, verletzt durch deine Flucht,
Durch deinen Untergang des Reiches bestes sucht;
Heisst seine Hoheit auch, den ich in Demuth ehre,
Dir reichen diesen Rock.

Ibrah.

Mein itzig Beyspiel lehre
Den Rusthan: daß sein Fall ihm sey so nah' als mir.

Rust.

Ich thu's vom Solimann, nicht von mir selber dir.

Ibr.

Wir wissens, was dein Maul uns fälschlich angedichtet.

Rust.

Weist du nicht: daß dich selbst dein Schelmstück hin-
gerichtet?

Ibr.

Die Tugend wird durch Neid zum Laster offt gemacht.

Rust.

So spricht der, der sich selbst zu seinem Falle bracht.
Der Neid kan keinen nicht ohn Ursach' überschütten.

Ibr.

Wie kan ich, als ein Mensch, was menschlich ist verhütten?

Rust.

Steigt eine Flamm' empor, wenn sie nicht Nahrung find't?

Ibr.

Des schelen Neides Aug' ist des Gelückes Kind,

Rust.

Mißhandlung darff allein dem Neide Platz gestatten.

Ibr.

Wem Glück und Sonne scheint, den deckt auch Neid und Schatten,

Rust.

Der Geyer riecht ein Aaß, lebhaffte Leiber nicht.

Ibr.

Manch Hund billt, wenn ihm gleich offt gar kein Leid geschicht,
Der Neid blüht nirgends mehr, als wo die Tugend grünet.

Rust.

Der Neid kommt nicht so hoch der blosser Mißgunst dienet.

Ibr.

Manch starckes Last-Schiff geht zu Scheittern durch den Wind,

Rust.

Doch weiß man: daß ein Kahn noch seltener entrinnt.

Ibr.

Genung hiervon! genung! weg schlechtes Wort-Gezäncke
Wir nehmen diesen Rock, diß grimme Traur-Geschencke,
Zwar unerschrocken an, und scheun dis Mord-Gerücht'
Und schmähliche vergehn mit keiner Ader nicht.
Weil Unschuld und Verdienst, und unbefleckt Gewissen
Die Marter denen, die sie nicht verdient, versüssen.
Uns graust nicht vor dem Tod' und harten Hencker-Strang',
Weil unser Ehren-Ambt noch niemals bessern Danck,
Noch bessern Lohn verdient. Die roth-besprützten Wände
Von's Cassa Bassen Blut', in welchem seine Hände
Der durst'ge Sultan wusch, erinnern uns im Schlaff;
Daß dis uns heute trifft, was jenen gestern traf.
Doch schmertzt nichts minder nicht: daß Oßmann unserthalben
Mit diesem Schand-Fleck' ihm wird seinen Ruhm besalben:
Daß unser Blut ihm wird ein Brandmahl brennen ein;
Dem wir ob dieser Rach' dennoch nicht abhold seyn.
Noch schmertzlicher fällt uns, wenn wir die Neider sehen,
Die dieses Gifft auf uns mit steiffen Backen wehen,
Frolockend über uns, wenn unser Tod-Feind kan
Die Seel' uns sprechen ab, das Würgen künden an.

Die stille Mahlzeit.

Ibrah.

Wohlan denn! lasst uns gehn die rauen Todten-Gänge;
Uns wird die saure Frist des Lebens nicht zu enge;

Weil Rusthans Ungedult uns zu verstehen giebt:
Daß Stund und Tod sey dar. Ist, daß uns Oßmann liebt,
Diß unser Bürg' und Pfand? dem wir mit Lieb und Treue,
Biß auf den Tag gedient? dem wir mit Stein und Bleye,
Und schwerem Stahl belegt, erhielten Leib und Geist,
Als ihn der Feind mit Tartsch, und Spieß und Schild umkreysst?
Uns? die wir gantz bedeckt bey der Niphaten Steinen
Das sändicht harte Land, mit Leichen, Hirn und Beinen?
Die wir mit Eisen, Helm und Harnisch, Stein und Schwerdt
Der Parthen Feld gepflügt, des Sophy Kron gewehrt,
Dem, der uns hier erwürgt mit den gedrangen Stricken:
Daß wir in eignem Schaum geronnen Bluts ersticken.
Wie wohl ist Mund und Zeit um dieses schwarze Band,
Um diesen Todten-Rock so treulich angewandt.
O hätte ja mein Blut des Sinans Durst gestillet!
O hätt' ich meine Seel' im Würgen ausgebillet!
O wär ein gifftig Pfeil durch Lung' und Hertz geschlippt!
O hätt' ein Persisch Beil mir Hals und Stirn zerkippt!
Doch lasst uns gehn! wohlan, du Schau-Platz meiner Siege!
Du Zuflucht, Schirm und Trotz der Kayserlichen Kriege!
Du aller Städte Stadt! und du, ihr Kayser auch,
Ade! dein Sieger stirbt! du, du durch mich in Rauch

Und in umschwermend Asch' und Grauß verkehrtes Persen;
Ade! dein Schrecken liegt! mein Siegs-Lob wird doch herrschen.
Und meiner Palmen Ruhm wird eingeetzet seyn
Den halben Marmeln, die von mir geäschert ein;
Dem Sande der noch naß von unser Feinde Blut,
Daß unsre Faust vergoß dem Solimann zu gut,
Ihr Freunde, gute Nacht! Ihr, die euch Mund und Hand
Und Hertze mir verknüpfft! Ade! mein Vaterland!
Vertraute Fürstin, Ach! zu guter Nacht! mein Leben!
Der wir dis letzt' Ade mit schweren Seuffzern geben!
Mit schweren Seuffzern, Ach: Man lasse diese Gluth
Des Sultans löschen aus allein durch unser Blut;
Und lasse sie nicht des, was Ibrahm büsst, entgelten;
Soll der erblasste Geist nicht eure Mord-Lust schelten.
Denn strenges Blut-Recht jagt aus seiner Grufft herfür.
Ihr alle, die ihr mich bestürtzt schaut, und was mir
In euer Gegenwart für Jammer itzt begegnet,
Seid von mir allesammt zu guter Nacht geseegnet!
Ihr! legt den Rock uns um; hier liegen wir gestreckt!
Schlingt uns den Strick nur an. Wenn wir den Kopff gesteckt
Zur Erden, denn zieht zu: daß wir in eignem Bade
Ersauffen unsers Bluts . . . .

Trompeten.

Solim. Ibrahim. Rusthan. Die Bassen. Die Stummen.

. . . . . Sol. Halt! halt! verzieht! Genade!

Verzieht! halt inne halt! verzieht! Es ist geschehn!
Es ist geschehn: daß er noch nicht den Tod soll sehn.
Was starrt ihr? hebt ihn auf; bald macht ihm loß die Stricke;
Zieht ihm das Tod-Kleid aus!

Rust.

Zeucht Solimann zurücke
Was erst sein Ausspruch war?

Sol.

Thu was dein Kayser heist.

Ibr.

Wo bin ich? Himmel hilff! welch Blitz, welch Donner reisst
Den festen Strick entzwey?

Sol.

Packt euch aus dem Gesichte
Geht Hencker!

Ibr.

Wie mein Fürst? hebt er das Blut-Gerichte
Von Ibrahms Nacken auf?

Sol.

Zieht ihm den Purpur an!

Ibr.

Den Purpur! wie? wem? mir? mir? Kayser.

Sol.

Oßmann kan.
Dich nicht verdammen.

Ibr.

Er mein Kayser?

Sol.

Wir begnaden
Den Ibrahm: daß er frey.

Rust.

Was mag dem Kayser schaden?

Sol.

Schweig Hund! es ist geschworn, befestigt durch den Eyd:
Daß Ibrahm leben soll.

Ibr.

Ach glücklicher Bescheid!
O meines Kaysers Gunst! Ach meines Kaysers Güte;

Sol.

Die Tugend Ibrahims, dein redliches Gemüthe
Der hoch betheuert Eyd, der erst-gefasste Schluß,
Bezwinat den Soliman. Er Ibrahim, er muß
Noch leben! tritt herbey! Mein Ibrahm trägst du Scheue
Uns zu umarmen? komm! die uns sonst frembde Reue
Vertilgt den grimmen Haß; die Gunst verneuert sich
In der verhassten Seel; und Oßmann liebet dich,
Der dir vor Spinnen-feind. Des Ibrahms Freundschafft findet
Den alten Sitz in uns; der Liebes-Dunst verschwindet,
Der uns umnebelt hielt, durch den erneuten Glantz
Der würckenden Vernunfft. Wir schau'n den grünen Krantz
Des kräfftigen Bestand's; die tapffermüth'ge Tugend
Der Isabellen an; nicht ihre schöne Jugend;
Nicht ihres Kinnes Perl; nicht ihrer Augen Schein;
Die Marmel-Brüste nicht; der Stirne Helffen-Bein;
Nicht den Corallen-Mund, und die Milchrothen Wangen;
Wir sind verwundernd zwar, doch itzt nicht mehr gefangen.

Wir wünschen sie zu ehrn, doch nicht ihr Eigenthum.
Wir wünschen den Geruch, nicht selbst die Ros' und Blum:

Ibr.

O itzt erkenn' ich erst des Kaysers eigne Stimme!
Itzt lern' ich: daß so sehr noch Oßmanns Tugend glimme;
Itzt hör' ich: daß er noch der alte Sultan sey,
Der den nicht tödten kan, der vom Verbrechen frey.
Es ist nicht Solimann, nicht meines Kaysers Wille
Gewesen, was verdammt. Die falsch-beschönte Hülle
Der Wahrheit, die den Sinn mit scheinbarn Dunst verblendt,
Der Neid-Sturm, der sein Hertz auf diesen Schlund gewend't,
Hat über uns geblitzt. Der Aufhatz hat die Sebel
Auf unsern Kopff geschärfft. Itzt werden Dünst und Nebel
Verstäubt, zertrennt, verklärt, wenn Oßmanns Sohn aufgeht,
Mit seiner Tugend-Glantz. Mein Kercker wird erhöht,
Wenn Oßmann freundlich sieht. Begierde kan zwar setzen
An Oßmanns groß Gemüth' allein es nicht verletzen:
Wie der erhitzte Schaum zwar an die Felsen schlägt,
Auf Klippen rauer Wind, doch beydes nicht bewegt.
Scheint zwar auch der Vernunfft Begierd' offt obzuliegen,
So scheints nur wie ein Pfeil vom Bogen hoch zu fliegen
Biß an den Himmel scheint, ob er das Mittel-Theil
Der Lufft gleich kaum erreicht. Nun trag ich wieder feil

Mein Leben für den Nutz, und Wohlstand meines Fürsten,
Das ich setzt' in die Schantz', als jede Waffen knirschten
Zu trotze Stambuls-Burg. Dein Ibrahm steht geschickt;
Daß er was dir ist feind, gewaffnet unterdrückt.!
Ich schwer' es hoch und sehr: daß Ibrahim die Glieder,
Daß Ibrahim sein Haupt nicht sanffte legen nieder
In Stambuls Gräntzen wil! Es sey, das der Verlauff
Des Kriegs, durch den der Feind, sich wider dich lehnt auf,
Durch diesen Arm erlegt.

Sol.

Wir kennen dein Gemüthe,
Und dein aufrichtig Hertz.

Ibr.

Begnadigt seine Güte
Mit dieser Freyheit auch, mein Kayser, Isabell'n?

Sol.

Wir heissen, ja, mit dir auf freyen Fuß sie stelln.
Geht! lasst im Kercker bald die schönste Fürstin wissen:
Daß unsre Gnade sie der Freyheit lässt geniessen;
Daß Oßmanns Ehr', und ihr Bestand, und Ibrahms Preiß,
Den Kercker ihr eröffn', und aus den Fesseln reiss'.

Ibr.

Was wünsch ich mehr mit ihr: als daß ich Oßmanns Füsse
Mit diesem Demuths Dienst und Ehrerbietung küsse!
Als daß ich — —

Sol.

Hebt ihn auf!

Ibr.

Mein danckbar Hertz erweist!

Sol.

Wir: daß ihr heute noch mit uns zur Tafel speist.

Reyen.

Der Saracenischen Priester.

I. Satz.

Heinte, wenn die kühle Nacht wird ihr Haupt mit Maah bekrönen,
Und Bizanz mit Schatten decken, fällt der heilge Neu-Mond' ein,
Und in Jetti-Gula Burg wird bey den Musulmanns-Söhnen,
Des berühmten Buzuk Weyram grosse Fest-Begehung seyn.
Nun dem Mahumet zu Ehren,
Auf Befehl der Kadi-Orden,
Die uns Recht und Gotts-Dienst lehren,
Heilig schon gefasset worden.

I. Gegen-Satz.

Unser Ramadam fällt ein, aber wird den Ertz-Propheten
Unser Feyer auch versöhnen? weil sich Solimann befleckt,
Und den grossen Ibrahim lässet durch die Hencker tödten,
Der mit Kisul-Bassens Kronen unsers Sultans Haupt bedeckt;

Der des Roth-Kopffs Trotz versehrt,
Die Kalenders überwunden;
Stambuls Türckisches Reich vermehrt,
Und den edlen Frieden funden.

II. Satz.

Freylich müssen fürchten wir: daß uns Mahumet nicht hasse,
Weil der Sultan der Muselmann nicht der Christen Blut vergeusst;
Weil von Padi-Schach erwürgt wird bald der, bald jener Basse:
Daß der Bosphor auch beschäumt roth von Türckschen Blute fleust;
Seit der Caimekam starb,
Mustapha vergieng durch Stränge,
Kassans Rath den Strick erwarb;
Ists wohl eines Menschen Länge?

II. Gegen-Satz.

Heil'ger Sohn des Abdala, Ertzverkünd'ger unsrer Zeiten,
Wende dieses Ungewitter von des Ibrahms Nacken ab:
Daß er deine Lehre künn' in den gantzen Aufgang breiten;
Biß der Ketzer Hali selber Walfahrt geh' in Mechens Grab:
Biß der Christ und Indian,
Sey bekehrt zu unser Lehre;
Biß der Adler Oßmanns Fahn,
Und Stambuldens Monden ehre.

Abgesang.

Dem Mahumed sey Danck,
Er hat's dem Padi-Schach vom Himmel eingegeben:
Daß er den Ibrahim ihm lässt zum Besten leben:
Wiewohl ihm schon der Strang
Ihn zu erwürgen lag geschlingt um seinen Hals.
Er leb! er leb! er lebe!
Des Schöpffers Hülffe gebe:
Daß Oßmanus Gnade nicht sey Ursach seines Falls!

Die vierdte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Kayserin Zimmer.

Rusthan. Roxelane.

Rusthan.

Diß ists, was mich und sie bißher so sehr bekümmert!

Rox.

Ist Ibrahm todt?

Rust.

Ja todt! dem wir das Grab gezimmert,
Dem baut der Kayser Kron und Reich.

Rox.

Was redest du?

Rust.

Was mir solch Unlust macht.

Rox.

Sag uns gerade zu.

Rust.

Der Ibrahm lebt und herrscht!

Rox.

Träumt dir?

Rust.

Wie ich erzehle,
So ists.

Rox.

Du irrst dich.

Rust.

O daß meine Rede fehle!

Rox.

Ich selbst ja sah ihn erst zum Hals-Gerichte führn.

Rust.

Dis glaub' ich: halff ich ihn doch gar zum Tode ziern.
Wir waren neben ihn zur Mahlzeit schon gesessen;
Man sah' einander an, es wollte niemand essen:
Die Tafel war voll-auf mit frembder Kost bedeckt;
Kein ein'ger redt' ein Wort; Er bloß saß unerschreckt;
Vier Stumme dienten ihm auf mit schwartz-seidnen Stricken,
Er freute gleichsam sich: daß er bald sollt' ersticken;
Er stand zuerst auch auf, und gieng den sauren Gang
Des Todes, als ihn rieff der Mord-Trompeten Klang.
Er lag die Länge schon zur Erden ausgestrecket;
Er hatte schon den Hals ein in den Strick gestecket.
Die Hencker durfften nur die Schlinge ziehen zu,
Als unser Sultan gleich —

Rox.

O der verdammten Ruh,
Wenn Diener langsam sind!

Rust.

Geplatzt kam in das Zimmer,
Und uns mit Wincken rieff:

Rox.

O könnt' uns etwas krümmer Begegnen?

Rust.

Halt! verzieht! Er fuhr mich trotzig an;
Ich sagte nur ein Wort.

Rox.

O närrscher Güte Wahn!

Rust.

Ich starrt' und hätte gern ein Wort gehabet wieder.

Rox.

Sah' der Verdammte zu?

Rust.

Der Hund fiel für ihm nieder;
Doch Achmat hob ihn auf. Die Bassen legten ihm
Den Purpur wieder an. Als wenn er ihm geziem,
Der Kayser nahm ihn selbst mitleidend in die Armen,
Und reicht' ihm Kuß auf Kuß.

Rox.

Ha! weibisches Erbarmen!

Rust.

Dem Haly gab er auch ausdrücklichen Befehl:
Daß er die Fürstin stracks frey von Gefängniß zehl:

Rox.

Die Fürstin? Nein, die Magd! die Magd, die wir verlachen.
Wie? oder wil er sie zur Kayserin ihm machen?
Nein allzuweit gefehlt! Wo diese Sclavin nicht
Noch diesen Abend wird seyn schmählich hingericht,
Wo wir für Mitternacht nicht noch den Ibrahm stürtzen
So muß der Himmel uns der Jahre Rest verkürtzen;
So müssen wir verhöhnt, entsetzet unsrer Würd',
Verstossen aus der Burg, beleget mit der Bürd',

Der harten Dienstbarkeit, und von der Ehren-
Staffel,
In Grund gedrümmert seyn.

Rust.

Er hieß ihn auch zur Taffel
Erscheinen.

Rox.

Daß ihr Bund ja bald bekräfftigt werd'!

Rust.

Man feyre länger nicht! wenn uns ein Ast entfährt,
Den man vom Wipffel hat gebeugt zur Erden nieder,
So schnellt er aus der Hand empor viel höher wieder,
Als er zu erste wuchs. Entwischt der tolle Hund
Uns anders diesesmahl, so drückt er uns zu Grund'
Und wächst uns mehr zu Hals', als da er an der Spitze
Der Ehren Würden stand.

Rox.

Der Kummer ist nichts nütze.
Wird der, die durch Vernunfft, und Arglist und
Verstand
Den Vater Bajazet, wie weit er weggebannt
Aus Stadt und Hofe war, vollkömmlich eingeliebet;
Die dem, was Oßmann schleusst, Krafft, Würckung, Ausschlag giebet,
Die aus Leibeigenschafft sich künstlich eingespielt,
Ins Kaysers Bett' und Thron, und ihren Muth
gekühlt
An seinem Mustapha, dis schwer zu seyn verrichten?

Rust.

Ich zweiffel an der Macht der Sultanin mit nichten;
Ich weiß auch: Frauen List sey stärcker als der Blitz,
Der durch das trächt'ge Tuch der Wolcken einen Ritz

Mit hellen Flammen macht. Doch wenn sie gegenwärtig
Besehen den Verlauff, wie freudig, fix und fertig
Der Kayser ihn umarmt, begnadigt, angered't,
Und, wie er vorgab, ihm sein Heil beeydet hätt',
Die Fürstin werd's ihr selbst so leichte schwerlich machen.

Rox.

Noch leichter!

Rust.

Ist ein Feind doch nicht wohl zu verlachen,
Der schon halb unten liegt.

Rox.

Es ist uns um ein Nein,
Und um ein Wort zu thun.

Rust.

Was gieng er vor erst ein
Auf unser Bitt und Wunsch, und stößts doch über Hauffen.

Rox.

Wir wissens, mit was wir solln seine Langmuth kauffen.
Es gieng noch langsamer mit seiner Zusag' her,
Es machtens ihm sein Sohn und Reichs-Verordnung schwer,
Eh' er an Beyschlaffs-statt uns ihm zur Eh' empfinge.
Du weists wie scharff allzeit, wie schlecht und wie geringe
Gleich das Gesetze war, er über selbem hielt;
Doch gleichwohl brach er uns.

Rust.

Sie weiß was Ibrahm gilt
Beym Kayser.

Rox.

Auch was wir. Er wirds uns nicht versagen;
Gesetzt: Er sollt's uns auch ab wieder Hoffen schlagen;
Du weist: was Mufti kan; Und ist uns dieser nicht
Nach unserem Begehr zu willfahrn hoch verpflicht?
Den uns're Vorbitt' hieß zum Priester-Ambt erheben.

Rust.

O hat der Mahomet den Rath ihr eingegeben!

Rox.

Die Sache wie wir sehn, erduldet nicht Verzug.
Wir haben gleich itzund den Kayser guten Fug
Zu sprechen.

Rust.

Sie kan sich, als wenn ihr seine Gnade
Unwissend, nehmen an.

Rox.

Wohlan! wir gehn gerade
Aufs Kaysers Zimmer zu. Bestell' uns du hieher
Den Mufti, sprich, daß sein die Kayserin begehr.

Der Schau-Platz verändert sich in des Solimanns Zimmer.

Roxelane. Solimann. Achmat. Hali.

Rox.

Ist nicht der Kayser hier?

Achm.

Er gieng unlängst in Garten,
Uns hieß er seiner hier in diesem Zimmer warten.

Rox.

Gieng er alleine?

Achm.

Nein; Er trat den blauen Steig
Mit dem Vezier hinab zur Sommerlaube.

Hal.

Schweig'!

Der Kayser.

Rox.

Wo gewest mein Fürst, mein Schatz, mein Hertze?

Sol.

Wir giengen unsrer Sorg' und kummerreichen Schmertze
Zu helffen ab, als schon die Sonne nicht mehr stach,
Und gleich zu Golde gieng in Lustgang, vom Gemach,
In welchem sich uns hat was seltsams zugetragen.

Rox.

Wil seine Hoheit uns nicht ihren Zufall sagen?

Sol.

Wir giengen, wie erwehnt, im Garten ohngefehr,
Nachhängend unserm Weh und Schwermuth, hin und her,
Wo sich der Erden-Schoß mit tausend Blumen schwängert,
Besonders einer war ihr blättricht Haupt verlängert,
Die lacht' uns bevoraus gleich einem Liebreitz an,
Biß unser Aug' ihr sich zu nähern kurtz besan.
Je näher wir auch ihr mit unsern Augen kamen,
Und die vollkommne Pracht in das Gesichte nahmen,
Je schöner daucht' sie uns; Sie war breit ausgespriesst,
Doch hatte sie bereit zwey Blätter eingebüsst!
Zum Ueberflusse hielt sie noch ein' and're wieder,
Die nicht viel minder schön; daß sie nicht sanck darnieder.
Doch augenblicklich ward die stützende zerdrückt,
Von dieser die sie hielt; auch kurtz darnach zerknickt,
Entblättert, dürr' und welck der hohen Blume Krone
Und stoltze Kayserin.

Rox.

Mein Hertz es ist nicht ohne:
Daß offt des Himmels-Schluß durch Zeichen gleicher Art
Verborgne Zufäll' hat auch künfftig offenbart;
Doch, daß man diß und das, was ohngefehr geschiehet,
Nach seinem Sinn und Kopff zu deuten sich bemühet,
Ist Arbeit sonder Frucht. Der Kayser steht in Ruh,
Und sieht dem Zischen nur der Todten Flamme zu.
Er lebe wohl mit uns, mit Reich und Stadt vergnüget
Nun nur der Ibrahim, der Hund erwürget lieget,
Der nach gepochter Gunst den ihm erholten Lohn
Und Rest bekommen hat.

Sol.

Er hat die Tugend-Kron
Und unsre Gnad erlangt.

Rox.

Was sagt mein Fürst?

Sol.

Wir lassen
Ihm Gnade wiederfahrn.

Rox.

Dem, den der Fürst verblassen
Erst noch für Abends hieß? Den Ibrahm unsern Feind?
Den Ibrahm der uns haßt?

Sol.

Nein unsern treusten Freund.

Rox.

Ist dis ein Freund, der uns nach Stuhl und Reiche trachtet?

Sol.

Nein, der, der unser Heil mehr, als sich selbst geachtet.

Rox.

Der unsern Untergang und ganz Verderben sucht?

Sol.

Nein, der uns noch beschützt.

Rox.

Der uns in Abgrund flucht?
Wie ists? wo denkt er hin? wie? läst mein Fürst zerplatzen
Den Endspruch? oder wie? wil er uns überschwatzen,
Zu glauben, was er spricht? Es red' uns niemand ein.
Wir müssen, denn nicht klug nicht wohl gescheuet seyn·
Daß Solymann so bald den ersten Vorsatz änder';
Nein! er hat um ein Wort Leib, Leben, Glück und Länder
Offt in den Stich gesetzt. Wie vielmahl haben wir
Den tapffern Spruch gehört großmüthig bringen für
Selbst ihrer Hoheit Mund: das Wiederruf und Reue
Nur blosse Schwachheit sey der Hertzen welche scheue
Begleitet für Gefahr.

Sol.

Nein! nein! es reut uns nicht!
Es reut uns nicht, nein! nein! denn dis, was itzt geschicht
Soll uns der Abweg seyn aus den verzagten Schrancken
Der Reu und Wiederruffs.

Rox.

Von was will er nicht wancken?

Sol.

Von dem, was Gott, noch ich, noch Tugend brechen läst.

Rox.

Mein Hertz, entdeck' uns doch, was diese Gluth ausbläst?

Sol.

Der Eydschwur, welcher ihm mit uns versprach das Leben.

Rox.

Der Käyser ist des Schwurs gar leicht zu überheben.

Sol.

Wer billicht ausser ihr den uns ertheilten Rath?

Rox.

Dis, daß der Hund den Eyd zuerst gebrochen hat.

Sol.

Er hat nicht weniger als wir den Eyd gehalten.

Rox.

So pflegt man dieses Loch zu richten in die Falten.

Sol.

Heisst uns die Käyserin so mit dem Eyde spieln?

Rox.

Nein! den der sie verdient, die Rache lassen kühln.

Sol.

Kurtz: Oßmann hats geschworen, der nie den Eyd gebrochen

Rox.

Der Oßmann welcher stets den Eyffer scharff gerochen.

Sol.

Ein Narr schleust heute dis, und hebt es morgen auf.

Rox.

Ein Fürst lässt ja der Zeit und Rechte seinen Lauff.

Sol.

Wir wollten ihm das Reich, wenn wirs versprochen, geben.

Rox.

Der Fürst schwur ihm den Tod, itzt wil er ihn auffheben.

Sol.

Der erste Schwur zerreisst, was erst der ander spricht.

Rox.

Der ander Eydschwur macht das erste Wort zu nicht,

Sol.

Das ander war kein Schwur; dis hängt an dünner Seyde.

Rox.

Der Fürsten jedes Wort gilt eben viel als Eyde.

Sol.

Die Reue würd' in uns ein Hencker ewig seyn.

Rox.

Denn erst, wenn er uns wird die Langmuth bringen ein.

Sol.

Mit seinem Helden=Muth?

Rox.

Und unserm Untergange.

Sol.

Der Blumen Fall entdeckt uns, was wir mit dem Strange
Für Unheil abgethan.

Rox.

Wie legts der Fürst ihm aus?

Sol.

Uns dünckt, als wenn wir wärn bedeutet durch den Strauß
Der hohen Sonnen=Blum; und Ibrahm durch dieselbe,
Die zwar was niedriger; doch mit roth=denckler Gelbe
Nicht minder schön als wir. Wir hätten auch vielleicht
Doch künfftig, wo nicht schon, den harten Strang erreicht.

Und wärn aus unserm Pracht verwelckt, verdorrt, zerknicket,
Ins schlechtes Graß gefalln, so bald wir den erdrücket,
Der unser Schwerdt aufhielt. Mit Ibrahm blüht und fällt
Das Glücke Solymanns. Was uns der Fall fürstellt,
Des zwiefach Wolcken-Blats, ist unschwer auszulegen.
Dis nemlich: was uns muß das Vater-Hertze regen.
Des trauten Mustaphen, und des Giangirs Tod,
Der beyden Kinder, ach!

Rox.

Der Fürst zeucht sonder Noth
Zu Hertzen ihm dis Ding, und spielt mit diese Welle,
Biß sie uns gar ersäufft.

Sol.

Die Reu' hat keine Stelle
Gefunden noch in uns. Wir wolln, wir wolln, ja wohl!
Daß er den ärgsten Tod auch heute leiden soll.
Wir wolln! alleine nein! wir dürffens nicht gedencken;
Wir würden uns sonst an den höchsten Meineyd hencken.
Wir wolln! Ja wenn uns nicht die Hand gebunden wär,
Die ihn erwürgen soll?

Rox.

Mein Fürst machts ihm zu schwer,
Doch kan mein Kayser sich beym Mufti Raths erholen,
Denn die Gesetze sind vom Mahumet befohlen.

Sol.

Wir wolln zwar, was sie wil in diesem Falle thun;
Doch schwerlich werden wir auf andern Schluß beruhn.

Der Schau-Platz verändert sich in der Käyserin Zimmer.

Rusthan. Mufti. Roxelane.

Rust.

Ja sie hieß unterdeß im Zimmer uns verziehen:
Sie wolte nur zuvor beym Käyser sich bemühen,
Um dis, was ich erzehlt.

Mufti.

Die grosse Sultanin
Vermag hierbey sehr viel. Sie hat des Käysers Sinn,
Des Käysers Hertz, ja selbst den Käyser in den Händen.

Rust.

Doch gleichwohl kan sie schwer ihn auf die Seite wenden.

Muft.

Hierinn ist viel versehn; daß man mit dieser That
Als ers schon einmahl sprach so sehr gekünstelt hat.

Rust.

Wer hätt' es ihm gedacht, was er so deutlich wollte
Daß er im Augenblick' es widerruffen sollte.

Mufti.

Ein Mensch, der nach Vernunfft, bald nach Begierden thut,
Ist wie auf stürmer See die aufgeschwellte Fluth,
Die bald der West hieher, bald dort der Nord hinschläget.

Rust.

Am klügsten wird ein Ding nach Ausgang ausgeleget.

Muft.

Ein vorbedachtes Werck schlägt selten übel aus.

Rust.

Wir sind hier im Pallast; Weiß man: ob dieses Hauß
Noch heut einbrechen wird?

Rox.

Ist Mufti denn erschienen?

Muft.

Ja, Ihrer Majestät nach Wünschen aufzudienen.

Rox.

Nein, nicht zu dienen, uns zu helffen. Den Bescheid
Des Wercks, warum, hieher und deine Heiligkeit
Erschienen auf der Burg, wird unser Rusthan haben
Dir hoffentlich entdeckt. Der Anschlag, den wir gaben
Dem Käyser, schlägt uns fehl. Das Werck beruht auf dir,
Kömmt deine Heiligkeit nicht diesem Unheil für,
So wird der freche Hund, der mit den Christen Hunden,
Den'n er beym Käyser stets geliebkost hat verbunden
Auf Oßmanns Erb' und Reich; der ein vermummter Christ,
In einer Türckschen Larv' und kein Musulmann ist
So wird der, der den Arm des Käysers hat gehönet,
Der Kopf und Hals verwürgt, noch endlich gar gekrönet.
Wir flehn bey unsern Gott, beym Mahumed dich an,
Wo deine Heiligkeit dem Unheil steuern kan,
Wie sie denn, wie man weiß, gar wohl kan; hilff der Sachen;
Es ist dem Reich' und uns, der Kirche, daß wir wachen
Ihr Heil gelegen dran. Stünd es in unser Macht,
Kein Kummer wer: daß er nicht schon wer' umgebracht.

Muft.

Wenn ich der Sultanin, durch welcher Gunst ich funden,
Dis hohe Priester-Ambt, zu willfahrn hoch verbunden,

Und nicht schon schuldig wer, so würde mich der Eyd,
Der Wohlfahrt dieses Reichs, der Insel Heiligkeit,
Des Mahumets Gesetz' und Wort dahin vermögen,
Was ihre Hoheit heischt. Er mag uns gleich entgegen
Sich setzen, wie er wil. Wir haben Rath und Krafft,
Die, was der Käyser nicht wil eingehn, kühnlich schafft.
Des Mahumets Gesetz' und Ausspruch spricht ausdrücklich
Die jemahls einen Christ verschont, solln augenblicklich
Verflucht seyn und erwürgt. Er werff' uns etwas ein;
Ich weiß schon wie auch dem wird zu begegnen seyn.

Rox.

Wohl! du machst dir hierdurch uns ewig hoch verpflichtet,
Itzt, daß es werd' ie eh' je besser ausgerichtet,
Eh auch in Stadt und Hof ein Aufruhr mög entstehn,
Lasst uns in Solymanns geheimes Zimmer gehn.

Der Schau-Platz verändert sich in des Solymanns geheimes Zimmer.

Solimann. Mufti. Roxelane. Rusthan.

Sol.

Du kennst, den Bosphors Sonn gemacht zum Monden hatte,
Am Himmel unsers Reichs, den Oßmanns Ungunst-Schatte
Itzt gantz verfinstert hat, weil unser Gegenschein
Ihm viel zu dunckel daucht' und nur geborgt zu seyn,
Dem waren wir, und sinds auch noch durchaus entschlossen
Zu brechen Kopff und Halß der unser Hold genossen

Mit blossem Eckel hat. Doch als die Seel ihm gleich
Schon auf der Zunge saß, alsbald zu werden bleich,
Erinnerten wir uns, was wir so hoch beschworen,
Ihm bey dem Mahumet in Beyseyn seiner Ohren,
Dis nehmen, was wir ihm zu nehmen gleich gesinnt.
Ob Oßmann nun den Eyd so schlechts hin brechen könnt',
Und strenges Hals-Gericht auf den Verdammten hegen,
Wird deine Heiligkeit gerathfragt auszulegen?
Doch zweiffeln wir sehr viel: daß solche theure Schwür'
Ohn unsers Gottes Zorn zu brechen uns gebühr'.

Muft.

Des Käysers Frömmigkeit läßt sich aus Red- und Wercken,
Wie sehr er überall gewissenhaftig, mercken.
Wahr ists, und ewig fest, wie Ihre Hoheit spricht:
Daß schlechter Dings ein Eyd wohl sey zu brechen nicht;
Auch daß ohnfehlbar Gott der Meineyd lasse büssen.
Doch bitt' ich, lasse mich nur etwas klarer wissen,
Der Käyser seinen Eyd, zu sehn, ob nicht hierbey
Nach Machmets Satzungen was anzunehmen sey.

Sol.

Ja, ja! du kanst den Schwur von uns gar leicht erfahren;
Wir wissen eigendlich noch was die Worte waren;
Der Ort war eben der, wo dieser Fuß steht hier.
Ich schwer' es theur und hoch bey unserm Gotte dir:
Daß Ibrahim den Geist, weil Solymann wird leben,
Nicht soll gewaltsam auf dem bittern Tode geben,

Muft.

Der Eyd ist groß und schwer! Er kan nicht klärer seyn!
Doch Himmel! was giebt uns für einen Rathschlag ein
Der grosse Mahumet, der unser Gotts-Befleissung
Viel dunckel Ding entdeckt? Ists wahr: daß die Verheissung
Die er dem Ibrahm thät, nicht weiter sich erstreckt,
Als weil der Sultan lebt?

Sol.

So ists, wie wir entdecket.

Muft.

Nun wol! so soll mirs ihn nicht schwer falln zu vergnügen.
Er, Ibrahm, wird gar wohl die Achseln können schmiegen
Ins strengen Henckers Joch, wenn Solymann den Eyd
Gleich kräfftig halten wird. Weil täglich eine Zeit
Und wenig Stunden sind, in den der Mensch nicht lebt.

Sol.

Wir fassens nicht, was uns für Antwort Mufti gebe.

Muft.

Weiß ihre Hoheit nicht: daß man der Sorgen End
Das Kind der Nacht, den Schlaff, des Todes Bruder nennt?
Und warlich hat der Mensch, in dessen müde Glieder
Die Ruh des lauen Schlaffs sich hat gelassen nieder,
Kein rechtes Leben nicht; weil sein sonst weises Haupt
Die Würckung des Verstands, auch alles Sinn's beraubt,
Und was den Menschen macht. Ich wils nicht widerstreben:
Daß er der Stauden Seel' und grüner Pflantzen Leben,

Und frisches Wachsen hab', alleine dessen nicht,
Was ein vollkommen Mensch durch die Vernunft verricht.
Die Fürsten sind so wohl als die geringen Schäffer,
So wohl die Haar und Stroh, als Purpur tragen, Schläffer.
Der Schlaff fällt Kron und Stab so wohl als Infel an,
Die, die so wohl dem Glück als Unglück unterthan
Wohlan denn, weil der Schlaff ein kurtzen Tod zu achten,
Der Tod ein langer Schlaf, weil weißlich zu betrachten,
Ein Schlaffender noch eh' todt, als lebendig heist.
So schliess' ich kurtz so viel: So bald den matten Geist
Des grossen Solymanns, und die entsinnten Sinnen
Die Schlaffsucht wird umhülln; Wird er am Ibrahm können
Gar wohl den Muth abkühln, und seinen Spruch vollziehn,
Durch den verdienten Strang, wiewohl der Meineid ihn
Mit nichts besudeln wird.

Sol.

Man kan sich zwar bemühen,
Der Worte Klang und Sinn bald hin bald her zu ziehen;
Doch giebt nur Gott aufs Hertz und die Gedancken acht.

Muft.

Hertz ist nur verpflicht dem, was der Mund fürbracht.

Sol.

Der Mund verhieß so viel, als wir ihm konnten geben.

Muft.

Nur bey der Lebens-Zeit des Solymanns zu leben.

Sol.

Wir leben auch, wenn uns der süsse Schlaff verläst.

Muft.

Denn aber lebt er nicht, wenn er die Seel' ausbläst.

Sol.

Er darff nicht gantz, weil wir nicht gantz gestorben, sterben.

Muft.

Sein Name, Lob und Schmach darff nimmermehr verderben.

Sol.

Des Namens Leben ist kein rechtes Leben nicht.

Muft.

Auch dis nicht, wenn ein Mensch nicht denckt, nicht sinnt, nicht spricht.

Sol.

Ein Schlaffender denckt, sinnt und spricht auch, wenn ihm träumet.

Muft.

Der schläfft nicht recht, der Platz der Träume Dunst einräumet.

Sol.

Wie? wenn uns denn im Schlaff' ein leichter Traum einhüll?

Muft.

Ob schon, wenn man es nur in Meinung des erfüll'.

Sol.

So würden wir uns doch an Gott und ihm verbrechen.

Muft.

Nicht höher, als wenn sie ihn ungestrafft loßsprechen.

Nor.

Die Vorsorg über uns des Ertz-Propheten hat
Des Mufti Heiligkeit entdecket diesen Rath.

Des Käysers Hertze macht ihm allzuviel Gewissen.
Weiß ihre Hoheit nicht, wem sie hie folgen müssen?
Es redet Mahomet mit uns durchs Mufti Mund,
Und thut uns sein Gesetz, und seinen Willen kund.

Sol.

Wir gehn es endlich ein; doch schreiben wir die Sache,
Wofern sie uns befleckt, auf den, der uns zur Rache
Giebt Ursach' an die Hand. —

Muft.

Der Käyser leg's auf mich,
Schlägt etwas übel aus.

Sol.

Geh Rusthan hin, und sprich:
Daß er auf unser Wort sich wieder lasse binden;
Daß sie auch wieder sich mög' ins Gefängniß finden,
Auf weiteren Bescheid. Wenn uns die kühle Nacht
Wird haben sanffte Ruh in Sinn und Augen bracht,
So mag der harte Stand des grimmen Eyffers springen,
Den weder wir noch er, zum beugen können bringen.

Reyen.

Der Sinnen und des Schlaffes.

Das Gehöre.

Der grosse Mensch, der Auszug dieser Welt,
Hat nichts, daß ihn mehr nützet und gefällt;

Als das Gehör und die geschwinden Ohren.
Sie sind die Pfort' im Himmel der Vernunft,
Sie sind der Weg, wenn Wonn' und Lust verlohren
Durch süssen Klang zur Freude Wiederkunfft.

Das Gesicht.

Der Augenblitz das strahlende Gesicht!
Hat in der kleinen Welt seins Gleichen nicht.
Sie sind die schnellen Bothen der Gemüther,
Durch die die eingeschloßnen Hertzen schaun,
Als durch ein weit geöffnetes Gegütter,
Was der Natur geschickte Hände bau'n;
Sie sind das helle Licht des süssen Leben=Lichtes,
Der Farben Schau=Glaß, das Gesichte des Gesichtes.

Der Geruch.

Ist etwas süsser, wenn das Hertz erschrickt,
Als der Geruch, der jedes Glied erquickt?
Er ist der Balsam der Lust=vollen Nasen,
Des Athems Würtz und Krafft, der Säffte Safft.

Der Geschmack.

Ist etwas daß den Mensch ergetzen mag,
Und das mehr nöthig ist, als der Geschmack?
Er ist das süsse Mittel, daß man lebet,
Der Zucker=Thau, die scharffe Lieblichkeit,
Die in den Gaumen, Mund und Zunge schwebet;
Durch die des warm und kalten Unterscheid
Die Kost des Sauer=bitterns, und des Zuckersüssen,
Die Speiß und Tranck des Naß und Trocknen zu geniessen.

Das Fühlen.

Das Fühlen hat mehr Nutz, auch Kräffte mehr,
Als der Geschmack, Geruch, Gesicht, Gehör,
Es ist der Grund und Pfeiler aller Sinnen,
Und hat (da sonst die andern nur ein Glied)
Die Sinnen all' und alle Glieder innen.
Es fühlt, was schmeckt, was riecht, was hört, was sieht.

Der Schlaff.

Am stärckten ist der Schlaff, der dis was lebt,
Und fühlt, und sinnt, in sein Gemach vergräbt.
Er ist des Todes Bruder, Bild und Schatten,
Der Glieder Band, und aller Sinnen Grufft,
Das Kind der Nacht mit dem sich Träume gatten,
Doch auch durch den die Sorgen schöpffen Lufft.

Sinnen und der Schlaff.

Je mehr wer, weil er lebt, dem Schlaffe ist ergeben,
Je weniger ist er lebendig in dem Leben.

Die fünffte Abhandlung.

Der Schau-Platz verändert sich in der Isabellen Zimmer.

Ibrahim. Isabelle.

Je finsterer die Nacht, je heller ist das Licht;
Je öffter man die Hand an spitz'ge Dörner sticht,
Je mehr bekräntzt man sich mit blutbemischten Rosen:
Je mehr die Mittags-Hitz uns sticht, je süsser kosen
Die feuchten Abends-Lüfft; Ist Wetter, Sturm und Well'
Und Wolcke trüb und schwartz, so dünckt uns noch so hell'
Und lustig Sonn und Port. Die steinern-harten Ketten,
Die Felsen-Last, die uns zu Boden schier getreten,
Des Lebens steter Tod, der jeden Blick uns schreckt,
Das danckel-grause Loch, in das wir eingesteckt,
Der Trauer-Rauch hat sich verkehrt in sanffte Wonne;
Die Nacht hat sich verstellt in eine lichte Sonne.

Isab.

Wo diese Sonn' uns nur ist anders wieder nicht
Zu einer danckeln Nacht, ein Wegweis' und ein Licht!
Wie manchmahl ist die Lust uns worden schon verbittert!
Wenn es nach langem Blitz so plötzlich helle wittert,
Ist meist ein neuer Sturm auf frischer Fahrt bereit,
Der ärger, als zuvor.

Ibr.

Es hat ja lange Zeit
Geblitzt, gewölckt genug, genug gewetter-leuchtet.
Der tapff're Tugend-Sinn des grossen Sultans deuchtet
Uns noch nicht gantz verzehrt. Ein reger Helden Muth,
Dem die Gebuhrts-Art selbst, die frohe Tugend-Gluth,
Hat würcklich eingepflantzt, den nur frembd Mißbegönnen,
Und hefft'ge Leidenschaft und Antrieb ärgern können,
Kehrt auf den guten Weg in einem Augenblick,
Wenn nur ein Tugend-Funck' ihn leitet stracks zurück.

Isab.

Wie offt, wie offt mein Hertz, wie offt hat schon geleitet!
Wir wissens, was dis Licht uns für Gefahr bedeutet
Aus viel Erfahrung schon. Die hefftige Begier,
Mit der er unser Hertz, als ein erhitztes Thier,
Blutdürstig angefalln, wird nicht so bald verglommen.
Zu todter Asche seyn.

Ibr.

Ein Pfeil fällt wenn er kommen
Zum höchsten Gipffel ist. Sein heisser Liebes-Brand
Zur Axiamire, wie heiß er war, verschwandt
Als er am sehrsten glamm. Wie nimmt sie ihr zu Hertzen,
Mein Hertze was sie kränckt, die itzt verschwundnen Schmertzen,
Sie schlage, was sie so bekümmert, aus der Acht!

Isab.

Das Hertze wallet noch mit ängstigem Bedacht,
Weil die erschrecklich' Angst uns übel lässt vergessen,
Was so gewurtzelt ein; Seit wir allhier gesessen,
Voll Schwermuth und voll Furcht; Seit uns der Solimann
Als eine Hinde, die schon vor begarnt, fiel an;
Seit wir den stoltzen Trotz und das bedräute Bitten
Zwar sonder Schwachheit noch, doch mit Bestand beglitten;
Seit man von ihm mein Hertz, uns zu verstehen gab:
Daß ihn die Henckers Rott' geholt zur Folter hab',
Und auf den Saal geführt, der um und um bekleidet
Mit schwartzen Sammet ist, wenn ein Verdammter leidet,
Und Strang und Tod aussteht. Doch fürcht ich daß der Geist
Für etwas sich entsetzt, was sich ihm künfftig weist,
Und ärgern Zufall draut.

Ibr.

Ein Schrecken-volles Hertze
Steht offt, wenn es umsonst, in Furcht für neuem Schmertze.

Isab.

Gleich so begegnets uns, als die Gefängniß-Thür'
Zu knarrn fieng plötzlich an, und Achmats Auge mir,
Eh er ein Wort noch sprach, die frohe Bothschafft brachte.

Ibr.

Ich weiß: daß sie von mir ihr schweren Kummer machte.

Isab.

Nachdem ich kurtz vorher das Mord-Getümmel hört',
Und mich ein Wächter hier den Trauer-Auffzug lehrt',
Meint ich: daß er mein Licht, schon würde seyn erblichen:
Und daß man würd' ich nicht in Oßmanns Schand-Bett kriechen,
Nachdem man seine Leich' und schrecklichen Verlust
Gezeigt würd' haben uns, mir auch durch diese Brust
Das von Blut-fette Schwerdt und scharffe Sebel winden.

Ibr.

So kann man oft den Port bey trüben Wetter finden!

Isab.

So ists mein Lebens-Licht! der Ausgang übertraff
Die Hoffnung und den Wunsch. Der matten Seelen Schlaff,
Das stets gehäuffte Weh, und der Verdruß zu leben,
Verboth mir, zu begehrn, mich des zu überheben,
Was wegen des Verlusts, des liebsten Ibrahms mir
Mehr Vortheil schien als Last. Ich wünschte für und für
Den Hafen meiner Noth und Jammer nur zu sterben:
Daß ich aufs minste nicht sein klägliches Verderben,
Mein Hertze, dörffte sehn.

Ibr.

Wir —

Isab.

Still, wer kommt herbey?
Welch ein Gepolter! S't.

Ibr.

Man wird zur Gasterey
Zu der der Fürst uns lud, vielleicht uns holen sollen.
Es ist schon ziemlich spät. Wer weiß, was sie erst wollen?
Wer weiß welch neuer Schmertz sich regt vons Sultans Grimm,
Hilff Himmel! Rusthan ists! ich kenn ihn an der Stimm.

Rusthan. Ibr. Isab. Die Trabanten.

Rust.

Du sollt aufs Käysers Wort in dein Gemach dich stellen;
Und du gefangen seyn.

Isab.

O Furcht der schwarzen Höllen!

Ibr.

Wer heiss't es, wer befiehl'ts?

Rust.

Der Käyser.

Isab.

Du für dich.

Ibr.

Sein Wort versprach uns erst was bessers.

Ruſt.

Er hat ſich
Auf einen andern Schluß vernünfftiger beſonnen.

Ibr.

Nun du und Roxellan' auf uns dis Garn geſponnen.

Ruſt.

Fort, fort!

Ibr.

Ach Schand-Fleck! ach der Zeit!

Ruſt.

Komm folg' uns nach.

Iſab.

Ach Hencker?

Ruſt.

Ihr führt ſie in erſten Kercker!

Iſab.

Ach!

Ibr.

Steht, Schelmen, ſteht! und laſſt ſie mir unangegriffen:
Sonſt ſoll des erſten Blut an dieſen Sebel trieffen.

Ruſt.

Was trotzeſt du? Greifft ihn an, den widerſpenſtigen Hund!

Ibr.

Ich wil euch Folge thun; wofern dis Handeln Grund
Auf Oßmanns Worten hat. Sie aber laßt zufrieden.

*

Isab.

Ach hat uns der Tyrann auf diesen Danck beschieden!
Ist dis das schöne Mahl, auf dem man unser Blut
Vermischt mit Speis' und Wein in die Cryställen thut!
Wohl! reisst uns auch mit ihm, erwürgt, kocht Hertz und Lunge;
Verbrennt und löscht mit mir den Blutdurst eurer Zunge!
Ich wil viel lieber todt, als im Gefängniß seyn.

Ibr.

Nicht also; nein mein Hertz!

Isab.

Es ist ja Trost nicht Pein,
Wenn zwey, die nur ein Hertz, zwar in zwey Leibern leben,
Zusammen Seel' und Geist und treue Lieb' auffgeben.

Der Schau-Platz verändert sich in des Kaysers Schlaff-Gemach.

Solimann. Rusthan. Ibrahim. Die Trabanten. Die Stummen. Die Sänger.

Sol.

Denn thu was dir befohln, wenn uns der Schlaf gebracht
Wird haben zu der Ruh. Gib anders fleißig acht;
Daß uns die Hencker nicht, wenn wir noch schlummernd wachen,
Verbrechen halsen auf, und ihm sein Letztes machen.

Reyen der Sänger.

Der grosse Fürst, auf Oßmanns Stuhl und Reich.
Des Auffgangs Sonn und Blitz, die Furcht der Welt,
Der Süd und Ost, und was der Tiger gleich
Und Phrat und Nil umschweifft, im Zaumel hält,
Schreckt, und erschreckt, fällt ihn der Schlaff gleich an,
Mit seines Eyffers harten Donner-Strahl,
Den Tartar, Mohr und Christ und Indian,
Den Scyth' und Reuß, die Persen allzumahl
Der Oßmanns Reichs-Stuhl an den Himmel hat
Mit Demant-Ketten selbst gebunden an,
Der Mahomet, des Käysers Hülff und Rath,
Kämpfft siegt und wacht für unsern Solymann.
Wer sich auf den, den Gott und Himmel schützt,
So frech erbost, und Grub und Netze stellt,
Macht: daß er in der Brunst selbst schmeltzt und schwitzt,
Im Strohm ersäufft, und in die Klinge fällt.
Der grosse Fürst der unterm Sultan zwar,
Doch über die, die nechst des Kaysers Macht
Beym Pöbel sind, in höchsten Ansehn war
Fühlt wie sein Grimm auf die Verbrechen kracht.
Lernt! die ein Fürst durch Wohlthat ihm verknüpfft,
Wenn ihr ihm Schimpff und manchen Fuchs verkaufft,
Wie bald auf die des Löwen Rach' unschlipfft,
Und sie verschlingt, die ihm gezöst, geraufft.
So spiegelt euch! wie einer der durch Pusch'
Und Oeden reis't, der, wenn der Donner weh'n,
Ihm an der Seite schlägt, bleibt er gleich frisch,
Für Schrecken zitternd nicht kan hörn noch sehn.

Mustaphens Gespenste. Solimann auf dem Bette.

Das Gespenste.

Welch schröcklich Jammer-Galm,
Welch heulend Todten-Ruff, welch Geist-ausblasend Mord-Gekreusche,
Welch kochend Hertzen-Schaum! welch zischend Blut-jäscht in dem Fleische,
Jagt aus den tieffen Qualm
Aus der mit Finster und Schrecken bedecketen Höle,
Die in den blutigen Stricken erstickete Seele?
Welch seuffzend schweres Ach!
Stört die mit eignem Leben theur' erkauffte Ruhe-Stelle?
Welch donnerndes Gekrach
Bricht und zerrüttelt der verdammten Geister Sterbe-Schwelle?
Ach! Greuel ach! wer irret neben mir?
Welch zitterndes Gespenst schleicht ein in Schloß und Kammer?
Bist du es nicht, vertrautster Bruder? ach! ach Jammer!
Ist der durchs Hertz gedrungne Säbel dir
Noch nicht aus deinen Blut-besprützten Händen
Zum Zeichen verbittertes Eyffers gefall'n?
Wie? Oder bist du auch verkracht in Bränden?
In welchen nach uns auch noch andre wall'n,
Die das unmenschlich verderbende Rasen,
Ihm über Kinder und Kinds-Kind geblasen.

Schaut! wie der Geist erbebt! Schaut! wie er schüttert sich
In Gliedern blasse Furcht! Schaut, kalten Angst-Schweiß schwitzen!
Schaut! wie die Wunden noch gefärbte Ström' ausspritzen!
Du bists, Giangir? ja mich dünckt, ich sehe dich
Noch über meinen todten Leib bethränend deine Glieder strecken,
Und in dein mir eröffnet Hertz die ungeheure Klinge stecken.
Ach! ärgster Greuel! ach! ach! jammriches Gesicht,
Wer ist das blasse Weib?
Ist es Saraide mit unserm Sohne nicht?
Schaut! Schaut! wie sie den Leib,
Wie sie die Brüste schlägt! Schaut doch, wie sie zum Himmel
Mit kläglichen Geschrey, und winselndem Getümmel,
Die nackten Armen streckt! die Hände schrenckend wind't!
Schau, Vater Mustapha! Schau, Mustaphen dein Kind,
Erbärm-erbärmlich zugericht!
Den krumm verdrehten Halß an den verdammten Hencker-Strängen
Erblasst! Und im Gesicht'
Von dem ersteckten Blute braun und blau darnieder hängen.
Weh! weh! weh!
Hast du! du Drachen-gearteter Varter, du von den Tigern gesäugeter Wurm,

Von Schlang- und Nattern genährter Blut-Hund, über mich einen so hefftigen Sturm,
Solche See,
Solche trübe Well' ergossen?
Das mit meines Blutes Fluth,
Meines Stammes Stärck' und Blut
Auf einmahl in Sand geflossen?
Mir selber graust vor dieser Einsamkeit allhier;
Das Haar steht mir zu Berg; ich werd erschrecket, und erschreck',
Weil dieser Mord-Pallast nur eine danckel-grause Hecke;
Ein strenger Henckers-Platz, ein Mord-Loch wilder Thier;
Erhitzter Löwen Auffenthalt;
Ein Irrsaal blasser Trauer-Geister;
Wo Rach' und Rachgier, und Gewalt
Für rechtem Rechte spielt den Meister.
Erde! brich Erde, brich schütternd entzwey!
Blitz' und erkrache du wolckichte Feste der Lüffte!
Oeffne dich finsterer Abgrund verschrenckter Klüffte:
Lasse den stürmenden Zwirbel-Wind frey!
Bosphorus Meer-Schlund, schwelle die Wellen
Ueber die Ufer, über die Gräntzen, über die Stadt!
Daß sie dis Mord-Hauß gründlich umfällen,
Zwischen dem dieses Unthier der Wohnung Auffenthalt.
Verruchter Blut-Hund! wohnt ein Tiger,
Der von so grimmer Unart ist,
In öder Wildniß an dem Niger
Der seine Leibes-Frucht auf frisst?

Blut-dürst'ger Blut-Hund! dessen Rache
Auch noch in tiefsstem Schlaff' ist Wache.
Blut-dürst'ger Blut-Hund! ach! das Unschuldreiche Blut,
Des tapffern Ibrahims, daß du als Ebb' und Fluth
Als Schwämm hältst, und als Schilf, daß seine Zunge muß auflecken.
Schreibt an die Wänd, und mahlt auf die befleckten Todten-Decken,
Heult, winselt, bittet, schreyt um Rach'!
Wehmuth, Angst, Schrecken, Betrübniß und Reue böses Gewissen, Furcht, Zittern und Zagen,
Müssen den Mörder, den Teuffels-Tyrannen, peinigen, züchtigen martern und nagen.
Ach! zetter! zetter! zetter! ach!

Solymann. Rusthan. Achmat. Hali.

Sol.

Mein Sohn! mein Mustaphe! mein Mustaphe! verzieh;
Verzieh! verzieh! Hilff Gott! was ists? Hilff Himmel! wie?
Schreckt euch hier kein Gespenst? Er ist ja noch bey Leben,
Der Ibrahm? wo ist er?

Rust.

Da, wo er nicht mehr streben
Nach Oßmanns Zepter kan.

Sol.

Was sagst du?

Rust.

Er ist todt.

Es hat Gott lob! nunmehr mit Stambul keine Noth.

Sol.

Ha! ärgster Galgen = Dieb, verruch = verruchter Hencker!
Vermaledeyter Hund! verfluchter Hertzens = Kräncker!
Muß Oßmann denn durch dich, betrübster Schelm, vergehn?
Muß Oßmann denn durch dich so harte Pein ausstehn?
Verfluchter Hund! kein Mensch!

Rust.

Ich bin dem, was er schaffte,
Mein Käyser, kommen nach.

Sol.

Wie! daß auch hier nicht schlaffte
Dein Fleiß, wie anderwerts? O daß ich nicht alsbald
Dir soll den Hals verdrehn!

Rust.

Wer braucht sich der Gewalt:
Daß er des Kaysers heisch nicht in dem Nu verrichte?

Sol.

Geh pack dich uns, du Hund! pack dich aus dem Gesichte!
Und komm uns nimmer nicht für unsre Augen mehr;
Eh' ich, du Ertz-Dieb! dich des Kaysers Donnern lehr.
Geh! schaff uns bey Verlust des Kopffs, des Ibrahms Leiche
Hier augenblicklich her! Laufft! wenn mit Oßmanns Reiche
Ihm noch gedient ja wer'! laufft! rettet laufft! laufft! kühlt!
Laufft! ob ihr ja bey ihm noch einen Athem fühlt!
Ob sich ein Glied noch regt: Wer hats den Dieb geheissen
Von hier ihn weg zu thun? wo ließ er ihn hin schmeissen?

Achm.

Den Leichnam warff er hin in der Erwürgten Ort,
Den abgehackten Kopff steckt' er auf, auf die Pfort.

Sol.

Ach! hat der Teufels-Hund so scheußlich dich zerfleischet!
Vertraut'ster Ibrahim, hat Oßmann je geheischet
Dis Hencker-Stück von dir, habt ihr der That gekönnt
Geduldig schauen zu? hat uns noch Ruh gegönnt
Der Himmel, wo auch Ruh solch Schreckniß recht zu nennen?
Könnt uns des Abgrunds-Rach' auch arg're Wunden brennen?

Laufft! Hali, lauff! lauff stracks! und bring' uns bey Verlust
Des deinen, Rusthans Kopff, und aus der schwartzen Brust
Sein ausgeschnittnes Hertz in sein noch warmen Blute.
Und du entschuldige, was in erbostem Muthe
Uns Grimm und Feind eingab, bey seiner Isabelln.
Auch sprich daß wir nunmehr auf freyen Fuß sie stelln,
Mit allen, die mit ihr in Band und Kercker stecken.
Bey nebenst, möcht' es ihr nur nicht mehr Leid erwecken,
Verehr ihr Ibrahms Haupt zum trüben Traur-Geschenck',
Und daß sie noch an ihn zu guter Letzte denck'.

Der Schau-Platz verändert sich in der Isabellen Gefängniß.

Achmat. Isabelle.

O daß, durchlauchtigst' ich auch diß mahl überhoben
Der Bothschafft, die Befehl mir auf den Hals geschoben,
Doch hätte mögen seyn: wenn ja nichts bessers mir
Der grosse Solimann zu vergewissern Ihr
Entbiethen hätte wolln.

Isab.

Was hat er zu befehlen?
Wir wissens schon; Er woll uns nur nicht länger quälen,
Mit Auffzug unsers Tod's.

Ach.

Die Fürstin, bitt' ich, leg'
Auf diesen nicht die Schuld, der solche Donnerschläg
Ihr kurtz entdecken soll.

Isab.

Wir wissens, wer uns tödtet,
Wir wissens, wer die Faust in unserm Blute röthet,
Wer Narb' und Wunden schlägt! Er, ja, wir wissens wohl
Ist ausser aller Schuld; nur sag' er, wie man soll
Durch was für Pein vergehn? Wir sind der Noth gewohnet,
Die uns nicht seltsam ist, und selten unser schonet.

Ach.

Der Fürstin Wahn ist falsch. Nein, Oßmann spricht: daß sie
Noch heinte wo sie wil, sammt den Gefangnen zieh'
Heim in ihr Vaterland. Er spricht sie für gefänglich
Itzt loß, quit, franck und frey.

Isab.

Er macht uns arggedencklich
Und furchtsamer als vor.

Ach.

Wahr ists zwar; aber ach!
Ach! daß ich schweigen möcht!

Is.

Sein Schmertz lehrt: daß die Rach
Auf uns noch wilder haußt, als Furcht und Argwohn meinte.

Ach.

Ich schweige! dieses Haupt ist Ursach: daß ich weinte.

Isab.

Ach Gott! ach weh! ach weh! wo bin ich? wie ist mir?
Ach! wie geschicht mir? ach! O daß der Blut-Hund dir
Den ersten Spruch ertheilt uns nicht ihn aufzureiben!
O daß der Blut-Hund dir die Kling' ins Hertz zu treiben
Durch unsre Brust befohln! du solt'st ein werther Both'
Als mit der Freyheit seyn! O Freyheit! der der Tod
Noch gar verzuckert ist! Auf! heisst mich auch erbleichen!
Auf lasst mich auch den Strang, sein blutig Beil erreichen!
Uns dient die Freyheit nicht! O höchst beschimpftes Haupt,
Von dieses Panthers Klau! daß dich des Schmucks beraubt
Des Anseh'ns freyer Stirn; des freundlichen Gesichtes
Mit untermengtem Ernst! des langsamen Gewichtes
Des stoltzen Augen-Throns! O werthes Haupt, dem vor
An Zierrath wenig gleich, eh' es den Leib verlohr;
Itzt nichts an Scheußlichkeit! Läst er zum Liebes-Zeichen
Für die Verdienste dich also der Liebsten reichen?

Heisst diß mit dem gekrönt, was Wohlthat und was Ruhm
Und Helden-Muth verdient, solch eine Tugend-Blum?
Ist diß der Abschieds-Danck, die schöne Morgen-Gabe,
Du Hund! du Blut-Hund du! schick uns nur bald zu Grabe,
Du grausamer Tyrann! plag' uns nur länger nicht!
Du Blut-begierger Löw! wir wissens was dich sticht;
Du Schlangen-Zucht! du Wurm! wir kennen deine Tücke;
Du Drach' und Tieger-Thier! Du holst uns doch zurücke
Auf deine Folter-Banck!

Ach.

Sie gebe sich zur Ruh!
Und minder' ihr groß Leid; Sonst trau sie mir es zu:
Der Kayser hat den Mord erbärmlich selbst bereuet,
Und dem der ihn vollbracht, den Untergang gedräuet,
Bey seines Kopffs-Verlust. Ja! wo sie sich wil kühln
Am Mörder, soll sie bald mit Rusthans Kopffe spieln?
Auch wil ich Bürge seyn: daß sie vors Käysers Blitzen
Nicht mehr sich fürchten darff.

Is.

Was können uns doch schützen
Die Bürgen? Dein und ihr, und unser aller Blut,
Ist den Tyrannen nicht so viel, als Schaum und Fluth.
Armseel'gste Isabell! wünscht du dir auch zu leben?
Wünschst du dir auch den Fuß aus der Türckey zu heben?
Wünschst du, nach dem mein Hertz, mein halbes Leben hin,
Armseel'gste Isabell! Armseel'ge! wegzuziehn?
Nein, nein! Laß es nur auch, laß es den Blut-Hund wissen:
Daß wir auch dar, wo er, wolln unser Blut vergiessen?
Daß wirs verkauffen wolln, dafern ihm auch vielleicht
Mit unserm Blut gedient, und's ihm zu Nutzen reicht.
Doch! ach! was sinnen wir? ja! lasst uns immer scheiden;
Ja! lasst uns immer ja, dis Hencker-Mord-Haus meiden;
Weil hier nur Nattern-Zucht und Drachen wohnhafft sind.
Diß Mord-Haus ist nicht werth, daß man sein Grab hier findt.
Auf! lasst uns weit von hier! laß Schiff und Segel fliegen!
Zieht Port und Ancker auf! lasst alles stehn und liegen!

Das in Sud, West und Nord dis Haupt aussprechen kan,
Was der verdammte Türck für greulich Ding gethan.
Sonst wünsch' ich: daß sein Asch' in lichte Flamm entglimme,
In der Stambu!dens Burg, und ihr Tyranne schwimme!
Daß aus des Ibrahms Blut' ein Rächer wachs' herfür,
Durch den des Bosphors Fürst so Kron' als Grimm verliehr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tieck, Ludwig, 1773-1853 / Tieck, Ludwig, / Voigts, Jenny von

Deutsches Theater

Bd.: 3

Wien 1822

P.o.germ. 2003 g-27/28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128737-3